

**Empirische Studien zum Zustandspassiv:
Bedeutungsstrukturen und ihre Verarbeitung**

D i s s e r t a t i o n

zur

Erlangung des akademischen Grades

Doktor der Philosophie

in der Philosophischen Fakultät

der Eberhard Karls Universität Tübingen

vorgelegt von

Helga Gese

aus

Tübingen

2017

**Gedruckt mit Genehmigung der Philosophischen Fakultät der Eberhard Karls
Universität Tübingen**

Dekan: Prof. Dr. Jürgen Leonhardt

Hauptberichterstatterin: Prof. Dr. Claudia Maienborn

Mitberichterstatterin: Prof. Dr. Britta Stolterfoht

Tag der mündlichen Prüfung: 21. Februar 2013

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	1
2	Zur Adjektivanalyse des Zustandspassivs.....	7
2.1	Korpuslinguistik.....	8
2.1.1	<i>un</i> -Präfigierung.....	9
2.1.2	Gradierung.....	10
2.1.3	Koordination mit genuinen Adjektiven.....	11
2.1.4	Bildung adjektivischer Komposita.....	13
2.1.5	Kombination mit Temporaladverbialen.....	15
2.2	Spracherwerb.....	17
2.2.1	Zustandspassiv im Erstspracherwerb.....	18
2.2.2	Passivinterpretation bei Sprachentwicklungsstörungen.....	19
2.3	Sprachverarbeitung.....	22
2.3.1	Nachweis von A-Bewegungsspuren beim Passiv.....	22
2.3.2	Nachweis der Adjektiv-Konversion des Partizips.....	29
3	Flexibilität der Zustandspassivbildung.....	33
3.1	Adjektivkonversion bei Partizipien mit <i>activity</i>-Basis.....	34
3.1.1	Adjektivdiagnostiken.....	38
3.2	Adjektivkonversion bei Partizipien unakkusativer Verben.....	41
3.2.1	Adjektivdiagnostiken.....	43
3.2.2	Experiment 1: Fragebogenstudie „Unakkusative“.....	47
3.2.3	Experimente 2 und 3: Fragebogenstudien „Kontextvariation“.....	52
3.2.4	Diskussion und Zwischenfazit.....	58
4	Kontextuelle Flexibilität der Interpretation.....	62
4.1	Status des Resultatzustands.....	62
4.1.1	Lexikalische Analyse.....	62
4.1.2	Semantische Unterbestimmtheit.....	69
4.2	Argumente pro Unterbestimmtheit.....	74
4.2.1	Gradierbarkeit.....	74
4.2.2	Experiment 4a: „Ausschluss des Resultatzustands“.....	82
4.3	Status der Lesarten.....	88
4.3.1	Charakterisierungs- und Nachzustandslesart im Unterbestimmtheitsansatz.....	89
4.3.2	Experiment 4b: „Ausschluss des Resultatzustands in der Nachzustandslesart“.....	96
5	Ereignisbezug beim Zustandspassiv.....	103
5.1	Status des Ereignisses.....	105
5.1.1	Wahrheitsfunktionale Relevanz.....	106
5.1.2	Mentale Aktivierung des Ereignisses.....	116
5.1.3	Diskursstrukturelle Zugänglichkeit des Ereignisses.....	119
5.2	Ereignisarten und Kausalität.....	137
5.2.1	Zur Annahme von Ereignisarten.....	138
5.2.2	Ereignisartenbezug beim Zustandspassiv.....	148
5.2.3	Das Adjektivaffix.....	161

5.3	Ereignisbezug und Lesarten	165
5.3.1	Experiment 7b: Lesezeitstudie „PRO-Kontrolle in der Nachzustandslesart“	168
6	Ereignismodifikation beim Zustandspassiv	175
6.1	Ereignismodifikation und Ereignisarten	176
6.2	Phrasale Adjektivierung vs. Integration	179
6.3	Experimentelle Evidenz für Integration	184
6.3.1	Normierungsstudie.....	184
6.3.2	Experiment 9: „Scrambling ereignisbezogener Modifikatoren“	187
6.3.3	Experiment 10: „Semantisches Priming integrierter Modifikatoren“	189
6.4	Ereignisartenspezifizierung via Integration	196
7	Fazit	203
8	Literaturverzeichnis	208
9	Anhang	222
9.1	Material Experiment 1: Fragebogenstudie „Unakkusative“	222
9.2	Material Experiment 2: Fragebogenstudie „Kontextvariation“ (extrasententialer Kontext)	224
9.3	Material Experiment 3: Fragebogenstudie „Kontextvariation“ (innersententialer Kontext)	231
9.4	Material Experiment 4a: <i>Self-paced reading</i>-Studie „Ausschluss des Resultatzustands“	232
9.5	Material Experiment 4b: <i>Self-paced reading</i>-Studie „Ausschluss des Resultatzustands in der Nachzustandslesart“	234
9.6	Material Experiment 5: Fragebogenstudie „Zustandspassiv ohne Ereignisinstanziierung“	235
9.7	Material Experiment 6: Fragebogenstudie „PRO-Kontrolle beim ZP“	245
9.8	Material Experiment 7a: <i>Self-paced reading</i>-Studie „PRO-Kontrolle beim ZP“	249
9.9	Material Experiment 7b: <i>Self-paced reading</i>-Studie „PRO-Kontrolle in der Nachzustandslesart“	252
9.10	Material Experiment 8: <i>Self-paced reading</i>-Studie „Ereignisbridging beim ZP“	255
9.11	Material Experiment 9: Fragebogenstudie „Scrambling ereignisbezogener Modifikatoren“	264
9.12	Material Experiment 10: Reaktionszeitstudie „Semantisches Priming integrierter Modifikatoren“	267

1 Einleitung¹

Eine empirische Arbeit zum Zustandspassiv muss – zumal in Tübingen entstanden – zwei Ansprüchen genügen: Inhaltlich muss sie die mit der Dissertation von Irene Rapp (1997, 1998) formulierte und von Claudia Maienborn (2007, 2009) präzierte Einsicht, dass es sich beim Zustandspassiv um eine Kopula-Adjektivstruktur handelt, deren partizipiales Element eine ereignisbasierte Eigenschaft denotiert, ernst nehmen. Methodisch muss sie der Tübinger Tradition einer empirisch vorangetriebenen Theoriebildung, wie sie in den linguistischen Sonderforschungsbereichen 441 und 833 etabliert wurde, folgen. Auf diesen beiden Ansprüchen fußend widmet sich die vorliegende Arbeit dem Zustandspassiv aus einem ereignissemantischen Blickwinkel unter Verwendung einer empirischen, insbesondere psycholinguistischen Methodik.

Die Notwendigkeit einer empirisch abgesicherten Untersuchung der Semantik und Pragmatik des Zustandspassivs wird offenbar, wenn man die Vielfältigkeit der Verwendungen und die Unterschiede in den Interpretationsoptionen von Sätzen wie (1) – (5) in Blick nimmt: Ein Zustandspassivsatz wird geäußert, um seinem Subjektreferenten eine Eigenschaft zuzuweisen, die sich nicht zwangsläufig als Resultat eines vergangenen, bereits abgeschlossenen Ereignisses ergibt und die je nach Kontext variiert, s. (1). Zustandspassivpartizipien treten in Koordination mit primären Adjektiven auf, die scheinbar – aber eben nur scheinbar – dieselbe Eigenschaft wie das Zustandspassivpartizip denotieren, (2) und (3). Sie sind zudem ein beliebtes Mittel um mitzuteilen, dass eine Aufgabe erledigt ist, (4). Schließlich erlauben sie bestimmte typisch verbale Modifikatoren wie z. B. die *von*-PP in (5), die dann aber in Kombination mit dem Partizip mehr als eine bloße Angabe des Agens ausdrückt.

¹ Bei der hier publizierten Arbeit handelt es sich um eine leicht überarbeitete Version meiner im Februar 2013 verteidigten Dissertation. Der Zeitpunkt der Publikation hat sich nicht aus umfangreichen Überarbeitungen, sondern allein aus der Geburt meiner beiden jüngsten Söhne und den Turbulenzen eines Lebens mit vier Kindern gepaart mit denen des Berufslebens ergeben.

Dafür, dass diese Arbeit überhaupt entstanden ist, ist vorrangig meine Doktormutter, Claudia Maienborn, verantwortlich, der ich für ihre Unterstützung und ihre Hartnäckigkeit danke. Sigrid Beck danke ich für wertvolle Diskussionen, einen anderen Blickwinkel und dafür, dass sie bereit war, den Vorsitz in meinem Promotionskolloquium zu übernehmen. Veronika Ehrlich hat meine Begeisterung für die Semantik und die Psycholinguistik geweckt und Irene Rapp meinen Blick für die Feinheiten des Zustandspassivs geöffnet. Beiden danke ich auch dafür, dass sie sich für die Prüfungskommission meines Promotionskolloquiums zur Verfügung stellten. Meinen KollegInnen am SFB 441 und 833 bin ich u. a. dafür dankbar, dass sie mir ein inspirierendes Forschungsumfeld und wunderbare Mittagspausen bescherten. Insbesondere danke ich meiner Zweitbetreuerin, Britta Stolterfoht, deren Dreifachspagat, Betreuerin – Kollegin – Freundin, meisterhaft glückte. Mein größter Dank gilt meinen Eltern, meinen Kindern und meinem Mann, dessen „Alles wird gut!“ mich trug und trägt.

- (1) a. [Ausruf von Kita-Kindern bei Erscheinen der Mutter, d.h. während das betroffene Kind noch anwesend ist]: Jasper ist abgeholt.
 b. Rasmus, du kannst nicht mehr mitspielen, du bist abgeholt.
 (Hörbelege H. G., wochentäglich gehört von 2008 - 2012)
- (2) Diese Dosen sind sauber und gespült. (*Ebay-Auktion für Tupperware*, 24.10.2012)
- (3) Die Folie ist etwas geöffnet, aber nicht offen. (*Ebay-Auktion für Parfüm*, 25.11.2012)
- (4) Soll ich euch mal helfen und was ganz Wichtiges erledigen? [–] Eigentlich haben wir alles erledigt, kleiner Rabe. Das Geschirr ist gewaschen, der Einkauf gemacht und das Essen ist jetzt auch fertig.
 (Nele Moost & Annett Rudolph (⁵2011): *Alles Geschichten vom kleinen Raben Socke*)
- (5) Gut, wenn man versichert ist. Besser, wenn man von Experten versichert ist.
 (Werbespot *VHV Versicherung*, 25.11.2012)

Die Beispiele (1) – (5) illustrieren die enorme Bandbreite von Verwendungskontexten und Interpretationsoptionen, der sich eine semantische Untersuchung des Zustandspassivs stellen muss. Eine solche Herausforderung, so die dieser Arbeit zugrunde liegende Überzeugung, kann nur unter Zuhilfenahme von Evidenzquellen gemeistert werden, die über die in der formalen Semantik weit verbreitete Methode der introspektiven Beurteilung von Sätzen hinausgehen. Zwar findet formale Semantik schon seit längerer Zeit nicht mehr nur im Lehnstuhl statt (s. Krifka 2011), aber, wie Bott et al. (2011:310) feststellen, „semantic theories are typically based on introspective judgments of a handful of theoreticians [...] Not surprisingly, judgements of this sort are subtle and often controversial.“ Dementsprechend prägen stark divergierende Urteile zur Akzeptabilität bestimmter Bildungen bzw. zur Verfügbarkeit bestimmter Interpretationen auch die Diskussion um das Zustandspassiv. Nachdem die Kontroversen um den morphosyntaktischen Status des Zustandspassivpartizips in den letzten Jahren weitgehend beigelegt wurden (s. Maienborn 2007 für eine Übersicht der Diskussion), schwelen nun eine Reihe semantischer Kontroversen. Sie spiegeln sich in unterschiedlichen introspektiven Einschätzungen bezüglich der Verfügbarkeit unterschiedlicher Zustandspassivinterpretationen. Es können drei Konfliktherde identifiziert werden:

- (i) Zum Einen herrscht kein Konsens darüber, ob der von einem Zustandspassiv denotierte Zustand dem Resultatzustand seines (resultativen) Basisverbs entsprechen muss. Dies wird z. B. in den unterschiedlichen Einschätzungen in (6) und (7) deutlich:

- (6) Die Filmschachtel ist geöffnet, aber wieder zugeklebt.
 Wie [(6)] zeigt, kann eine Filmschachtel zugleich geöffnet und zugeklebt (also nicht offen) sein. (Maienborn 2011:326)

(7) The following is a valid argument:

Das Fenster ist geöffnet. ∴ Das Fenster ist offen.

And the following statement is a plain contradiction for me:

#Das Fenster ist geöffnet, aber zu.

(von Stechow 2002:417)

Maienborn wertet Sätze wie (6) als Evidenz für einen gelockerten Resultatzustandsbezug des Zustandspassivs, den sie in der These erfasst, dass das Zustandspassiv nicht auf den lexikalisch durch das Basisverb zur Verfügung gestellten Resultatzustand verweist, sondern auf einen semantisch unterbestimmten Zustand, dessen Spezifizierung der Pragmatik obliegt. Diese Einschätzung wird von lexikalistischen Zustandspassivanalysen wie z. B. Rapp (1997, 1998), Kratzer (2000) oder von Stechow (2002) nicht geteilt.

(ii) Ein zweiter Konfliktherd besteht in Kratzers (2000) Einschätzung zu einem ähnlichen, ebenfalls introspektiv gewonnenen Beispiel, mit dem sie die Existenz einer Zustandspassivlesart mit perfektiver Semantik verteidigt:

(8) Das Gebäude ist geräumt.

[(8)] could be uttered truth-fully by a police officer who is reporting the successful evacuation of the building to his supervisor at a time when tenants have moved back in again. What the officer reports is merely that the job assigned to him is done.

(Kratzer 2000:12)

Anders als Maienborn geht es Kratzer (2000) bei diesem Beispiel nicht um die Frage, ob das Zustandspassiv den Resultatzustand seiner verbalen Basis ausdrückt oder ob es einen zwar ereignisbasierten, aber pragmatisch angereicherten Zustand denotiert. Kratzer bezweifelt vielmehr, dass ein Zustandspassiv in einer Nachzustandslesart wie (8) überhaupt einen über den puren Abschluss des Ereignisses hinausgehenden Zustand denotiert. Für Zustandspassiv in Nachzustandslesart nimmt sie vielmehr eine rein temporale, perfektive Semantik an.

(iii) Umgekehrt werfen die folgenden Überlegungen von Parsons (1990) sowie Rapps (1997, 1998) Modellierung der Zustandspassivsemantik als „Herausschneiden“ eines Zustands aus der Ereignisstruktur des Basisverbs die Frage auf, ob das Zustandspassiv eine Lesart hat, in der es nur einen Zustand denotiert, darüber hinaus aber keinen Ereignisbezug aufweist. Parsons Überlegungen hierzu:

One could imagine the verb [*to crack*] as existing before the adjective [*cracked*], and then the (past-participle) adjective's coming to be used for the unrepaired state, even when the "crack" may not have originated by cracking (the mirror may have been designed that way).

(Parsons 1990:252)

Eine solche nicht resultative, sondern rein stativische Lesart des Zustandspassivs weisen Dubinsky & Simango (1996) für Chichewa und Jackson (2005) für Pima nach. Für das Deutsche liegen hierzu noch keine Untersuchungen vor und der Ereignisbezug des Zustandspassivs gilt allgemein als gesetzt. Neueste Arbeiten von Gehrke (2011), (2012) sowie Gese (2011) ziehen nun aber auch diesen Grundpfeiler der Zustandspassivsemantik in Zweifel, indem sie eine Modellierung ohne Instanziierung des Basisverbereignisses vorschlagen.

Aus den genannten Konfliktthemen (i) – (iii) ergeben sich die drei folgenden Fragenkomplexe, zu deren Klärung die vorliegende Arbeit einen Beitrag leisten möchte:

- 1) Welche Rolle spielt ein Resultatzustand des Basisverbs für den durch das Zustandspassiv denotierten Zustand?
- 2) Verfügt das Zustandspassiv über eine rein temporale Lesart?
- 3) Inwieweit ist die Semantik des Zustandspassivs auf das durch sein Basisverb denotierte Ereignis bezogen?

Die Struktur der Arbeit ist die folgende: Nach einer Rekapitulation und Erweiterung der empirischen Evidenzen aus Korpora, Spracherwerb und Sprachverarbeitung für die Analyse des Zustandspassivs als einer Kopula-Adjektivstruktur in Kapitel 2 widme ich mich in Kapitel 3 und 4 dem Status des Resultatzustands.

Kapitel 3 wirft einen korpuslinguistisch und experimentell gestützten Blick auf Zustandspassivbildungen mit Basisverben, die entweder nicht über einen Resultatzustand verfügen (*activities*) oder deren Resultatzustand nicht klar genug konturiert ist, um eine informative Eigenschaftszuschreibung an den Subjektreferenten eines Zustandspassivsatzes zu ergeben (bestimmte Unakkusativa). Durch die systematische Manipulation des Kontexts in zwei Fragebogenstudien (Experiment 2 und 3) untersuche ich, inwieweit die Zustandspassivinterpretation auf kontextuelle Information zur genaueren Konturierung des Resultatzustands zurückgreift.

Auch Kapitel 4 betrifft die Frage nach dem Status des Resultatzustands, die hier zunächst von der theoretischen Seite angegangen wird. Im Rahmen einer kritischen Darstellung und Würdigung des Forschungsstands arbeite ich die Thesen zweier konkurrierender Analysen zum Resultatsbezug beim Zustandspassiv heraus: Kratzers (2000) lexikalistische These, die von einer Übernahme des Basisverb-Resultatzustands in die Zustandspassivsemantik ausgeht, wird mit Maienborns (2009) Unterbestimmtheitsthese kontrastiert, die für eine Lockerung des Resultatsbezugs beim Zustandspassiv im Rahmen einer unterbestimmten Zustandspassivsemantik plädiert. Die Vorhersagen beider Theorien werden im zweiten Teil von Kapitel 4 einer empirischen Überprüfung unterzogen – zum Einen durch eine

Untersuchung der Gradierbarkeit des Zustandspassivs (insbesondere bei nicht-gradierbarem Resultatzustand des Basisverbs), zum Anderen durch eine *self-paced reading*-Studie (Experiment 4a), die sich dem kontextuellem Ausschluss des Bestehens des Basisverb-Resultatzustands widmet. Die Ergebnisse der Lesezeitstudie leiten über zu einer Untersuchung der unterschiedlichen Lesarten beim Zustandspassiv. Eine weitere *self-paced reading*-Studie (Experiment 4b) untersucht die unter 2) aufgeführte Frage, ob das Zustandspassiv über eine rein temporale, perfektive Nachzustandslesart im Sinne von Kratzer (2000) verfügt. Gestützt durch die experimentellen Befunde werde ich dafür argumentieren, dass das Zustandspassiv auch in der Nachzustandslesart einen inhaltlich konturierten Zustand denotiert, dass dieser Zustand aber im Rahmen eines abduktiven Inferenzprozesses eine temporale Anreicherung erfährt. Nach einer Rekapitulation und Abwägung der vorgebrachten Evidenzen optiere ich am Ende von Kapitel 4 für eine Übernahme des von Maienborn (2009) vorgeschlagenen Unterbestimmtheitsansatzes.

Kapitel 5 und 6 dieser Arbeit widmen sich, anknüpfend an die unter 3) gestellte Frage nach dem Ereignisbezug des Zustandspassivs, einer empirisch fundierten Verfeinerung der Unterbestimmtheitsanalyse in Bezug auf den Status des Basisverbereignisses. Anhand der Untersuchung der wahrheitsfunktionalen Relevanz, mentalen Aktivität und diskursstrukturellen Verfügbarkeit des Basisverbereignisses werde ich dafür argumentieren, dass der Ereignisbezug des Zustandspassivs indirekter ist, als dies in den gängigen semantischen Theorien angenommen wird. Hierfür stütze ich mich, dem generellen Anspruch dieser Arbeit folgend, neben introspektiven Daten und Korpusdaten insbesondere auf experimentell abgesicherte Evidenzen:

Kapitel 5 präsentiert die Ergebnisse einer Fragebogenstudie mit Wahrheitswerturteilsaufgabe (Experiment 5), die gegen eine unmittelbare wahrheitsfunktionale Relevanz des Basisverbereignisses beim Zustandspassiv sprechen. Die Ergebnisse der Fragebogenstudie werden mit experimentellen Studien von Kaup et al. (2010) zur mentalen Aktivität des Ereignisses bei der Verarbeitung eines Zustandspassivsatzes in Verbindung gesetzt. Es folgt die Präsentation und Diskussion der Experimente 6, 7a und 8, die in Anlehnung an psycholinguistische Studien zum englischen Passiv (Roeper 1987; Mauener et al. 1995, 2002; Melinger & Mauener 1999; Mauener & Koenig 2000) die Zulässigkeit von Zwecksatzanschluss und pronominalem Ereignisbridging beim Zustandspassiv untersuchen. Die Befunde der Experimente widersprechen den gängigen semantischen Theorien zum Zustandspassiv, indem sie das Vorhandensein eines zugänglichen Ereignisarguments in der Zustandspassivsemantik in Frage stellen. Um diesen Befunden gerecht zu werden, formuliere ich im zweiten Teil von

Kapitel 5 die These, dass das Zustandspassiv zwar nicht direkt auf das referenzielle Ereignisargument des Basisverbs bezogen ist, dass ein Ereignisbezug aber indirekt via Bezug auf die abstrakte Ereignisart zustande kommt; s. auch Gehrke (2011, 2012); Gese (2011). Die These wird insbesondere durch die Ergebnisse von Experiment 8, die einen Hinweis auf einen solchen indirekten Ereignisbezug des Zustandspassivs liefern, erhärtet. Theoretisch unterfüttert wird sie durch eine Einbettung in die Diskussion um Generizität und Ereignisarten. Die folgenden Abschnitte widmen sich zum Einen der Frage, wie die Ereignisart formalsemantisch zu modellieren ist, und zum Anderen einer Untersuchung der anzunehmenden Relation zwischen dem durch einen Zustandspassivsatz denotierten konkreten Zustand und der diesem zugrunde liegenden abstrakten Ereignisart. Mit Chierchia (1984, 1998) präsentiere ich am Ende von Kapitel 5.2 einen formalen Rahmen, der es erlaubt, Ereignisarten als reifizierte Eigenschaften-qua-Individuen zu modellieren, die via *type-shifting* aus dem verbalen Ereignisprädikat gewonnen werden. Kapitel 5.2 schließt mit einer formalen Modellierung der Zustandspassivsemantik, die die Annahmen von Maienborns Unterbestimmtheitsansatz mit einem Ereignisartenbezug des Zustandspassivs verbindet. Ein Rückblick auf die beobachteten Interpretationsunterschiede bei Zustandspassiven führt in Kapitel 5.3 schließlich zu einer Analyse der Nachzustandslesart als einer pragmatisch induzierten Instanziierung der Ereignisart.

Die Arbeit wird in Kapitel 6 abgerundet durch eine Untersuchung von ereignismodifizierten Zustandspassiven wie in Beispiel (5) oben illustriert. Mit Maienborns (2011) Integrationsansatz diskutiere ich eine Analyse, die die Zulässigkeit ereignisbezogener Modifikatoren mit der adjektivischen Analyse des Zustandspassivs in Einklang bringt – und die sich zudem in die in dieser Arbeit vertretene These des Ereignisartenbezugs des Zustandspassivs fügt. Anhand einer Akzeptabilitätsurteilsstudie (Experiment 9) werden die durch die Integrationsthese postulierten strukturellen Besonderheiten ereignismodifizierter Zustandspassiv ausgeleitet. Anschließend berichte ich eine semantische Primingstudie (Experiment 10), die Evidenz für die besondere semantische Nähe von Modifikator und Partizip im Zustandspassiv aufzeigt. Das Kapitel endet mit der Begründung der These, dass sich wesentliche semantische Eigenschaften integrierter Modifikatoren beim Zustandspassiv automatisch ergeben, wenn man die in dieser Arbeit verteidigte Modellierung der Zustandspassivbildung via *type-shifting* des verbalen Ereignisprädikats in eine Ereignisart zugrunde legt und mit einer unterbestimmten Semantik des Zustandspassivs kombiniert.

Kapitel 7 beschließt die Arbeit mit einem Fazit.

2 Zur Adjektivanalyse des Zustandspassivs

Die kategoriale Einordnung von Partizipien ist traditionell ein Problemfall für die linguistische Theoriebildung. Bereits der Name ‚Partizipium‘ (= teilhabend) verweist auf die Schwierigkeit einer eindeutigen kategorialen Zuordnung zum verbalen oder adjektivischen Paradigma. Diese Schwierigkeit überträgt sich auf die grammatische Einstufung von Konstruktionen wie (1) bis (3) und betrifft somit das Zustandspassiv.

- (1) Der Briefkasten ist geleert.
- (2) Die Stadt ist von Mauern umgeben.
- (3) Der See ist seit Wochen zugefroren.

Während vor allem bei Bildungen vom Typ (1), dem sogenannten Zustandspassiv, aber auch bei der von Zustandsverben gebildeten, häufig als allgemeine *sein*-Konverse bezeichneten Variante unter (2) der morphosyntaktische Status des Partizips lange Zeit im Zentrum des Interesses stand (vgl. Maienborn 2007 für eine Zusammenfassung der Kontroverse), werden die Fälle mit unakkusativen Basisverben unter (3) fast selbstverständlich als eine resultative Lesart des Perfekts und die Partizipien als verbal eingestuft (vgl. z. B. Klein 2000; Rathert 2006). Die wenigen Arbeiten, die den Versuch einer einheitlichen Analyse der oben genannten Fälle (1) bis (3) unternehmen, gehen durchweg von einer Verbform-Analyse aus (s. Litvinov & Nedjalkov 1988; Leiss 1992). Eine Entscheidung der Wortartenfrage zugunsten einer Adjektivanalyse zeichnet sich aber in neueren Arbeiten zum Zustandspassiv ab. Während dieses traditionellerweise (u. a. Helbig 1982, 1983, 1987, 1989) wie in (4) als Verbindung einer Form des Passiv-Auxiliars *sein* mit einem verbalen Partizip II analysiert wurde, gewann die konkurrierende Auffassung, die das Partizip als adjektivisch betrachtet, in der Folge der Untersuchungen von Rapp (1997, 1998) zunehmend an Bedeutung. Rapp analysiert *sein* als Kopula und das Partizip als aus einer Kombination des verbalen Partizips mit einem adjektivischen Nullaffix resultierend; siehe (5)².

- (4) Der Briefkasten ist geleert.
AUX [V_{part} geleert]
- (5) Der Briefkasten ist geleert.
KOP [AP[A[V_{part} geleert]∅_A]]

² Besonders in letzter Zeit ist die Analyse von Konversion als Nullaffigierung etwas aus der Mode gekommen. Sie erlaubt aber, anders als die konkurrierenden Ansätze, eine kompositionale Herleitung der Bedeutung des adjektivierten Partizips, weshalb sie sich in der semantisch orientierten Literatur zum Zustandspassiv durchgesetzt hat. Eine Diskussion von Nullaffigierungsansätzen vs. reinen Konversions- oder lexikalischen *Relisting*-Ansätzen findet sich z. B. in Bauer & Valera (2005), für das Deutsche sei hier insbesondere auf Olsen (1986, 1987, 1990) verwiesen.

Gestützt durch die im Zuge der Diskussion um das Zustandspassiv entwickelten Adjektiv-Diagnostiken (s. Kapitel 2.1) als auch durch psycholinguistische Evidenz zum Erwerb und zur Verarbeitung des Zustandspassivs (s. Kapitel 2.2 und 2.3) kann die Adjektivanalyse inzwischen als etabliert gelten; besonders die neueren, semantisch orientierten Untersuchungen zum Zustandspassiv setzen die Einordnung des Partizips als adjektivisch als Forschungsstand voraus und widmen sich den im Zuge der Adjektivierung auftretenden semantischen Prozessen (Kratzer 2000; Maienborn 2009; Gehrke 2011, 2012; Gese 2011). Auch in dieser Arbeit wird daher auf eine Diskussion der verbalen Analysevorschläge verzichtet; der interessierte Leser sei hier auf die Übersicht in Maienborn (2007) verwiesen. Es sollen aber trotzdem in den folgenden Unterkapiteln die für die Analyse des Zustandspassivs als einer adjektivischen Konstruktion vorliegenden Evidenzen aus den Bereichen Korpuslinguistik, Spracherwerb und Sprachverarbeitung rekapituliert und durch eigene Korpusdaten erhärtet werden.

2.1 Korpuslinguistik

Die Diskussion um den morphosyntaktischen Status des Zustandspassivpartizips fußt auf einer Reihe formaler Adjektiv-Diagnostiken, von denen sich einige als besonders reliabel erwiesen haben: Gute Anhaltspunkte für die adjektivische Natur des Partizips lieferten formale Adjektivkriterien wie die Möglichkeit der *un*-Affigierung und Gradierung des Partizips, die Bildung adjektivischer Komposita, die Koordination mit genuinen Adjektiven und die Modifikation durch Zeitdaueradverbiale (vgl. Höhle 1978; Litvinov & Nedjalkov 1988; Lenz 1994; Rapp 1997, 1998; Maienborn 2007). Da sich die introspektive Beurteilung anhand dieser Kriterien konstruierter Sätze jedoch als notorisch schwierig herausgestellt hat, vgl. z. B. die unterschiedlichen, der Literatur entnommen Bewertungen (6) bis (9), zieht die vorliegende Arbeit wo immer möglich korpuslinguistisch belegte Verwendungen zur Absicherung der introspektiven Einschätzungen heran.

(6) * Diese Tür ist geöffneter als die andere. (Pittner & Berman 2004:73)

(7) Je geöffneter die Blende, desto größer der Lichteinfall (Gese & Hohaus 2012a:276)

(8) *Er ist seit 10 Minuten eingeschlafen. (Rapp 1997:190)

(9) Der Riese ist seit 5 Minuten eingeschlafen. (Klein 1997; von Stechow 1998:27)

Unter dieser Perspektive wurden zunächst aus den syntaktisch annotierten Korpora TIGER (Version 1.0) und der Tübinger Baumbank TüBa-D/Z sämtliche klaren Fälle von

Zustandspassiven, d. h. Kombinationen einer Form von *sein* mit dem Partizip eines transitiven Basisverbs, herausgefiltert. Die Belege wurden mit Kontext, d. h. mit dem jeweils unmittelbar vorausgehenden und nachfolgenden Satz, aus den Korpora extrahiert, um eine Untersuchung des Kontexteinflusses auf Bildungsmöglichkeiten und Interpretationsspielraum des Zustandspassivs zu ermöglichen. Das so gewonnene, 1778 Belege umfassende Zustandspassivkorpus wurde anschließend um Belege aus den nicht-syntaktisch annotierten Korpora COSMAS II (IDS Mannheim) und *Digitales Wörterbuch der Deutschen Sprache* (DWDS) erweitert³. Da eine exhaustive Suche in diesen Korpora aufgrund fehlender Annotationen ausgeschlossen war, handelt es sich bei der generierten Belegsammlung zwar nicht um ein quantitativ auswertbares Korpus, gleichwohl erlaubt es, die Adjektivthese des Zustandspassivpartizips auf eine breitere empirische Datenbasis zu stellen, als dies bislang der Fall war⁴. Im Folgenden werden die in der Literatur gängigen Diagnostiken aufgeführt.

2.1.1 *un*-Präfigierung

Anders als z. B. im Englischen verbindet sich das produktivste Negationsaffix des Deutschen, das Präfix *un-*, synchron nicht mit Verben, sondern ausschließlich mit Adjektiven und Nomen. Beschränkungen bzgl. *un*-Präfigierbarkeit gelten nur für primäre Adjektive, adjektivisch verwendete Partizipien sind dagegen frei mit *un-* präfigierbar (Lenz 1995). Dies spiegelt sich in der Diversität der Beispiele von *un*-präfigierten Partizipien in (10) – (17), die von sehr frequenten Bildungen wie *ungelöst* bis zu selteneren Verwendungen wie *ungeküsst* (mit *activity*-Basisverb) reicht.

(10) Schwerwiegende technische Probleme sind ungelöst. (DWDS/*Die Zeit*, 03.06.2009)

(11) Er ist unversichert, arbeitslos und doch australisch unbekümmert.
(DWDS/*Die Zeit*, 18.10.1991)

(12) Stichproben seien auch dann unerlaubt, wenn im Laden ein Hinweisschild hängt, auf dem das Gegenteil behauptet wird. (TIGER 222)

(13) Oft waren diese Regeln ungeschrieben, aber sie waren trotzdem jedem klar.
(TIGER 11406)

(14) Der Radfahrer ist so ungeschützt wie eh und je. (DWDS/*Die Zeit*, 08.05.2009)

³ Ergänzend greife ich in einigen Fällen auf Belege zurück, die Monografien, Zeitschriften oder auch dem Internet entnommen sind.

⁴ Die im Folgenden genannten Belege wurden zum Teil schon in Gese et al. (2009, 2011) veröffentlicht. Dies gilt auch für die in Kapitel 3.2 angeführte empirische Evidenz für Adjektivierung von Partizipien unakkusativer Basisverben. Es wird hier aber ein größerer Kontext von Bildungsbeschränkungen beim Zustandspassiv aufgespannt als in den genannten Publikationen.

- (15) Mein Haar ist ungekämmt und mein Hemdkragen ist ungebügelt.
(COSMAS M89/909.31688)
- (16) Der Schlafwagen war so unrepariert u. kalt wie in den vorangehenden Nächten, ich schlief aber ein paar Stunden unter vielen Decken (DWDS/Klemperer 1952:337)
- (17) Ich war mittlerweile 24, noch immer ungeküstet und nicht sicher, ob sich das jemals ändern würde. (DWDS/Die Zeit, 14.10.2008)

2.1.2 Gradierung

Neben der Negierbarkeit durch *un-* ist Gradierbarkeit eine der ganz klaren Adjektiveigenschaften. Hierunter fallen nicht nur Komparative und Superlative wie in (18) bis (24), auch die Bildbarkeit von Äquativen wie in (14) und (16) oben spricht für den adjektivischen Status des Partizips beim Zustandspassiv, da auch diese Gradierbarkeit voraussetzt (vgl. Beck 2011).

- (18) Der Dom ist verfallener, denn je. (COSMAS N92/DEZ.45715)
- (19) Viele Dinge sind jetzt eingelaufener als sie es noch vor ein paar Jahren waren. Damit meine ich allerdings nicht, dass sie ausgeleierter wären.
(inSüdthüringen.de, 11.4.2012)
- (20) Der linksseitige Linsenkern ist atrophisch und geschrumpfter als der rechte.
(Somogyi 1924: 784)
- (21) Am bedrohtesten sind die Landtage. (COSMAS V98/MAI.21411)
- (22) Je größer ihr Repertoire war, desto überraschender konnte sie handeln, desto ungeschützter war der Gegner. (DWDS/Jentsch 1996: 163)
- (23) Je mehr und je länger wir die Medikamente nehmen und je geschwächerter unser Immunsystem ohnehin schon ist, desto eher verlieren beim Wettlauf um die Neubesiedlung der betroffenen Organe und Gewebe die normalen Bakterien.
(COSMAS E96/JUN.13491)
- (24) Und damit Arbeiter beispielsweise an Schneidanlagen gesicherter sind und auch aus Bequemlichkeit nicht auf Schutzkleidung verzichten, hat eine französische Firma ein neues, robustes und rostfreies Garn entwickelt, das besonders angenehm zu tragen sein soll. (COSMAS V97/SEP.48006)

Als „inhärente Flexionskategorie von Adjektiven“ (Stump 1981:31) ist Komparation sicherlich das eindeutigste der Adjektivkriterien. Gradierbarkeit ist allerdings, wie die große Anzahl absoluter und damit nicht-komparierbarer Adjektive wie z. B. *metallen*, *gegenseitig* und *tot* zeigt, ein hinreichendes, nicht aber ein notwendiges Kriterium für den Adjektivstatus. Das Nichtvorkommen eines morphologisch komparierten Partizips in einem Zustandspassivsatz kann daher keine Evidenz gegen die adjektivische Natur desselben liefern.

Insbesondere Partizipien atelischer Verben wie *kämmen*, *streicheln* oder *diskutieren*, die keine Vergleichsskala zur Verfügung stellen, bieten sich zunächst nicht als optimale Kandidaten für Gradierung an (Kennedy & McNally 2005), vgl. (25), ebensowenig resultative Verben wie *ausschalten* in (26), *schließen* oder *leeren*, deren Resultatzustand das Maximum einer Skala markiert; s. aber Kapitel 4.2.1 zu gradierten Zustandspassiven mit diesen suboptimalen Gradierungskandidaten. Einige Autoren führen die angenommene Ungrammatikalität oder Marginalität gradiertter Zustandspassiv wie in (27) dennoch als Grund an, an einer verbalen Analyse des Zustandspassivs als *genus verbi* festzuhalten (Pittner & Berman 2004:73; Zifonun et al. 1997:1822f.).

- (25) ? Die Katze ist gestreichelter als der Hund.
 (26) ? Der Ofen ist ausgeschalteter als das Licht.
 (27) * Diese Tür ist geöffneter als die andere. (Pittner & Berman 2004:73)

Diese Analysen unterschätzen dabei zum Einen, dass es sich bei Gradierbarkeit nicht um ein notwendiges Adjektivkriterium handelt, vgl. die oben erwähnten nicht-gradierbaren primären Adjektive. Zum Anderen wird die Markierung von Beispielen wie (27) als ungrammatisch der Datenlage nicht gerecht. In den untersuchten Korpora finden sich nämlich selbst für diese für Gradierung suboptimalen Basisverben Belege gradiertter Partizipien im Zustandspassiv, vgl. (28) bis (31). Insbesondere bei *activity*-Basisverben tritt Komparation recht systematisch auf. Eine genauere Untersuchung der Semantik dieser Sonderfälle gradiertter Zustandspassiv findet sich in Kapitel 4.2.1.

- (28) Das sozialistische Lager mit der Sowjetunion an der Spitze ist stärker und geschlossener als je zuvor. Die Solidarität der sozialistischen Länder ist fest wie ein Felsen. (DWDS/*Archiv der Gegenwart* 29, 1959)
 (29) Es sei „die schönste Straße, die ich jemals entlangefahren bin“, notierte der englische Reisende Daniel Edward Clark im Jahre 1802, „und die Strecke war noch befahrener als der Corso in Rom“. (DWDS/*Die Zeit*, 22.10.1998)
 (30) Der zweite Hof, den Leah Muuya an diesem Tag besucht, ist wohlhabender und gepflegter als der erste. (DWDS/*Die Zeit*, 01.09.1995)
 (31) Während der Blütezeit von Klassik und Romantik gab es in den deutschen Landen einen Autor, der viel berühmter und vor allem weitaus gelesener war als Goethe – August Lafontaine. (DWDS/*Die Zeit*, 29.07.1999, s. auch Maienborn 2007:93)

2.1.3 Koordination mit genuinen Adjektiven

Die Beobachtung, dass Koordination Symmetrieanforderungen an die miteinander verknüpften Konstituenten stellt, formulierte bereits Chomsky in seinem *coordination of likes*

constraint (Chomsky 1957). Dies bezieht sich, so Chomsky, insbesondere auf kategoriale Gleichartigkeit konjungierter Elemente. Auch wenn cross-kategoriale Koordination nicht vollkommen ausgeschlossen ist, (32), steht sie doch nicht so systematisch zur Verfügung wie Kategorie-symmetrische Koordination, vgl. die markierten cross-kategorialen Koordinationsstrukturen (33) und (34) aus Hartung (2012). Insbesondere müssen selbst bei cross-kategorialen Koordinationsstrukturen alle Konjunkte den Anforderungen ihrer syntaktischen Umgebung genügen (Höhle 1990), d. h. wiederum dass die syntaktische Umgebung für beide Konjunkte die Gleiche sein muss. In (32) z. B. sind beide Konjunkte mit der Struktur eines Kopulasatzes kompatibel. Erfordern beide Konjunkte eine unterschiedliche Struktur, ist die resultierende Koordination ungrammatisch. Dies ist z. B. in (35) und (36) der Fall. Hier erfordert das Adjektiv *rot* eine Interpretation von *werden* als Kopula, während das Partizip *repariert* in Kombination mit *werden* nur als verbales Vorgangspassiv, d. h. mit *werden* als Auxiliar analysierbar ist. In (36) wird *haben* durch das erste Konjunkt als Auxiliar und durch das zweite als Vollverb ausgewiesen. Auch dies führt zu Ungrammatikalität.

- (32) Er ist Banker und konservativ. (Hartung 2012:14)
 (33) ? Sie schrieb den Aufsatz langsam und im Büro. (Hartung 2012:11)
 (34) ? Wir sind Sascha und Michael und weg. (Hartung 2012:9)
 (35) * Die Ampel wurde rot und repariert.
 (36) * Er hat gegessen, aber Durst.

Auch Daten aus Sprachverarbeitung und Spracherwerb bestätigen die große Bedeutung von Symmetrie für Koordination. So formulieren Frazier & Clifton (2011) mit ihrem *copy- α* -Mechanismus die Beobachtung, dass das Zweitkonjunkt aufgrund der strukturellen Ähnlichkeit zum Erstkonjunkt schneller verarbeitet werden kann. Hartung (2012) bestätigt diese Vorliebe für Parallelität der Konjunkte beim Spracherwerb zumindest für Koordination auf phrasaler Ebene und erklärt Koordination von bis auf die Wort-/Tokenebene identischen Strukturen als Einstiegsstruktur in den Koordinationserwerb.

Angesichts dieser unterschiedlichen Evidenzen, die für das Bestehen von Symmetrieanforderungen an Konjunkte sprechen, erscheint Koordination als ein gutes Kriterium für kategoriale Gleichheit zweier Konjunkte. Die Koordinierbarkeit von Zustandspassivpartizipien mit eindeutig adjektivischen Elementen kann daher als ein weiteres Indiz für eine adjektivische Analyse des Zustandspassivs gewertet werden. Belege für solche Adjektiv/Zustandspassiv-Koordinationen finden sich in den untersuchten Korpora zuhauf, Beispiele sind in (37) bis (43) aufgeführt.

- (37) Sein Rucksack ist schon in Bagdad, seine Wüstenstiefel stehen neben der Haustür, die M16 ist geputzt und intakt, das Testament geschrieben. Joe Johnson geht in den Krieg, um seinen Sohn Justin zu rächen.
(DWDS/*Die Zeit*, 13.01.2005)
- (38) Er ist unversichert, arbeitslos und doch australisch unbekümmert.
(DWDS/*Die Zeit*, 18.10.1991)
- (39) Viele der Autorenbriefe sind handgeschrieben und schwer leserlich.
(DWDS/*Die Zeit*, 14.10.1966)
- (40) Jeder Zefiro-Ton ist mit höchstem emotionalem und instrumentalem Risiko geblasen und dabei dennoch perfekt und sicher. (COSMAS I96/MAI.19808)
- (41) Wenn wir es schaffen, ein Land zu werden, das frei ist und geachtet und geliebt, bleibt auch ein vereintes Deutschland nicht länger ein Alptraum.
(COSMAS WKD/JW2.03579)
- (42) Seine neue Geliebte ist äusserlich reich geschmückt und dabei einfach sagenhaft dumm.
(COSMAS A97/MAI.02206)
- (43) Noch ist die Umgebung grün und landwirtschaftlich intensiv genutzt.
(COSMAS A97/JUN.10094)

2.1.4 Bildung adjektivischer Komposita

Die systematische Bildbarkeit von Komposita vom Typ Nomen+Partizip oder Adverb+Partizip setzt die Adjektivierung des Partizips voraus. Entsprechende Bildungen im verbalen Bereich, z. B. in (45), sind nur gelegentlich für eine sehr begrenzte Anzahl an nominalen oder adverbialen Erstgliedern verfügbar. Bei finiten Verbformen wie in (46) sind sie ausgeschlossen bzw. als Rückbildungen ausgehend vom Zustandspassiv (44) einzustufen (Rapp 2002; Maienborn 2007:92). Auch die Komposition mit einem Adverb als Erstglied ist bei Partizipien von Basisverben, die finit nicht mit diesem kombinierbar sind, auf das Zustandspassiv beschränkt, s. (47) bis (52) sowie die Zustandspassivbelege in (53) bis (59).

- (44) Unsere Kabinen sind videoüberwacht.
- (45) ? Unsere Kabinen werden videoüberwacht.
- (46) * während wir die Kabinen videoüberwachten.
(Maienborn 2007:93)
- (47) Der Zeitpunkt für den Rücktritt war selbstgewählt.
- (48) * Der Zeitpunkt für den Rücktritt wurde selbstgewählt.
- (49) * dass er den Zeitpunkt für den Rücktritt selbstwählte.
(Maienborn 2007:93)
- (50) Bei uns ist jeder Besuch gerngesehen.
- (51) * Bei uns wird jeder Besuch gerngesehen.
- (52) * dass wir jeden Besuch gernsehen.

- (53) Sex und Sozialismus. Damals war so eine Mischung noch begehrt und vielgelesen. (COSMAS NUN00/AUG.02086)
- (54) Zum besseren Muskelvergleich sind die Wände vollverglast, aus den Lautsprechern dröhnt Techno-Musik. (COSMAS NUN08/NOV.01803)
- (55) Das Haus Weißgerbergasse 10, das auf 1390 datiert und teilunterkellert ist, wird von den Altstadtfreunden saniert und als Wohnhaus hergerichtet. (COSMAS NUZ03/MAR.02795)
- (56) Paco, ein Restprodukt, das bei der Herstellung von Kokain abfällt, ist weitverbreitet. (DWDS/Die Zeit, 16.12.2006)
- (57) Bierhoff und später Kirsten waren meist doppelgedeckt und bekamen kaum einen Ball. (TIGER 16834)
- (58) Die neue Fabrik sei vollautomatisiert und beschäftige nur noch hochqualifizierte Leute. (TIGER 29950)
- (59) Die Ladung, die hier im kleinen Hafen Dagebüll an der Westküste Nordfrieslands gelöscht wird, ist bei Gourmets in ganz Europa hochgeschätzt: Miesmuscheln. (TIGER 6937)

Wie im adjektivischen Bereich, (60) bis (62), so sind auch beim Zustandspassiv Komposita wie (44) mit einem Nomen als Erstglied äußerst frequent. Die hohe Produktivität zeigt sich hier insbesondere an der großen Anzahl okkasioneller Bildungen wie (63) bis (65) aus Maienborn (2007, 2009). Auch in dem für diese Untersuchung zusammengestellten Korpus finden sich neben usuellen Komposita wie *handgeschrieben* und *hausgemacht* in (66) und (67) auch weniger gebräuchliche Bildungen wie *alkoholgeschädigt* (68) sowie vollkommen spontan gebildete Komposita wie *Schmidt-erprobt* in (71):

- (60) Die Haare sind handtuchtrocken.
- (61) Das Mädchen ist zuckersüß.
- (62) Der Natursteinboden ist fußkalt.
- (63) Die Seide für das Brautkleid ist nachgewebt. (Maienborn 2007:92)
- (64) Ich hatte Sorge wie der Japaner das Oktoberfest finden würde, aber es stellte sich heraus, dass er schwedentrainiert war. (Maienborn 2009:42)
- (65) Die Realität ist heute weitgehend Diana-bereinigt. (Maienborn 2009:41)
- (66) Einige Gedichte sind handgeschrieben, das Kinderzimmer, die Schulmappe, das Klappmesser handgezeichnet, doch engen sie, in ihrer vergilbten Blässe, meine Phantasie nicht ein. (DWDS/Die Zeit, 15.11.1985)
- (67) Die Ursachen der Krise sind größtenteils hausgemacht, ist sich Wirtschaftsanalyst Santiago Montenegro von der Universität der Anden sicher. (TIGER 8271)
- (68) Die WIR-Pflegeelternschule bietet eine Weiterbildung zum Thema "Mein Kind ist alkoholgeschädigt ..." an. (TIGER 7697)
- (69) Die Lieferanten von Bauhaus haben uns selbst bestätigt, daß ihre Ware nicht

FSC-zertifiziert ist. (TIGER 6540)

- (70) Wein muss TÜV-geprüft sein und schmeckt uns erst, wenn der Säurewert angegeben ist. (DWDS/Die Zeit, 26.06.2008)
- (71) Was er damit außer seinem bekannten "Humor"-Opportunismus noch ausdrücken wollte, erschließt sich mir nicht. Aber vielleicht sind andere ja klüger und Schmidt-erprobter. (der Freitag, 17.9.2010)

2.1.5 Kombination mit Temporaladverbialen

Ein weiteres Indiz für die Adjektivierung des Partizips stellt die Kombinierbarkeit mit bestimmten Temporaladverbialen dar. Zustandspassiv zeigen hier das gleiche Verhalten wie Kopulasätze mit genuinem Adjektiv: Im Präsens sind sie mit Zeitdaueradverbialen wie *seit drei Minuten* kombinierbar, die den Beginn eines bestehenden Zustands in der Vergangenheit verorten, nicht aber mit Zeitpunktadverbialen wie *vor drei Minuten*, die ein Ereignis zeitlich in der Vergangenheit situieren.

- (72) Die Ampel ist seit drei Minuten rot.
- (73) Die Ampel ist seit drei Minuten repariert.
- (74) * Die Ampel ist vor drei Minuten rot.
- (75) * Die Ampel ist vor drei Minuten repariert.

Die unterschiedliche Kombinierbarkeit mit Zeitadverbialen wurde in der Literatur zum Zustandspassiv zum Einen herangezogen, um die These zu entkräften, das Zustandspassiv sei die Ellipse eines verbalen Vorgangspassivs im Perfekt (mit getilgtem *worden*); z. B. Maienborn 2007:88. Zum Anderen dient der Zeitadverbialtest zur Unterscheidung des Zustandspassivs unakkusativer Verben vom Perfekt. Anders als das Zustandspassiv in (75)/(76) sind beide Konstruktionen mit verbalem Partizip, das Vorgangspassiv im Perfekt (77) und das Perfekt eines unakkusativen Verbs (78), mit *vor x Zeit*-Adverbialen kombinierbar.

- (76) * Die Ampel ist vor drei Minuten repariert.
- (77) Die Ampel ist vor drei Minuten repariert worden.
- (78) Die Ampel ist vor drei Minuten ausgegangen.

Bei der Kombinierbarkeit mit *vor x Zeit* handelt es sich um ein Ausschlusskriterium für adjektivische Konstruktionen. In dem dieser Arbeit zugrunde liegenden Zustandspassiv-Korpus finden sich dementsprechend keine Kombinationen von Zustandspassivsätzen mit temporalen *vor x Zeit*-Adverbialen. Umgekehrt liefert der Parallelismus zu Kopulasätzen mit

genuinen Adjektiven bzgl. der Kombinierbarkeit mit *seit x Zeit*-Adverbialen positive Evidenz für die Adjektivierung des Partizips beim Zustandspassiv. In Kombination mit verbalen Konstruktionen wie dem Perfekt oder dem Vorgangspassiv ist *seit*-Modifikation dagegen nur marginal akzeptabel, z. B. im Rahmen einer iterativen Uminterpretation⁵:

(79) #Die Ampel ist seit drei Minuten (immer wieder) repariert worden.

(80) #Die Ampel ist seit drei Minuten (immer wieder) ausgegangen.

Belege für temporale *seit*-Modifikation beim Zustandspassiv sind zahlreich. Exemplarisch sei hier auf (81) bis (84) verwiesen.

(81) Das 1766 gegründete Auktionshaus ist seit 24 Jahren als Aktiengesellschaft an der Londoner Börse notiert. (TIGER 36725)

(82) Der 47jährige Ulrich Thöne ist seit 30 Jahren gewerkschaftlich organisiert. (TIGER 15058)

(83) Schulen und Wochenmärkte sind seit Montag geschlossen, alle Sportveranstaltungen wurden verschoben, die Straßensperren um Algier militärisch verstärkt. (TIGER 27090)

(84) Im Bezirk Santa Rosa ist Nacktbaden seit 1994 verboten. (TIGER 11402)

An dieser Stelle kann festgehalten werden, dass die in der Zustandspassiv-Literatur herangezogenen, meist introspektiv gewonnenen Daten der hier durchgeführten korpuslinguistischen Überprüfung standgehalten haben: Anders als verbale Partizipien sind die im Zustandspassiv auftretenden Partizipien morphologisch negier- und gradierbar, sie sind mit genuinen Adjektiven koordinierbar und bilden adjektivische Komposita mit Nomen oder Adverb als Nicht-Kopf. Nicht zuletzt folgen sie auch in der Kombination mit temporalen Adverbialen dem Kopula-Adjektiv-Paradigma, indem sie *vor x Zeit*-Adverbiale im Präsens verbieten, *seit x Zeit*-Adverbiale dagegen erlauben.

Durch die bis jetzt zusammen getragenen, korpuslinguistisch gewonnenen Belege liegt Einiges an Evidenz für eine Adjektivanalyse des Zustandspassivs vor. Dennoch gibt es bislang keinen Hinweis auf konvergierende Evidenzen aus unterschiedlichen Teilgebieten der Sprachwissenschaft. Um die auf der Adjektivanalyse aufbauenden semantischen Untersuchungen in den nachfolgenden Kapiteln auf eine reliable Basis stellen zu können, sollen daher im Folgenden Untersuchungen aus Spracherwerbsforschung und Psycholinguistik zum Zustandspassiv vorgestellt und zur Adjektivthese in Beziehung gesetzt werden.

⁵ Beim Perfekt gehen einige Autoren zudem von einer mit *seit*-Adverbial kompatiblen sogenannten Perfektzustandsart aus (vgl. Bücking 2012c; von Stechow 2002; Löbner 2000). Eine generelle Kombinierbarkeit von Perfektsätzen mit *seit*-Adverbial wird allerdings nicht angenommen.

2.2 Spracherwerb

In der Spracherwerbsforschung diente das Zustandspassiv meist als Kontrastfolie zur Erforschung des Vorgangspassivs. Das Zentrum des Interesses der generativen Passiverwerbsforschung galt vornehmlich dem Vorgangspassiv als einer durch A(=Argument)-Bewegung entstandenen verbalen Struktur, deren Erwerb die Fähigkeit, Argumentketten zu bilden voraussetzt; siehe den Überblick in Hartung (2003).

Die diesen Untersuchungen zugrunde liegende Passivanalyse geht in der Folge von Chomsky (1981) davon aus, dass es sich bei diesem um eine lexikalisch determinierte syntaktische Operation mit drei Hauptmerkmalen handelt: (i) Theta-Absorption, (ii) Kasus-Absorption und (iii) A-Bewegung. (i) bezeichnet die im Passiv stattfindende Rückstufung der Agens-Phrase, die entweder ganz entfällt oder als Adjunkt innerhalb der VP als *von-* oder *durch-*Phrase auftritt. Entsprechend Burzios Generalisierung (1986), die besagt, dass einer NP vom Verb nur dann der strukturelle Akkusativ-Kasus zugewiesen werden kann, wenn dieses noch über ein ranghöheres Argument mit struktureller Kasuszuweisung verfügt, ist das Verb nach der Theta-Absorption der Agens-Phrase nicht mehr in der Lage, den strukturellen Kasus Akkusativ zu vergeben. Es kommt also zur Kasus-Absorption, (ii). Um einen Kasus zu erhalten, muss die Objekt-NP mit der Subjektposition in SpecIP verkettet werden bzw. an diese bewegt werden, wobei sie eine Spur an ihrer Basisposition innerhalb der VP hinterlässt, (iii).

(85) ... weil [_{NP Nom} der Postbote] morgen [_{NP Akk} den Briefkasten] leert.

(86) ... weil [_{NP Nom} der Briefkasten]_i morgen [_{t_i}] geleert wird.

Verschiedene Spracherwerbsstudien haben im Passiverwerb Evidenz für oder gegen die These gesucht, dass die Fähigkeit, A-Bewegung vorzunehmen, im Spracherwerb erst spät reift; vgl. die Übersicht in Hartung (2003). In diesem Zusammenhang rückte die Erwerbsreihenfolge von Zustands- und Vorgangspassiv ins Interesse der Spracherwerbsforschung: Geht man davon aus, dass das Zustandspassiv in seiner Struktur einem einstelligen Kopula-Adjektivsatz entspricht, also anders als das Vorgangspassiv keine A-Bewegung beinhaltet, so ist mit einem frühen Zustandspassiverwerb zu rechnen. Die semantischen Eigenschaften von Adjektiven sollen nämlich, so die These der nativistischen, generativen Spracherwerbsforschung, sehr früh erworben werden bzw. schon angeboren sein. Umgekehrt würde ein später Erwerb des Vorgangspassivs als Evidenz für die Reifungshypothese von A-Bewegung sprechen. Mit

Borer & Wexler (1987) liegt eine systematische Untersuchung der Erwerbsreihenfolge von Vorgangs- und Zustandspassiv beim hebräischen und englischen Passiv vor, die zeigt, dass Kinder tatsächlich zunächst die stativ Passivvariante erwerben. Entsprechende Studien zum Deutschen liegen mit Bryan (1995), Hartung (2003) sowie Abbot-Smith & Behrens (2006) vor. Diese sollen im Folgenden vorgestellt werden.

2.2.1 Zustandspassiv im Erstspracherwerb

Bryan (1995) berichtet eine Spontandatenstudie des Passiverwerbs zweier deutschsprachiger Kinder, Lisa und Paul. Sie untersucht neben der Erwerbsreihenfolge, inwieweit Passivsätze ein- oder zweistellig, d. h. verbal oder adjektivisch verstanden werden, nimmt dabei allerdings an, dass im Deutschen sowohl das Vorgangspassiv als auch das Zustandspassiv als verbale, zweistellige Konstruktion zu analysieren ist. Die Ergebnisse ihrer Studie zeigen für beide Kinder einen dem Zustandspassiv zeitlich nachgestellten Erwerb des Vorgangspassivs. Da Lisa Zustands- und Vorgangspassiv bereits früh mit agentiver *von*-Phrase gebraucht, geht Bryan von einer verbalen, zweistelligen Verwendung der Passivpartizipien aus; Hingegen erwirbt Paul beide Passive in zeitlichem Zusammenhang mit Kopula-Adjektivsätzen und überträgt die Semantik der Kopula-Adjektivsätze auf Passivsätze, d. h. er interpretiert sowohl das Vorgangs- als auch das Zustandspassiv als prädikative, einstellige Strukturen. Diese Schlussfolgerung zieht Bryan zum Einen aus dem Fehlen agentiver *von*-Phrasen bei beiden Passivarten, zum Anderen aus Pauls Schwierigkeit, explizite Fragen nach dem Agens zu beantworten. Auch wenn Bryan an einer verbalen Analyse beider Passive festhält und Pauls prädikative Interpretation der Partizipien als „umständlichen“ Erwerbsverlauf bezeichnet (Bryan 1995:213), so fällt doch auf: Die Erwerbsreihenfolge beider Kinder passt besser zu den Vorhersagen der Adjektivthese des Zustandspassivs. Allein die zweistellige Interpretation des Zustandspassivs bei Lisa scheint der adjektivischen Natur des Zustandspassivpartizips zu widersprechen. Allerdings stehen diesem Befund erstens Befunde aus anderen Sprachen entgegen, die für eine stativ Interpretation früher Passivsätze sprechen (vgl. z. B. Borer & Wexler 1987; Grodzinski 1990), zweitens erscheint die Schlussfolgerung von der Verwendung agentiver *von*-Phrasen auf eine zweistellige, verbale Interpretation inadäquat: Neuere Theorien liefern hier Erklärungsmuster, die das Auftreten agentiver und sonstiger ereignisbezogener Modifikatoren mit einer Adjektivanalyse des Zustandspassivs verbinden, vgl. Kapitel 6.

Auch Abbot-Smith & Behrens (2006) gehen in ihrer Analyse eines longitudinalen Korpus eines deutschsprachigen Jungens, Leo, davon aus, dass es sich sowohl beim Vorgangs- als

auch beim Zustandpassiv um Hilfsverbkonstruktionen handelt. Dennoch stellen sie fest, dass Zustandpassiv- und Vorgangspassiverwerb bei Leo zeitlich so weit auseinander liegen, dass es unplausibel wäre anzunehmen, dass es sich um ein und dieselbe Konstruktion handelt. Sie interpretieren den in ihrer Untersuchung beobachteten Erwerbsverlauf daher als Evidenz gegen die These, dass es sich beim Zustandpassiv um eine elliptische Variante des Vorgangspassivs handelt, halten aber trotzdem an einer verbalen Analyse fest; s. Abbot-Smith & Behrens (2006:1021). Die Auswertung des Zustandpassiv-Erwerbsverlaufs von Leo weist Kopula-Adjektivsätze mit *sein* als eine „klare“ Unterstückerstruktur für den Zustandpassiverwerb aus (Abbot-Smith & Behrens 2006:1015). Zusätzlich zeigt sich in ihrer Untersuchung, dass Leo Zustandspassiv-zeitgleich mit *sein*-Perfekten unakkusativer Verben erwirbt. Der Erwerb des *haben*-Perfekts war zu diesem Zeitpunkt bereits erfolgt. Dies könnte für die Möglichkeit einer Zustandspassivbildung bei unakkusativen Verben sprechen, vgl. Kap. 3.2. Wie in der Studie von Bryan, zeigt sich auch in der Untersuchung von Abbot-Smith & Behrens (2006) ein dem Zustandspassiv zeitlich nachgelagerter Erwerb des Vorgangspassivs. Dieses wird als erste Konstruktion mit *werden* erworben, d. h. vor dem Erwerb von *werden* als Kopula oder als Futur-Auxiliar.

Im Gegensatz zu Bryan und Abbot-Smith & Behrens rezipiert Hartung (2003) die theoretische Diskussion um den kategorialen Status des Partizips beim Zustandspassiv und wertet die Ergebnisse ihrer Untersuchung als Evidenzen für eine Adjektivanalyse des Zustandspassivs. Ihre Analyse der Spontandaten der deutschsprachigen Kinder Caroline und Simone aus dem Korpus CHILDES (MacWhinnery 2000) weist das Zustandspassiv als Vorläuferstruktur des Vorgangspassivs aus: Beide Kinder erwerben das Zustandspassiv nach dem Erwerb der Kopula *sein*. Zu diesem Zeitpunkt hat zumindest das eine der beiden Kinder, Simone, den Erwerb von *sein* als Auxiliar noch nicht abgeschlossen.

Interessanterweise erwerben beide Kinder das Vorgangspassiv noch vor dem Erwerb von *werden* als Futur-Auxiliar, aber nach dem Erwerb von *werden* als Kopula. Evtl. könnte dies ein Hinweis darauf sein, dass jüngere Kinder auch das Vorgangspassiv zunächst eher statisch interpretieren (entsprechend den Befunden von Borer & Wexler (1987) sowie Grodzinski (1990)).

2.2.2 Passivinterpretation bei Sprachentwicklungsstörungen

Allein anhand der Daten zur Erwerbsreihenfolge von Vorgangs- und Zustandspassiv ist es nicht möglich, harte Evidenz für eine höhere syntaktische Komplexität des Vorgangspassivs im Vergleich zum Zustandspassiv zu erhalten. Die unterschiedlichen Erwerbszeitpunkte zeigen zwar, dass es sich um unterschiedliche Konstruktionen handelt (und widerlegen

dadurch die Theorie, das Zustandspassiv sei ein elliptisches Vorgangspassiv), sie sprechen aber nicht unbedingt für eine unterschiedliche syntaktische Komplexität der beiden Konstruktionen. Dies zeigt sich auch daran, dass sowohl Bryan (1995) als auch Abbot-Smith & Behrens (2006) trotz des zeitlichen Zusammenhangs des Erwerbs von Kopulasätzen und Zustandspassivsätzen und eines zeitlich nachgelagerten Erwerbs des Vorgangspassivs im Vergleich zum Zustandspassiv an einer verbalen Analyse beider Konstruktionen festhalten. Eine Untersuchung von van der Lely (1996) zum Englischen liefert allerdings Ergebnisse, die die Schlussfolgerung unterstützen, dass das beobachtete Erwerbsmuster auf die unterschiedliche syntaktische Komplexität von Zustands- und Vorgangspassiv zurückzuführen ist. In einer Studie mit *picture pointing task* untersuchte van der Lely die Interpretation von Aktiv- und Passivsätzen bei englischsprachigen Kindern, die eine Störung der grammatischen Sprachentwicklung (jedoch ohne semantisch-pragmatische oder lexikalische Sprachstörung) aufwiesen, mit der bei jüngeren Kindern ohne Spracherwerbsstörung sowie bei einer adulten Kontrollgruppe. Die Altersspanne der sprachgestörten Kinder, im folgenden SLI-Kinder (=specific language impairment), reichte von 9:3-12:10 Jahre, die Kinder mit normgerechter Sprachentwicklung wurden in drei Kontrollgruppen mit den folgenden Altersspannen eingeteilt: 5:5-6:4; 6:5-7:4; 7:5-8:9 Jahre. Das Alter der Kinder der Kontrollgruppe wurde entsprechend den Ergebnissen der Studien von Bever (1970), de Villiers & de Villiers (1973) und Borer & Wexler (1987) gewählt, die zeigten, dass Passivsätze mit Agensergänzung in Testsituation erst mit 4:6 bis 5:0 Jahren sicher verstanden werden.

Die Studie verwendete Sätze wie in (87) bis (90) in zwei Abfolgen, d. h. Aktivsätze mit transitivem Verb, Passivsätze mit Agensergänzung, Passivsätze im Progressiv, ambige Sätze mit Zustands- und Vorgangspassivlesart. Die Präsentation erfolgte auditorisch.

- | | | |
|------|----------------|--|
| (87) | (AKTIV) | a. The man eats the fish.
b. The fish eats the man. |
| (88) | (PASSIV_AGENS) | a. The fish is eaten by the man.
b. The man is eaten by the fish. |
| (89) | (PASSIV_PROGR) | a. The fish is being eaten.
b. The man is being eaten. |
| (90) | (AMBIG_PASSIV) | a. The fish is eaten.
b. The man is eaten. |

Die Aufgabe der Versuchspersonen war es, unter vier Bildern dasjenige auszuwählen, das ihrer Meinung nach am Besten zu dem gehörten Satz passt. Dabei stellte ein Bild das dem Aktiv-/Vorgangspassivsatz entsprechende Ereignis dar, ein zweites Bild stellte das

entsprechende Ereignis mit vertauschten thematischen Rollen dar, ein drittes Bild präsentierte die dem Zustandspassivsatz entsprechende stativ Situation und ein viertes Bild präsentierte die reverse stativ Situation:

- | | | |
|------|------------|---|
| (91) | (EREIGNIS) | a. [a man putting a fish on a fork into his mouth]
b. [a large fish (shark) eating a man in the sea] |
| (92) | (ZUSTAND) | a. [a fish skeleton on a plate]
b. [a skeleton of an eaten man at the bottom of the sea] |

Die Ergebnisse zeigten signifikante Unterschiede zwischen den SLI-Kindern und den Kontrollgruppen sowohl für die zustandsdarstellenden Bilder als auch für die Ereignisdarstellungen. Bei allen Passivbedingungen wählten SLI-Kinder weniger häufig das korrekte ereignisbezogene Bild als die Kinder in der Vergleichsgruppe und als die adulten Versuchspersonen der Kontrollgruppe. Beim Aktivsatz hatten sie dagegen keine Schwierigkeiten bei der Wahl des korrekten ereignisbezogenen Bildes. In den Bedingungen mit ambigen Passivsätzen, die prinzipiell eine Zustandspassiv- und eine Vorgangspassivinterpretation erlauben, zeigten die SLI-Kinder eine starke Präferenz für die stativen Bilder (73% Zustandsbilder vs. 24% Ereignisbilder). In der Kontrollgruppe gab es bei diesen Sätzen, die beide Interpretationen erlaubten, keine signifikanten Unterschiede zwischen den beiden Arten von Bildern. Der Anteil der falsch gewählten Ereignisbilder, d. h. Bilder, bei denen die thematischen Rollen im Vergleich zum Testsatz vertauscht sind, war in der Passivbedingung mit Agensergänzung bei den SLI-Kindern signifikant höher als bei den Kindern der Vergleichsgruppe. Von der adulten Kontrollgruppe wurden korrekte ereignisbezogene Bilder in den ersten drei Bedingungen (AKTIV, PASSIV_AGENS, PASSIV_PROGR) in fast 100% der Fälle gewählt. In der ambigen Passivbedingung, die Zustandspassiv- und Vorgangspassivinterpretation zulässt, war das Verhältnis fast 50:50.

Die Ergebnisse zeigen Defizite der SLI-Kinder bezüglich der Fähigkeit, eine Vorgangspassivinterpretation zu bilden. Diese Defizite im Vorgangspassiverwerb können nicht auf semantische, pragmatische oder lexikalische Defizite zurückgeführt werden, da sichergestellt war, dass die Sprachstörungen der Kinder nur die Syntax betreffen. Somit kommt lediglich die größere syntaktische Komplexität des Vorgangspassivs für die Interpretationsschwierigkeiten bei den SLI-Kindern in Frage. Dies entspricht der Analyse des Vorgangspassivs als einer zweistelligen, durch Bewegung entstandenen verbalen Konstruktion. Umgekehrt zeigen die Ergebnisse der Studie, dass Zustandspassiv syntaktisch weniger komplex sind als Vorgangspassiv.

Zusammengenommen stützen die Ergebnisse aus der Spracherwerbsforschung bei Kindern mit normaler und gestörter Sprachentwicklung die These, dass es sich beim Zustandspassiv um einen einstelligen, keine Bewegung erfordernden Kopula-Adjektivsatz handelt. Die Studien liefern somit weitere empirische Evidenz für die Adjektivthese des Zustandspassivs.

2.3 Sprachverarbeitung

Nach korpuslinguistischen Evidenzen und Evidenzen aus der Spracherwerbsforschung sollen nun konvergierende Evidenzen aus Experimenten zur Sprachverarbeitung für die Adjektivanalyse des Zustandspassivs diskutiert werden. Die psycholinguistische Forschung zum Passiv war in den 1980er Jahren im englischen Sprachraum besonders rege. Die in dieser Zeit entstandenen Studien weisen Verarbeitungsunterschiede zwischen Aktiv- und Passivsätzen nach (Carrithers & Bever 1984; Carrithers 1989) oder bemühen sich um den Nachweis von Spuren in Passivsätzen. Letztere Studien konzentrieren sich v. a. auf englische Vorgangspassive, teilweise findet allerdings auch ein Einbezug von Zustandspassiven als Vergleichskonstruktion statt. Ein Teil widmet sich dem absorbierten Agens im Vorgangspassiv (u.a. Roeper 1987; Mauner et al. 1995; Melinger & Mauner 1999), ein anderer Teil hat das zum Subjekt promovierte Objekt beim Vorgangspassiv zum Thema (Bever & McElree 1988; MacDonald 1989). Inzwischen kann es als gesichert gelten, dass Vorgangspassive ein implizites Agens beinhalten, es herrscht allerdings noch Uneinigkeit darüber, inwieweit dieses auch syntaktisch präsent ist (siehe die Diskussion in z. B. Williams 1985, 1987; Roeper 1987; Safir 1987, 1991; Lasnik 1988; Bhatt & Pancheva 2006; Landau 2010; Legate 2010; van Urk 2012). Die Arbeiten zum impliziten Agens im englischen Passiv werden in Kapitel 5.1.3 beschrieben und diskutiert. An dieser Stelle genügt es festzuhalten, dass gerade in neuerer Zeit vermehrt Evidenzen für eine syntaktische Präsenz des Agens-Arguments im Vorgangspassiv aufgezeigt wurden. Ich werde mich im Folgenden auf die experimentellen Arbeiten zum Nachweis von Spuren der Bewegung des Akkusativ-Objekts im englischen Vorgangspassiv und zum Fehlen dieser Spuren beim Zustandspassiv beschränken.

2.3.1 Nachweis von A-Bewegungsspuren beim Passiv

Ausgehend von der Annahme, dass Vorgangspassivsätze als durch A-Bewegung entstandene Konstruktionen eine Spur des Oberflächensubjekts an der Objektposition in der VP enthalten,

gibt es eine Reihe von Studien, die sich dem Nachweis dieser Spuren in der Sprachverarbeitung widmen. Die Idee, die hinter diesen Studien steht, ist, dass Spuren als implizite Anaphern psychologisch real sind, dass es bei der Verarbeitung der Spur also zu einer Reaktivierung der entsprechenden Konstituente kommt. Zum Nachweis der Reaktivierung des Oberflächensubjekts an der Objektposition in englischen Passivsätzen führten Bever & McElree (1988) eine Reaktionszeitstudie mit Wortwiedererkennungsaufgabe durch. Die Studie verglich Passivsätze mit Kopula-Adjektivsätzen wie in (93). Sie präsentierte die Sätze gefolgt von einem Testwort. Die Aufgabe der Versuchspersonen war es, nach der Lektüre des Satzes für dieses Testwort zu entscheiden, ob es im zuvor gelesenen Satz vorkam oder nicht. In den experimentellen Bedingungen wurde den Versuchspersonen das Adjektiv der Subjekt-DP präsentiert, siehe (94). Die Vorhersage war, dass Versuchspersonen bei der Verarbeitung des Passivsatzes die Subjekt-DP inklusive eingebetteter AP an der Objektposition hinter dem Verb reaktivieren. Die reaktivierte Subjekt-DP sollte dann als *prime* für das als *target*-Wort präsentierte Adjektiv fungieren. Im Vergleich zu der Bedingung mit Kopula-Adjektivsatz ohne Bewegung waren daher schnellere Wiedererkennungszeiten für das der Subjekt-DP entnommene, adjektivische *target*-Wort nach dem Lesen eines Passivsatzes zu erwarten, vgl. (H1).

- (93) a. (PASSIV) [The astute lawyer]_i who faced the female judge was suspected *t_i* constantly.
 b. (ADJEKTIV) The astute lawyer who faced the female judge was suspicious constantly.

(94) astute [yes] [no]

(95) (H1) kürzere Reaktionszeiten beim Passiv im Vergleich zum Adjektivsatz

Die Ergebnisse der Studie bestätigten die Hypothese. Sie zeigten signifikant kürzere Antwortzeiten in der Passiv-Bedingung im Vergleich zur Adjektiv-Bedingung. Bever und McElree werten dies als Evidenz dafür, dass die Versuchspersonen bei der Verarbeitung des Satzes auf das Antezedens der Spur zugreifen und es dadurch reaktivieren. Die Studie liefert somit Evidenz für die Bewegungsanalyse des englischen Passivs. Eine Diskussion der Ambiguität von englischen Passivsätzen zwischen Zustandspassiv- und Vorgangspassivinterpretation findet in der Studie von Bever & McElree allerdings nicht statt. Es spricht aber Einiges dafür, dass das im Testmaterial verwendete Adverb, *constantly* in (93), zu einer eventiven, da repetitiven Interpretation des Partizips beiträgt.

Einen Hinweis auf syntaktische Unterschiede zwischen Zustands- und Vorgangspassiv im Englischen liefert eine Reaktionszeitstudie von MacDonald (1989) zur Verarbeitung von

Spuren der A-Bewegung beim Passiv. MacDonald untersuchte die Verarbeitung von zwei Arten von Passivsätzen im Vergleich zu Kopula-Adjektivsätzen, siehe (96).

- (96) The Irish terrorists wanted to disrupt the ceremonies...
- a. (VORGANGSPASSIV) ... [The new mayor]_i at the centre podium was shot *t_i*.
 - b. (ZUSTANDSPASSIV) ... The new mayor at the centre podium was surprised.
 - c. (ADJEKTIV) ... The new mayor at the centre podium was furious.

Während es sich bei der Fortsetzung (96) c. klarerweise um einen Kopulasatz mit genuinem Adjektiv handelt, geht MacDonald im Fall von (96) a. von einem Vorgangspassiv und bei (96) b. von einem Zustandspassiv aus. Nach dem Lesen jedes experimentellen Satzes mussten die Versuchspersonen eine Wortwiedererkennungs-Frage beantworten, wobei das präsentierte Testwort in der experimentellen Bedingung dem Subjekt des Passiv-/Adjektivsatzes entsprach. In einer Kontrollbedingung wurde das Subjekt des dem Passiv-/Adjektivsatz vorausgehenden Kontextsatzes präsentiert. Dieses stellte gleichzeitig ein plausibles Agens für den Passivsatz zur Verfügung.

- (97) (TARGET) MAYOR [yes] [no]
- (98) (CONTROL) TERRORISTS [yes] [no]

Ausgehend von der Annahme, dass das Vorgangspassiv eine Spur des Oberflächensubjekts an der postverbalen Objektposition enthält, erwartete MacDonald für das dem Oberflächensubjekt entsprechende Testwort beim Vorgangspassiv schnellere Reaktionszeiten als beim Zustandspassiv und beim Adjektiv. Beim Kontrolltestwort, das keiner Bindungsbeziehung in den experimentellen Sätzen entsprach, sagte MacDonald keine Unterschiede zwischen den drei Bedingungen voraus⁶.

- (99) (H1a) kürzere Reaktionszeiten in der Bedingung mit Oberflächensubjekts-Testwort beim Vorgangspassiv im Vergleich zum Zustandspassiv- und zum Adjektivsatz; kein Unterschied zwischen diesen beiden Bedingungen
- (H1b) keine Reaktionszeitunterschiede in der Kontrollbedingung mit Agens-Testwort

Die Einteilung der Partizipien in die Vorgangs- und Zustandspassivbedingung erfolgte anhand der in Levin & Rappaport (1986) und Wasow (1977) genannten Zustandspassiv-Kriterien,

⁶ Diese Vorhersage erstaunt etwas in Anbetracht der zahlreichen Versuche, implizite Agens-Argumente beim Vorgangspassiv experimentell nachzuweisen, vgl. Kapitel 5.1.3 Wenn man davon ausgeht, dass das Vorgangspassiv, nicht aber das Zustandspassiv ein implizites Agens enthält, wäre es durchaus plausibel zu erwarten, dass die Agensprobe beim Vorgangspassiv schneller wiedererkannt wird als beim Zustandspassiv.

nach denen Zustandspassiv dem gleichen Muster folgen wie genuine Adjektive, s. (100) a./b. bis (103) a./b. Als Vorganspassiv-Partizipien wurden diejenigen Partizipien eingestuft, die diese Tests nicht bestanden, s. (100) c. bis (103) c. (die hier wiedergegebene Einschätzung von Grammatikalität entspricht MacDonald (1989:39)):

- (100) (Attributive Verwendung)
- a. the happy girl
 - b. the surprised girl
 - c. *the kissed girl
- (101) (Verwendung als Komplement der Verben *seem* und *appear*)
- a. the girl looked happy
 - b. the girl appeared surprised
 - c. *the girl seemed kissed
- (102) (Präfigierbarkeit mit *un-*)
- a. the girl was unhappy
 - b. the girl was unsurprised
 - c. *the girl was unkissed
- (103) (Modifizierbarkeit durch Intensivierer wie *very* und *rather*)
- a. the girl was very happy
 - b. the girl was quite surprised
 - c. *the girl was rather kissed

Auch wenn die Bewertung der c.-Fälle als ungrammatisch und die damit einhergehende Annahme, die Partizipien seien auf eine Vorgangspassivbildung beschränkt, aus heutiger Sicht nicht haltbar ist, vgl. die grammatischen *google*-Belege in (104) bis (107) und die Diskussion zur Zustandspassivbildung mit *activity*-Basisverben in Kapitel 3.1, so zeigt sie sicher eine Präferenz: Ohne Kontext werden die kontextlosen c.-Sätze der Studie präferiert eventivisch, d. h. als Vorgangspassiv interpretiert, während die b.-Sätze eine stativische Interpretation erfahren⁷. Dies wird auch durch eine von MacDonald durchgeführte Reaktionszeitstudie bestätigt.

- (104) The recently kissed girl sat there, beat red, mouth agape, making the occasional sputtering noise.
- (105) She seemed kissed by the sunlight.
- (106) To my utter embarrassment and regret we finished our walk and I was still unkissed.
- (107) Thun the place where Kleist had a fucking great time, and was very kissed by several muses.

⁷ Problematisch an der Einteilung der b.-Sätze erscheint, dass hierbei keine Kontrolle auf Lexikalisierung stattfand. Die Zustandspassiv wirken allerdings nicht produktiv sondern lexikalisiert.

Die Auswertung der Reaktionszeiten bestätigte MacDonalds Hypothesen: Die Reaktionszeiten für das Oberflächensubjekts-Testwort waren beim Vorgangspassiv signifikant kürzer als beim Zustandspassiv und beim Adjektivsatz. Nach Ausklammerung eines Zustandspassiv-*items*, das die Versuchspersonen in der Fragebogenstudie mehrheitlich eventiv interpretiert hatten, gab es keine Reaktionszeitunterschiede zwischen den Zustandspassiv- und Adjektivsätzen. Für das Agens-Testwort der Kontrollbedingung ergaben sich keine Unterschiede in den Reaktionszeiten je nach Satztyp. MacDonald wertet die Ergebnisse als Evidenz für die Bewegungsanalyse des Vorgangspassivs und als Bestätigung der These, dass es sich beim Zustandspassiv um eine adjektivische Konstruktion (ohne A-Bewegung) handelt.

Als Forschungsdesiderat benennt sie die Überprüfung der Ergebnisse ihrer Studie anhand von Sprachen, die den Unterschied zwischen Vorgangs- und Zustandspassiv morphosyntaktisch markieren. Eine solche morphosyntaktische Markierung liegt im Deutschen durch die Verwendung von *werden* im Vorgangspassiv und *sein* im Zustandspassiv vor.

Dennoch liegen bisher keine entsprechenden Studien zum Deutschen vor. Allerdings hat sich der Nachweis von Spuren im Deutschen als einer Verbletztsprache als besonders schwierig erwiesen; vgl. die umfangreichen Studien in Featherston (2001) und Muckel (2002). Aufgrund der präverbalen Basisposition des direkten Objekts im Deutschen erscheint eine Reaktionszeitstudie mit Wortwiedererkennungsaufgabe im Design von Bever & McElree (1988) oder MacDonald (1989) nicht sehr vielversprechend. Da die Verarbeitung der im Vorgangspassiv postulierten Spur des Oberflächensubjekts an der direkten Objektposition nicht satzfinal, sondern präverbal erfolgen müsste, würde die Reaktivierung des Oberflächensubjekts nicht unmittelbar vor der Präsentation des Testworts stattfinden, vgl. die unterschiedliche Position von t_i in (108).

- (108) a. as [the post box]_i was emptied t_i . POST BOX
 b. weil [der Briefkasten]_i t_i geleert wurde. BRIEFKASTEN

Zudem ist bei Sätzen mit Subjekt im Vorfeld von schrittweiser Bewegung des Subjekts von SpecIP nach SpecCP auszugehen. Hier ist also auch bei Kopula-Adjektivsätzen wie dem Zustandspassiv mit einer präverbalen Subjektspur (in SpecIP) zu rechnen. Geht man noch dazu, wie heute üblich, von einer VP-internen Basisgenerierung des Subjekts und anschließender Bewegung nach SpecIP aus (vgl. z. B. Brandt et al. 1992), so beinhaltet jeder Satz mit einem finiten Verb, d. h. auch das Zustandspassiv, eine Bewegung des Subjekts von seiner VP-internen Basisposition nach SpecIP und enthält daher eine präverbale Spur, siehe (109). Es erscheint sehr anspruchsvoll, um nicht zu sagen aussichtslos, experimentell

nachweisen zu wollen, dass die Spur beim Zustandspassiv an der VP-internen Subjektposition, beim Vorgangspassiv aber an der Objektposition lokalisiert ist, (109) vs. (110). Insbesondere die Studien von Featherston (2001) zur Spurenidentifikation im Deutschen haben allerdings gezeigt, dass der experimentelle Nachweis der Reaktivierung dislozierter Elemente sehr feinkörnige *online*-Methoden wie z. B. das *cross-modal lexical priming* oder die Messung ereigniskorrelierter Potentiale erfordert, da nur diese eine genaue Verortung der Effekte erlauben. Die Methode der Reaktionszeitstudie mit Wortwiedererkennungsaufgabe liefert dagegen letztlich nur *offline*-Daten, da die Messung erst nach dem Lesen des kompletten Satzes erfolgt. Sie erscheint daher für die Spurenidentifikation in einer Verbletztsprache wie dem Deutschen ungeeignet.

(109) [CP [DP Der Briefkasten]_i ist_j [IP *t*_i [VP *t*_i [AP geleert] *t*_j] *t*_j]]

(110) [CP [DP Der Briefkasten]_i wurde_j [IP *t*_i [VP *t*_i geleert *t*_j] *t*_j]]

Eine weitere Unsicherheit für die experimentelle Spurenidentifikation beim deutschen Passiv entsteht durch die seit der Arbeit von den Besten (1985) bestehende Uneinigkeit unter Syntaktikern, ob für das deutsche Vorgangspassiv überhaupt von einer Bewegungsanalyse auszugehen ist. Da es im Deutschen (anders als im Englischen) möglich ist, die Subjektposition unbesetzt zu lassen, geht z. B. Sternefeld (2006:583) davon aus, dass Passivbildung keine A-Bewegung erfordert. Hierfür spricht auch die im Deutschen präferierte Abfolge Dativ vor Nominativ in Passivsätzen wie (111). Eine Bewegungsanalyse des Passivs müsste diese Abfolge als Scrambling erklären, siehe (112). Dies erscheint Sternefeld (2006:688) als unplausibel (und widerspricht auch Chomskys (1986) Verbot von leerer Bewegung, d. h. Bewegung ohne sichtbare Änderung der Abfolge) – zumal die nach einer Bewegungsanalyse zu erwartende Grundabfolge (113) im Deutschen die markierte Abfolge ist.

(111) weil dem Mann das Buch gegeben wurde.

(112) weil [dem Mann]_i [das Buch]_j *t*_i *t*_j geschenkt wurde.

(113) weil das Buch dem Mann geschenkt wurde.

Sternefeld nimmt daher an, dass im Deutschen keine A-Bewegung wie in (108) angegeben vorliegt. Stattdessen versteht er Valenztransfer im Sinne von Jacobs (1991) als das deutsche Äquivalent zu A-Bewegung und nimmt an, dass der Nominativ im deutschen Passiv direkt an die Objektposition in der VP zugewiesen werden kann.

Alles in Allem erscheint die Diskussion zur Syntax des deutschen Vorgangspassivs als noch nicht abgeschlossen und es ist somit nicht klar, ob sich Zustandspassiv und Vorgangspassiv in ihrer syntaktischen Komplexität unterscheiden. Es ist daher sinnvoller, den Versuch eines experimentellen Nachweises der Adjektivthese des deutschen Zustandspassivs nicht auf Basis experimenteller Spurenidentifikation zu erbringen, sondern sich auf Vorhersagen zu stützen, die auf dem kategorialen Status des Partizips (und nicht auf dessen syntaktischer Umgebung) fußen.

Einen Hinweis auf eine methodisch weniger aufwändige und von nicht so vielen theoretischen Unwägbarkeiten belastete Herangehensweise für eine experimentelle Verifizierung der Adjektivthese eröffnet ein näherer Blick auf die Daten der Studie von MacDonald (1989). Dort findet sich unabhängig von den Reaktionszeiten ein interessanter, wenn auch aufgrund fehlender Signifikanz nicht weiter thematisierter deskriptiver Unterschied in den Lesezeiten der Zustandspassiv-, Vorgangspassiv- und Adjektiv-Items (96), s. Tabelle 1:

SATZTYP		
ZP	VP	ADJ
3005	2941	2951

Tabelle 1. Satz-Lesezeiten in ms

Die mittleren Lesezeiten der Zustandspassiv-*items* sind deskriptiv länger als die Lesezeiten für die Vorgangspassiv- und Adjektiv-*items*. Wenn man davon ausgeht, dass das Partizip bei der Zustandspassivbildung adjektiviert wird, ist für dieses ein potentiell verarbeitungsaufwändiger Adjektivierungsprozess anzunehmen. Dieser zusätzliche Prozess entfällt beim verbalen Partizip im Vorgangspassiv. Auch bei einem genuinen Adjektiv ist nicht von einem zusätzlichen morphologischen Prozess auszugehen. Die verlängerten Lesezeiten auf den Zustandspassiv-Items könnten somit auf einen solchen verarbeitungsaufwändigen Adjektivierungsprozess des Partizips zurückzuführen sein. Die fehlende Signifikanz der Lesezeitunterschiede wäre dann auf die unsegmentierte Darbietung des Testmaterials zurückzuführen: Da die Testsätze als Ganzes präsentiert wurden, konnte keine Auswertung der Lesezeiten auf den kritischen Elementen (Partizip bzw. Adjektiv) erfolgen. Es ist daher nicht auszuschließen, dass der Unterschied bei einer segmentierten Präsentation und Auswertung auf dem Partizip/Adjektiv signifikant geworden wäre.

Tatsächlich weisen Stolterfoht et al. (2010) einen solchen verarbeitungsaufwändigen Adjektivierungsprozess beim Zustandspassiv in einer Lesezeitstudie mit segmentierter Präsentation nach. Die Studie soll im Folgenden als Abschluss dieses Überblicks über die Sprachverarbeitungsforschung zum Zustandspassiv vorgestellt werden.

2.3.2 Nachweis der Adjektiv-Konversion des Partizips

Ausgehend von den unterschiedlichen Vorhersagen lexikalistischer vs. syntaktischer Wortbildungstheorien bezüglich der Vorgangspassiv- und Zustandspassivbildung im Deutschen untersuchten Stolterfoht et al. (2010) die Verarbeitung von Sätzen wie (114) bis (115) in einer *self-paced reading*-Studie. Während der lexikalistische Ansatz davon ausgeht, dass ein lexikalisches Element mit seiner syntaktischen Kategorie im mentalen Lexikon gespeichert ist (z. B. Bierwisch 1997), gehen Verfechter des *distributed morphology*-Ansatzes (z. B. Marantz 1995) davon aus, dass das mentale Lexikon kategorieneutrale Wurzeln enthält, deren kategorialer Status erst in der Syntax festgelegt wird. Für die Partizipien in Vorgangs- und Zustandspassiven führen beide Ansätze zu unterschiedlichen Vorhersagen: Folgt man dem lexikalistischen Ansatz sind Partizipien durch den Lexikoneintrag ihrer Basis als verbal kategorisiert und werden bei der Zustandspassivbildung zu einem Adjektiv konvertiert. Geht man allerdings von einer kategorieneutralen Basis aus, wird der kategoriale Status eines Partizips sowohl im Fall des adjektivischen Zustandspassivs als auch im Fall des verbalen Vorgangspassivs erst im Zuge der syntaktischen Derivation festgelegt (vgl. Alexiadou & Anagnostopoulou 2008; Embick 2004). Hieraus leiteten Stolterfoht et al. unterschiedliche Vorhersagen für die Verarbeitung von Zustandspassiv- und Vorgangspassivsätzen wie in (114) ab. Entsprechend der lexikalistischen Wortbildungstheorie sagten die Autorinnen einen Verarbeitungsmehraufwand für die adjektivierten Partizipien im Zustandspassiv im Vergleich zu den verbalen Partizipien im Vorgangspassiv voraus. Sie gingen dabei von der Annahme aus, dass Umkategorisierung in der Sprachverarbeitung durch verlängerte Lesezeiten reflektiert ist. Um auszuschließen, dass es sich bei eventuellen Verarbeitungsunterschieden zwischen den a. und b.-Sätzen in (114) um wortbildungsunabhängige Effekte handelt, die auf die Kombination mit *sein* vs. *werden* zurückgeführt werden können, nahmen die Autorinnen eine Kontrollbedingung auf. In dieser präsentierten sie Kopulasätze mit *sein* und *werden* mit genuinen Adjektiven, bei denen weder im Fall von *sein* noch bei *werden* von einer Umkategorisierung auszugehen ist, vgl. (115).

- (114) a. (ZP) Die Milch war verschüttet und Frau Meier schimpfte.
b. (VP) Die Milch wurde verschüttete und Frau Meier schimpfte.
- (115) a. (ADJ_ *sein*) Die Milch war sauer und Frau Meier schimpfte.
b. (ADJ_ *werden*) Die Milch wurde sauer und Frau Meier schimpfte.

Die Präsentation der Sätze erfolgte an einem PC nach der *self-paced reading*-Methode mit *moving window*-Präsentation in sechs Regionen, siehe (116); zu Details der Methode s. z. B. Haberlandt (1994). Die Hypothesen für Region 3 sind in (117) je nach zugrunde gelegter Theorie aufgeführt.

(116)

	---	-----	---	-----	---	-----	
	Die Milch	---	-----	---	-----	---	(Region 1)
	---	war	-----	---	-----	---	(Region 2)
	---	---	verschüttet	---	-----	---	← (Region 3)
	---	---	-----	und	---	-----	(Region 4)
	---	---	-----	Frau Meier	---	-----	(Region 5)
	---	---	-----	---	-----	schimpfte.	(Region 6)

- (117) (H1a) Lexikalische Analyse: Die Adjektivierung des Partizips im Zustandpassiv führt zu längeren Lesezeiten auf dem Partizip im Vergleich zu einem verbalen Partizip im Vorgangspassiv.
 Distribuierte Morphologie: Kein Unterschied in den Lesezeiten von adjektivischen und verbalen Partizipien
- (H1b) Keine Lesezeitunterschiede in den Kontrollbedingungen ohne Adjektivierung (ADJ_sein = ADJ_werden).

Die Ergebnisse bestätigten die Vorhersage des lexikalistischen Wortbildungsansatzes: Sie zeigten eine signifikante Interaktion der Faktoren VERB (*sein/werden*) und TARGET (PARTIZIP/ADJEKTIV) mit verlängerten Lesezeiten auf dem Partizip in der Zustandspassivbedingung im Vergleich zur Vorgangspassivbedingung. Auf dem Adjektiv in den Kontrollbedingungen (ADJ_sein/ADJ_werden) wurden keine signifikanten Unterschiede gefunden, s. Tabelle 2.

VERB	TARGET	
	Partizip	Adjektiv
<i>sein</i>	654	587
<i>werden</i>	579	594

Tabelle 2. Lesezeiten in ms auf Region 3 (Partizip/Adjektiv)

Der potentielle Einwand, es könne sich bei den verlängerten Lesezeiten beim Zustandspassiv um einen frequenzbasierten Effekt handeln, der daraus resultiert, dass das Zustandspassiv seltener als das Vorgangspassiv ist, konnte anhand von Frequenzanalysen entkräftet werden:

Zwar bestätigten die gewonnenen Daten eine höhere Frequenz von *werden* + Partizip im Vergleich zu *sein* + Partizip sowohl insgesamt als auch in Bezug auf die spezifischen, im Experiment verwendeten *items*. Dieser Frequenzunterschied konnte allerdings nicht für die Lesezeitunterschiede zwischen Zustands- und Vorgangspassivsätzen verantwortlich sein, wie die Analyse der Auftretenshäufigkeit von *sein* + Adjektiv ergab: Während Partizipien häufiger mit *werden* auftreten, sind Adjektive häufiger mit *sein* kombiniert. Wäre eine frequenzbasierte Erwartung der Versuchspersonen für die Lesezeitunterschiede zwischen den beiden Partizip-Bedingungen, ZP und VP, verantwortlich, so müsste ein ähnlicher Effekt auch in der adjektivischen Kontrollbedingung auftreten. Da dies nicht der Fall war, scheidet eine Erklärung der Effekte, die auf Unterschieden der allgemeinen Frequenz oder der *item*-spezifischen Erwartung beruht, aus.

Die beobachteten Lesezeitunterschiede liefern Evidenz für einen verarbeitungsaufwändigen Prozess bei den Partizipien im Zustandspassiv, nicht aber im Vorgangspassiv. Ein wahrscheinlicher Kandidat für diesen Prozess ist die Adjektivkonversion des Partizips im Zustandspassiv. Damit liefert die Studie nicht nur eine experimentelle Fundierung der Adjektivanalyse des Zustandspassivs, sondern sie spricht auch gegen die *distributed morphology*-These, dass das Zustandspassiv keine Adjektivierung eines verbalen Partizips beinhaltet, sondern der kategoriale Status des Partizips beim Zustandspassiv (wie beim Vorgangspassiv auch) erst im Zuge der syntaktischen Derivation festgelegt wird.

Ich halte fest: Mit den oben vorgestellten Studien liegt sowohl aus der Spracherwerbsforschung als auch aus der Sprachverarbeitungsforschung konvergierende Evidenz vor, die die korpuslinguistischen Befunde zur Adjektivierung des Partizips im Zustandspassiv stützt. Die folgenden Untersuchungen können daher die Adjektivthese als empirisch gesichert zugrunde legen, d. h. sie gehen von einer Analyse des Zustandspassivs als einer adjektivischen Konstruktion aus, vgl. (118) b. und (119) b. Für die semantische Beschreibung der Konstruktion bedeutet dies, dass die Semantik eines Kopula-Adjektivsatzes zugrunde zu legen ist: Wie der Kopulasatz in (118) einen Zustand beschreibt, in dem seinem Subjektreferenten, dem Auto, die Eigenschaft zugeschrieben wird, blau zu sein, so referiert der Zustandspassivsatz (119) auf einen Zustand, in dem das Auto repariert ist; vgl. die semantischen Formen (118) c. und (119) c.

- (118) a. Das Auto ist blau.
 b. KOP [_A blau]
 c. ∃s [blau (def-Auto,s)]
 d. ‚Es gibt einen Zustand s, in welchem das Auto blau ist.‘

- (119) a. Das Auto ist repariert.
 b. KOP [_{AP}[_A[_{Vpart} repariert] ∅_A]]
 c. ∃s [repariert (def-Auto,s)]
 d. ‚Es gibt einen Zustand s, in welchem das Auto repariert ist.‘

Verglichen mit einem Kopulasatz mit primärem Adjektiv weist das Zustandspassiv allerdings eine Besonderheit auf, die in der morphologisch komplexen, verbbasierten Bildung des Partizips begründet ist: Beim Zustandspassiv muss die dem Subjektreferenten zugeschriebene Eigenschaft aus der verbalen Basis des Partizips abgeleitet werden. Die morphologische Komplexität des Partizips im Zustandspassiv spiegelt sich hier in einer semantischen Komplexität der durch das Partizip denotierten Eigenschaft. Insofern stellt die Semantik in (119) c. eine grobe Vereinfachung dar, die lediglich als Annäherung und Ausgangspunkt für die folgenden Untersuchungen zu verstehen ist. Der Hauptteil dieser Arbeit wird sich mit der Frage beschäftigen, welche semantischen Veränderungen mit der Adjektivierung des Partizips einhergehen. Bevor ab Kapitel 4 die semantischen Besonderheiten eines Zustandspassivs wie (119) im Vergleich zu einem genuine Kopula-Adjektivsatz wie (118) beleuchtet werden, werfen wir im nächsten Kapitel einen Blick auf die Konsequenzen der Adjektivanalyse für die Formulierung der Bildungsbeschränkungen des Zustandspassivs.

3 Flexibilität der Zustandspassivbildung

Die Einordnung des Partizips als Adjektiv stellt die bisher in der Literatur angenommenen Bildungsbeschränkungen des Zustandspassivs grundlegend in Frage. Nimmt man die Adjektivanalyse ernst, dann handelt es sich beim Zustandspassiv nicht um eine passivische Konstruktion: Zustandspassivbildung beinhaltet keine Theta-Absorption und auch keine A-Bewegung. Eine Beschränkung der Bildung auf passivierbare, d. h. agentive, transitive Verben ist demnach nicht von vornherein zu rechtfertigen. Aber obwohl zumindest neuere Arbeiten zum Zustandspassiv meist von einer Adjektivanalyse ausgehen, wirkt die verbale Passivanalyse in der Formulierung der Bildungsbeschränkungen noch nach. In zahlreichen Untersuchungen wird aufgrund der Korrespondenzbeziehungen bei den prototypischen Vorgangs- und Zustandspassiven wie in (1) a. und b. für eine Abhängigkeit der Zustandspassivsätze von den entsprechenden eventiven Vorgangspassivkonstruktionen plädiert. So argumentiert beispielsweise Wunderlich (1997) dafür, dass das Zustandspassiv nur von Verben gebildet werden kann, die das Vorgangspassiv erlauben. Eine adjektivische Konversion des Partizips nicht-passivierbarer Basisverben wird dementsprechend ausgeschlossen. Kombinationen einer Form von *sein* mit dem Partizip eines unakkusativen Basisverbs wie *zufrieren* in (2) sind, so die gängige Argumentation, als verbale Perfektformen, nicht aber als Kopula-Adjektivstrukturen zu analysieren.

- (1) a. Der Briefkasten wird geleert.
b. Der Briefkasten ist geleert.
- (2) a. * Der See wird zugefroren.
b. Der See ist zugefroren.

Auch bei Verben, bei denen eine Vorgangspassivbildung möglich ist, führen die angenommenen Korrespondenzbeziehungen zum Vorgangspassiv zu einer theoriegeleiteten Verengung der für das Zustandspassiv angenommenen Bildungsmöglichkeiten. Geht man nämlich davon aus, dass das Zustandspassiv die stativische Variante des Vorgangspassivs ist, so ist es nur logisch, die Bildung auf diejenigen Verben zu beschränken, die einerseits das Vorgangspassiv bilden und die andererseits eine Zustandskomponente beinhalten, d. h. auf resultative Verben (Helbig 1968:144). Damit werden nicht-resultative Verben wie in (3) und (4) von der Bildung des Zustandspassivs ausgeschlossen.

- (3) a. Sie wird gestreichelt.
b. * Sie ist gestreichelt. (Helbig & Buscha 2001:162)

- (4) a. Die Katze wird getreten.
b. ?? Die Katze ist getreten. (Rapp 1997:186)

Diese ursprünglich aufgrund der Abgrenzung zum Vorgangspassiv entstandene Beschränkung wird von neueren Ansätzen, die von einer Kopula-Adjektivanalyse ausgehen, meist beibehalten; vgl. z. B. Rapp (1997, 1998) oder auch Kratzers (2000) Annahme einer ‚weniger adjektivischen‘ Zustandspassivlesart bei *activity*-Verben, dem sogenannten *resultant state*-Passiv. Sie wird aber, so möchte ich in diesem Kapitel zeigen, der empirischen Datenlage nicht gerecht.

Um eine Inflation anzunehmender Bildungstypen und eine theoriegeleitete, aber empirisch inadäquate Beschränkung der Zustandspassivbildung zu vermeiden, werde ich im Folgenden für eine vor allem pragmatisch gesteuerte Zustandspassivbildung argumentieren (vgl. Maienborn 2007, 2009; Gese et al. 2009, 2011). Hierfür werde ich die Adjektivanalyse des Zustandspassivs auf Bildungen mit Partizipien von *activity*-Basisverben sowie von Unakkusativa übertragen. Dem Vorgehen in Kapitel 2.1 entsprechend, erfolgt eine korpuslinguistisch gestützte Anwendung der klassischen Adjektivdiagnostiken auf Bildungen wie (2) bis (4). Zusätzliche Stützung erfährt die Adjektivthese im Fall der Unakkusativa durch psycholinguistische Evidenz. Die Experimente dienen letztlich der Auslotung der diesen Bildungen zugrunde liegenden pragmatischen Faktoren und stützen die These, dass Zustandspassivbildung vor allem pragmatisch restringiert ist.

3.1 Adjektivkonversion bei Partizipien mit *activity*-Basis

Bei einer Analyse des Zustandspassivs als einer verbalen, passivischen Konstruktion besteht der einzige Unterschied zum Vorgangspassiv im Zustandsbezug des Zustandspassivs. Die Restriktion, die sich aus dieser Überlegung ergibt, ist, dass das Zustandspassiv nur von Verben gebildet werden kann, die resultativ und damit zustandsbezogen sind. Die Beschränkung ist z. B. in der DUDEN-Grammatik wie in (5) formuliert.

- (5) Insgesamt beschränkt sich das sein-Passiv im Wesentlichen auf Verben, die eine Orts- oder Zustandsveränderung bezeichnen.
(Fabricius-Hansen et al. 2009:554)

Aber auch in neueren Ansätzen, die von einer Adjektivanalyse des Zustandspassivs ausgehen, werden *activity*-Verben von der Zustandspassivbildung teilweise ausgeschlossen bzw. nur verbunden mit einer resultativen Uminterpretation zugelassen. So beschränkt z. B. Kratzer (2000) die Zustandspassivbildung bei *activity*-Verben auf eine bestimmte Lesart, die

sogenannte *resultant state*- oder *post state*-Lesart, die sie als „weniger adjektivisch“ bezeichnet und deren Semantik sie letztlich als eine Art Perfekt-Lesart, d. h. als eine verbale Form analysiert. Das klar adjektivische, von ihr als *target state*-Passiv bezeichnete Zustandspassiv wird dagegen nur von einer Untergruppe von *accomplishment*-Verben gebildet: von denjenigen Verben, in deren Lexikoneintrag ein kompositional zugänglicher Resultatzustand ausgewiesen ist, vgl. (7) bis (9) und Kapitel 4.1.1. Auch Rapp (1997, 1998) geht von einer Beschränkung der Zustandspassivbildung auf resultative Verben aus, deren Zustandsprädikat bei der Adjektivierung des Partizips „herausgeschnitten“ wird; siehe (6).

- (6) Meine These ist nun, daß das Zustandspassiv einen lexikalischen Vorgang [...] involviert, der aus der LSS des Verbs ein Zustandsprädikat ausschneidet. Es erlaubt daher prinzipiell nur Verben die ein solches enthalten, nämlich Zustandsverben und Resultativa. (Rapp 1998:242)
- (7) The stativity of target state participles is the result of existentially quantifying the Davidsonian argument of a category-neutral predicate that has an additional target state argument. (Kratzer 2000:7)
- (8) Resultant state passives are marginally acceptable with activity verbs (Kratzer 2000:4)
- (9) Resultant state participles are expected to be less adjective-like than target state participles under the current analysis. This seems to be so, given that resultant state participles are never gradable, for example, and they never permit the degree modifier *very*. (Kratzer 2000:14)

Die Beobachtung, dass Zustandspassiv mit *activity*-Basisverben wie in (10) „nicht völlig unakzeptabel“ sind, erklärt Rapp (1998:243) in (11) als Resultat einer resultativen Uminterpretation des *activity*-Verbs durch einen *job is done*-Kontext. Ein Beispiel für einen solchen die Adjektivkonversion von *activity*-Partizipien lizensierenden Kontext liefert Maienborn (2007) in (12). Allerdings geht Maienborn nicht von einer Uminterpretation aus, sondern sie nimmt im Rahmen eines Unterbestimmtheitsansatzes eine generell kontextuell gesteuerte Zustandspassivbildung an, die grammatisch kaum restringiert ist, d. h. an der auch *activity*-Verben teilhaben. Wie Rapp und Maienborn wertet auch Kratzer (2000:4) *job is done*-Kontexte wie (12) oder andere ‘*that’s over*’-Kontexte als typische Kontexte für Zustandspassiv mit *activity*-Basisverben. Sie nimmt allerdings für diese sogenannten *resultant state*-Passive eine perfektartige, verbale Struktur an, vgl. Kapitel 4.1.1.

- (10) ?? Die Katze ist gestreichelt.
- (11) Erscheint nun eine Tätigkeit im Zustandspassiv, so ist eine [...] Uminterpretation zwingend. Betrachten wir *streicheln* – normalerweise ein atelisches Tätigkeitsverb. In [(10)] denken wir uns – sofern wir das Beispiel als

korrekt akzeptieren – sofort einen Kontext aus, in dem mit dem Abschluß des Verbalvorgangs ein bestimmtes Resultat erreicht ist. So könnte ausgedrückt werden, daß bestimmte Aufgaben zu erledigen waren und daß eine davon – nämlich die Katze zu streichenln – bereits erfüllt ist. Diese automatisch erfolgende Uminterpretation von Tätigkeiten in Prozesse belegt folglich eindrücklich, daß das Zustandspassiv stets einen LSS-Zustand voraussetzt.

(Rapp 1998:243)

- (12) Für heute habe ich meine Nachbarspflichten erfüllt: Der Kater ist gestreichelt, die Blumen sind gegossen, der Briefkasten ist geleert. (Maienborn 2007:109)

Neben expliziten, extrasententialen *job is done*-Kontexten wurden in der Literatur zum Zustandspassiv einige weitere Umgebungen diskutiert, die die Bildung mit *activity*-Basisverben begünstigen: Zum Einen erhöht die Einbettung eines Zustandspassivs in einen temporalen Nebensatz mit der Konjunktion *nachdem*, *sobald* oder *sowie* die Akzeptabilität eines Zustandspassivs mit *activity*-Basis, vgl. (13) bis (14) aus Rapp (1997:168). Zum Anderen stellen innersententiale Kontexte eine weitere Möglichkeit der Lizenzierung von Zustandspassiven mit *activity*-Basisverben dar. Hier ist zu unterscheiden zwischen resultativen Kontexten wie der Modifikation durch *genug* in (15) und der Wahl eines abstrakten Nomens als Subjekt oder Modifikator, s. (16).

- (13) a. * Die Katze ist gestreichelt.
b. Nachdem die Katze gestreichelt war, ...

- (14) a. * Das Mädchen ist geküßt.
b. Sobald das Mädchen geküßt war, fuhr er weiter... (Rapp 1997:168)

- (15) Die Katze ist genug gestreichelt.

- (16) Meine Seele ist gestreichelt. (Gese et al. 2009:136)

- (17) Sie ist von der Muse geküßt.

Entgegen ihrer generellen Analyse des Zustandspassivs als einer adjektivischen Konstruktion nimmt Rapp für in temporale Nebensätze eingebettete Bildungen wie (13) b. und (14) b. eine verbale Analyse an. Sie geht davon aus, dass es sich hierbei um eine Ellipse aus einem vorzeitigen Vorgangspassiv handelt und dass die Bildung des adjektivischen Zustandspassivs generell nur für Resultativa und Zustandsverben möglich ist (1997:168). Rapp übersieht dabei allerdings die nahe liegendere Erklärung, dass die Einbettung in den temporalen Nebensatz ebenfalls einen resultativitätseinführenden Kontext (und somit eine Variante des *job is done*-Kontexts) darstellt.

Eine alternative Möglichkeit, das Erschließen eines Resultatzustands kontextuell zu erleichtern, liegt in der Modifikation durch *genug* in (15) vor. Auch hier handelt es sich um eine Spielart der *job is done*-Interpretation, in der der Kontext das Ausführen der Basisverb-

Handlung bis zu einem bestimmten Grad als zu erledigende Aufgabe ausweist. Durch den Modifikator *genug* wird dann ausgedrückt, dass die Aufgabe zu einem ausreichenden Grad erledigt ist.

- (18) Diese Katze muss täglich zwanzigmal gestreichelt werden. Für heute ist sie also genug gestreichelt.

In den Fällen (16) und (17) mit abstraktem Subjekt- oder Modifikator-Nomen kann die höhere Akzeptabilität auf eine kontextuell induzierte höhere Salienz des Resultatszustands zurückgeführt werden: Der Gebrauch eines abstrakten Subjekts bzw. eines abstrakten Modifikator-Nomens erleichtert die Zustandspassivbildung mit *activity*-Verben. Eine mögliche Erklärung hierfür wäre, dass das abstrakte Subjekt bzw. die abstrakte Modifikator-PP einen Konflikt zwischen der Typanforderung des Verbs und dem Typ des Arguments darstellt, der eine Uminterpretation des Verbs erzwingt:

- (ad 16) [[streicheln]] = $\lambda e \lambda x: \text{MATERIELL}(x). \text{streichel}'(e,x)$
 [[Seele]] = $\lambda x: \text{IMMATERELL}(x). \text{seele}(x)$
 [[streicheln]] (die Seele) = undefiniert => Uminterpretation!

Diese Uminterpretation führt dann zu einer Erweiterung des Bedeutungsspektrums des Verbs (,gewissermaßen streicheln, ,wieder aufrichten') und erleichtert die Inferenz einer salienten, resultativen Eigenschaft. Letztlich ist auch in diesem Fall der Grund für die Akzeptabilität der Zustandspassivbildung die Salienz bzw. Informativität der resultativen Eigenschaft. Nur wird diese nicht lexikalisch durch das Basisverb zur Verfügung gestellt, sondern kontextuell gesteuert. In Kapitel 4.1.2 werde ich mit dem Unterbestimmtheitsansatz von Maienborn (2009) eine Analyse vorstellen, die dieser kontextuellen Flexibilität der Zustandspassivbildung und der Lockerung des Resultatsbezugs beim Zustandspassiv Rechnung trägt.

An dieser Stelle ist festzuhalten: Die in der Zustandspassiv-Literatur zu findenden Bewertungen von Zustandspassiven mit *activity*-Basisverben schwanken von „ungrammatisch“ über „marginal“ bis hin zu „kontextuell zu legitimieren“ bzw. „kontextuell legitimiert“; vgl. die unterschiedlichen Markierungen der Sätze in (19) bis (23).

- (19) * Sie ist gestreichelt. (Helbig & Buscha 2001:162)
 (20) ?? Die Katze war gestreichelt. (Rapp 1998:243)
 (21) # Der Kater ist gestreichelt. (Maienborn 2007:109)
 (22) Nachdem die Katze gestreichelt war, ... (Rapp 1997:168)
 (23) Für heute habe ich meine Nachbarspflichten erfüllt: Der Kater ist gestreichelt,

- die Blumen sind gegossen, der Briefkasten ist geleert. (Maienborn 2007:109)
 (24) Meine Seele ist gestreichelt. (Gese et al. 2009:136)

Das Auftreten von Partizipien mit *activity*-Basis wird entweder als kontextuell gesteuerte Uminterpretation eines *activity*-Verbs in ein *accomplishment*-Verb analysiert (Rapp 1997, 1998) oder es wird als Fall eines weniger adjektivischen, perfektartigen *resultant state*-Passivs angesehen (Kratzer 2000). In bestimmten Kontexten werden die Bildungen auch als Vorgangspassivellipsen und somit als verbal interpretiert (Rapp 1997:168). Nur Ansätze, die von einer generellen Kontextabhängigkeit der Zustandspassivbildung ausgehen (Maienborn 2007, 2009; Gese et al. 2009; Gese 2011), werten Zustandspassiv mit *activity*-Basis, die nicht auf einen lexikalisch bereitgestellten Resultatzustand ihrer Basis zurückgreifen können, als reguläre Kopula-Adjektivkonstruktionen. Die Annahme, dass auch Partizipien von *activity*-Verben an der Adjektivkonversion teilhaben, wurde bisher keiner empirischen Überprüfung unterzogen. Im Folgenden möchte ich daher anhand der klassischen Adjektivkriterien zeigen, dass die Bildung von Zustandspassiven (inklusive Adjektivkonversion des Partizips) nicht auf Verben mit einem lexikalisch bereitgestellten Resultatzustand beschränkt ist, sondern auch für *activity*-Verben zur Verfügung steht.

3.1.1 Adjektivdiagnostiken

In der obigen Diskussion um den morphosyntaktischen Status des Partizips beim Zustandspassiv haben wir erste Evidenz für eine Adjektivanalyse durch eine korpuslinguistisch gestützte Anwendung klassischer Adjektivtests gewonnen, vgl. Kapitel 2.1. Wenden wir diese Ausschlusskriterien für eine verbale Analyse auf Bildungen mit *activity*-Basisverben an, so liefern die gefundenen Korpus-Belege aus COSMAS, DWDS, TIGER sowie einige weitere Belege aus Zeitungen und Monographien unter (25) bis (40) Evidenz für die Adjektivierung des Partizips. Als Beispiele für adjektivische Komposita mit *activity*-Partizipien sind einige besonders interessante okkasionelle (und daher eher gesprochensprachliche) Bildungen aufgeführt, die in diesen Korpora nicht vorkamen, für die es aber *google*-Belege gibt oder die in der Zustandspassivliteratur bereits etabliert sind.

***un*-Präfigierung**

- (25) Ich war mittlerweile 24, noch immer ungeküstet und nicht sicher, ob sich das
 jemals ändern würde. (DWDS/*Die Zeit*, 24.10.2008)
 (26) Diese Flausen und wahnwitzigen Ideen hatten keine stoffliche Barriere, sie
 rasten aus unseren Herzen geradewegs in eine Wirklichkeit, die noch unberührt

- von unseren Eltern und unserer Umgebung war. (COSMAS DIV/SSL.00001)
- (27) Sie lehrte in Harvard und an der Brown University, ist Fellow diverser Akademien, ihre Auszeichnungen sind ungezählt.
(DWDS/Die Zeit, 24.05.2009)
- (28) Seine Fingernägel sind lang und ungepflegt. (DWDS/Lebert 1999:22)
- (29) Hier sind keine Yetis. Tatsächlich – die Tür zum Zamomin war unbewacht und stand sogar halb offen. „Schade“, sagte Groot. (DWDS/Moers 1999:653)
- (30) Klar, Wikipedianer sind nicht gut zu Fuß, untrainiert und kurzatmig.
(DWDS/ Die Zeit, 30.04.2009)

Gradierung

- (31) Es sei „die schönste Straße, die ich jemals entlanggefahren bin“, notierte der englische Reisende Daniel Edward Clark im Jahre 1802, „und die Strecke war noch befahrener als der Corso in Rom“. (DWDS/Die Zeit, 22.10.1998)
- (32) Nichts ist besprochener als der verdreifachte Drache.
(Böttiger, K. (1837): *Kleine Schriften Archäologischen Und Antiquarischen*)
- (33) ... Autor, der viel berühmter und vor allem weitaus gelesener war als Goethe
(DWDS/Die Zeit, 29.07.1999; Maienborn 2007:93)
- (34) Welche Rolex-Modelle sind am gesuchtesten? (*Die Weltwoche*, 09.06.2012)

Koordination mit genuinen Adjektiven

- (35) Dafür kommen nun jene auf ihre Kosten, denen der Feiertags-Plan zu spontan und nicht genügend diskutiert war. (COSMAS M04/411.79308)
- (36) Ob romantisch, frech oder lässig-natürlich: Gesund und gepflegt muss der schöne Schopf sein. (COSMAS M03/305.33233)

Bildung adjektivischer Komposita

- (37) Bierhoff und später Kirsten waren meist doppelgedeckt und bekamen kaum einen Ball. (TIGER 16834)
- (38) Die Waldkiki-Bar war dieses Jahr nicht gerade sonnengeküsst.
(COSMAS A10/JUL.07757)
- (39) Es ist handgeführt, klein, leicht und wendig mit Laufrolle (Thermoflamm).
(*google*-Beleg, 08.06.12)
- (40) Alex ist bereits polizeigesucht, deshalb verbringt er den Großteil des Tages hier.
(*google*-Beleg, 08.06.12)
- (41) Aber vielleicht sind andere ja klüger und Schmidt-erprobter.
(*der Freitag*, 17.09.2010; Gese & Hohaus 2012a:292)
- (42) Ich hatte Sorge wie der Japaner das Oktoberfest finden würde, aber es stellte sich heraus, dass er schwedentrainiert war. (Hörbeleg; Maienborn 2009:42)
- (43) Die Realität ist heute weitgehend Diana-bereinigt.
(*Spiegel online*, 18.07.2007; Maienborn 2009:41)

Die aufgeführten Korpus-Belege machen nicht nur deutlich, dass das Zustandspassiv auch von *activity*-Verben gebildet wird. Vor allem sprechen sie gegen die von Kratzer (2000) postulierte Aufteilung von Zustandspassivbildungen in klar adjektivische *target state*-Passive und verbale *resultant state*-Passive. Weitet man die Belegliste auf *google*-Funde aus, so findet sich sogar für das in der Zustandspassivliteratur vieldiskutierte Partizip *gestreichelt* ein natürliches Beispiel für eine eindeutig adjektivische Verwendung: *un*-Präfigierung in (44). Das Beispiel liefert noch dazu einen Beleg für die obige Aussage, dass abstrakte Subjekte die Adjektivkonversion des Partizips unterstützen (ein weiterer Beleg hierfür ist (26) oben). Auch (45) liefert ein natürliches Beispiel für die Adjektivkonversion eines *activity*-Partizips, das dem Beispiel der gestreichelten Katze ähnelt.

(44) Ich bin zur Zeit einer von diesen Büroblassen. Und [...] meine Seele ist ungestreichelt. Irgendwas mache ich falsch.
(*google*-Beleg, 23.6.2006)

(45) [aus den Verkaufsannoncen eines Pferdezüchters:] Stuart ist ein Edelbluthaflinger mit 14,844%. Er ist ungeritten, kommt jetzt aber langsam in das Alter, in dem er beschäftigt und ausgebildet werden möchte.
(*google*-Beleg, 30.3.2011)

Partizipien von *activity*-Basisverben wie *gestreichelt* und *geritten* sollten, so haben wir in Kapitel 3.1. gesehen, im Zustandspassiv mit konkretem Subjekt vor allem in sogenannten *job is done*-Kontexten auftreten. Tatsächlich findet sich in einem solchen Kontext ein Beleg mit *gestreichelt* und konkretem Subjekt, s. (46). Abschließend sei mit (47) ein introspektiver Beleg dafür angeführt, dass *job is done*-Kontexte entgegen der Annahmen von Kratzer (2000) die Gradierung von *activity*-Partizipien wie *gestreichelt* erlauben. Ein *google*-Beleg für Gradierung des *activity*-Partizips *geritten* in einem *job is done*-Kontext findet sich in (48).

(46) [aus einem Internetforum zu einem Spiel mit virtuellen Haustieren, bei dem man diese möglichst gut umsorgen muss:]
Mein Pferd ist gestriegelt, Kaninchen gestreichelt aber nicht trainiert und meine Hamster sind bespielt!
(*google*-Beleg, 30.3.2011)

(47) Ich weiß nicht mehr, was ich noch tun kann: Mein Pferd ist wirklich ausreichend gestriegelt, meine Hamster sind bespielt und meine Kaninchen sind gestreichelter als ihnen lieb ist.

(48) Die Skala der Ausbildung sei richtig, vor allem um das Pferd entsprechend besser zu gymnastizieren. Je losgelassener und je gerittener das Pferd, desto dauerhafter seien Freude und der Erfolg bei Pferd und Reiter.
(*google*-Beleg, 18.3.11)

Die Gradierbarkeit in Fällen wie (47) und (48), in denen das Basisverb keinen gradierbaren Resultatzustand zur Verfügung stellt, eine gradierbare Eigenschaft aber kontextuell erschlossen werden kann, beweist eindrucksvoll, dass das Zustandspassiv nicht immer auf einen lexikalisch bereitgestellten Resultatzustand seiner Basis referiert. Sie zeigt, wie flexibel das Zustandspassiv mit dem lexikalischen Input durch das Basisverb umgeht; vgl. Kapitel 4.2.1 für eine genauere Analyse gradierter Zustandspassive. Eine kontextuelle Steuerung der Zustandspassivbildung wird uns auch bei unserem nächsten Fallbeispiel begegnen – der Adjektivkonversionen von Partizipien unakkusativer Basisverben. Sie wird schließlich in Kapitel 4.1.2 als eines der Argumente für die Annahme einer extrem flexiblen Semantik des Zustandspassivs im Sinne des Unterbestimmtheitsansatzes von Maienborn (2009) fungieren. Bis dahin behalten wir im Hinterkopf, dass Zustandspassive von *activity*-Basisverben (i) gebildet werden können, dass diese Bildungen (ii) kontextuell lizenziert werden können, und (iii) dass das Ergebnis der Zustandspassivbildung auch im Falle einer kontextuellen Lizenzierung, z. B. (aber nicht nur) durch eine *job is done*-Lesart, stets eine adjektivische Konstruktion ist. Ich wende mich nun dem nächsten Fall einer theoretisch getriebenen, empirisch aber nicht haltbaren Beschränkung der angenommenen Bildungsmöglichkeiten des Zustandspassivs zu: den unakkusativen Verben.

3.2 Adjektivkonversion bei Partizipien unakkusativer Verben

Die oberflächliche Identität des Perfekts unakkusativer Verben und des Zustandspassivs transitiver Verben, siehe (49) bis (50), stiftet bis heute Verwirrung und führt immer wieder dazu, dass Perfekt und Zustandspassiv nicht sauber voneinander getrennt werden. Dazu kommt, dass es Fälle gibt, in denen eine Entscheidung für eine der beiden Analysen gar nicht möglich ist: Sätze mit Verben wie *brechen* in (51), die an der kausativ/inchoativ-Alternation teilhaben, sind systematisch ambig zwischen einer Analyse als *sein*-Perfekt ihrer intransitiven Form und einer Interpretation als Zustandspassiv der transitiven Variante.

- | | | |
|------|------------------------------|--------------------------------|
| (49) | Der Briefkasten ist geleert. | (Zustandspassiv) |
| (50) | Die Frau ist verweist. | (Perfekt / ? Zustandspassiv ?) |
| (51) | Der Arm ist gebrochen. | (Perfekt / Zustandspassiv) |
| (52) | * Die Frau wurde verweist. | |

In der intransparenten Gemengelage bezüglich des Perfekts unakkusativer Verben und des Zustandspassivs lassen sich vier Arten von Herangehensweisen unterscheiden:

- (i) Arbeiten zum Perfekt tendieren zur Vereinnahmung des Zustandspassivs als einer Perfektlesart, dem sogenannten *perfect of result* oder der *quasi-u*-Lesart des Perfekts, so z. B. von Stechow (2002) sowie Rathert (2006).
- (ii) Die meisten Arbeiten zum Zustandspassiv, z. B. Wunderlich (1997) sowie Helbig (1982, 1983, 1987, 1989), schließen die Bildung des Zustandspassivs mit unakkusativen Verben aufgrund der nicht-Passivierbarkeit von Unakkusativa wie in (52) kategorisch aus.
- (iii) Andere, wie z. B. Leiss (1992), nehmen die formale Gleichheit von (49) bis (50) zum Anlass, für alle Fälle von Kombinationen einer Form von *sein* mit einem Partizip II einen einheitlichen, verbalen Konstruktionstyp ‚Resultativ‘ anzunehmen. In abgeschwächter Form findet sich diese Sichtweise auch in anderen Arbeiten zu sogenannten Resultativkonstruktionen, z. B. in Litvinov & Nedjalkov (1988:16), die eine „strikte kategoriale Trennung zwischen Perfekt und Resultativ“ zwar ablehnen, aber davon ausgehen, dass Resultative mit Partizipien transitiver Verben „reiner“ Resultativ-Fälle darstellen (Litvinov & Nedjalkov 1988:17). Eine differenziertere Sichtweise vertritt Löbner (2002), der zwischen Resultativ- und Perfektlesarten eines formal ambigen Satzes wie (50) unterscheidet. Allerdings beschäftigt sich diese Arbeit mit dem Perfekt und blendet daher den kategorialen Status des Partizips im sogenannten Resultativ aus.
- (iv) Vereinzelt finden sich in Arbeiten zum Zustandspassiv, die von einer Adjektivanalyse ausgehen, Hinweise auf die Möglichkeit einer Adjektivkonversion bei Partizipien unakkusativer Verben; s. Rapp (1997:191); Kratzer (2000:10); Nogami (2000:96); Maienborn (2007:90); Welke (2007:119). Diese Hinweise stützen sich meist auf ein einzelnes Adjektivkriterium: die Kombination mit *seit*-Adverbial.

Eine breite, empirisch abgesicherte Recherche bzgl. der Adjektivkonversion von Partizipien unakkusativer Basisverben wurde bislang nicht unternommen⁸. Im Folgenden überprüfe ich daher die Kombination der Partizipien unakkusativer Verben mit allen oben eingeführten Adjektivdiagnostiken. Desweiteren diskutiere ich einige Besonderheiten der Bildung und

⁸ Mit Gese et al. (2009, 2011) liegen allerdings bereits Vor-Veröffentlichungen der im Folgenden präsentierten korpus- und psycholinguistischen Untersuchungen zur Zustandspassivbildung mit Unakkusativa vor.

thematisiere insbesondere die Kombinierbarkeit mit temporalen *seit*-Adverbialen als Abgrenzung von *sein*-Perfekt und Zustandspassiv.

3.2.1 Adjektivdiagnostiken

Gehen wir zunächst die oben beschriebenen ‚harten‘ Adjektivdiagnostiken durch. Wie aus der Akzeptabilität der Sätze (53) bis (69) deutlich wird, ist eine Adjektivierung bei Unakkusativa keineswegs ausgeschlossen. Wie bei den *activity*-Verben, so sind auch hier die Belege nicht ganz so zahlreich wie bei den transitiven, resultativen Verben, aber sie sind regulär gebildet und erwecken nicht den Anschein, dass es sich um lexikalisierte, unproduktive Bildungen handeln könnte.

un-Präfigierung

- (53) Die Farben sind praktisch unverblasst. (Spiegel-Online, 4.3.2008)
- (54) Nur was erinnert wird ist unvergangen.
(Droysen, J. (1977): *Grundriß der Historik*)
- (55) Unter diesem Gesichtspunkt ist der Nous ewig, göttlich, unentstanden.
(DWDS/Hirschberger 1948:9027)
- (56) Nachdem „Licht im Winter“ uns mit einem Menschen konfrontierte, der sich verlassen fühlt von Gott, der nicht mehr glauben kann und doch so tut, als wäre sein Weltbild noch unzerbrochen; nach jener Herausforderung konnte nur noch dieser Film kommen. (DWDS/Die Zeit, 13.12.1963)
- (57) Und noch immer ist ihre Fähigkeit unverkümmert, an jedem Morgen ganz neu über die Welt zu staunen. (DWDS/Die Zeit, 01.12.1989)
- (58) Der Einmarsch Hitlers von 1938 war ein Akt der Großmannssucht und nationalsozialistischer Abenteuerlust, die zweifelsohne fehlschlagen mußte, da sie ungereift und taktisch unklug war. (COSMAS K96/SEP.08193)
- (59) Tritt jedoch das Erbrechen nach dem Genusse von wenig Milch auf, ist diese ungeronnen oder geschieht es nicht nach einer Mahlzeit, so ist die Sache ernster aufzufassen: (DWDS/Thilo 1904:197)

Gradierung

- (60) Der Dom ist verfallener, denn je. (COSMAS N92/DEZ.45715)
- (61) Viele Dinge sind jetzt eingelaufener als sie es noch vor ein paar Jahren waren. Damit meine ich allerdings nicht, dass sie ausgeleierter wären.
(inSüdthüringen.de, 11.4.2012)
- (62) Verblaßter als dies Erinnerungsbild ist leider das der Berenike.
(Projekt Gutenberg/Birt, T. (1932): *Frauen der Antike*)

Koordination mit genuinen Adjektiven

- (63) Es klingt [...] einigermaßen anstößig, wenn wir von Gott sagen, dass er krank, verreist oder unfähig sei. (Sölle, D. (1965): *Stellvertretung*)
- (64) Infarktpatientinnen, die vereinsamt und besonders depressiv sind, [...] (COSMAS O98/AUG.82091)
- (65) Nach einer Auswertung von insgesamt 47 Krebsregistern durch italienische Epidemiologen sind Überlebenschancen von Krebspatienten in Europa zwar gestiegen, aber immer noch schlechter als in den USA. (COSMAS A07/AUG.02113)

Bildung adjektivischer Komposita

- (66) Mehlverstaubt, prospektbeladen und um einige esoterische Anschauungen reicher, begannen sich die Mühlräder in unseren Köpfen zu drehen. (COSMAS X96/SEP.21343)
- (67) So würde z. B. eine Treibhaustomate den Ansprüchen nicht genügen: sonnengereift muss sie sein. (COSMAS A99/AUG.57731)
- (68) Poiger und Cerny sind grippeerkrankt. (COSMAS O95/MAR.22600)
- (69) Meine Wanderschuhe sind inzwischen sonnengetrocknet, also bin ich bereit und mache mich auf zu dem auf über 800 Meter Höhe gelegenen Erro-Pass. (DWDS/*Die Zeit*, 17.05.2006)

Die Belege liefern einen ersten Hinweis darauf, dass auch Partizipien unakkusativer Basisverben adjektivierbar sind, dass sie also prinzipiell für die Zustandspassivbildung in Frage kommen. Allerdings bleibt offen, ob es nur eine bestimmte Unterklasse der unakkusativen Verben ist, für die Adjektivkonversion möglich ist und inwiefern der Kontext in den Korpusbelegen die Adjektivkonversion überhaupt erst ermöglicht. Bei den unakkusativen Verben ist es auf den ersten Blick nicht unbedingt klar, ob bei diesen eine kontextuelle Stützung, z. B. durch einen *job is done*-Kontext wie im Fall der *activity*-Verben, zu einer Lizenzierung der Adjektivkonversion beitragen könnte. Die zu klärenden Fragen sind also:

- (F1) Ist die Zustandspassivbildung auf eine Teilmenge von unakkusativen Basisverben beschränkt oder steht sie systematisch zur Verfügung?
- (F2) Welche Rolle spielt der Kontext bei der Adjektivkonversion von unakkusativ-Partizipien?

In der Literatur zum Zustandspassiv tauchen vereinzelte Bemerkungen zur Zustandspassivbildung mit unakkusativen Basisverben auf, die die Adjektivkonversion an bestimmte Kriterien knüpfen (Rapp 1997:190; von Stechow 1998:27; Nogami 2000:98). In

allen Fällen testen die Autoren die Bildung des Zustandspassivs anhand der Kompatibilität mit dem Zeitdaueradverbial *seit x Zeit*, die das Zustandspassiv sowohl vom Vorgangspassiv als auch vom Perfekt unterscheidet: Kopula-Adjektivsätze erlauben eine Modifikation mit Zeitdaueradverbialen wie *seit zwei Stunden*, während eine Kombination mit positionalen Temporaladverbialen wie *vor zwei Stunden* ausgeschlossen ist. Nicht nur Vorgangspassivsätze, vgl. Kapitel 2.1.5, sondern auch Perfektsätze zeigen in Bezug auf diese beiden Arten von Adverbialen ein umgekehrtes Verhalten: Sie sind problemlos mit Zeitpunktadverbialen kombinierbar, (70) bis (72), dagegen ist die Kombination mit durativem *seit*-Adverbial generell abweichend, (73) bis (75). Sowohl Vorgangspassivsätze als auch Perfekte mit *seit*-Adverbial können aber z. B. durch iterative Uminterpretation gerettet werden.

- (70) * Der Mann ist vor zwei Wochen verletzt.
- (71) Der Mann ist vor zwei Wochen verletzt worden.
- (72) Der Mann hat sich vor zwei Wochen verletzt.
- (73) Der Mann ist seit zwei Wochen verletzt.
- (74) ??? / # Der Mann ist seit zwei Wochen verletzt worden.
- (75) ??? / # Der Mann hat sich seit zwei Wochen verletzt.

Zwar gibt es in der weitläufigen Diskussion um die Lesarten des Perfekts Ansätze, die eine Existenz von sogenannten Perfektzustandslesarten annehmen, die eine Kombination mit *seit x Zeit* erlauben (vgl. Bücking 2012c; Löbner 2002), allerdings ist unbestritten, dass es sich hierbei um eine marginale, nur eingeschränkt zur Verfügung stehende Möglichkeit handelt. Dagegen ist die Kombination im Fall von Kopula-Adjektivsätzen systematisch. Ob temporale *seit*-Modifizierbarkeit auch bei Bildungen mit Partizipien unakkusativer Verben systematisch zur Verfügung steht, scheint auf den ersten Blick eher unwahrscheinlich, siehe z. B. die stark schwankenden Bewertungen von (76) bis (81) aus Welke (2005:216, 2007:120).

- (76) * Ein Schaden ist seit drei Tagen entstanden.
- (77) * Die Versammlung ist seit drei Stunden ausgefallen.
- (78) ? Emil ist seit vorhin hingefallen.
- (79) ? Emil ist seit gestern geflohen.
- (80) Der Mellensee ist seit gestern vereist.
- (81) Egon ist seit gestern verschwunden.

Genauso disparat wie die Beurteilungen wirken die Vorschläge für Systematisierungen der in (76) bis (81) beobachteten Unterschiede. So postuliert von Stechow (1998:27), dass

Kompatibilität mit *seit* nur bei Partizipien von nicht-kausativen *achievement*-Unakkusativa gegeben ist, vgl. (82); Rapp (1997:190) schließt nun gerade für diese rein punktuellen *achievements* die Adjektivierung des Partizips mit Verweis auf (83) aus. Nogami (2000:98) beschränkt die Adjektivkonversion bei Unakkusativa auf Verben mit inkrementellem Thema; s. (84).

- (82) Der Riese ist seit fünf Minuten eingeschlafen. (von Stechow 1998:27)
 (83) * Er ist seit 5 Jahren gestorben. (Rapp 1997:190)
 (84) a. Der Teppich verschlammte allmählich/nach und nach.
 (85) b. Der Teppich ist verschlammt. (Nogami 2000:98)

Die Bewertungen von *seit*-modifizierten Sätzen wie (76) bis (81) stammen aus informellen Befragungen von Studierenden (Welke 2005, 2007); die Ergebnisse mündeten allerdings nicht in der Formulierung von Bildungsbeschränkungen. Die in der Zustandspassiv-Literatur kursierenden Vorschläge für Beschränkungen basieren auf rein introspektiv gewonnenen Daten (Rapp 1997, 1998; von Stechow 1998; Kratzer 2000; Nogami 2000). Um eine Überprüfung und Systematisierung eventueller Bildungsbeschränkungen im Falle der Unakkusativa zu erreichen, ist eine introspektive Datengewinnung aber nicht zielführend. Auch eine rein korpuslinguistisch gestützte Untersuchung ist nicht angemessen, kann sie doch keine negative Evidenz liefern: Während korpuslinguistisch gewonnene Belege durchaus zur Stützung einer These herangezogen werden können, vgl. Kapitel 2.1 und 3.1, liefert die bloße Nichtbelegbarkeit einer Bildung in einem Korpus zwar einen Hinweis aber keine hinreichende Evidenz für die Marginalität oder gar Ungrammatikalität dieser Bildung. Für eine systematische Überprüfung von Bildungsbeschränkungen und die Formulierung von Ausschlusskriterien sollte konvergierende Evidenz aus Korpus- und Psycholinguistik vorliegen. Insbesondere was den Einfluss des Kontexts auf die Zustandspassivbildung bei unakkusativen Verben angeht, stellt eine experimentelle Untersuchung mit systematischer Manipulation des Kontexts ein Erfolg versprechendes Testinstrumentarium dar. Aus diesem Grund möchte ich im Folgenden die Frage nach eventuellen Ausschlusskriterien für die Adjektivkonversion bei Unakkusativa auf der Basis korpuslinguistisch gestützter und experimentell verifizierter Daten aus mehreren Fragebogenstudien beantworten. Experiment 1 verfolgt die Frage, ob kontextlos präsentierte Zustandspassivsätze mit unakkusativen Basisverben akzeptabel sind und ob es systematische Unterschiede in der Akzeptabilität innerhalb der Gruppe der unakkusativen Basisverben gibt. Experimente 2 und 3 untersuchen, ob die Bildung von Zustandspassivsätzen mit unakkusativen Basisverben kontextabhängig, d. h. pragmatisch gesteuert ist.

3.2.2 Experiment 1: Fragebogenstudie „Unakkusative“⁹

Um die Akzeptabilität von Adjektivkonversion bei Partizipien unakkusativer Verben isoliert von eventuellen Kontexteinflüssen, wie sie in den obigen Korpusbelegen vorgelegen haben mögen, zu untersuchen, wurde eine Fragebogenstudie mit Sätzen wie (86) bis (90) durchgeführt.

- (86) a. (Unakk1*seit*) Meine Nachbarin ist seit zwei Wochen verreist.
b. (Unakk1*vor*) Meine Nachbarin ist vor zwei Wochen verreist.
- (87) a. (Unakk2*seit*) Die Skulptur ist seit zwei Monaten entstanden.
b. (Unakk2*vor*) Die Skulptur ist vor zwei Monaten entstanden.

Die Studie präsentierte Sätze mit Partizipien unakkusativer Verben, die durch die Art des verwendeten Temporaladverbials, *vor* oder *seit*, zu einer Perfekt- oder Zustandspassivinterpretation desambiguiert werden. Die Studie verfolgte damit zum Einen die Zielsetzung herauszufinden, ob die durch die Korpusrecherche belegten Zustandspassivbildungen auch bei kontextloser Präsentation akzeptabel sind. Zum Anderen sollte das Experiment die Frage beantworten, ob Zustandspassivbildungen mit denjenigen unakkusativen Verben, für die keine korpuslinguistische Evidenz für Adjektivierung gefunden werden konnte, ohne stützenden Kontext tatsächlich unakzeptabel sind. Die Hypothese war, dass zumindest diejenigen Zustandspassivbildungen mit unakkusativem Basisverb in der Fragebogenstudie als akzeptabel bewertet werden sollten, für die korpuslinguistische Evidenz vorliegt. Bei diesen Bildungen sollte sich kein Akzeptabilitätsunterschied zu den voll akzeptablen Perfektsätzen ergeben, vgl. (86). Anzunehmen war ferner, dass das Fehlen korpuslinguistischer Evidenz für Bildungen mit Verben wie in (87) seine Ursache in einer geringen Akzeptabilität der Adjektivkonversion bei diesen Verben hat. Bei dieser Gruppe von Verben sollten *seit*-modifizierte Sätze somit schlechtere Akzeptabilitätsbewertungen erhalten als die entsprechenden *vor*-modifizierten Sätze. Da die Bildung eines *sein*-Perfekts für alle unakkusativen Verben zur Verfügung steht, sollte es für die durch das *vor*-Adverbial auf eine Interpretation als Perfektsatz festgelegten b.-Sätze keine Akzeptabilitätsunterschiede je nach verwendetem Verb geben. Die Hypothesen sind in (88) zusammengefasst.

- (88) Hypothesen Experiment 1:
(H1a) Bei den *items* der korpuslinguistisch belegten Verb-Gruppe (Unakk1) sollten beide Arten der Modifikation (*vor* vs. *seit*) gleich akzeptabel sein.

⁹ Die im Folgenden beschriebene Studie ist bereits in Gese et al. (2011) veröffentlicht.

- (H1b) Bei den *items* ohne korpuslinguistischen Beleg für Adjektivkonversion (Unakk2) sollten *seit*-Sätze weniger akzeptabel sein als Sätze mit *vor*-Modifikation.
- (H1c) Die Bewertung der Perfektsätze in den *vor*-Bedingungen sollte unabhängig von der Verbgruppe (Unakk1 vs. Unakk2) sein.

Methode

Versuchspersonen: 40 Studierende der Universität Tübingen mit Deutsch als Muttersprache nahmen im Rahmen einer linguistischen Einführungsveranstaltung an der Studie teil.

Material: Das Satzmaterial umfasste 20 experimentelle *items* in vier Bedingungen, vgl. (86) und (87), und 40 *filler*-Sätze, die in ihrer Akzeptabilität stark variierten. Die 20 experimentellen *items* wurden in zwei Präsentationslisten mit den *filler*-Sätzen gemischt und zweifach parallel randomisiert. Die Bedingungen wurden nach einem *latin square-Design* auf die Listen verteilt. Jede Liste enthielt fünf *items* je Bedingung, so dass jeder Proband jedes Partizip entweder in einem Satz mit *seit*- oder mit *vor*-Adverbial sah. Die Einteilung der Partizipien in die Gruppen (Unakk1) und (Unakk2) wurde anhand einer Korpusrecherche in COSMAS II vorgenommen. Die Partizipien, für die ein entsprechender Satz mit *seit*-Adverbial in COSMAS gefunden wurde, wurden in den Gruppen (Unakk1) verwendet. Die (Unakk2)-*items* enthielten dagegen diejenigen Partizipien unakkusativer Verben, die in COSMAS nicht in Kombination mit temporaler *seit*-Modifikation belegt waren. Die verwendeten Verben sind in (89) und (90) angegeben.

(89) (Unakk1)
wachsen, verwelken, verreisen, verschwinden, ablaufen, verstreichen, versinken, erlöschen, anlaufen, schwellen, wegfallen, vergehen, abwandern, entbrennen, weichen, einkehren, verstummen, abreißen, steigen, sinken

(90) (Unakk2)
entstehen, erscheinen, kommen, fliehen, zusammentreffen, fallen, umkommen, platzen, sitzenbleiben, hochspringen, explodieren, geschehen, auftauchen, einsteigen, gelingen, anreisen, eintreten, erfolgen, bekannt werden, passieren.

Durchführung: Die Fragebögen wurden den Versuchspersonen im Rahmen einer Vorlesung ausgeteilt und vor Ort ausgefüllt. Die Aufgabe der Versuchspersonen war es, die Sätze sorgfältig zu lesen und die Akzeptabilität der Sätze auf einer 6-Punkt-Skala zu bewerten (1 = ‘gut’/’natürlich’, 6 = ‘sehr schlecht’/’nicht akzeptabel’).

Ergebnisse

Die Akzeptabilitätsurteile wurden mit zwei getrennten Messwiederholungs-ANOVAs analysiert, die eine ANOVA mit einem auf Versuchspersonen-Variabilität beruhenden Fehlerterm (F_1), die andere mit einem auf Item-Variabilität beruhenden Fehlerterm (F_2). Die mittleren Akzeptabilitätswerte sind in Tabelle 3 wiedergegeben.

ADVERBIAL	PARTIZIP	
	Unakk1	Unakk2
<i>seit</i>	2.0	4.3
<i>vor</i>	1.9	1.4

Tabelle 3. Mittelwert der abgegebenen Bewertungen für die vier experimentellen Bedingungen (Skala 1-6; 1 = sehr gut/sehr natürlich, 6 = sehr schlecht/nicht akzeptabel)

Die Auswertung der Akzeptabilitätsurteile ergab einen hoch signifikanten Haupteffekt ADVERBIAL mit schlechteren Bewertungen für *seit*-modifizierte Sätze im Vergleich zu *vor*-modifizierten Sätzen ($F_1(1,39) = 282.29, p_1 \leq .001; F_2(1,19) = 159.07, p_2 \leq .001$). Auch der Faktor PARTIZIP führte zu einem hoch signifikanten Haupteffekt: Sätze der (Unakk1)-Bedingungen wurden besser bewertet als Sätze in den (Unakk2)-Bedingungen ($F_1(1,39) = 90.28, p_1 \leq .001; F_2(1,19) = 30.30, p_2 \leq .001$). Dieser Effekt war auf die (Unakk2)-Bedingung mit *seit*-Modifikation zurückzuführen. Die aufgrund der hoch signifikanten Interaktion ($F_1(1,39) = 256.18, p_1 \leq .001; F_2(1,19) = 69.29, p_2 \leq .001$) der beiden Faktoren ADVERBIAL \times PARTIZIP durchgeführten Einzelvergleiche bestätigten die oben formulierten Hypothesen: Sätze mit Partizipien der (Unakk1)-Bedingungen unterschieden sich in ihrer Akzeptabilität nicht je nach verwendetem Adverbial ($F_1(1,39) = 1.99, p_1 > .1; F_2 < 1$). Dagegen gab es in der Bedingung mit den (Unakk2)-Partizipien hoch signifikante Unterschiede zwischen den beiden Adverbialtypen: Sätze mit *vor*-Adverbial erhielten bessere Bewertungen als Sätze mit *seit*-Adverbial ($F_1(1,39) = 374.14, p_1 \leq .001; F_2(1,19) = 291.74, p_2 \leq .001$). Tabelle 4 zeigt die Differenzen der Bewertungen zwischen Sätzen mit *seit*- und *vor*-Modifikation je nach Partizip-Typ. Diese Differenz war bei der (Unakk2)-Gruppe signifikant höher als bei der (Unakk1)-Gruppe ($F_1(1,39) = 256.18, p_1 \leq .001; F_2(1,19) = 69.29, p_2 \leq .001$).

Adverbial	Partizip	
	Unakk1	Unakk2
<i>seit - vor</i>	.13	2.9

Tabelle 4. Mittelwert der Differenzen *seit - vor* für die beiden Typen von Partizipien

Diskussion

Die Ergebnisse der Fragebogenstudie liefern Evidenz für die Adjektivkonversion von Partizipien unakkusativer Basisverben. In der Gruppe der (Unakk1)-Partizipien war *seit x Zeit*-Modifikation, die für eine Kopula-Adjektivstruktur spricht, gleich akzeptabel wie *vor x Zeit*-Modifikation, die die Sätze auf eine Perfektlesart festlegt. Angesichts des Umstands, dass die *items* ohne jeglichen Kontext dargeboten wurden und man daher von einer präferiert perfektiven Verwendung hätte ausgehen können, ist dieses Ergebnis bemerkenswert. Es zeigt, dass zumindest ein Teil der unakkusativen Verben voll für die Zustandspassivbildung inklusive der dabei stattfindenden Adjektivkonversion zur Verfügung steht. Ein Ausschluss unakkusativer Verben von der Zustandspassivbildung ist somit empirisch nicht zu halten. Interessant ist auch, dass die Ergebnisse der Studie beide in der Zustandspassivliteratur vorgebrachten Vermutungen bzgl. der Ausschlusskriterien für die Adjektivkonversion bei unakkusativen Verben widerlegen: Erstens finden sich in der Gruppe der Adjektivkonversion erlaubenden Partizipien (Unakk1) Unakkusativa ohne inkrementelles Thema (contra Nogami 2000): Die Sätze (91) bis (92), deren Basisverben kein inkrementelles Thema beinhalten, weisen keinen Bewertungsunterschied zwischen temporaler *vor*- und *seit*-Modifikation auf, d. h. durch *seit x Zeit* getriggerte Adjektivkonversion ist hier genauso akzeptabel wie die Festlegung auf eine Perfektinterpretation durch *vor x Zeit*.

- (91) a. Meine Nachbarin ist seit zwei Wochen verreist.
b. Meine Nachbarin ist vor zwei Wochen verreist.
- (92) a. Die Familie ist seit zwei Wochen umgezogen.
b. Die Familie ist vor zwei Wochen umgezogen.

Zweitens gibt es unter den experimentellen *items* mit guter Bewertung auch nicht-kausative *achievements* (contra Rapp 1998); vgl. (93) bis (95).

- (93) a. Der Kontakt ist seit Jahren abgerissen.
b. Der Kontakt ist vor Jahren abgerissen.
- (94) a. Das Haltbarkeitsdatum ist seit vier Tagen abgelaufen.
b. Das Haltbarkeitsdatum ist vor vier Tagen abgelaufen.
- (95) a. Der Verfassungsverstreit ist seit einem Jahr entbrannt.
b. Der Verfassungsverstreit ist vor einem Jahr entbrannt.

Drittens kann die Zugehörigkeit zur Gruppe der nicht-kausativen *achievements* keine hinreichende Bedingung für die Adjektivkonversion bei Unakkusativa sein, denn es gibt auch nicht-kausative *achievements* in der mit *seit*-Modifikation schlecht bewerteten Gruppe der (Unakk2)-Partizipien (contra von Stechow 1998). Diese wiesen einen signifikanten Abfall der

Akzeptabilitätswerte in der durch *seit x Zeit* getriggerten Zustandspassivlesart gegenüber der Perfektlesart mit *vor x Zeit*-Modifikation auf; s. (96) bis (98).

- (96) a. * Der Junge ist seit zehn Minuten gefallen.
b. Der Junge ist vor zehn Minuten gefallen.
- (97) a. * Der Soldat ist seit zwei Monaten umgekommen.
b. Der Soldat ist vor zwei Monaten umgekommen.
- (98) a. * Der Luftballon ist seit zwei Minuten geplatzt.
b. Der Luftballon ist vor zwei Minuten geplatzt.

Entgegen den in der Zustandspassivliteratur formulierten Annahmen sind die beiden Gruppen von Unakkusativa nicht durch semantische Kriterien wie die Zugehörigkeit zu einem der resultativen Vendlerschen Verbtypen unterscheidbar. Es stellt sich die Frage, ob die Verfügbarkeit von Adjektivkonversion bei unakkusativ-Partizipien pragmatisch gesteuert sein könnte. Bei *activity*-Partizipien konnte eine Kontextabhängigkeit, wie in Kapitel 3.1 beschrieben, zum Einen bei *job is done*- und ähnlichen resultativen Kontexten beobachtet werden, die die Adjektivkonversion erleichtern. Eine weitere Möglichkeit der Lizenzierung von Adjektivkonversion bei *activity*-Partizipien stellten innersententiale Kontexte dar, z. B. die Wahl eines abstrakten Subjekts. Bei genauerer Betrachtung der experimentellen unakkusativ-*items* findet sich ein Hinweis darauf, dass eine solche Kontextabhängigkeit der Zustandspassivbildung auch bei diesen vorliegen könnte: Tatsächlich denotieren die meisten Subjekte in den Sätzen, die schlechte Bewertungen für *seit x Zeit*-Modifikation erhielten, konkrete Objekte; s. (96) bis (98). Dagegen enthielt die Gruppe, die gute Bewertungen für *seit x Zeit*-Modifikation erhielt, viele abstrakte Subjekte, z. B. *Frist, Vertrauen, Produktion, Terrorgefahr, Kritik, Kontakt, Verfassungsverstreit, Haltbarkeitsdatum, Zeit* (siehe die Liste der experimentellen *items* im Anhang). Es könnte daher sein, dass die unakkusativen Verben der Gruppe (Unakk2) ohne unterstützenden inner- oder extrasententialen Kontext nicht genug Informationen liefern, um das Erschließen eines Resultatzustands, auf den das Zustandspassiv referieren könnte, zu ermöglichen. Die schlechten Bewertungen wären dann letztlich auf die fehlende Saliens einer inferierbaren resultativen Eigenschaft zurückzuführen und hingen nicht an lexikalischen Eigenschaften dieser unakkusativen Verben. Dieser Vermutung, dass der Grad der Eignung eines Unakkusativ-Partizips für adjektivische Konversion nicht lexikalisch festgelegt, sondern kontextuell variabel ist, gehen die beiden im Folgenden beschriebenen Fragebogenstudien nach.

3.2.3 Experimente 2 und 3: Fragebogenstudien „Kontextvariation“

Hinter den beiden folgenden Studien steht die Idee, dass die Akzeptabilität von Adjektivkonversion des Partizips von der Salienz der durch das Partizip denotierten resultativen Eigenschaft abhängt. In einigen Fällen, z. B. bei transitiven, resultativen Verben oder bei unakkusativen Verben der (Unakk1)-Gruppe aus Experiment 1, ist diese Salienz durch den lexikalischen Gehalt der verbalen Basis selbst begründet und die Zustandspassivbildung ist ohne weiteren Kontext möglich, vgl. (99) und (100).

(99) Das Fenster ist geöffnet.

(100) Meine Nachbarin ist seit zwei Wochen verreist.

In anderen Fällen, so z. B. bei den *activity*-Partizipien und den unakkusativ-Partizipien der (Unakk2)-Gruppe aus Experiment 1, muss die Salienz kontextuell etabliert werden, d. h. die Zustandspassivsätze sind ohne unterstützenden Kontext abweichend, s. (101) und (102). Unterstützend wirken dann *job is done*-Kontexte und andere extrasententiale, resultative Kontexte wie in (103) und (104). Außerdem scheint auch die Art des Subjekts als innersententialer Kontext in der Lage zu sein, die Informativität der durch das Partizip denotierten Eigenschaft und damit die Zulässigkeit von Adjektivkonversion kontextuell zu beeinflussen, s. (105) und (106).

(101) ?? Die Katze ist gestreichelt.

(102) ?? Der Ballon ist seit fünf Minuten geplatzt.

(103) Ich habe meine Nachbarspflichten erledigt: Die Katze ist gestreichelt.

(104) [Bei einem Luftballon-Platz-Wettkampf] Der Schiedsrichter übersieht, dass Peter bereits alle seine Ballons hat zerplatzen lassen. Peter beschwert sich bei ihm: „Ich bin der Sieger: Meine Ballons sind schon seit einer Minute geplatzt.“

(105) Meine Seele ist gestreichelt.

(106) Die Immobilienblase ist seit gestern geplatzt.

Die erste der beiden folgenden Fragebogenstudien widmet sich der Beeinflussung der Akzeptabilität von Adjektivkonversion durch extrasententiale, resultative Kontexte wie in (104), während die zweite Studie innersententiale kontextuelle Variabilität am Beispiel abstrakter Subjekte wie in (106) testet. Beide Studien verwenden explizit die schlecht bewerteten (Unakk2)-Sätze aus Experiment 1, um zu sehen, ob der Kontext bei diesen für Adjektivkonversion suboptimalen Kandidaten zu einer signifikanten Verbesserung der Akzeptabilität führt.

Experiment 2: extrasententialer Kontext

Experiment 2 testete die Hypothese, dass die Eignung eines Partizips mit unakkusativer Basis durch die Wahl eines Kontexts gesteigert werden kann, der den Resultatzustand besonders salient macht. Hierzu wurden Sätze wie (107), die in Experiment 1 schlechte Bewertungen für *seit x Zeit*-Modifikation erhielten, in zwei Arten von Kontexten eingebettet: in einen neutralen und in einen resultativen, s. (108) und (109).

- (107) a. „Der Herzstillstand ist seit zehn Minuten eingetreten.“
b. „Der Herzstillstand ist vor zehn Minuten eingetreten.“
- (108) (Neutraler Kontext)
Schichtwechsel in der Kardiologie-Abteilung des Krankenhauses. Der Arzt, der gerade anfängt, erkundigt sich bei seinem offensichtlich aufgeregten Kollegen, was in der letzten Schicht mit dem Herzinfarktpatienten geschehen sei. Dieser antwortet:
a. „Der Herzstillstand ist seit zehn Minuten eingetreten.“
b. „Der Herzstillstand ist vor zehn Minuten eingetreten.“
- (109) (Resultativer Kontext)
Wie jeder Arzt weiß, sind Wiederbelebensmaßnahmen nur selten von Erfolg, wenn ein Herzstillstand länger als fünf Minuten anhält. Bei der Ankunft eines Herzinfarktpatienten erkundigt sich der diensthabende Arzt beim Rettungssanitäter, ob denn noch Hoffnung bestehe. Der Sanitäter verneint und fügt hinzu:
a. „Der Herzstillstand ist seit zehn Minuten eingetreten.“
b. „Der Herzstillstand ist vor zehn Minuten eingetreten.“

Während der neutrale Kontext die Akzeptabilität der Sätze nicht beeinflussen sollte, sollte der resultative Kontext die Zustandspassivbildung unterstützen. Dementsprechend ist in resultativen Kontexten mit einer Steigerung der Akzeptabilität von denjenigen Sätzen zu rechnen, die durch *seit*-Modifikation auf eine Zustandspassivlesart festgelegt sind. Die Hypothesen sind in (110) zusammengefasst.

- (110) Hypothesen Experiment 2:
(H1a) Sätze mit *seit*-Adverbial sollten in resultativen Kontexten bessere Bewertungen erhalten als in neutralen.
(H1b) Es sollte keine Akzeptabilitätsunterschiede für Sätze mit *vor*-Adverbial je nach Kontexttyp geben.
(H1c) Die in den vier Bedingungen beschriebenen Situationen und Wortwechsel sollten als gleich plausibel bewertet werden.

Methode

Versuchspersonen: Im Rahmen einer Einführungsveranstaltung in die Linguistik nahmen 48 Studierende mit Deutsch als Muttersprache an der Fragebogenstudie teil und erhielten dafür *credit points*.

Material: Das Satzmaterial manipulierte die Art des verwendeten Adverbials (*seit* / *vor*) und die Art des Kontexts (resultativ / neutral). Es bestand aus den zwanzig (Unakk2)-*items*, die in Experiment 1 schlechte Akzeptabilitätswerte für temporale *seit*-Modifikation erhielten. Um die Anzahl der präsentierten *items* pro Bedingung zu erhöhen, wurden vier *items* ergänzt, für deren Partizipien keine *seit*-Modifikation im COSMAS-Korpus nachgewiesen werden konnte. Die so entstandenen 24 experimentellen *items* in vier Bedingungen wurden in vier Präsentationslisten in zwei parallelen Randomisierungen mit 24 *filler-items* kombiniert. Diese *fillers* umfassten eine große Bandbreite von Strukturen, enthielten jedoch stets eine Modifikation mit *vor*- oder *seit*-Adverbial. Das Verhältnis von voraussichtlich guten zu mehr oder weniger markierten bis ungrammatischen Sätzen war ausgeglichen. Jedes Item wurde jeder Versuchsperson nur in einer Satz- und Kontextversion präsentiert, d. h. entweder mit *seit* oder mit *vor*, entweder in einem neutralen oder in einem resultativen Kontext.

Durchführung: Die Fragebögen wurden den Studierenden per E-Mail zugesandt und sie hatten eine Woche Zeit für die Bearbeitung. Die Versuchspersonen wurden instruiert, die Textfolgen sorgfältig zu lesen und die Akzeptabilität des letzten Satzes auf einer 5-Punkte-Skala zu bewerten. Wenn der Satz leicht zu verstehen, sinnvoll war und es sich um einen natürlichen Satz des Deutschen handelte, sollten fünf Punkte vergeben werden. Wenn der Satz den Versuchspersonen nicht sinnvoll erschien oder sie ihn für unnatürlich oder ungrammatisch hielten, sollten sie nur einen Punkt vergeben. Um auszuschließen, dass eventuelle Akzeptabilitätsunterschiede auf eine unterschiedliche Plausibilität der beiden Kontexte oder der Einbettung der Sätze in diese Kontexte zurückzuführen sind, sollten die Versuchspersonen außerdem die Plausibilität jedes *items*, d. h. jeder Textfolge von Kontext plus Satz, auf einer 5-Punkte-Skala bewerten. Auch hier entsprach ‚5‘ dem bestmöglichen Wert (‚sehr plausibel‘) und ‚1‘ dem geringsten (‚sehr unplausibel‘).

Ergebnisse

Die Ergebnisse der Akzeptabilitätsbewertung sind in Tabelle 5 wiedergegeben, die Ergebnisse des Plausibilitätsrankings in Tabelle 6.

ADVERBIAL	KONTEXT	
	resultativ	neutral
<i>seit</i>	2.1	1.8
<i>vor</i>	4.2	4.2

Tabelle 5. Mittlere Akzeptabilitätswerte für die vier experimentellen Bedingungen (Skala 5-1; 5 = sehr gut/sehr natürlich, 1 = sehr schlecht/nicht akzeptabel)

ADVERBIAL	KONTEXT	
	resultativ	neutral
<i>seit</i>	3.9	3.9
<i>vor</i>	4.0	4.0

Tabelle 6. Mittlere Plausibilitätswerte für die vier experimentellen Bedingungen (Skala 5-1; 5 = sehr plausibel, 1 = sehr unplausibel)

Die statistische Auswertung der Akzeptabilitätsurteile (Berechnung mittels ANOVAs mit Messwiederholung) ergab einen hoch signifikanten Haupteffekt vom Typ ADVERBIAL ($F_1(1,47) = 391.43$, $p_1 \leq .001$; $F_2(1,23) = 329.57$, $p_2 \leq .001$), während der Unterschied vom Typ KONTEXT, der komplett auf die Unterschiede bei den *items* mit *seit*-Adverbial zurückzuführen ist, nur in der F_1 -Analyse signifikant wurde ($F_1(1,47) = 4.937$, $p_1 \leq .05$; $F_2(1,23) = 2.40$, $p_2 > .1$). Wichtiger ist, dass sich eine Interaktion der beiden Faktoren ADVERBIAL x KONTEXT ergab. Dieser war zwar in der *subject*-Analyse nur marginal signifikant, erreichte aber in der *item*-Analyse volle Signifikanz ($F_1(1,47) = 3.391$, $p_1 = .072$; $F_2(1,23) = 4.815$, $p_2 \leq .05$). Die Interaktionsanalyse liefert Evidenz, dass Sätze mit *seit*-Modifikation in resultativen Kontexten besser bewertet wurden als in neutralen Kontexten. Sätze mit *vor*-Modifikation zeigten dagegen keine Bewertungsunterschiede je nach Kontexttyp. Die durchgeführten Einzelvergleiche bestätigten dieses Ergebnismuster: Die Bewertungen unterschieden sich bei den *seit*-Sätzen signifikant ($F_1(1,47) = 8.20$, $p_1 \leq .01$; $F_2(1,23) = 6.24$, $p_2 \leq .05$), bei den *vor-items* gab es, wie aufgrund der deskriptiv gleichen Mittelwerte zu erwarten, keine signifikanten Unterschiede (alle $F_s < 1$). Die Ergebnisse bestätigen die oben formulierten Hypothesen (H1a) bis (H1b). Auch die Kontrollhypothese (H1c) wird durch die statistische Auswertung gestützt: Es zeigten sich keine signifikanten Haupteffekte vom Typ KONTEXT oder ADVERBIAL und keine Interaktion dieser beiden Faktoren (alle $F_s < 1$). Alle vier Arten von Textfolgen von Kontext plus Satz wurden als gleich plausibel eingestuft.

Diskussion

Die Ergebnisse von Experiment 2 bestätigen die Hypothesen: Die Fragebogenstudie ergab entsprechend (H1a) bessere Bewertungen für Sätze mit *seit*-Adverbial in resultativen Kontexten im Vergleich zu neutralen Kontexten und entsprechend (H1b) keinen Unterschied für Sätze mit *vor*-Adverbial. Der Effekt kann, wie von (H1c) vorhergesagt, nicht auf eine unterschiedliche Plausibilität der Textsequenzen zurückgeführt werden, sondern muss auf einer unterschiedlichen Verfügbarkeit von Zustandspassivbildung in diesen beiden Arten von Kontexten beruhen. Dieses Ergebnis zeigt, dass auch solche unakkusativ-Partizipien, die sich ohne Kontext nicht gut für die Adjektivkonversion eignen (vgl. Experiment 1), durch einen adäquaten resultativen Kontext zu besseren Kandidaten für Adjektivkonversion werden. Die Studie stützt somit die Hypothese, dass Zustandspassivbildung bei Unakkusativa prinzipiell möglich ist und zeigt, dass der Kontext zur Verfügbarkeit von Adjektivkonversion beitragen kann.

Das nächste Experiment liefert einen Nachweis für die unterschiedliche Verfügbarkeit von Adjektivkonversion je nach Art des innersententialen Kontexts (Variation des Subjekts).

Experiment 3: innersententialer Kontext

Experiment 3 testete – ebenfalls am Beispiel der Unakkusativa – die Hypothese, dass abstrakte Subjekte die Akzeptabilität von Zustandspassivbildung verbessern können. Auch dieses Experiment verwendete die in Experiment 1 als suboptimal für die Zustandspassivbildung ausgewiesenen (Unakk2)-Partizipien plus die vier zusätzlichen Sätze aus Experiment 2, für die ebenfalls keine korpuslinguistisch belegte Kombinierbarkeit mit *seit*-Adverbial vorlag. Die Studie untersuchte, wie sich die Manipulation des Subjekts auf die Akzeptabilität dieser Sätze auswirkt, s. (111) und (112). Die Hypothese war, dass abstrakte Subjekte eine übertragene Bedeutung des Partizips nahe legen oder erzwingen, in der dieses eine besonders saliente / informative Resultateigenschaft denotiert. Dementsprechend sollte die (geringe) Akzeptabilität von Sätzen wie (111) bei Variation des Subjekts wie in (112) signifikant steigen. Diese Hypothese ist in (113) formuliert.

(111) * Der Junge ist seit zehn Minuten gefallen.

(112) Die Grenzen sind seit zwei Tagen gefallen.

(113) Hypothese Experiment 3:

(H1) Sätze mit *seit*-Adverbial sollten besser bewertet werden, wenn ein abstraktes Subjekt einen figurativen Gebrauch des unakkusativ-Partizips nahe legt.

Methoden

Versuchspersonen: 28 Studierende der Universität Tübingen nahmen an der Fragebogenstudie teil und erhielten eine finanzielle Aufwandsentschädigung. Alle waren Muttersprachler/innen des Deutschen.

Material: Das experimentelle Material bestand aus 12 (Unakk2)-Sätzen aus Experiment 1 mit den folgenden Änderungen: In der Bedingung (KONKRET) wurde die Subjekt-NP in sechs Fällen zu einem konkreteren Nomen geändert, z. B. wurde der Satz *Der Herzstillstand ist seit zehn Minuten eingetreten.* ersetzt durch: *Der Freund ist seit fünf Minuten eingetreten.* In der Bedingung (ABSTRAKT) wurden die Subjekt-NPs so gewählt, dass sie eine übertragene Bedeutung des Partizips nahelegten. Das Material manipulierte die Art der Subjekt-NP (KONKRET vs. ABSTRAKT) innerhalb der *items*: Insgesamt gab es 12 Satzpaare mit unakkusativen Verben wie in (111) bis (112). Diese wurden mit 58 *filler-items* kombiniert, die eine Reihe von grammatischen und ungrammatischen Strukturen abdeckten. Die Sätze wurden auf zwei zweifach parallel randomisierte Listen verteilt, so dass jeder Proband nur eine Version (KONKRET / ABSTRAKT) jedes experimentellen *items* sah.

Durchführung: Die Fragebögen wurden den Studierenden per E-Mail zugesandt; für die Bearbeitung hatten sie eine Woche Zeit. Die Versuchspersonen wurden instruiert, die Textfolgen sorgfältig zu lesen und die Akzeptabilität auf einer 5-Punkte-Skala zu bewerten. Hierbei entsprach ‚5‘ dem bestmöglichen Wert (‚sehr gut/natürlich‘) und ‚1‘ dem geringsten (‚sehr schlecht/nicht akzeptabel‘).

Ergebnisse

Die Ergebnisse der Akzeptabilitätsbewertung sind in Tabelle 7 wiedergegeben. Die durchgeführte Messwiederholungs-ANOVA ergab einen hoch signifikanten Unterschied zwischen *seit*-Sätzen mit konkretem und abstraktem Subjekt ($F_1(1,27) = 50.97, p_1 \leq .001$; $F_2(1,11) = 21.06, p_2 \leq .001$): Sätze mit abstraktem Subjekt erhielten bessere Bewertungen als Sätze mit konkretem Subjekt. Die deskriptiven Werte weisen die Sätze mit abstraktem Subjekt als von mittlerer bis guter Akzeptabilität aus. Dieses Ergebnis bestätigt die in (113) formulierte Hypothese, dass die Wahl des Subjekts eine weitere Möglichkeit ist, die Verfügbarkeit von Adjektivkonversion bei unakkusativ-Partizipien kontextuell zu etablieren.

ADVERBIAL	SUBJEKT	
	KONKRET	ABSTRAKT
<i>seit</i>	2.0	3.1

Tabelle 7. Mittlere Akzeptabilitätswerte für die zwei experimentellen Bedingungen in Experiment 3 (Skala 5-1; 5 = sehr gut/sehr natürlich, 1 = sehr schlecht/nicht akzeptabel)

3.2.4 Diskussion und Zwischenfazit

Das Ziel der beiden Kontext-Fragebogenstudien war es, herauszufinden, ob Adjektivkonversion prinzipiell auch für Partizipien unakkusativer Verben offensteht. Nachdem die erste Fragebogenstudie (ohne kontextuelle Unterstützung), Experiment 1, Adjektivkonversion nur für eine Gruppe von unakkusativ-Partizipien als akzeptabel auswies, sollten Experimente 2 und 3 testen, ob die Akzeptabilität der in dieser ersten Fragebogenstudie als nicht akzeptabel bewerteten Zustandspassivbildungen bei kontextueller Unterstützung signifikant gesteigert werden kann. Die Ergebnisse der Fragebogenstudien zeigten, dass prinzipiell alle getesteten unakkusativ-Partizipien für eine Adjektivkonversion in Frage kommen, dass manche Bildungen allerdings kontextueller Unterstützung bedürfen. Die Unakkusativa der (Unakk2)-Gruppe, hier wiederholt in (114), unterscheiden sich in dieser Hinsicht nicht von *activity*-Partizipien, deren Eignung für Zustandspassivbildung auch kontextuell variiert. Dies mag zunächst erstaunen, da die meisten der verwendeten Unakkusativa (allerdings nicht alle, s. *fallen*), anders als *activities*, durchaus eine resultative Bedeutungskomponente aufweisen. Dies zeigt z. B. die Kombination mit *innerhalb von x Zeit* als einer *accomplishment*-Diagnostik bzw. die Inkompatibilität mit *stundenlang*, einem Test für *achievements*; s. (115) bis (120).

- (114) (Unakk2)
entstehen, erscheinen, kommen, fliehen, zusammentreffen, fallen, umkommen, platzen, sitzenbleiben, hochspringen, explodieren, geschehen, auftauchen, einsteigen, gelingen, anreisen, eintreten, erfolgen, bekannt werden, passieren.
- (115) Die Berge entstanden innerhalb von Jahrmillionen.
- (116) Die Gestalt erschien innerhalb von Sekunden.
- (117) Der Junge kommt innerhalb von 3 Stunden (wieder nach Hause).
- (118) * Die Bombe explodierte sekundenlang.
- (119) * Der Soldat kam sekundenlang um.
- (120) * Der Ballon platzte sekundenlang.

Trotz der inhärenten Resultativität fällt es bei vielen der Verben aus (114) schwer, einen Resultatzustand zu identifizieren – oder aber der Resultatzustand ist klar identifizierbar, er ergibt aber zusammen mit dem Subjekt keine informative Eigenschaftszuschreibung. Dies ist insbesondere bei den zahlreichen unakkusativen Kurations- und Destruktionsverben wie *entstehen, umkommen, platzen, explodieren, geschehen, erfolgen, passieren* der Fall. Partizipien von Kurationsverben wie z. B. *entstehen*, deren nahe liegender Resultatzustand die Existenz des Subjektreferenten ist, liefern in Sätzen wie (121) eine redundant erscheinende Eigenschaft: Existenz ist bereits durch den definiten Artikel der Subjekt-DP präsupponiert. Da die Prädikation einer bereits präsupponierten Eigenschaft *per se* nicht sehr informativ ist, erscheint der mit der Zustandspassivbildung verbundene Aufwand der Adjektivkonversion des Partizips nicht als gerechtfertigt. Ohne weiteren Kontext, der das Erschließen einer informativeren Eigenschaft als der reinen Existenz erlaubt, werden Sätze wie (121) daher nicht als prädikative Kopula-Adjektivstrukturen, sondern als rein temporale Perfekte interpretiert (vgl. auch Kapitel 4.3 zu temporalen Anreicherungen bei transitiven Kurationsverben im Rahmen einer Nachzustandslesart des Zustandspassivs).

(121) Die Berge sind (vor Jahrmlionen/*seit Jahrmlionen) entstanden.

(122) Der Ballon ist (vor Stunden/*seit Stunden) geplatzt.

Auch bei Partizipien von unakkusativen Destruktionsverben wie *explodieren, platzen, erlöschen* etc. ist es ohne Kontext schwer, diese in eine Eigenschaft zu gießen. Die nahe liegende Eigenschaft, die Inexistenz des Subjektreferenten, steht in einem präsentischen Zustandspassivsatz in Konflikt zu der Existenzpräsupposition der Subjekt-DP. Sätze wie (122) werden daher ohne Kontext nicht als präsentische Prädikationen, sondern als verbale Perfektstrukturen interpretiert, durch die der Zeitpunkt des Verschwindens der Subjekt-DP in der Vergangenheit lokalisiert wird.

Durch die gezielte Manipulation des Kontexts in den Experimenten 2 und 3 konnte aber gezeigt werden, dass es sich bei der Perfektinterpretation von Sätzen wie (121) und (122) lediglich um Präferenzen handelt, dass die alternative Interpretation als Kopula-Adjektivstruktur aber prinzipiell möglich ist: Wenn der Kontext eine plausible resultative Interpretation des Partizips nahelegt oder wenn das gewählte Subjekt eine Interpretation mit besonders salientem Resultatzustand und hoher Informativität befördert, steigt die Akzeptabilität der schlecht bewerteten Sätze mit *seit*-Modifikation merklich. Die Fragebogenstudien belegen, dass selbst Zustandspassive mit unakkusativem Basiverb, die in Experiment 1 eine extrem niedrige Akzeptabilität erzielt hatten (Bedingung Unakk2), bei Einbettung in einen adäquaten extra- oder innersententialen Kontext in ihrer Akzeptabilität

signifikant steigen und eine mittlere bis gute Akzeptabilität erreichen. Dies sei noch einmal an einem Beispiel, dem Partizip *geplatzt*, verdeutlicht. Im Vergleich zum Satz (123) mit konkretem Subjekt (*Ballon*) erhöht die Wahl eines abstrakten Subjekts wie *Immobilienblase* in (124) die Informativität der gesamten Prädikation. Das Subjekt legt hier einen Kontext nahe, in dem Börsenfachleute das Platzen der Immobilienblase schon lange vorhergesagt hatten und sich ihre Prophezeiung nun erfüllt hat. In diesem mit (124) assoziierten Kontext ist die durch das Partizip *geplatzt* denotierte Eigenschaft relevant genug, um die Adjektivkonversion zu lizensieren. Die Wahl des Subjekts leistet hier, via des damit prototypischerweise assoziierten Kontexts, letztlich einen ähnlichen Beitrag zur Erhöhung der Resultativität des Partizips wie dies ein resultativer Kontext wie (125) oder ein expliziter *job is done*-Kontext wie (126) tut.

- (123) ?? Der Ballon ist seit fünf Minuten geplatzt.
- (124) Die Immobilienblase ist seit fünf Minuten geplatzt.
- (125) Dieses Jahr wird die Eröffnung des Festivals durch das Platzen eines Ballons signalisiert. Peter erwartet die Eröffnung sehnlich, möchte sie auf keinen Fall verpassen und beeilt sich daher um pünktlich da zu sein. Umso enttäuschter ist er, als er bei seiner Ankunft erfährt, dass der Ballon schon seit fünf Minuten geplatzt ist.
- (126) Bei einem Wettkampf ist es die Aufgabe der Teilnehmer, alle Ballons möglichst schnell zerplatzen zu lassen. Peter ist als Erster fertig, aber der Schiedsrichter übersieht dies und stoppt die Zeit weiter. Peter beschwert sich: „Ich bin der Sieger – meine Ballons sind schon seit einer Minute geplatzt.“

Beide Arten pragmatischer Unterstützung – durch einen extrasententialen resultativen Kontext oder durch die Wahl eines abstrakten, mit einem resultativen Kontext assoziierten Subjekts – ermöglichen die Inferenz einer relevanten resultativen Eigenschaft, die im gegebenen Kontext informativ genug ist, um die Adjektivkonversion des unakkusativ-Partizips zu lizensieren. Sie führen somit zu einer signifikanten Steigerung der Akzeptabilität von Sätzen mit unakkusativ-Partizipien, die durch temporale *seit*-Modifikation auf eine Zustandspassivlesart festgelegt sind.

Ich komme zu einem Zwischenfazit. Das Zustandspassiv hat sich in den beiden Fallstudien zu *activity*- und unakkusativ-Partizipien als weniger grammatisch kontrolliert erwiesen, als in der Forschung bislang angenommen: Nicht nur die Partizipien von transitiven, resultativen Verben mit lexikalisch ausgewiesenem Resultatzustand, sondern auch *activity*-Verben sowie intransitive, unakkusative Verben können prinzipiell an der Adjektivkonversion teilhaben. Als für die Zulässigkeit der Bildung entscheidend hat sich die Salienz eines Resultatzustands bzw. die Informativität der durch das adjektivierte Partizip denotierten resultativen

Eigenschaft herausgestellt. Ist eine solche resultative Eigenschaft auch ohne Kontext, d. h. allein aus der lexikalischen Basis des Partizips verfügbar und ist diese informativ vom Subjekt präzifizierbar, ist die Zustandspassivbildung ohne weitere kontextuelle Unterstützung möglich. Ist dies nicht der Fall, so kann die Befähigung zur Zustandspassivbildung kontextuell etabliert werden: durch resultativitätssteigernde inner- oder extrasententiale Kontexte. Durch die Herausarbeitung des großen Einflusses des Kontexts auf die Zulässigkeit von Adjektivkonversion beweisen die vorgestellten Fallstudien eindrucksvoll, wie flexibel das Zustandspassiv mit dem lexikalischen Input seiner verbalen Basis umgeht. Insbesondere die Ergebnisse der Experimente 2 und 3 weisen die Zustandspassivbildung als einen Parafall eines pragmatisch gesteuerten Wortbildungsprozesses aus und widersprechen damit der in der Zustandspassivliteratur vorherrschenden rein lexikalischen Analyse der Konstruktion. Im nächsten Kapitel werde ich die psycholinguistisch vorangetriebene Untersuchung der kontextuellen Flexibilität des Zustandspassivs fortführen und auf zwei für die Semantik des Zustandspassivs entscheidende Punkte anwenden: den Status des verbalen Resultatzustands und die unterschiedlichen Lesarten des Zustandspassivs. Die Untersuchungen münden in der Zurückweisung einer lexikalistisch gesteuerten Semantik des Zustandspassivs (u. a. Kratzer 2000) zugunsten der Annahme einer Unterbestimmtheitsanalyse im Sinne von Maienborn (2009).

4 Kontextuelle Flexibilität der Interpretation

4.1 Status des Resultatzustands¹⁰

In der semantischen Literatur zum Zustandspassiv werden bis heute im Wesentlichen zwei Ansätze vertreten, die sich durch unterschiedliche Annahmen bezüglich des Beitrags des Resultatzustands des Basisverbs für die Semantik der Gesamtkonstruktion auszeichnen: Bis vor wenigen Jahren gingen Analysen durchweg davon aus, dass die durch das Zustandspassivpartizip denotierte Eigenschaft mit dem im Lexikoneintrag des (resultativen) Basisverbs vorhandenen Resultatzustand identisch ist. Diese im Folgenden als „lexikalistischer Ansatz“ bezeichneten Zustandspassivanalysen wurden am prominentesten von Rapp (1997, 1998) und Kratzer (2000) formuliert. Sie wurden in den letzten Jahren durch den von Maienborn (2009) vorgebrachten Vorschlag zur Semantik des Zustandspassivs und darauf aufbauende Arbeiten zunehmend in Frage gestellt. Maienborn argumentiert gegen eine rein lexikalische Festlegung der durch einen Zustandspassivsatz dem Subjektreferenten zugeschriebenen Eigenschaft und für die semantische Unterbestimmtheit dieser. Ihr Analysevorschlag räumt der Pragmatik eine entscheidende Rolle bei der Bedeutungskonstitution des Zustandspassivs ein. Im Folgenden werde ich zunächst den lexikalistischen Ansatz, dann den Unterbestimmtheitsansatz vorstellen. Die Vorhersagen beider Ansätze werden in einem zweiten Schritt experimentell gegenübergestellt und die Unterbestimmtheitsthese durch weitere Argumente erhärtet.

4.1.1 Lexikalische Analyse

Ausgehend von der Beobachtung, dass ein temporales *seit*-Adverbial bei einem Vorgangspassiv wie (1) den Beginn des Ereignisses lokalisiert, beim Zustandspassiv (2) dagegen den Beginn des Bestehens des Resultatzustands, folgert Rapp (1998:245), dass „das Zustandspassiv bei resultativen Verben auf den Resultatzustand zugreift“, d. h. dass nur der stativische Teil des Lexikoneintrags des Basisverbs in die Bedeutung des adjektivierten Partizips einfließt, vgl. (2).

¹⁰ Einige Teile dieses Kapitels, insbesondere einzelne Zustandspassivbelege und Teile des Abrisses zum Forschungsstand wurden bereits in Gese & Hohaus (2012a) und Gese (2011) publiziert. Die Darstellungen dort stehen allerdings in einem anderen Gesamtzusammenhang.

- (1) Er bestrich das Brot seit zwei Uhr. → Beginn des Ereignisses
- (2) Das Brot war seit zwei Uhr bestrichen. → Beginn des Resultatzustands
- (3) Meine These ist nun, daß das Zustandspassiv einen lexikalischen Vorgang [...] involviert, der aus der LSS des Verbs ein Zustandsprädikat herauschneidet. Es erlaubt daher prinzipiell nur Verben die ein solches enthalten, nämlich Zustandsverben und Resultativa. (Rapp 1998:242)

Bei *accomplishment*-Verben wie *verbiegen* in (4) geht Rapp von einem dekomponierten Lexikoneintrag mit einer Prozess-Komponente und einem aus dieser resultierenden Zustandswechsel aus. Das von ihr angenommene Schema der lexikalisch-semanticen Struktur (LSS) eines *accomplishment*-Verbs ist in (4) wiedergegeben, wobei DO eine Variable für das Prozess-Prädikat des Verbs ist und BE die Resultatzustandsvariable. DEV bezeichnet einen graduellen Zustandswechsel. Die Idee, die hinter Rapps Analyse steht, ist, dass die stative Bedeutungskomponente des Basisverbs bei der Adjektivierung „herausgeschnitten wird“, s. (4) b. Gehen wir von einer Dekomposition des Verbs *verbiegen* in eine BIEG-Komponente und den Resultatzustand KRUMM aus, so würde ein Zustandspassivsatz nach Rapps Analyse (unter Annahme einer ereignissemantischen Notation) eine Bedeutung wie in (5) haben, d. h. dem Subjektreferenten würde die Resultatseigenschaft KRUMM zugeschrieben und es gäbe keinen semantischen Unterschied zwischen einem Kopula-Satz mit genuinem Adjektiv wie (6) und dem entsprechenden Zustandspassivsatz.

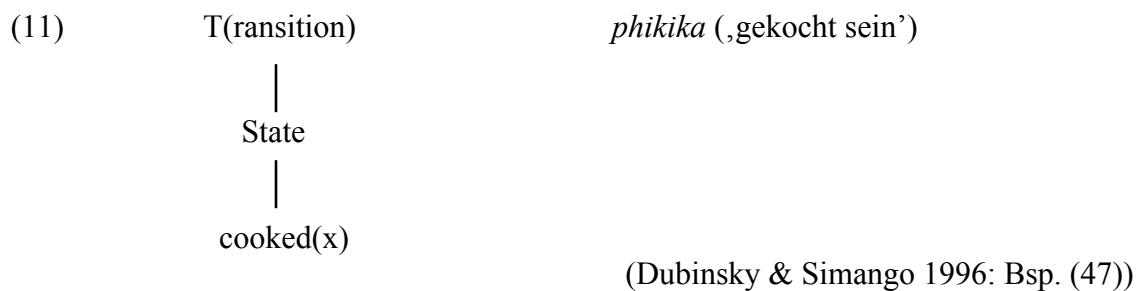
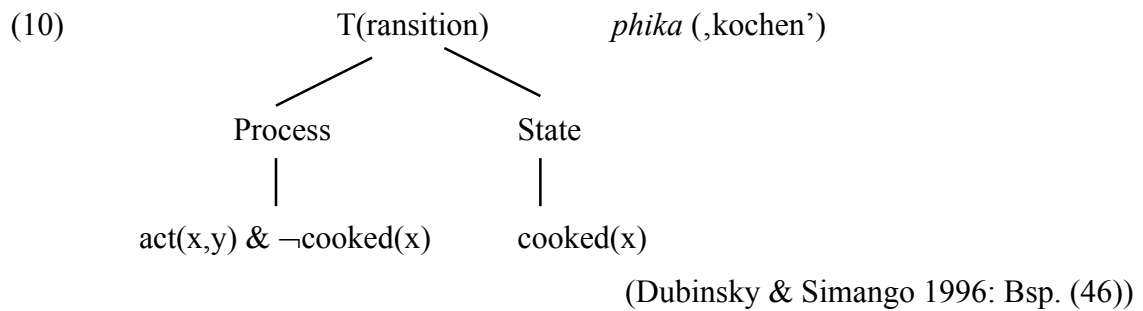
- (4) a. *verbiegen*: cause (do (x,y), dev (be (y)))
 b. *verbogen*: be (y) (Rapp 1998:242)
- (5) Der Stab ist verbogen.
 $\exists s$ [krumm (def-stab,s)]
- (6) Der Stab ist krumm.
 $\exists s$ [krumm (def-stab,s)]

Rapps Vorschlag für die Semantik des deutschen Zustandspassiv rückt dieses in die Nähe deverbaler Stative, für die keine resultative Bedeutungskomponente anzunehmen ist, sondern deren Semantik – wie bei genuinen Adjektiven – rein stativ ist (vgl. Jackson 2005). So schlagen z. B. Dubinsky & Simango (1996) eine ähnliche Analyse für das stative Suffix *-ika* der Bantu-Sprache Chichewa vor. Das Suffix verbindet sich, ähnlich wie Rapp dies für das deutsche Zustandspassiv annimmt und anders als das konkurrierende verbale Passiv-Suffix – *idwa* in Chichewa, nur mit Verben, die eine Prozesskomponente und einen daraus resultierenden Zustand bezeichnen. Anders als die mit *-idwa* suffigierten Formen, die ein Ereignis bezeichnen und als verbales Passiv zu klassifizieren sind, sind die mit *-ika* suffigierten Verben zustandsdenotierend. Die Stativität der mit *-ika* suffigierten Verben zeigt

sich z. B. durch den Ausschluss agensbezogener Adverbiale wie in (9) im Gegensatz zu der verbalen Passivform in (8), die Agens-Adverbiale erlaubt.

- (7) Naphiri a-na-tsuka mbale
 Naphiri AGR-PAST-gewaschen Teller
 ‚Naphiri wusch die Teller.‘
- (8) Mbale zi-na-tsuk-idwa (ndi Naphiri)
 Teller AGR-PAST-gewaschen-PASSIV (von Naphiri)
 ‚Die Teller wurden (von Naphiri) gewaschen.‘
- (9) Mbale zi-na-tsuk-ika (*ndi Naphiri)
 Teller AGR-PAST-gewaschen-ST (*von Naphiri)
 ‚Die Teller waren (*von Naphiri) gewaschen.‘
- (Dubinsky & Simango 1996: Bsp. (3))

Ausgehend von einer lexikalisch-semantischen Theorie in Anlehnung an Pustejovsky (1995), in der eine lexikalisch-konzeptuelle Struktur wie in (10) als Repräsentation für die Ereignisstruktur eines Verbs angenommen wird, modellieren Dubinsky und Simango die semantische Veränderung des Verbs durch das stative Suffix als Löschung der Prozesskomponente des Basisverbs. Sie gehen dabei davon aus, dass das stative Suffix *-ika* die lexikalisch-konzeptuelle Struktur des Basisverbs in einen neuen Lexikoneintrag kopiert und dabei die Prozesskomponente des verbalen Lexikoneintrags löscht, s. (11).



Vorschläge wie der von Rapp für das deutsche Zustandspassiv oder der von Dubinsky und Simango für deverbale Stative in Chichewa teilen das Problem, dass sie zum Einen eine Dekomponierbarkeit des Basisverbs voraussetzen und zum Anderen die Bedeutung des Basisverbs nicht als Ganzes in die Bedeutung des abgeleiteten Worts einfließt. Besonders Letzteres ist aus kompositionalsemantischer Sicht kritisch zu bewerten. Da das Kompositionalitätsprinzip für produktive Wortbildungsvorgänge ebenso wie für die Bedeutungskonstitution auf der Satzebene gelten sollte, darf Wortbildung keine Streichung von Bedeutungsbestandteilen beinhalten, vgl. Downtys Prinzip der Kontextfreiheit in (12) sowie z. B. Dowty (1979:302); Hoeksema (1985:Kap.1&2); Koontz-Garboden (2012).

- (12) When you put together meanings α and β by some semantic operation G , $G(\alpha, \beta)$ may depend only on what α and β are, each „taken as a whole“, but may not depend on the meanings that α and β were formed from by earlier semantic operations. (Dowty 2007:45)

Will man an der Kompositionalität von Wortbildungsvorgängen festhalten, so ist eine Modellierung der Semantik des Zustandspassivs als Streichung von Bedeutungsbestandteilen der verbalen Basis abzulehnen. Dennoch wurde die Grundintuition von Rapps Vorschlag, nämlich dass der Resultatzustand des Basisverbs die durch das Partizip eines Zustandspassivsatzes denotierte Eigenschaft liefert, bis vor wenigen Jahren von allen semantischen Analysen des Zustandspassivs geteilt. Die prominenteste kompositionalsemantisch gewendete Formulierung dieser lexikalistischen Grundintuition findet sich in Kratzers (2000) Vorschlag einer Semantik für die sogenannte *target state*-Lesart des Zustandspassivs. Auch diese Analyse geht zwar von der Dekomponierbarkeit des Basisverb-Lexikoneintrags aus, sie beinhaltet aber, anders als die Lösungen von Rapp (1997, 1998) und Dubinsky & Simango (1996) keine Löschung von Bedeutungsbestandteilen. Kratzer (2000) geht von einer systematischen Ambiguität des Zustandspassivs zwischen einer sogenannten *target state*-Lesart und einer zweiten Lesart, der *resultant*- oder *post state*-Lesart aus. Die von Kratzer angenommenen Lesarten beim Zustandspassiv beruhen auf einer von Parsons (1990) eingeführten Unterscheidung zwischen zwei Arten von Zuständen: Während *resultant states* eines Verbs diejenigen irreversiblen Nachzustände des verbalen Ereignisses sind, deren einzige definitoriale Eigenschaft darin besteht, dass das durch das Verb denotierte Ereignis stattgefunden hat, sind *target states* eines Verbs diejenigen prinzipiell reversiblen Zustände die typischerweise aus dem Stattfinden des verbalen Ereignisses resultieren, für das aber von dem verbalen Ereignis unabhängige Identitätskriterien angegeben

werden können¹¹. Bei einem Verb wie *aufpumpen* beispielsweise besteht der *target state* aus dem reversiblen Zustand des mit-Luft-Gefülltseins, der *resultant state* ist der Zustand des Stattgefunden-Habens eines Aufpump-Ereignisses. Der *resultant state* ist, da das Stattfinden des Ereignisses nicht revidierbar ist, nicht reversibel. Parsons beobachtet, dass englische Partizipien je nach Verwendungskontext entweder einen *resultant state* oder einen *target state* ausdrücken. Im ersten Fall spricht er von einer Verwendung als Partizip, im zweiten Fall von einer Verwendung als autonomes Adjektiv, vgl. (13).

- (13) Another example of this is ‚broken‘, which is used both as an autonomous adjective and, adjectivally, as a past participle. “Which leg is the broken one?” “The left one.” “It looks fine now.” “Yes, it isn’t broken anymore; it’s fully healed.” If a leg is broken and then heals, it is still a broken leg in one sense (in the past-participle-used-as-an-adjective sense) but it is no longer a broken leg in another sense (in the autonomous adjective sense). (Parsons 1990:251)

Diese Beobachtung greift Kratzer (2000) auf und macht sie für die Semantik des Zustandspassivs fruchtbar, indem sie eine Homonymie von *target state*- und *resultant state*-Zustandspassiven annimmt. Erstere sind, da sie prinzipiell reversible Zustände ausdrücken, mit dem Adverbial *immer noch* kombinierbar, letztere nicht, s. (14) a. bis (17) a. Die gleiche Beobachtung gilt auch bezüglich des Adverbials *für x Zeit*, welches ebenso wie *immer noch* einen reversiblen *target state* verlangt; vgl. (14) b. bis (17) b.

- (14) a. Der Briefkasten ist (* immer noch) geleert.
b. * Wir werden den Briefkasten für drei Tage leeren.
- (15) a. Die Gäste sind (* immer noch) begrüßt.
b. * Du kannst die Gäste für eine Stunde begrüßen.
- (16) a. Die Geisslein sind immer noch versteckt.
b. Die Mutter hat die Geisslein für ein paar Stunden versteckt.
- (17) a. Die Reifen sind immer noch aufgepumpt.
b. Wir werden das Boot für ein paar Stunden aufpumpen.
(Beispiele aus Kratzer 2000)

¹¹ Anders als Parsons geht Kratzer allerdings davon aus, dass die durch ein Partizip denotierten *target states* nicht nur typischerweise, sondern notwendigerweise aus einem Ereignis resultieren, m. a. W. *target states* haben Ereignisimplikationen. Parsons (1990:251f.) nimmt dagegen an, dass es auch partizipiale *target states* ohne Ereignisimplikation gibt, z. B. setzt der durch das Partizip *closed* denotierte *target state* keine Realisierung eines Schließ-Ereignisses voraus. Ich werde in Kapitel 5 dafür argumentieren, dass die Semantik des Zustandspassivs generell keinen Bezug auf ein Partikularereignis, d. h. keine Ereignisimplikation im engeren Sinn aufweist und dass die Realisierung des Verbalereignisses eine pragmatische Anreicherung ist.

Target state- und *resultant state*-Zustandspassivsätze werden in Kratzers Analyse als zwei homonyme Lesarten des Zustandspassivs beschrieben, ihre Semantik ist in (18) und (19) angegeben.

- (18) Das Boot ist (immer noch) aufgepumpt. (*target state*-Zustandspassiv)
 $\exists s \exists e [\text{pump}' (\text{def-boot}, e) \ \& \ \text{mit-Luft-gefüllt} (\text{def-boot}, s) \ \& \ \text{cause} (s, e)]$
- (19) Das Theorem ist (* immer noch) bewiesen. (*resultant state*-Zustandspassiv)
 $\exists t \exists e [\text{beweis}' (\text{def-theorem}, e) \ \& \ \tau (e) < t]$

In der *target state*-Lesart in (18) drückt das Zustandspassiv eine Relation zwischen einem Individuum und einem Resultatzustand aus, es bezeichnet eine Situation, in der sich der Subjektreferent in diesem Resultatzustand, hier dem Zustand des mit-Luft-Gefülltseins, befindet. Die *resultant state*-Lesart in (19) hat dagegen eine rein temporale Semantik: Sie besagt lediglich, dass das durch das Verb denotierte Ereignis, hier das Ereignis des Theorem-Beweisens, vor der Sprechzeit stattgefunden hat. Eine Eigenschaftszuschreibung an einen Subjektreferenten findet nicht statt, sondern die Lesart liefert eine Eigenschaft von Zeiten, die für jede Zeit t wahr ist, der eine Realisierung des durch das Basisverb denotierten Ereignisses vorausgeht. Wenn auf eine Zeit diese Eigenschaft zutrifft, so gilt dies auch für jede spätere Zeit. Dementsprechend ist die *resultant state*-Eigenschaft nicht reversibel, was den Ausschluss von *immer noch*- und *für x Zeit*-Modifikation erklärt und die Lesart gleichzeitig als perfektartig und – in der Terminologie von Kratzer (2000:14) – „less adjective-like“, m. a. W. verbal erscheinen lässt. Einer Analyse von Lieber (1980) folgend, geht Kratzer davon aus, dass die Zustandspassivbildung über die Verbindung des Partizips mit einem Nullaffix erfolgt. Um die beiden Lesarten herzuleiten, nimmt Kratzer an, dass es nicht nur ein Zustandspassivaffix gibt, sondern zwei. Beide angenommenen Nullaffixe in (20) und (21), von Kratzer als *stativizer* bezeichnet, binden das Davidsonsche Ereignisargument des Stamms, an das sie affigiert werden, ab und führen somit zu einer stativen Semantik.

- (20) \emptyset -Affix (*target state*): $\lambda R \lambda s \exists e [R (s, e)]$
- (21) \emptyset -Affix (*resultant state*): $\lambda P \lambda t \exists e [P (e) \ \& \ \tau (e) < t]$

Die unterschiedlichen Lesarten des Zustandspassivs resultieren aus der unterschiedlichen Denotation der beiden *stativizer*. Während das *resultant state*-Affix in (21) für alle Prädikate mit einem Davidsonschen Ereignisargument zur Verfügung steht, ist die Adjektivierung eines Partizips durch das *target state*-Affix in (20) auf diejenigen Partizipien beschränkt, die zusätzlich zu ihrem Davidsonschen Ereignisargument über ein weiteres, kompositional zugängliches *target state*-Argument verfügen. Diese Klasse von *accomplishments* verfügt, so

die Annahme von Kratzer, über kategorieneutrale Stämme. Das bedeutet, dass *target state accomplishment*-Stämme im Lexikon weder als verbal noch als adjektivisch ausgewiesen sind. Erst die Kombination mit einem *stativizer*- oder *eventizer*-Affix legt sie auf eine adjektivische bzw. verbale Struktur fest. Die Anwendung des *target state stativizers* in (20) auf ein *target state accomplishment* wie *aufpumpen* in (22) bindet das Ereignisargument des Stamms existentiell ab, wodurch nur noch der lexikalisch gegebene *target state*, hier der von Kratzer als INFLATED bezeichnete Zustand des mit-Luft-Gefülltseins, kompositional verfügbar ist. Der Zustandspassiv weist den Subjektreferenten, hier den Reifen, als in diesem Zustand befindlich aus. Unter dieser Analyse denotiert das Zustandspassiv den Resultatzustand seiner verbalen Basis und impliziert die Existenz eines verursachenden Ereignisses. Diese Ereignisimplikation liefert den semantischen Unterschied zwischen dem Zustandspassiv (in *target state*-Lesart) und einem Kopulasatz mit genuinen Adjektiv, dem diese fehlt.

- (22)
- a. *aufpump*-:
 $\lambda x \lambda s \lambda e$ [pump (x,e) & inflated (x,s) & cause (s,e)]
 - b. *aufgepumpt sei*-:
 $\lambda x \lambda s \exists e$ [pump (x,e) & inflated (x,s) & cause (s,e)]
 - c. *der Reifen aufgepumpt sei*-:
 $\lambda s \exists e$ [pump (def-tyre,e) & inflated (def-tyre,s) & cause (s,e)]
 - d. Der Reifen ist aufgepumpt.
 $\exists s \exists e$ [pump (the-tyre,e) & inflated (the-tyre,s) & cause (s,e)]

Kratzers Semantik für *target state*-Zustandspassive beruht auf der kompositionalen Zugänglichkeit der Zustandskomponente des Stamms. Dennoch geht Kratzer nicht von einer lexikalischen Dekomposition in der Syntax aus, da sie sonst für deadjektivische Verben wie *leeren* die Verfügbarkeit einer *target state*-Lesart annehmen müsste. Diese bestehen allerdings den *target state*-Test, die Kombination mit *immer noch* oder *für x Zeit*, nicht, s. (23). Sie sind daher, so Kratzer, auf die Bildung von *resultant state*-Zustandspassiven mit perfektiver Semantik beschränkt. Verben wie *aufpumpen*, deren Zustandspassive Modifikation durch *target state*-Adverbiale zulassen und für die Kratzer daher eine *target state*-Lesart des Zustandspassivs annimmt, dürften dagegen nach einem syntaktischen Dekompositionsansatz eigentlich keine *target state*-Lesart erlauben, da weder *pumpen* noch *auf-* auf einen *target state* referiert. Kratzers Semantik der *target state*-Lesart beruht somit auf einer Annahme, die im Lichte dieser Überlegungen alles andere als trivial erscheint: Die Annahme, dass einige, aber nicht alle *accomplishments* über ein kompositional zugängliches, aber morphologisch nicht ausgewiesenes *target state*-Argument verfügen.

- (23) a. * Wir werden den Briefkasten für drei Tage leeren. (Kratzer 2000:5)
 b. Der Briefkasten ist (* immer noch) geleert. (Kratzer 2000:2)

Zusammenfassend sei festgehalten, dass sowohl Rapps Analyse des Zustandpassivs als auch Kratzers Vorschlag für die Semantik von *target state*-Zustandpassiven davon ausgehen, dass die durch das Partizip denotierte Resultateigenschaft durch den Lexikoneintrag des Basisverbs zur Verfügung gestellt wird. Dieser lexikalistische Ansatz wurde bis vor Kurzem von den meisten Arbeiten zum Zustandpassiv geteilt. Er wurde allerdings durch den von Maienborn (2009) vorgebrachten Vorschlag zur Semantik des Zustandpassivs in Frage gestellt. Diesem Vorschlag widmet sich der nun folgende Abschnitt.

4.1.2 Semantische Unterbestimmtheit

Ausgehend von Beobachtungen zur kontextuellen Variabilität von Zustandpassivbildung und -interpretation argumentiert Maienborn (2009) gegen eine rein lexikalische Festlegung der Eigenschaft, die ein Zustandpassivsatz seinem Subjektreferenten zuschreibt, und für deren semantische Unterbestimmtheit. Ihr Analysevorschlag räumt der Pragmatik eine entscheidende Rolle bei der Bedeutungskonstitution des Zustandpassivs ein. Als Beispiel für den Einfluss des Kontextes auf die Denotation eines Zustandpassivsatzes, führt Maienborn Sätze wie (24) an.

- (24) Das Spiel ist geöffnet, aber unbespielt und absolut neuwertig.
 (Maienborn 2011:326)

Das Interessante an Beispielen wie diesem ist, dass hier nicht von einer simplen Zuschreibung einer lexikalisch gegebenen Resultateigenschaft des Basisverbs an den Subjektreferenten auszugehen ist. Im Kontext einer Verkaufsanzeige z. B. ist (24) gerade nicht so zu verstehen, dass die lexikalische Resultateigenschaft von *öffnen*, nämlich OFFEN auf den Subjektreferenten, das Spiel zutrifft. Der Verkäufer meint sicher nicht, dass das Spiel ohne Deckel oder mit abgenommenem Deckel verkauft wird. Das Partizip *geöffnet* beschreibt eine *ad hoc* gebildete Eigenschaft (s. Barsalou 1983, 1991, 1992, 2005 zu *ad hoc* Kategorien): die Eigenschaft, nicht mehr im Originalzustand, d. h. nicht mehr versiegelt o. ä. zu sein.

Auch ein Satz wie (25) hat je nach kontextuell bereitgestellten alternativen Eigenschaften eine unterschiedliche Denotation: Im Vergleich zu einem Manuskript, das noch in Vorbereitung ist, ist ein eingereichtes Manuskript als ein höherwertiges zu verstehen, s. (26). Im Vergleich zu einem akzeptierten Manuskript ist es minderwertig. Im Kontext z. B. eines Antrags auf

Forschungsförderung o. ä. liefert (25) nicht nur die Information, dass sich das Manuskript im Resultatzustand eines Einreich-Ereignisses befindet, dass es also eingereicht wurde. Das Partizip *eingereicht* beschreibt hier auch eine qualitative Eigenschaft des Manuskript, s. (27).

- (25) Das Manuskript ist eingereicht. (Maienborn 2009:45)
- (26) Der Artikel ist nicht mehr in Vorbereitung. Der Artikel ist eingereicht.
- (27) Im Antrag dürfen nur bereits erschienene oder zur Publikation angenommene Artikel aufgeführt werden. Der Artikel ist eingereicht.

Für Maienborns Ansatz ist entscheidend, dass das Erschließen einer salienten Eigenschaft aus dem Kontext beim Zustandspassiv nicht nur additional zur semantischen Bedeutungskonstitution ist, sondern dass es semantisch erfordert ist: „This requirement is part of the semantics of adjectival passives“ (Maienborn 2009:41). Deutlich wird dies zum Einen an kontextuell abhängigen Interpretationen wie in (24) bis (27), zum Anderen an der großen Anzahl an Zustandspassivsätzen, die überhaupt nur mit kontextueller Unterstützung akzeptabel sind, vgl. die Untersuchungen in Kapitel 3.1 und 3.2 zu *activities* und Unakkusativa. Formal wird der Zwang zur Inferenz einer kontextuell salienten Eigenschaft durch die Annahme einer freien Kontextvariable modelliert. Auch Maienborn geht dabei davon aus, dass die Adjektivierung des Partizips im Zustandspassiv durch Affigierung eines adjektivischen Nullaffixes geschieht. Anders als Kratzer (2000) nimmt sie allerdings nur ein Zustandspassivaffix an. Die Semantik dieses Nullaffixes ist in (28) wiedergegeben. Sie beinhaltet zum Einen die existentielle Bindung des verbalen Ereignisarguments und die Implikation, dass das Basisverbeignis stattgefunden hat, zum Anderen die Einführung einer freien Eigenschaftsvariable Q, die dem Subjektreferenten x im Zustand s zugeschrieben wird.

- (28) \emptyset -Affix: $\lambda P \lambda x \lambda s \exists e [Q(x,s) \ \& \ \text{result}(e,s) \ \& \ P(e)]$ (Maienborn 2009: 44)

Der entscheidende Unterschied zu Kratzers *target state stativizer* liegt in der Verwendung einer freien Eigenschaftsvariable, deren Belegung nicht lexikalisch bestimmt ist, sondern im Kontext erfolgt. Die einzige semantische Beschränkung für die Belegung dieser freien Variable Q ist im zweiten Konjunkt des Affixes formuliert: Das Zutreffen der Eigenschaft auf den Subjektreferenten muss aus dem Stattfinden des Basisverbeignisses resultieren.

Betrachten wir zur Illustration die kompositionale Herleitung unseres Beispiels (24) im Rahmen einer Zwei-Ebenen-Semantik (vgl. Maienborn & Lang 2011). Die rein semantische Struktur des Satzes ist in (29) d. angegeben; sie resultiert aus der Anwendung des Adjektivaffixes auf das verbale Partizip und ist durch die freie Variable Q unterspezifiziert.

- (29) a. *geöffnet*¹²:
 λe [öffn' (e)]
- b. *geöffnet sei*:-
 $\lambda x \lambda s \exists e$ [Q (x,s) & result (e,s) & öffn' (e)]
- c. *das Spiel geöffnet sei*:-
 $\lambda s \exists e$ [Q (def-spiel,s) & result (e,s) & öffn' (e)]
- d. Das Spiel ist geöffnet.
 $\exists s \exists e$ [Q (def-spiel,s) & result (e,s) & öffn' (e)]

Die semantische Struktur muss nun in einem zweiten Schritt konzeptuell angereichert werden, d. h. es muss nach konzeptuellen Spezifizierungsmöglichkeiten für Q gesucht werden. Maienborn geht für diese Suche nach einer adäquaten Belegung von einem abduktiven Interpretationsmechanismus aus, der die einfachste mit Weltwissen und Kontext vereinbare Spezifikation für die freie Variable sucht. Wie oben beschrieben, ist ein Satz wie (24) mit unterschiedlichen konzeptuellen Spezifizierungsmöglichkeiten kompatibel: *geöffnet* könnte die lexikalische Resultateigenschaft OFFEN ausdrücken oder aber eine andere *ad hoc* gebildete Eigenschaft wie z. B. NICHT-IN-ORIGINALVERPACKUNG. Der abduktive Interpretationsmechanismus wählt zur konzeptuellen Belegung die im Kontext optimale Eigenschaft aus, d. h. die Eigenschaft, die „mit den wenigsten kontextuell nicht lizenzierten Zusatzannahmen auskommt“ (Maienborn 2011:8). Die ökonomischste Belegung wäre bei einem resultativen Verb mit lexikalischer Resultateigenschaft die Belegung mit dieser, vgl. (30) a. Wird ein Satz wie (24) aber z. B. im Kontext einer Ebay-Verkaufsanzeige geäußert, ist

¹² Maienborn (2009) folgend verzichte ich hier beim Lexikoneintrag des Basisverbs auf die Angabe der Ereignispartizipanten; eine kompositionale Berechnung mit Angabe der Ereignispartizipanten in neo-davidsonischer Darstellung ergibt die Formel in (i):

(i) $\exists s \exists x \exists e$ [Q (def-spiel,s) & result (e,s) & öffn' (e) & agens (e,x) & thema (e,def-spiel)]

Wie in (i) ersichtlich stellt sich das Problem, dass die Analyse einen diskursstrukturell zugänglichen impliziten Agens-Partizipanten beim Zustandspassiv vorhersagt; s. Kapitel 5.1.3 für ein Experiment zum Agens im Zustandspassiv. In Kapitel 5.2.3 schlage ich eine alternative Analyse der Zustandspassivsemantik vor, die die diskursstrukturelle Unzugänglichkeit des Agens auch formal (durch Verwendung eines *type shifting*-Operators) erfasst.

eine solche Belegung nicht plausibel, da das Spiel kaum in offenem Zustand versendet werden kann. Die abduktive Suche liefert dann (30) b. als optimale Belegung.

- (30) Das Spiel ist geöffnet.
a. [ohne Kontext]:
 $\exists s \exists e [Q(\text{def-spiel},s) \ \& \ \text{result}(e,s) \ \& \ \text{öffn}'(e)]$
mit $Q = \text{OFFEN}$
b. [im Kontext einer Verkaufsanzeige]:
 $\exists s \exists e [Q(\text{def-spiel},s) \ \& \ \text{result}(e,s) \ \& \ \text{öffn}'(e)]$
mit $Q = \text{NICHT-IN-ORIGINALVERPACKUNG}$

Bei der Suche nach einem optimalen Belegungskandidaten für Q zählt auch das Subjekt selbst als lizensierender Belegungskontext. Denn je nach Subjekt sind unterschiedliche Belegungsoptionen unterschiedlich plausibel: Tauscht man das Subjekt wie in (31) aus, so führt dies auch zu einem anderen durch unser Weltwissen als optimal ausgewiesenen Belegungskandidaten. Maienborns Unterbestimmtheitsansatz liefert eine Erklärung für diese kontextuelle Variabilität, indem sie ihr durch die Annahme einer freien Kontextvariable einen Platz in der Semantik einräumt.

- (31) Die Marmelade ist geöffnet.
 $\exists s \exists e [Q(\text{def-marmelade},s) \ \& \ \text{result}(e,s) \ \& \ \text{öffn}'(e)]$
mit $Q = \text{ANGEBROCHEN}$

Evidenz für die semantische Unterbestimmtheit des Zustandspassivs zieht Maienborn insbesondere aus stark okkasionellen Bildungen, in denen eine klar kontextuell gesteuerte *ad hoc*-Eigenschaftszuschreibung erfolgt. Dies ist beispielsweise in (32) und (33) der Fall, in denen das Partizip *schwedentrainiert* die *ad hoc*-Eigenschaft TRINKFEST liefert.

- (32) Ich hatte Sorge, wie der Japaner das Oktoberfest finden würde, aber es stellte sich heraus, dass er schwedentrainiert war. (Maienborn 2009: 42)
- (33) Der Japaner ist schwedentrainiert.
 $\exists s \exists e [Q(\text{def-japaner},s) \ \& \ \text{result}(e,s) \ \& \ \text{in-schweden-trainier}'(e)]$
mit $Q = \text{TRINKFEST}$

Die Eigenschaft kann hier schon allein deshalb nur pragmatisch erschlossen werden, da das verwendete Basisverb nicht über einen lexikalischen Resultatzustand verfügt.

Dies führt uns zu einem entscheidenden Vorteil von Maienborns Ansatz gegenüber Analysen, die die Eigenschaft als durch das Basisverb festgelegt beschreiben: In einem Unterbestimmtheitsansatz muss die durch das Partizip eines Zustandspassivs denotierte Eigenschaft Q nicht lexikalisch durch das Basisverb gegeben sein. Mit anderen Worten: Eine Zustandspassivbildung mit nicht-resultativen Basisverben ist regulär möglich und nach dieser

Analyse vorhergesagt. Dies wird der empirischen Datenlage gerecht, vgl. (34) mit *activity*-Basisverb *schmeicheln* und die Befunde zum gelockerten Resultatzustandsbezug der Zustandspassivbildung mit *activities* und Unakkusativa in Kapitel 3.1 und 3.2.

- (34) Er war geschmeichelt, als der Personenkult um ihn schließlich groteske Formen annahm. (*Der Spiegel* 40/1994)

Zusammengefasst: Gemäß Maienborns Unterbestimmtheitsansatz dient das Zustandspassiv der Zuschreibung einer ereignisbasierten, semantisch unterspezifizierten Eigenschaft an den Subjektreferenten. Das bedeutet, dass die durch das Partizip denotierte Eigenschaft zwar einerseits aus dem Basisverbereignis resultieren muss, dass sie durch dieses aber nicht voll spezifiziert ist. Die volle Spezifikation der Eigenschaft geschieht erst mit Hilfe des Kontexts und des Weltwissens, d. h. auf der Ebene der Pragmatik. Ein entscheidender Vorteil des Unterbestimmtheitsansatzes gegenüber Ansätzen mit durch das Basisverb voll spezifizierter Eigenschaft ist die Erfassung des gelockerten Resultatzustandsbezugs beim Zustandspassiv, die sich in einer kontextuellen Flexibilität der Zustandspassivbildung und –interpretation spiegelt. Die Überlegenheit des Unterbestimmtheitsansatzes zeigt sich in zweierlei Hinsicht: (i) Zustandspassive können auch auf der Basis nicht-resultativer Verben gebildet werden, solange der Kontext oder unser Weltwissen eine plausible Resultatseigenschaft liefert. (ii) Selbst wenn das Basisverb über einen lexikalischen Resultatzustand verfügt, muss dieser nicht zwangsläufig für die durch das Partizip denotierte Eigenschaft herangezogen werden. Im folgenden Kapitel möchte ich zwei Fallbeispiele für (i) und (ii), d. h. für die Möglichkeit einer kontextuell getriggerten *ad hoc*-Eigenschaftszuschreibung bei nicht-resultativem oder resultativem Basisverb näher untersuchen. Zunächst widme ich mich der Möglichkeit der Gradierung eines Zustandspassivs trotz lexikalisch gegebener, nichtgradierbarer Resultatseigenschaft oder bei nicht-resultativer Basis. Anschließend werde ich, gleichsam als Härtetest für einen semantischen Unterbestimmtheitsansatz, die Möglichkeiten der expliziten Verneinung des Bestehens der lexikalisch gegebenen Resultatseigenschaft experimentell untersuchen. Beide Untersuchungen dienen der Widerlegung der Vorhersagen des lexikalistischen Ansatzes und liefern empirische Evidenz für eine Analyse des Zustandspassivs im Rahmen eines semantischen Unterbestimmtheitsansatzes.

4.2 Argumente pro Unterbestimmtheit

4.2.1 Gradierbarkeit¹³

Die Gradierbarkeit des Zustandspassivpartizips ist eines der Argumente für die Adjektivanalyse der Konstruktion, vgl. Kapitel 2.1.2. Insbesondere bei Zustandspassiven mit resultativen Basisverben ist Gradierung problemlos möglich, wenn die durch das Basisverb zur Verfügung gestellte Resultatseigenschaft gradierbar ist, s. (35) bis (40).

- (35) a. Die Landtage sind bedroht.
b. Am bedrohtesten sind die Landtage. (COSMAS V98/MAI.21411)
- (36) a. Luft und Wasser sind verschmutzt.
b. Luft und Wasser sind in Texas verschmutzter als in irgendeinem anderen Bundesstaat. (*Der Spiegel* 30/2000, 24.7.2000)
- (37) a. Mädchen sind bedroht.
b. Aids droht eine Seuche besonders der jungen Frauen zu werden. „Mädchen sind leichter zu infizieren und sind bedrohter als Jungen.“ Das sagte Suman Mehta, Aids-Koordinatorin des Bevölkerungsfonds der Vereinten Nationen, der größten Organisation für Familienplanung. (*dpa*, 10.7.2002)
- (38) a. Die Kollegen sind sensibilisiert.
b. Die Kollegen sind durch Drogenerkennung-Lehrgänge sensibilisierter als früher. (*Norddeutsche Rundschau*, 2.4.2011)
- (39) a. Die Erde ist gelockert.
b. Je gelockerter die Erde ist, desto besser bindet sie Nährstoffe ein und verhindert deren Abfluss. (*Zeit Online*, 3.10.2009)
- (40) a. Die Haare sind geschützt vor Hitzeschädigungen.
b. [aus einem Fönvergleich:] Profiföhne [...] verfügen aber über ein sehr durchsatzstarkes Gebläse. Die Trocknung geht schneller und die Haare sind geschützter vor Hitzeschädigungen. (*google-Beleg*, 30.3.2011)

In diesen Fällen ist die Semantik der gradierten Partizipien sowohl in einem lexikalistischen Ansatz à la Kratzer (2000) als auch in einem Unterbestimmtheitsansatz wie Maienborn (2009) regulär herleitbar: Die gradierbare Eigenschaft wird dem Subjektreferenten zugeschrieben und der Komparativ operiert auf dem durch das Gradprädikat eingeführten Gradargument.

Unter der Annahme, dass Gradprädikate wie z. B. *groß* Grade in die Semantik einführen, s. von Stechow (1984a,b) sowie Beck (2011), stellt das Verb *schützen* in (40) beispielsweise das Gradprädikat in (41) zur Verfügung. Die Maßfunktion SCHUTZ bildet hier ein Objekt x, in (40) die Haare, auf den Grad ab, zu welchem es in einem Zustand s geschützt ist. Der

¹³ Eine Vorversion dieses Unterkapitels ist bereits als Gese & Hohaus (2012a) veröffentlicht.

Komparativ drückt dann eine Beziehung zwischen dem Grad des Schutzes in *s* und dem kontextuell bereitgestellt Vergleichsgrad aus, vgl. den lexikalischen Eintrag für das Komparativmorphem in (42), welches den in (43) verwendeten Maximalitätsoperator enthält. Dieser wählt aus einer Menge von Graden den maximalen darin enthaltenen Grad aus.

- (41) $\lambda d \lambda x \lambda s [\text{SCHUTZ}(x,s) \geq d]$ ¹⁴
 $\equiv \lambda d \lambda x \lambda s [\text{d-geschützt}(x,s)]$
- (42) $[[\text{-er}]] = \lambda d \lambda D \max(D) > d$
- (43) $[[\text{max}]] = \lambda D \text{id}[D(d) \ \& \ \forall d' [D(d') \rightarrow d' \leq d]]$

Wenn wir davon ausgehen, dass das Adjektivaffix den semantischen Typ der durch das Verb zur Verfügung gestellten Resultatseigenschaft auf das adjektivische Partizip abbildet und damit auch das Gradargument für die weitere Komposition zur Verfügung stellt¹⁵, ist die Semantik komparierter Zustandspassive sowohl auf Basis von Kratzers *target state*-Affix als auch von Maienborns Zustandspassivaffix kompositional berechenbar. Sie ist in (45) und (46) am Beispiel des Satzes (44) angegeben und wird wie in (47) interpretiert. Die einzige Zusatzbedingung, die der Unterbestimmtheitsansatz an komparierte Zustandspassive stellt, ist, dass weder Kontext noch Weltwissen der Belegung der unterbestimmten Eigenschaftsvariable *Q* durch das lexikalisch gegebene Gradprädikat widersprechen.

- (44) Die Haare sind geschützter.
- (45) Semantik bei Verwendung von Maienborns Affix (erweitert um Grade) und Belegung von *Q* mit dem lexikalisch gegebenen Gradprädikat SCHUTZ:
 $\max(\lambda d \exists s \exists e [Q(\text{def-haare},s) \geq d \ \& \ \text{result}(e,s) \ \& \ \text{schütz}'(e)]) > d_{\text{Kontext}}$
mit *Q* = SCHUTZ
- (46) Semantik bei Verwendung von Kratzers *target state*-Affix (erweitert um Grade):
 $\max(\lambda d \exists s \exists e [\text{SCHUTZ}(\text{def-haare},s) \geq d \ \& \ \text{cause}(s,e) \ \& \ \text{schütz}'(e)]) > d_{\text{Kontext}}$
- (47) ‚Der maximale Grad *d*, so dass es einen aus einem Schützen-Ereignis resultierenden Zustand gibt, in welchem die Haare zum Grad *d* geschützt sind, ist größer als der kontextuell bereitgestellte Grad.‘

¹⁴ Im Folgenden verwende ich für Maßfunktionen in Formeln Kapitalchen, um sie von Prädikaten zu unterscheiden. In (41) z. B. ist $\lambda d \lambda x \lambda s [\text{SCHUTZ}(x,s) \geq d]$ die Maßfunktion, die *x* auf den Grad abbildet, zu dem es in *s* geschützt ist. Dies entspricht dem Prädikat $\lambda d \lambda x \lambda s [\text{d-geschützt}(x,s)]$. Im Fließtext markiere ich sowohl Prädikate, als auch Maßfunktionen (und weiter hinten in dieser Arbeit auch Arten) durch Kapitalchen.

¹⁵ Hierfür muss allerdings eine um Grade erweiterte Variante der Affixe angenommen werden, vgl. Gese & Hohaus (2012b) für eine entsprechende Variante von Maienborns Affix.

Die oben beschriebenen Fälle komparierter Zustandspassivie mit resultativen Basisverben könnten also, wie in (45) und (46) angegeben, sowohl von einer lexikalistischen Zustandspassivanalyse als auch im Rahmen eines Unterbestimmtheitsansatzes erfasst werden. Allerdings kann die Bildung komparierter Zustandspassivie in Kratzers Ansatz nur via *target state*-Affix erfolgen. Kratzers *resultant state*-Affix kann zur Bildung komparierter Zustandspassivie nicht herangezogen werden, da es keine Eigenschaften von Individuen liefert. Dementsprechend geht Kratzer (2000) davon aus, dass Zustandspassivie, die über einen lexikalisch gegebenen *target state* verfügen, prinzipiell gradierbar sein sollten:

- (48) On the current analysis, target state participles have state arguments, just like other adjectives. It is therefore not surprising that they behave like underived adjectives with respect to gradability and degree modifiers [...]
(Kratzer 2000:10)

Nicht offensichtlich ist allerdings eine lexikalistische Analyse komparierter Zustandspassivie, die nicht über einen lexikalisch durch das Basisverb bereitgestellten *target state* verfügen oder deren Resultatzustand eine nichtgradierbare Eigenschaft enthält. Die Basisverben in (49) bis (54) stellen einen Resultatzustand mit einer absoluten Eigenschaft bereit. Eine solche Eigenschaft ist nicht gradierbar, da sie keine Grade in die Semantik einführt; z. B. Bierwisch (1984, 1987). Dies ist in (53) b. und (54) b. beispielhaft gezeigt. Auch bei Kopulakonstruktionen mit primären, absoluten Adjektiven ist Komparativbildung ausgeschlossen, vgl. (55).

- (49) * Mein Mann ist verbeamteter als ich.
 (50) * Die Aufgabe ist fertiggestellter als alle anderen.
 (51) * Der Herzstillstand ist eingetretener als befürchtet.
 (52) * Die Herdplatte ist abgeschalteter als der Ofen.
 (53) a. * Das Licht ist ausgeschalteter als vorhin.
 b. $\lambda x \lambda s$ [aus (x,s)]
 (54) a. * Die Beute ist erlegter als noch vor einer Stunde.
 b. $\lambda x \lambda s$ [tot (x,s)]
 (55) a. Das Mädchen war von Geburt an stumm(*-er).
 b. $\lambda x \lambda s$ [stumm (x,s)]

Ein lexikalistischer Ansatz sagt die Ungrammatikalität von komparierten Zustandspassiven wie (49) bis (54) korrekt voraus. Nach dem Unterbestimmtheitsansatz dagegen sollten Partizipien mit lexikalisch gegebenem absoluten Resultatzustand unter bestimmten Kontextbedingungen Gradierbarkeit erlauben: Gradierung sollte prinzipiell immer dann möglich sein, wenn die im Prozess der Adjektivierung eingeführte, unterbestimmte

Eigenschaftsvariable mit einer gradierbaren Eigenschaft belegt wird, wobei diese im Kontext der bevorzugte Belegungskandidat sein muss. Nun haben wir bereits gesehen, dass ein lexikalisch bereitgestellter Resultatzustand beim Zustandspassiv *prima facie*, d. h. wenn weder Kontext noch Weltwissen eine alternative Belegung nahe legen, der optimale, da ökonomischste Belegungskandidat ist. Somit ist der Unterbestimmtheitsansatz, genauso wie der lexikalistische Ansatz, in der Lage, die Ungrammatikalität von (49) bis (54) zu erfassen. Nach dem Unterbestimmtheitsansatz sollte aber auch bei Basisverben mit lexikalisch gegebenem Resultatzustand eine alternative Belegung der freien Variable durch eine kontextuell saliente *ad hoc*-Eigenschaft möglich sein. Wenn diese Belegung einen Grad zur Verfügung stellt, sollte Gradierbarkeit trotz nichtgradierbarem Basisverb-Resultatzustand vorliegen. Dies ist tatsächlich der Fall, wie (56) bis (58) bis zeigen. In (56) wird der Grad der Unaufmerksamkeit des Sprechers zu unterschiedlichen Zeiten verglichen. Die freie Variable Q wird also nicht mit der lexikalisch vorhandenen, absoluten Eigenschaft AUS, sondern mit der gradierbaren *ad hoc*-Eigenschaft ZU-GRAD-D-UNAUFMERKSAM belegt. In (57) führt Q die gradierbare Eigenschaft ZU-GRAD-D-BÜROKRATISCH ein und der Vergleich betrifft den Grad der Bürokratie; in (58) wiederum legt unser Weltwissen eine Belegung nahe, die einen Vergleich von Misserfolgs-Graden ermöglicht.

- (56) a. Diesmal ist mein Hirn sogar noch ausgeschalteter als vorhin.
(*google*-Beleg, 30.3.2011)
- b. Q = ZU-GRAD-D-UNAUFMERKSAM
- (57) a. Und weil in Deutschland halt alles noch etwas verbeamteter als bei uns ist, gestaltet sich dann die Rückforderung einer solchen Kautionszahlung zu einem bürokratisch/kafkaesken Gesamtkunstwerk.
(*google*-Beleg, 11.7.2011)
- b. Q = ZU-GRAD-D-BÜROKRATISCH
- (58) a. Abgewählter als in Hessen könnte die CDU gar nicht sein.
(*google*-Beleg, 25.2.2008)
- b. Q = ZU-GRAD-D-ERFOLGLOS

Auch bei okkasionellen Zustandspassivbildungen, denen kein resultatives Basisverb zugrunde liegt, ist Gradierung prinzipiell möglich. In diesen Fällen ist die Bedingung für Gradierbarkeit, dass die kontextuell erschlossene Eigenschaft einen Grad zur Verfügung stellt. Dies scheint z. B. bei der bei Maienborn (2009) belegten Bildung *schwedentrainiert* der Fall zu sein. Das komparierte Partizip in (60) ist m. E. genauso akzeptabel, wie die Positiv-Form im Originalbeleg, hier wiederholt als (59). Ähnliche Belege, wie z. B. die komparierte *ad hoc*-Bildung *Schmidt-erprobter* in (61) beweisen eindrucksvoll die Flexibilität der Interpretation der durch das Zustandspassivpartizip denotierten Eigenschaft.

- (59) Ich hatte Sorge wie der Japaner das Oktoberfest finden würde, aber es stellte sich heraus, dass er schwedentrainiert war. (Maienborn 2009:42)
- (60) Je schwedentrainierter jemand ist, desto mehr Spaß hat er auf dem Oktoberfest.
- (61) Was er damit außer seinem bekannten "Humor"-Opportunismus noch ausdrücken wollte, erschließt sich mir nicht. Aber vielleicht sind andere ja klüger und Schmidt-erprobter. (der Freitag, 17.9.2010)

Die Belegung von Q hängt bei diesen Beispielen stark vom jeweiligen Kontext ab, der eine saliente gradierbare Eigenschaft liefern muss. Das Gradierungsverhalten ist dann allerdings, und das ist entscheidend, vollkommen regulär. Insgesamt macht es für die Gradierbarkeit des Zustandspassivs somit keinen Unterschied, ob die unterbestimmte Eigenschaft Q mit dem Resultatzustand des Basisverbs belegt wird oder durch eine kontextuell getriggerte *ad hoc*-Eigenschaft. Ausschlaggebend ist allein, ob Q Grade einführt oder nicht.

Interessant an den Beispielen (60) und (61) ist nicht nur der starke *ad hoc*-Charakter der Bildungen, sondern auch, dass es sich bei deren verbaler Basis um *activity*-Verben handelt. Wie in Kapitel 3.1 dargestellt, kann das Zustandspassiv prinzipiell mit *activity*-Verben gebildet werden. Die Gradierung von Zustandspassiven mit *activity*-Basisverben stellt allerdings einen Problemfall für eine lexikalistische Analyse dar: Kratzer (2000) vermutet, dass Zustandspassiv mit *activity*-Verben nur in *job is done*-Kontexten vorkommen und als „weniger adjektivisch“ zu analysieren seien. Sie liefern – so die Annahme – keine Eigenschaftszuschreibung an den Subjektreferenten, sondern haben eine perfektive *resultant state*-Bedeutung, bei welcher das Ereignis lediglich temporal lokalisiert wird. Aufgrund der perfektiven Semantik muss Kratzer davon ausgehen, dass *resultant state*-Passive nicht gradierbar sind:

- (62) Resultant state participles are expected to be less adjective-like than target state participles under the current analysis. This seems to be so, given that resultant state participles are never gradable, for example. (Kratzer 2000:14)

In Kratzers Analyse bilden alle Verben, die nicht über einen lexikalisch gegebenen, durch *immer noch* modifizierbaren Resultatzustand verfügen, nur das *resultant state*-Passiv. Die hier postulierte Nichtgradierbarkeit in der sogenannten *resultant state*-Lesart lässt sich allerdings durch einen Blick auf die komparierten Zustandspassiv mit *activity*-Basisverben in (63) bis (65) widerlegen.

- (63) Die Skala der Ausbildung sei richtig, vor allem um das Pferd entsprechend besser zu gymnastizieren. Je losgelassener und je gerittener das Pferd, desto dauerhafter seien Freude und der Erfolg bei Pferd und Reiter. (Gese & Hohaus 2012a:294)

- (64) Kein Thema ist derzeit diskutierter als Fukushima. Es gibt täglich mehrere Sondersendungen dazu. (Gese & Hohaus 2012a:294)
- (65) ...Autor, der viel berühmter und vor allem weitaus gelesener war als Goethe... (Die Zeit, 29.07.1999, Maienborn 2007:93)

Auch für das bekannte Beispiel der gestreichelten Katze lässt sich leicht ein entsprechender *job is done*-Kontext konstruieren, der die Gradierung von *gestreichelt* lizenziert:

- (66) Ich habe meine Nachbarspflichten mehr als erfüllt: Der Kühlschrank ist gefüllter als je zuvor und die Katze ist gestreichelter als ihr lieb ist.

Die prinzipielle Gradierbarkeit der Zustandspassivpartizipien in (63) bis (66) bestätigt, dass das Zustandspassiv auch bei nicht-resultativen Basisverben eine adjektivische Semantik aufweist. Dies widerspricht der Annahme von Kratzer (2000) und ist mit einem lexikalistischen Ansatz kaum vereinbar. Der Unterbestimmtheitsansatz sagt die Gradierbarkeit dagegen für die Fälle voraus, in denen Kontext oder Weltwissen eine gradierbare Belegung für die unterbestimmte Eigenschaftsvariable des Zustandspassivs liefern. Wirft man einen genaueren Blick auf Beispiele komparierter *activity*-Zustandspassive wie (66) so fällt auf, dass es eine systematische Möglichkeit gibt, eine solche gradierbare Eigenschaft zu erschließen: Gradierbarkeit wird hier mittels einer Quantitätslesart erzielt, d. h. einer Lesart, in der die Quantität der denotierten Zustände verglichen wird. Was in (66) intuitiv verglichen wird, ist die Anzahl der Gestreicheltseins-Zustände der Katze im Vergleich zu der von der Katze präferierten Anzahl. Die zur Spezifikation der freien Variable Q herangezogene Eigenschaft betrifft dementsprechend die Quantität des Gestreicheltseins: $Q = \lambda d \lambda x \lambda s. d\text{-MAL-GESTREICHELT}(x,s)$.

Die Belegung der freien Variable Q durch die Quantitätslesart wird in den folgenden Beispielen an den jeweiligen Fortsetzungen deutlich:

- (67) Der Stadtring ist befahrener als die Autobahn. Es fahren nämlich täglich zigtausende Autos darüber.
befahren: $Q = \lambda d \lambda x \lambda s. d\text{-MAL-BEFAHREN}(x,s)$
- (68) Saint Exupéry ist gelesener als J.D. Salinger. Er hat nämlich bereits über 80 Millionen Leser, während Salinger nur 65 Millionen hat.
befahren: $Q = \lambda d \lambda x \lambda s. d\text{-MAL-GELESEN}(x,s)$

In einem Unterbestimmtheitsansatz kann die Quantitätslesart komparierter Zustandspassive regulär über die Belegung von Q hergeleitet werden, s. die Belegungen in (67) und (68). Selbstverständlich wäre hier auch eine Belegung durch eine alternative, nicht-quantitative Eigenschaft möglich, wenn der Kontext diese nahelegt, s. (69) bis (71). Entscheidend jedoch

ist, dass die Quantitätslesart eine systematische Möglichkeit darstellt eine saliente Eigenschaften bei *activity*-Basisverben herzuleiten. Die systematische Verfügbarkeit der Quantitätslesart erklärt sich dabei regulär aus dem durch die Unterbestimmtheit der Eigenschaft Q eröffneten Interpretationsspielraum. Sie besteht ggf. zusätzlich zu einer kontextuell getriggerten, qualitativen *ad hoc*-Belegung, wie in (72) deutlich wird. Hier werden durch den Kontext beide Arten der Belegung, Quantitäts- und Qualitätsbelegung, gefordert.

- (69) Der Stadtring ist befahrener als die Autobahn. Beide sind schrecklich überfüllt.
 $Q = \lambda d \lambda x \lambda s. \text{ FÜLLUNG}(s,x) \geq d$
- (70) Saint Exupéry ist noch gelesener als J.D. Salinger, wobei Salinger schon sehr bekannt ist.
 $Q = \lambda d \lambda x \lambda s. \text{ BEKANNTHEIT}(s,x) \geq d$
- (71) Die Katze ist gestreichelter als ihr lieb wäre. Sie möchte gar nicht so liebevoll umsorgt werden.
 $Q = \lambda d \lambda x \lambda s. \text{ ZUWENDUNGSQUALITÄT}(s,x) \geq d$
- (72) [Katze wurde sehr oft gestreichelt, allerdings nicht sehr liebevoll]
 Einerseits ist die Katze wohl gestreichelter als ihr lieb wäre, andererseits ist sie auch weniger gestreichelt als gewünscht.
 $\text{gestreichelt}_1: Q = \lambda d \lambda x \lambda s. d\text{-LIEBEVOLL-GESTREICHELT}(x,s)$
 $\text{gestreichelt}_2: Q = \lambda d \lambda x \lambda s. d\text{-MAL-GESTREICHELT}(x,s)$

Eine Belegung mit einer Quantitätsinterpretation unterliegt selbstverständlich auch der oben genannten Optimalitätsanforderung an Q. Die Quantitätsinterpretation muss also im Kontext salient und plausibel sein. Bei Zustandspassiven mit *activity*-Basisverben gibt es allerdings zumeist kaum Konkurrenten für die Belegung von Q. Die Quantität der Zustände scheint hier eine der wenigen informativen Eigenschaften zu sein. Interessant ist, dass die Quantitätslesart die aus einem *activity*-Verb resultierende Eigenschaft offenbar überhaupt erst greifbar und relevant macht: Während Gestreicheltsein außerhalb eines *job is done*-Kontextes keine informative Eigenschaft eines Individuums darstellt, ist die mittels Quantitätsinterpretation gebildete Eigenschaft MEHR-ALS-GEWÜNSCHT-GESTREICHELT relevant. Dies erklärt die Prominenz der Quantitätsinterpretation des Komparativs bei Zustandspassiven mit *activity*-Basisverben. Prinzipiell steht diese Interpretation aber allen komparierten Zustandspassiven als Belegungskandidat für Q zur Verfügung, siehe die Beispiele für Quantitätsinterpretationen mit resultativen Basisverben in (73) und (74).

- (73) Hyeyoon Park ist noch preisgekrönter als Vilde Fang. Sie hat nämlich bereits sechs große Auszeichnungen.

- (74) [über den Fußballspieler Ebbe Sand, Torschützenkönig der Bundesliga 2001]:
Kaum eine Formel ist bewiesener als folgende: Sand + Ball = Tor. Sie ist nämlich in dieser Saison 22fach bewiesen.

Da Quantität sicher eine der grundlegendsten messbaren Eigenschaften ist, ist es im Rahmen eines Unterbestimmtheitsansatzes nicht verwunderlich, dass diese systematisch für die Belegung der unterbestimmten Eigenschaftsvariable herangezogen werden kann. Entscheidend für unsere weiteren Untersuchungen ist, dass der Unterbestimmtheitsansatz des Zustandspassivs sowohl die Verfügbarkeit von Quantitätslesarten komparierter Zustandspassiv als auch die Existenz gradierter Zustandspassiv mit nicht-resultativem Basisverb oder mit einer Basis mit lexikalisch gegebenem nicht-gradierbarem Resultatzustand korrekt vorhersagt. Der lexikalistische Ansatz macht dagegen falsche Voraussagen bzgl. der Gradierbarkeit von Zustandspassiven mit nicht-resultativer Basis und hat keine Erklärung für das Auftreten von Quantitätslesarten. Er erweist sich somit als der empirischen Datenlage nicht angemessen, da er den Stellenwert von Kontext und Weltwissen für die Bedeutung des Zustandspassivs unterschätzt. Letztlich zeigt die Existenz gradierter Zustandspassiv trotz ungradierbarem Basisverb-Resultatzustand oder ohne durch das Basisverb zur Verfügung gestellten Resultatzustand, dass Kontext und Weltwissen beim Zustandspassiv semantisch relevant sind. Dies bestätigt Maienborns Analyse, die die Unterbestimmtheit der Eigenschaft in der Semantik des Adjektivaffixes verankert.

Nachdem wir gesehen haben, dass sich die Belegung von Q auf die Gradierbarkeit des Zustandspassivs auswirkt, möchte ich die vom Unterbestimmtheitsansatz vorhergesagte semantische Relevanz der Pragmatik im folgenden Unterkapitel einem noch härteren empirischen Test unterziehen: Wenn die Belegung von Q nicht auf eine lexikalisch gegebene Resultatseigenschaft festgelegt ist, so müsste es möglich sein, dem Bestehen des durch ein resultatives Verb gelieferten Resultatzustands im Kontext eines Zustandspassivsatzes explizit zu widersprechen. Dieser Möglichkeit des Ausschlusses des lexikalischen Resultatzustands durch einen alternativen, mit diesem inkompatiblen Zustand ist das im folgenden Abschnitt berichtete Experiment gewidmet.

4.2.2 Experiment 4a: „Ausschluss des Resultatzustands“

Wie oben dargestellt, bedeutet semantische Unterbestimmtheit des Zustandspassivs, dass die Eigenschaftszuschreibung nicht lexikalisch gesteuert ist. Das heißt: Auch wenn das Basisverb über einen lexikalisch gegebenen Resultatzustand verfügt, kann dieser zwar zur Belegung der unterbestimmten Variable Q herangezogen werden, er muss es aber nicht. Die Eigenschaft kann auch rein pragmatisch, *ad hoc*, erschlossen werden und sie kann, so die Vorhersage, prinzipiell so stark von dem lexikalisch gegebenen Resultatzustand des Basisverbs abweichen, dass ein Zustandspassivsatz die Negation des Basisverb-Resultatzustands erlauben sollte. Um diese Vorhersage zu testen, wurde eine Lesezeitstudie mit Sinnhaftigkeitsbeurteilung durchgeführt. Die Studie verglich Zustandspassivsätze, die eine durch die Konjunktion *aber* eingeleitete Negation des Basisverb-Resultatzustands enthielten, mit ebensolchen Vorgangspassiven und Kopulasätzen mit genuinem Adjektiv, vgl. die experimentellen *items* unter (75) und deren Fortsetzung unter (76).

- (75) (ZP) Der Wasserhahn ist abgedichtet,...
(VP) Der Wasserhahn wurde abgedichtet,...
(ADJ) Der Wasserhahn ist dicht,...

(76) ...aber er tropft schon wieder.

Während die Negation der Eigenschaft im zweiten Konjunkt im Fall der genuinen Kopula-Adjektivsätze zu einer klaren Kontradiktion führt, sollte dies beim Vorgangspassiv nicht der Fall sein. Da die Semantik des Vorgangspassivs keine Eigenschaftszuschreibung an den Subjektreferenten enthält, sollte es problemlos möglich sein, das Bestehen des Basisverb-Resultatzustands zu verneinen. Dementsprechend sollten die Sätze mit genuinen Adjektiven als nicht sinnvoll, diejenigen mit Vorgangspassiven als sinnvoll eingestuft werden. Lesezeitverzögerungen sind in beiden Fällen nicht zu erwarten – im Vorgangspassivfall liegt ja gar kein Konflikt vor, im Adjektiv-Fall wiederum ist keine Reparatur des Konflikts und damit keine verarbeitungsaufwändige Reanalyse möglich. Semantische Konflikte ohne Reanalyse-Möglichkeit führen im Gegensatz zu Fällen von Reanalyse nur zu sehr lokalen Verarbeitungsverzögerungen (vgl. z. B. Bott (2010)), die bei Messung der Lesezeiten auf dem gesamten zweiten Teilsatz keinen signifikanten Einfluss auf die Lesezeiten der gesamten Region hätte.

Die Frage ist nun, welchem Muster die Zustandspassivsätze folgen. Der Unterbestimmtheitsansatz sagt voraus, dass eine Belegung mit einer mit dem Aufheben des Basisverb-Resultatzustands kompatiblen *ad hoc*-Eigenschaft prinzipiell möglich sein sollte, wenn der Kontext diese nahe legt. Im experimentellen Material wird eine solche *ad hoc*-

Eigenschaftsbelegung durch den zweiten Teilsatz erzwungen. Darüber hinaus ist allerdings kein weiterer, dem Erschließen einer salienten *ad hoc*-Eigenschaft förderlicher Kontext vorhanden. Dieses Fehlen eines Kontextes mit einer salienten, der lexikalischen Eigenschaft widersprechenden *ad hoc*-Eigenschaft erschwert die Belegung von Q. Dementsprechend sollte das Aufheben der lexikalischen Resultateigenschaft eine verarbeitungsaufwändige, aber prinzipiell mögliche Reanalyse sein. Diese sollte sich in verlängerten Lesezeiten widerspiegeln. Es ergeben sich die folgenden Hypothesen:

(77) Hypothesen Experiment 4a:

- (H1a) Die Verneinung des Bestehens des Basisverb-Resultatzustands im zweiten Teilsatz sollte bei Zustandspassiven zu einer Lesezeitverzögerung verglichen mit Vorgangspassiven und Adjektiven führen.
- (H1b) Kopulasätze mit genuinem Adjektiv sollten kaum bejahende Antworten auf die Sinnhaftigkeitsfrage erhalten. Vorgangspassivsätze sollten signifikant mehr *ja*-Antworten erhalten. Beim Zustandspassiv sollte die Prozentzahl der *ja*-Antworten auf die Sinnhaftigkeitsfrage zwischen beiden Extremen liegen und sich von beiden signifikant unterscheiden.

Methode

Versuchspersonen: 30 Studierende der Universität Tübingen mit Deutsch als Muttersprache nahmen gegen Bezahlung an der Studie teil.

Material: Das Satzmaterial umfasste 30 experimentelle Sätze in drei Bedingungen, vgl. (75) a. – c. und (76), und 72 *filler*, die in ihrer Sinnhaftigkeit stark variierten. Nach jedem Satz wurden die Versuchspersonen gebeten, diesen in Bezug auf seine Sinnhaftigkeit zu beurteilen (Frage: „War das eine sinnvolle Aussage?“; mögliche Antworten: *ja / nein*). Die 30 experimentellen *items* wurden in sechs Präsentationslisten mit den *filler-items* gemischt. Jede Liste enthielt zehn *items* je Bedingung, so dass jeder Proband jedes Item nur in einer der drei Bedingungen (ZP / VP / ADJ) sah.

Durchführung: Die Sätze wurden in zwei den beiden Konjunkten entsprechende Regionen eingeteilt und in randomisierter Reihenfolge zum selbstbestimmten Lesen an einem PC mit *E-Prime-Software* (Psychology Software Tools, Inc.) präsentiert (*moving window technique*). Die Versuchspersonen lasen also zunächst den ersten Teilsatz, nach Drücken einer Taste verschwand dieser und der zweite, durch *aber* eingeleitete Teilsatz erschien. Durch abermaliges Drücken der Taste verschwand der zweite Teilsatz und die Sinnhaftigkeitsfrage erschien.

Ergebnisse

Die Lesezeiten für Region 2, die Antwortzeiten sowie die Antworten auf die Sinnhaftigkeitsfrage wurden analysiert. Die Lesezeiten der zweiten Region sowie die Antwortzeiten wurden einer zweistufigen Ausreißerbereinigung unterzogen. Hierbei wurden Lesezeiten, die kürzer als 800 ms oder länger als 8000 ms waren, von der Analyse ausgeschlossen. Gleiches galt für Antwortzeiten, die kürzer als 250 ms oder länger als 6000 ms waren. Lese- und Antwortzeiten, die pro Proband und Bedingung um mehr als 2,5 SD vom Mittelwert abwichen, wurden ebenfalls ausgeschlossen. Dies führte zu einem Verlust von weniger als 1% der Lesezeiten und weniger als 5% der Antwortzeiten. Für alle Daten wurden separate ANOVAs mit Messwiederholung gerechnet. Die Lesezeiten für Region 2 sind in Tabelle 8 wiedergegeben, die Prozentzahl der *ja*-Antworten auf die Sinnhaftigkeitsfrage in Tabelle 9 und die Antwortzeiten in Tabelle 10.

Region	SATZTYP		
	ZP	VP	ADJ
Region 2 „aber...“	2977,50 (790,32)	2606,80 (593,03)	2633,63 (590,47)

Tabelle 8. mittlere Lesezeiten und Standardabweichung für Region 2 (zweites Konjunkt) in ms.

Die statistische Auswertung der Lesezeiten ergab einen hoch signifikanten Haupteffekt SATZTYP ($F_1(2,58) = 11.143, p_1 \leq .001$; $F_2(2,58) = 12.584, p_2 \leq .001$) und die Einzelvergleiche wiesen verlängerte Lesezeiten beim Zustandspassiv im Vergleich zum Vorgangspassiv ($F_1(1,29) = 12.582, p_1 \leq .001$; $F_2(1,29) = 16.996, p_2 \leq .001$) und zum Kopulasatz mit genuinem Adjektiv ($F_1(1,29) = 13.418, p_1 \leq .001$; $F_2(1,29) = 15.231, p_2 \leq .001$) nach. Zudem gab es keinen signifikanten Unterschied zwischen den Bedingungen VP und ADJ in den Lesezeiten ($F_s < 1$).

SATZTYP		
ZP	VP	ADJ
39,33 (18,18)	89,33 (10,81)	12,33 (13,31)

Tabelle 9. Prozentsatz und Standardabweichung der *ja*-Antworten auf die Sinnhaftigkeitsfrage

Die Analyse der Antworten auf die Sinnhaftigkeitsfrage ergab einen hoch signifikanten Haupteffekt SATZTYP ($F_1(2,58) = 238.119, p_1 \leq .001$; $F_2(2,58) = 154.229, p_2 \leq .001$). Zustandspassivsätze mit aufgehobenem Resultatzustand des Basisverbs erhielten weniger *ja*-Antworten auf die Sinnhaftigkeitsfrage als Vorgangspassiv ($F_1(1,29) = 137.658, p_1 \leq .001$; $F_2(1,29) = 107.673, p_2 \leq .001$), aber mehr Zustimmung als entsprechende Kopulasätze mit

genuinem Adjektiv ($F_1(1,29) = 71.827$, $p_1 \leq .001$; $F_2(1,29) = 29.874$, $p_2 \leq .001$). Beide Einzelvergleiche waren sowohl in der F_1 - als auch in der F_2 -Analyse hoch signifikant.

SATZTYP		
ZP	VP	ADJ
1177,67 (391,94)	965,87 (389,215)	997,27 (344,048)

Tabelle 10. mittlere Antwortzeiten und Standardabweichung in ms.

Die Auswertung der Antwortzeiten ergab ein ähnliches Muster wie bei den Lesezeiten: Auch hier gab es einen signifikanten Haupteffekt SATZTYP ($F_1(2,58) = 5.092$, $p_1 \leq .01$; $F_2(2,58) = 3.217$, $p_2 \leq .05$) und in den Einzelvergleichen zeigten sich signifikant verlängerte Antwortzeiten in Bedingung ZP im Vergleich zu VP ($F_1(1,29) = 7.729$, $p_1 \leq .01$; $F_2(1,29) = 5.852$, $p_2 \leq .05$;) und zu ADJ ($F_1(1,29) = 6.609$, $p_1 \leq .05$; $F_2(1,29) = 3.349$, $p_2 = .078$) sowie kein Unterschied zwischen VP und ADJ ($F_s < 1$).

Diskussion

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass Zustandspassiv und Vorgangspassiv unterschiedlich stark vom Bestehen des durch das Basisverb lexikalisch gegebenen Resultatzustands abhängen. Während das Anhalten des Resultatzustands zur Äußerungszeit für die Bedeutung eines Vorgangspassivsatzes so gut wie keine Rolle spielt (89% *sinnvoll*-Urteile bei den VP-*items*), zeigt das Zustandspassiv eine stärkere Präferenz für dessen Bestehen (39% *sinnvoll*-Urteile und signifikant verlängerte Lesezeiten bei den ZP-*items*), unterscheidet sich aber dennoch signifikant von den Adjektiv-*items*, die nur in 12,3% der Fälle als sinnvoll eingestuft wurden. Die verlängerten Lesezeiten bei den ZP-*items* entsprechen unserer Hypothese (H1a). Sie wurden aufgrund des Fehlens eines Kontexts mit einer salienten, der lexikalischen Resultatseigenschaft widersprechenden *ad hoc*-Eigenschaft vorhergesagt. Dennoch scheinen sie zunächst in Widerspruch zu Ergebnissen von z. B. Frazier & Rayner (1990) zu stehen, die bei einer späteren kontextuellen Desambiguierung unterbestimmter *items* keine verlängerten Lesezeiten gefunden haben. Beim Zustandspassiv liegt allerdings ein besonderer Fall von Unterbestimmtheit vor, der mit Präferenzen für die Belegung durch eine lexikalisch zur Verfügung gestellte Eigenschaft durchaus kompatibel ist. Die Spezifizierung der Eigenschaft, d. h. die Belegung der freien Variable Q muss, wie in Kapitel 4.2.2 ausgeführt, pragmatischen Optimalitätsanforderungen genügen. Mit anderen Worten, es wird nicht zwangsläufig eine vom lexikalischen Resultatzustand des Basisverbs verschiedene *ad hoc*-Eigenschaft inferiert. Der Kontext muss den Aufwand einer solchen *ad hoc*-Eigenschaftszuschreibung besonders

rechtfertigen, denn „wenn, wie im Falle resultativer Verben, eine entsprechende Eigenschaft bereits lexikalisch eingeführt ist, so ist diese ein bevorzugter Belegungskandidat“ (Maienborn 2011:8). Nur wenn der Kontext eine solche Belegung durch einen lexikalisch gegebenen Resultatzustand nicht lizenziert, wird eine *ad hoc*-Eigenschaft inferiert:

The semantic analysis advocated in the previous section takes adjectival passives to express a semantically underspecified, event-based *ad hoc* property. The task of pragmatics is to legitimate this *ad hoc* property in a given context. More specifically, pragmatics must provide a contextually suitable value for the free variable Q, and it must justify the choice of an *ad hoc* formation instead of a pre-established, lexically coded property. [...] This explains why virtually no pragmatic effort is needed for interpreting adjectival passives in the case of resultative verbs. These verbs already specify a result state within their lexical entry. Thus Q may simply be identified with the property introduced at the lexical level. (Maienborn 2009:45)

Die im Vergleich zum Vorgangspassiv verlängerten Lese- und Antwortzeiten und der geringere Prozentsatz an *sinnvoll*-Beurteilungen sollte also darauf zurückzuführen sein, dass die experimentellen *items* im ersten Teil keinen weiteren Kontext bieten, der die Bildung einer *ad hoc*-Eigenschaft lizensieren würde. Das Zustandspassiv wird daher zunächst präferiert mit der lexikalisch gegebenen Eigenschaft belegt, weshalb es dann beim Lesen des zweiten Teilsatzes zu einem *garden-path*-Effekt kommt: Da das durch *aber* eingeleitete zweite Konjunkt nicht mit der zugeschriebenen lexikalischen Eigenschaft kompatibel ist, wird eine verarbeitungsaufwändige Reanalyse initiiert und eine mit dem Nichtbestehen der lexikalisch gegebenen Eigenschaft kompatible *ad hoc*-Eigenschaft gesucht. Die Reanalyse erklärt die verlängerten Lesezeiten beim Zustandspassiv (vgl. z. B. Bott 2010; Frazier & Rayner 1990 zu *garden-path*-Effekten). Wie schwierig die Zuweisung einer alternativen, mit dem Nichtbestehen des lexikalischen Resultatzustands kompatiblen *ad hoc*-Eigenschaft ist, zeigt sich an den verlängerten Antwortzeiten in der Zustandspassiv-Bedingung. Diese sprechen für einen Reanalyse-Effekt, der über den Abschluss des Satzes anhält. Die Reanalyse ist dann, wie die Bewertungen zeigen, trotz des Fehlens eines unterstützenden Kontext in immerhin 39,33% der Fälle erfolgreich. Interessant ist, dass im Fall von Kopulasätzen mit genuinem Adjektiv offenbar gar kein Reanalyseversuch stattfindet: Weder die Lesezeiten noch die Antwortzeiten weisen eine signifikante Verlängerung in Bedingung ADJ im Vergleich zu Bedingung VP auf. Nur in den Beurteilungen zeigt sich ein Unterschied: Die ADJ -Sätze werden als sinnlos abgelehnt (12,3% *ja*-Antworten auf die Sinnhaftigkeitsfrage). Dies ist, wie in der Begründung der Hypothesen ausgeführt, darauf zurückzuführen, dass klare Fälle von semantischen *mismatches* im Gegensatz zu Fällen von Reanalyse nur zu sehr lokalen Effekten führen (Bott 2010). Eine eventuelle lokale Lesezeitverzögerung, z. B. auf dem Verb, konnte

sich aufgrund der Größe der zweiten Testregion nicht signifikant auf die Gesamtlesezeit dieser Region niederschlagen. Diese Interpretation eines nur sehr lokalen Effekts in Bedingung ADJ passt auch zu den nicht verlängerten Antwortzeiten.

Zusammengefasst: Das entscheidende Ergebnis von Experiment 4a ist, dass es sich bei Sätzen wie (78) offenbar nicht um eine Kontradiktion handelt. Dies zeigt der signifikante Beurteilungsunterschied zu entsprechenden Sätzen mit genuinem Adjektiv, z. B. (79).

- (78) Die Filmschachtel ist geöffnet, aber wieder zugeklebt. (Maienborn 2011:326)
(79) * Die Filmschachtel ist offen, aber wieder zugeklebt.

Die Ergebnisse können daher durchaus als empirische Bestätigung der Daten von Maienborn (2009, 2011), insbesondere der wahrheitsfunktionalen Relevanz der Belegung von Q gewertet werden. Sie zeigen, dass die unterschiedlichen Belegungen wahrheitsfunktional relevant und damit in der Semantik des Zustandpassiv verankert sind. Sie sind mit einem auf der Identifikation von Resultatzustand und zugeschriebener Eigenschaft beruhendem rein lexikalistischen Ansatz wie Rapp (1997, 1998) oder der *target state*-Analyse von Kratzer (2000) nicht vereinbar. Es ist also, so die Konsequenz, die ich aus Experiment 4a ziehen möchte, tatsächlich von einer in der Semantik des Zustandpassivs verankerten Unterbestimmtheit der Eigenschaft auszugehen. Experiment 4a wirft allerdings eine Frage auf: Die Ergebnisse könnten in der Analyse von Kratzer erklärt werden, wenn es sich um Fälle des sogenannten *resultant state*-Zustandpassivs handeln würde. Da *resultant state*-Zustandpassive eine rein perfektive Semantik haben und somit keine Eigenschaft von Individuen beschreiben, sollten sie, genauso wie Vorgangspassive, unabhängig vom Bestehen des Basisverb-Resultatzustands sein. Dies würde den signifikanten Unterschied zu den Kopulasätzen mit genuinem Adjektiv erklären. Andererseits müsste Kratzer dann die beim Zustandpassiv im Vergleich zum Vorgangspassiv auftretenden längeren Lese- und Antwortzeiten und die schlechteren Bewertungen erklären. Eine solche Erklärung könnte nur stipuliert werden, während sie sich im Unterbestimmtheitsansatz direkt aus den Optimalitäts- und Ökonomieanforderungen an die Belegung von Q ableiten lässt. Letztlich hängt die Möglichkeit, Fälle wie (78) als *resultant state*-Lesart zu behandeln, davon ab, ob es überhaupt Evidenzen für eine perfektive, rein temporale *resultant state*-Lesart des Zustandpassivs gibt. Dieser Frage widmet sich das folgende Kapitel. An dieser Stelle bleibt festzuhalten, dass die Ergebnisse von Experiment 4a genauso wie das Gradierungsverhalten des Zustandpassivs den Vorhersagen des Unterbestimmtheitsansatzes entsprechen und insbesondere zeigen, dass die Kontextabhängigkeit wahrheitsfunktional, d.h. semantisch relevant ist.

4.3 Status der Lesarten¹⁶

Im Zuge der Diskussion um Lexikalische Analyse und Unterbestimmtheitsansatz beim Zustandspassiv trat bei Vertretern beider Ansätze die Frage nach der Existenz unterschiedlicher Lesarten des Zustandspassivs auf. Die Annahme unterschiedlicher Lesarten geht auf eine Beobachtung von Brandt (1982:31) zurück, die erwähnt, dass das Zustandspassiv je nach Kontext eher qualitativ oder eher temporal interpretiert wird. Ersteres bezeichnet sie als die Charakterisierungslesart des Zustandspassivs, Zweiteres als die Nachzustandslesart. Die beiden Interpretationsoptionen werden in (80) durch die unterschiedlichen Fortsetzungen verdeutlicht¹⁷.

- (80) Der Schatz ist vergraben...
- a. ...und nicht versenkt.
 - b. ..., jetzt können wir fliehen.

Während ältere Ansätze wie der von Brandt (1982) sowie Helbig (1982) davon ausgehen, dass es sich bei der Lesartenunterscheidung um ein rein pragmatisch-konzeptuelles Phänomen handelt, das folglich nicht im Zentrum des linguistischen Interesses steht, räumen sowohl Kratzer als auch Maienborn den Lesarten einen entscheidenden Platz in ihrer Analyse des Zustandspassivs ein. Wie bereits im letzten Kapitel vorgestellt, fasst Kratzer (2000) die Lesartenunterscheidung als einen Fall von Homonymie auf. Maienborn (2009) beschreibt die Lesarten als kontextuell gesteuerte Anreicherungen, die im Zuge der Suche nach einem optimalen Belegungskandidaten für die unterbestimmte Eigenschaftsvariable herangezogen werden. Der entscheidende Unterschied zwischen beiden Ansätzen betrifft die Nachzustandslesart, bei der wir es laut Kratzers Formalisierung mit einer rein temporalen, perfektiven *resultant state*-Lesart zu tun haben; vgl. die Erläuterungen in Kapitel 4.1.1 und Kratzers *resultant state stativizer*, hier wiederholt als (81).

- (81) \emptyset -Affix (*resultant state*): $\lambda P \lambda t \exists e [P(e) \ \& \ \tau(e) < t]$ (Kratzer 2000:12)

Maienborn (2009) geht dagegen davon aus, dass beide Lesarten über die gleiche Semantik verfügen, d. h. dass es sich bei beiden um adjektivische Konstruktionen mit prädikativer

¹⁶ Einige Teile dieses Unterkapitels, insbesondere die Darstellung von Experiment 4b, sind bereits in Gese (2012a) veröffentlicht. Die folgenden Darstellungen sind allerdings stärker formal orientiert, als dies in der genannten Vorveröffentlichung der Fall ist.

¹⁷ Das von Brandt (1982) angeführte Beispiel ist ein anderes. Aus Gründen der Kompatibilität zu Kratzers Lesartenunterscheidung verwende ich in (79) mit *vergraben* ein Partizip, das Kratzers *immer noch*-Diagnostik für *target state*-Zustandspassive besteht und somit auch in Kratzers Ansatz über beide Lesarten verfügt.

Semantik handelt. Nachdem ich Kratzers Analyse der *target-* und *resultant state*-Lesart des Zustandspassivs bereits in Kapitel 4.1.1 vorgestellt habe, widme ich mich nun zunächst der Beschreibung der Lesarten im Rahmen von Maienborns Unterbestimmtheitsansatz. Anschließend werden die Vorhersagen der beiden Ansätze bzgl. der Semantik der Nachzustandslesart einer experimentellen Überprüfung unterzogen.

4.3.1 Charakterisierungs- und Nachzustandslesart im Unterbestimmtheitsansatz

Im Unterbestimmtheitsansatz, so hatten wir oben gesehen, denotiert das Zustandspassiv einen Zustand s , in dem eine kontextuell zu spezifizierende Eigenschaft Q auf den Subjektreferenten x zutrifft, vgl. das von Maienborn vorgeschlagene Affix, hier wiederholt als (82).

$$(82) \quad \emptyset\text{-Affix: } \lambda P \lambda x \lambda s \exists e [Q(x,s) \ \& \ \text{result}(e,s) \ \& \ P(e)] \quad (\text{Maienborn 2009: 44})$$

Im Rahmen der Interpretation eines Zustandspassivsatzes muss der unterbestimmten Variable Q dann eine mit unserem Weltwissen und dem Kontext kompatible Belegung zugewiesen werden. Hierfür gibt es je nach Kontext zwei Möglichkeiten: Wenn der Kontext eine alternative Eigenschaft Q' beinhaltet, dann kann Q durch die Abgrenzung zu dieser Alternativeigenschaft näher spezifiziert werden. Diese Art der Spezifizierung durch Kontrastierung mit einer kontextuell oder konzeptuell salienten Alternativeigenschaft führt zu einer qualitativen, im Folgenden als Charakterisierungslesart bezeichneten Interpretation des Zustandspassivs. Die Nachzustandslesart entsteht dagegen, wenn Kontext oder Weltwissen eine Kontrastierung mit alternativen Zeiten nahe legen, in denen Q noch nicht auf den Subjektreferenten zugetroffen hat. In diesem Fall wird Q so angereichert, dass es sich um eine neue Eigenschaft des Subjektreferenten handelt, bzw. im Falle eines *job is done*-Kontexts, um eine neue Eigenschaft, die aus der Erledigung einer Aufgabe resultiert. Die Anforderungen an die beiden Arten der Spezifizierung sind in (83) und (84) erfasst.

$$(83) \quad \text{Charakterisierungslesart:} \\ \dots \text{contrast}(s,s') \ \& \ Q'(x,s')$$

$$(84) \quad \text{Nachzustandslesart:} \\ \dots \text{contrast}(s,s') \ \& \ \neg Q(x,s') \ \& \ s' < s \quad (\text{Maienborn 2009:46})$$

Auch wenn sich Maienborn (2009) nicht darauf festlegt, ob (83) und (84) Zwischenschritte auf der Suche nach einer Belegung für Q sind oder ob sie Teil der Belegung sind, so gehe ich im Folgenden doch von Ersterem aus, d. h. ich nehme an, dass Nachzustands- und

Charakterisierungslesart die Suche nach einem optimalen Belegungskandidaten für Q steuern, indem sie den Suchraum auf solche Belegungen beschränken, die eine Kontrastierung mit alternativen Zeiten oder mit alternativen Eigenschaften ermöglichen. Die Beschränkung auf diese zwei Arten der Spezifizierung ergibt sich aus den ontologischen Eigenschaften des durch einen Zustandspassivsatz denotierten Zustands: Anders als Ereignisse haben Zustände eine recht sparsame Ontologie: Maienborn (2003a) definiert sie in Anlehnung an Jaegwon Kims Beschreibung von Ereignissen als Exemplifizierung einer Eigenschaft an einem Träger x zu einer Zeit t . Nach dieser Definition verfügen Kim-Zustände über eine temporale und eine qualitative Dimension, aber anders als Davidsonsche Ereignisse z. B. nicht über eine lokale. Dementsprechend ist die Spezifizierung von Q auf die beiden verfügbaren Dimensionen, die temporale und die qualitative Dimension, beschränkt. Werfen wir einen Blick auf den Satz (85) in zwei unterschiedlichen Kontexten, um dies zu verdeutlichen.

- (85) Der Wodka-Martini ist geschüttelt.
 $\exists s \exists e [Q(\text{def-wodka-martini}, s) \ \& \ \text{result}(e, s) \ \& \ \text{schüttel}'(e)]$
- (86) Der Wodka-Martini ist geschüttelt! Dabei weiß doch jeder: Nur gerührte Cocktails bleiben schön klar.
- (87) [von einem Barkeeper geäußert:]
 Der Wodka-Martini ist geschüttelt. Er kann jetzt serviert werden.

Die erste Art des Kontexts in (86) führt die Eigenschaft KLAR als die Eigenschaft eines idealen Wodka-Martinis ein und stellt außerdem fest, dass diese Eigenschaft nur auf gerührte Cocktails zutrifft. In diesem Kontext ist die Beschwerde des Kunden, dass sein Wodka-Martini geschüttelt ist, so zu interpretieren, dass er eben nicht klar, sondern schaumig-trüb ist. M. a. W. der Satz erhält eine Charakterisierungslesart, in der dem Subjektreferenten die Eigenschaft zugeschrieben wird, von falscher Konsistenz, nämlich schaumig-trüb zu sein. Die Interpretation von (85) nach Belegung von Q ist dann die Folgende:

- (88) ...contrast (s,s') & klar (x,s')
- (89) $\exists s \exists e [Q(\text{def-wodka-martini}, s) \ \& \ \text{result}(e, s) \ \& \ \text{schüttel}'(e)]$
 mit Q = SCHAUMIG-TRÜB

Im Kontext (87) dagegen erhält Q eine andere Belegung. Wenn z. B. eine Kellnerin einen Barkeeper fragt, ob er den Wodka-Martini schon zubereitet hat und der Barkeeper dann wie (87) antwortet, teilt er dadurch mit, dass der Wodka-Martini nun eine neue Eigenschaft hat: dass er fertig ist. In diesem Fall ist die Belegung von Q mit der Eigenschaft FERTIG-ZUBEREITET auf eine Kontrastierung mit alternativen temporal geordneten Zuständen

zurückzuführen, s. (90). Die daraus resultierende Belegung in (91) weist dem Zustandspassivsatz eine Nachzustandsinterpretation zu.

- (90) ...contrast (s,s') & ¬ fertig-zubereitet (x,s') & s' < s
 (91) ∃s ∃e [Q (def-wodka-martini,s) & result (e,s) & schüttel' (e)]
 mit Q = FERTIG-ZUBEREITET

Im Folgenden möchte ich den Weg zu diesen beiden Belegungen etwas genauer untersuchen. Wie in Kapitel 4.1.2 erläutert, geht Maienborn von einem pragmatisch gesteuerten Schluss auf den optimalen Belegungskandidat für Q aus. Auch wenn Maienborn (2009) keine explizite Herleitung der Belegungen liefert, ist anzunehmen, dass sie von einem Verfahren wie in Maienborn (2003b) ausgeht, bei dem die Suche nach einem optimalen Belegungskandidaten für eine unterspezifizierte Variable mittels abduktivem Schluss erfolgt. Eine abduktive Interpretation wählt diejenige Belegung aus, die auf möglichst ökonomische Weise zu einer mit Kontext und Weltwissen kompatiblen Anreicherung der semantischen Form eines sprachlichen Ausdrucks führt. Das allgemeine abduktive Schlusschema ist in (92) angegeben; in (93) ist es auf unseren Fall der Belegung der freien Variable Q durch die im Charakterisierungslesarts-Kontext (86) inferierte Eigenschaft SCHAUMIG-TRÜB übertragen. Die Konklusion (K) liefert uns die konzeptuelle Struktur für Q.

- (92) Abduktiver Schluss:
 (Prämisse 1): A ist wahr.
 (Prämisse 2): B wäre eine mögliche Erklärung für A.

 (Konklusion): B ist wahr.
- (93) Abduktiver Schluss zur Belegung der freien Variable Q in (86):
 (P1): ∃x ∃s [Q (x,s) & ∃e (result (e,s) & schüttel' (e))]
 (P2): ∀x ∀s [schaumig-trüb (x,s) & etc'_{schüttel'} (s) →
 Q (x,s) & ∃e (result (e,s) & schüttel' (e))]

 (K): ∃x ∃s [schaumig-trüb (x,s)]

Die Verwendung des ETC'-Prädikats in (93) erklärt sich folgendermaßen: Da die meisten Eigenschaftsinstanziierungen nicht nur aus einer Art von Ereignis resultieren können, wäre eine Implikation von der Eigenschaftszuschreibung auf das Bestehen des durch die unterspezifizierte semantische Form denotierten Zustands zu stark: Die Eigenschaft SCHAUMIG-TRÜB könnte z. B. auch die Spezifizierung einer unterbestimmten Eigenschaft sein, deren Bestehen aus einem Zufügen einer schäumend-trüben Substanz und nicht aus einem

Schütteln resultiert. Der Schluss in (94) ist dementsprechend nicht gültig und wird durch das ETC'-Prädikat abgeschwächt, vgl. (95). Dieses Prädikat ergänzt die Belegung um diejenigen Bedeutungsbestandteile, die hinzugenommen werden müssen, damit der Schluss von der Belegung auf die semantische Form inklusive der an sie gestellten semantischen Anforderungen der Konjunkte zwei und drei des Affixes erfolgen kann. ETC' steht hier also für diese Anforderungen, vgl. (96); zur Legitimierung der Annahme von ETC'-Prädikaten in abduktiven Schlüssen siehe Hobbs et al. (1993).

- (94) * $\forall x \forall s [\text{schaumig-trüb}(x,s) \rightarrow Q(x,s) \ \& \ \exists e (\text{result}(e,s) \ \& \ \text{schüttel}'(e))]$
 ‚Wenn etwas schaumig-trüb ist, dann resultiert dies aus einem Schüttel-Ereignis.‘
- (95) $\forall x \forall s [\text{schaumig-trüb}(x,s) \ \& \ \text{etc}'_{\text{schüttel}'}(s) \rightarrow Q(x,s) \ \& \ \exists e (\text{result}(e,s) \ \& \ \text{schüttel}'(e))]$
 ‚Wenn etwas schaumig-trüb ist, dann kann dies aus einem Schüttel-Ereignis resultieren.‘
- (96) $[[\text{etc}'_{\text{schüttel}'}]] = \lambda s \exists e [\text{result}(e,s) \ \& \ \text{schüttel}'(e)]$

Wie aber gelangen wir zu der für den abduktiven Schluss erforderlichen Prämisse 2? Die Annahme ist, dass das in Prämisse 2 verwendete Axiom Teil unserer konzeptuellen Wissensbasis ist. Allerdings erhält unsere konzeptuelle Wissensbasis nicht nur den Schluss in (P2), d. h. es kämen auch andere Axiome in Frage. Potentielle Kandidaten sind beispielsweise die in (97) und (98) angegebenen.

- (97) $\forall x \forall s [\text{ohne-kohlensäure}(x,s) \ \& \ \text{etc}'_{\text{schüttel}'}(s) \rightarrow Q(x,s) \ \& \ \exists e (\text{result}(e,s) \ \& \ \text{schüttel}'(e))]$
 ‚Wenn etwas ohne Kohlensäure ist, dann kann dies aus einem Schüttel-Ereignis resultieren.‘
- (98) $\forall x \forall s [\text{trinkfertig}(x,s) \ \& \ \text{etc}'_{\text{schüttel}'}(s) \rightarrow Q(x,s) \ \& \ \exists e (\text{result}(e,s) \ \& \ \text{schüttel}'(e))]$
 ‚Wenn etwas trinkfertig ist, dann kann dies aus einem Schüttel-Ereignis resultieren.‘

Ausgehend von unserem konzeptuellen Wissen wird diejenige Belegung für Q gesucht, die im gegebenen Kontext am plausibelsten und informativsten erscheint.

Nun liefert uns der Kontext in (86) die alternative Eigenschaft KLAR und wir wissen, dass diese nicht auf den Subjektreferenten zutrifft. Damit die Erwähnung der nicht zutreffenden Eigenschaft im Kontext überhaupt relevant und damit pragmatisch legitimiert ist, muss die zu erschließende Eigenschaft mit der genannten Alternativeigenschaft in Kontrast stehen. Wir suchen daher in unserer Wissensbasis diejenigen Eigenschaften, die als gute Kontrasteigenschaften zu der Eigenschaft KLAR aufgefasst werden können. Eine solche gute

Kontrasteigenschaft ist in (99) durch das Prädikat SCHAUMIG-TRÜB angegeben. Die anderen potentiellen Resultateigenschaften eines Schüttelereignisses, die uns durch die konzeptuell verfügbaren Axiome in (97) und (98) geliefert werden, stellen dagegen keine guten Kontrasteigenschaften zu KLAR dar: Die entsprechenden Schlüsse (100) und (101) werden durch unser Weltwissen als ungültig ausgewiesen.

- (99) $\forall x \forall s \forall s'$ [schaumig-trüb (x,s) & etc'_{contrast}(s) \rightarrow contrast (s,s') & klar (x,s')]
 ‚Wenn ein Ding schaumig-trüb ist, dann kann dies ein Kontrast zu einer Situation sein, in der dieses Ding klar ist.‘
- (100) * $\forall x \forall s \forall s'$ [ohne-kohlensäure (x,s) & etc'_{contrast}(s) \rightarrow contrast (s,s') & klar (x,s')]
 * ‚Wenn ein Ding ohne Kohlensäure ist, dann kann dies ein Kontrast zu einer Situation sein, in der dieses Ding klar ist.‘
- (101) * $\forall x \forall s \forall s'$ [trinkfertig (x,s) & etc'_{contrast}(s) \rightarrow contrast (s,s') & klar (x,s')]
 * ‚Wenn ein Ding trinkfertig ist, dann kann dies ein Kontrast zu einer Situation sein, in der dieses Ding klar ist.‘

In einem Charakterisierungskontext wie (86) erfolgt die Belegung von Q durch das Prädikat SCHAUMIG-TRÜB also durch ein Zusammenspiel von zwei Interpretationsschritten (wobei ich mich hier nicht auf eine Reihenfolge festlegen möchte): (i) Wir befragen unsere Wissensbasis nach möglichen Eigenschaften, die aus einem Schüttel-Ereignis resultieren können. (ii) Wir wählen diejenige Eigenschaft aus, die wir als beste Kontrasteigenschaft zu der kontextuell gegebenen alternativen Eigenschaft KLAR gespeichert haben.

Das gleiche Verfahren führt in einem Nachzustandskontext wie (87) zur Zuweisung der Eigenschaft FERTIG. Diese Eigenschaft ist dann durch temporale und nicht durch qualitative Anreicherung abgeleitet. Der Kontext in (87) liefert uns eine temporale Kontrastierung, d. h. er liefert den Kontrastzustand, in dem x noch nicht die gewünschte Eigenschaft hat, grob ausgedrückt, in dem x noch nicht fertig ist. Die kontextuell saliente ad hoc-Alternativeigenschaft ist also NOCH-NICHT-FERTIG. Wir wissen, dass diese Alternativeigenschaft nicht auf den Subjektreferenten zutrifft, was uns die Eigenschaft FERTIG als Belegungskandidat liefert; s. (102). Die Eigenschaft FERTIG wird wiederum durch das Axiom (103) unserer Wissensbasis als eine Eigenschaft ausgewiesen, die aus einem Schüttel-Ereignis resultieren kann. Sie wird dementsprechend zur Belegung der unterbestimmten Eigenschaft Q herangezogen.

- (102) $\forall x \forall s \forall s'$ [fertig (x,s) & etc'_{contrast}(s) \rightarrow contrast (s,s') & \neg fertig (x,s') & $s' < s$]
 ‚Wenn etwas fertig ist, dann kann dies ein Kontrast zu einer vorausgehenden Situation sein, in der dieses Ding noch nicht fertig war.‘

- (103) $\forall x \forall s [\text{fertig}(x,s) \ \& \ \text{etc}'_{\text{schüttel}}(s) \rightarrow Q(x,s) \ \& \ \exists e (\text{result}(e,s) \ \& \ \text{schüttel}'(e))]$
 ‚Wenn etwas fertig ist, dann kann dies aus einem Schüttel-Ereignis resultieren.‘

Anders als die Axiome zur Inferenz einer Kontrasteigenschaft im Falle der Charakterisierungslesart ist die Gültigkeit der Axiome (102) und (103) problemlos auf durch andere Partizipien denotierte Eigenschaften übertragbar: (102) ist allgemeingültig, da jede Situation, in der ein Ding fertig ist, einen guten Kontrast zu einer vorausgehenden Situation liefert, in der diese Eigenschaft noch nicht zutrifft; (103) kann insofern übertragen werden, da der Zustand, in dem die Eigenschaft FERTIG auf ein Ding zutrifft, aus sehr unterschiedlichen Ereignissen resultieren kann. Das dritte Konjunkt des Antezedens von (103) kann dementsprechend durch das durch das jeweilige Partizip denotierte Ereignis ersetzt werden. Abgesehen von diesem Unterschied in der Gültigkeit der oben genannten Axiome sind Nachzustandslesart und Charakterisierungslesart das Resultat des gleichen Interpretationsmechanismus: Sie entstehen im Zuge der Belegung der unterbestimmten Variable Q durch eine konzeptuell angereicherte Eigenschaft. Unter dieser Perspektive ergeben sich zwei interessante Beobachtungen:

- (i) Durch die temporale Anreicherung erhöht die Nachzustandslesart die Informativität und damit Akzeptabilität eines Prädikats, das ohne diese Anreicherung nicht informativ von einem Subjektreferenten präzifizierbar wäre. Während es z. B. *prima facie* nicht sehr informativ ist, dass ein Ding gestreichelt ist, ist die Information, dass etwas fertig ist, stets informativ; dies erklärt den Akzeptabilitätsunterschied zwischen (104) a. und b. Einen ähnlichen Zuwachs an Informativität (und Akzeptabilität) hatten wir im letzten Abschnitt bei der Quantitätslesart komparierter Zustandspassive beobachtet: Auch hier ist *gestreichelter* in der Bedeutung MEHR-ALS-ERWÜNSCHT-GESTREICHELT informativer und daher akzeptabler als die nicht durch Komparation angereicherte Eigenschaft, s. (104) a. vs. c.

- (104) a. ? Die Katze ist gestreichelt.
 b. Endlich ist Susanne ihren Pflichten nachgekommen: Die Katze ist gestreichelt.
 c. Susanne hat ihre Nachbarspflichten etwas übertrieben: Die Katze ist gestreichelter als ihr lieb ist.

Eine über die temporale Anreicherung hinausgehende Inferenz einer qualitativ angereicherten *ad hoc*-Eigenschaft ist beim Zustandspassiv in der

Nachzustandslesart aufgrund der generell ausreichenden Informativität der temporal angereicherten Eigenschaft FERTIG nicht nötig.

- (ii) Dennoch ist es beim Zustandspassiv möglich, temporale Anreicherung und Inferenz einer darüber hinausgehenden *ad hoc*-Eigenschaft per Charakterisierungslesart zu kombinieren. Dies wird an (105) deutlich: Durch die Kontrastierung von servierbereiten und noch nicht servierbereiten Cocktails wird das Partizip *geschüttelt* als SERVIERBEREIT interpretiert. Gleichzeitig wird das Prädikat durch den *job is done*-Kontext temporal angereichert. Die Belegung von Q ergibt sich hier aus einer Kombination von Nachzustands- und Charakterisierungslesart, vgl. die Belegung in (106).

(105) [Kellnerin zu Barkeeper:] Bist du bald fertig? Welche Cocktails kann ich denn jetzt schon servieren?

[Antwort des Barkeepers:] Der Wodka-Martini ist geschüttelt.

(106) Q = FERTIG-UND-SERVIERBEREIT

Insbesondere die letzte Beobachtung stellt m. E. einen weiteren, entscheidenden Vorteil des Unterbestimmtheitsansatzes gegenüber der lexikalistischen Annahme einer Homonymie der beiden Lesarten dar. Zur Erinnerung: In Kratzers Ansatz ist die Interpretation eines Zustandspassivs im Fall der *target state*-Lesart auf den lexikalisch gegebenen Resultatzustand festgelegt. Die durch den Resultatzustand gelieferte Eigenschaft wird dem Subjektreferenten zugeschrieben. In der *resultant state*-Lesart findet dagegen keine Eigenschaftszuschreibung an einen Subjektreferenten statt, sondern nur eine Prädikation über Zeiten. *Resultant state*-Zustandspassive sind daher „weniger adjektivisch“ (Kratzer 2000:14). Der entscheidende Punkt ist: Beide Lesarten sind semantisch inkompatibel und daher nicht miteinander kombinierbar. Der Unterbestimmtheitsansatz, der eine einheitliche semantische Analyse für beide Lesarten vorschlägt, erweist sich dagegen sowohl in der Lage, die beiden Lesarten zu erfassen ohne eine Homonymie stipulieren zu müssen, als auch eine Kombination beider Lesarten in Fällen wie (105) zu erklären.

Ein weiterer Vorteil des Unterbestimmtheitsansatzes, der in diesem Abschnitt klar geworden sein sollte, liegt in der Motivierung der Annahme der beiden Zustandspassivlesarten. Die Existenz der beiden Lesarten wird im Unterbestimmtheitsansatz nicht einfach stipuliert, sondern aus den ontologischen Eigenschaften von Zuständen hergeleitet. Zustände erlauben eben genau zwei Arten der Anreicherung: eine Anreicherung entlang der qualitativen oder entlang der temporalen Dimension. Nachdem die bisher vorgebrachten theoretischen Überlegungen und introspektiven Daten für eine Modellierung der Lesarten im Rahmen einer

Unterbestimmtheitsanalyse des Zustandspassivs sprechen, möchte ich im letzten Teil dieses Kapitels die Vorhersagen beider Theorien empirisch gegenüberstellen. Hierfür überprüfe ich die Vorhersage des lexikalistischen Ansatzes, dass die Nachzustandslesart (*resultant state-Zustandspassiv*) rein temporal und somit unabhängig von der Zuschreibung einer Eigenschaft an den Subjektreferenten ist.

4.3.2 Experiment 4b: „Ausschluss des Resultatzustands in der Nachzustandslesart“

Wir kommen nun zu Implikationen der lexikalischen vs. der Unterbestimmtheits-Analyse des Zustandspassivs, die es uns ermöglichen, eine empirische Überprüfung beider Analyseoptionen vorzunehmen. In den Kapiteln 4.1.2 und 4.2.2 (Experiment 4a) hatten wir gesehen, dass der Unterbestimmtheitsansatz vorhersagt, dass es möglich sein sollte, die Belegung der unterbestimmten Variable Q so zu wählen, dass die über den lexikalischen Resultatzustand eines Basisverbs zur Verfügung gestellte Eigenschaft explizit ausgeschlossen wird. Diese Vorhersage wurde durch die Ergebnisse von Experiment 4a empirisch verifiziert. Die Ergebnisse zeigten, dass es sich bei Sätzen wie (107) im Gegensatz zu Sätzen mit genuinem Adjektiv wie (108) nicht um Fälle von Kontradiktion handelt.

(107) Die Filmschachtel ist geöffnet, aber wieder zugeklebt. (Maienborn 2011:326)

(108) * Die Filmschachtel ist offen, aber wieder zugeklebt.

Dieses Ergebnis wurde durch den Unterbestimmtheitsansatz vorhergesagt und konnte nicht durch die *target state*-Analyse von Kratzer (2000) erfasst werden. Allerdings könnte das Ergebnis im Rahmen der lexikalistischen Theorie erklärt werden, wenn es sich bei Sätzen wie (107) um Fälle des *resultant state*-Zustandspassivs handeln würde. Da *resultant state*-Zustandspassiv eine rein perfektive Semantik haben und somit keine Eigenschaft von Individuen beschreiben, sollten sie unabhängig vom Bestehen des Basisverb-Resultatzustands sein, vgl. Kratzers Erläuterungen zu (109).

(109) Das Gebäude ist geräumt.

(110) As a target state passive, [(109)] implies that there are currently no tenants in the building. When understood as a resultant state passive, [(109)] does not have that implication. [(109)] could be uttered truth-fully by a police officer who is reporting the successful evacuation of the building to his supervisor at a time when tenants have moved back in again. What the officer reports is merely that the job assigned to him is done. (Kratzer 2000:12)

Um den signifikanten Unterschied zu den Kopulasätzen mit genuinem Adjektiv in Experiment 4a zu erklären, müsste Kratzer davon ausgehen, dass die Zustandspassive im Experiment als *resultant states* interpretiert wurden. Allerdings müsste sie dann erklären, warum diese im Vergleich zum Vorgangspassiv längere Lese- und Antwortzeiten und schlechtere Bewertungen erhielten. Eine solche Erklärung müsste sich wohl darauf stützen, dass die *target state*-Zustandspassivlesart bei Partizipien, die beide Lesarten erlauben, präferiert ist. Die Unterschiede zum Vorgangspassiv wären dann durch die späte Desambiguierung auf eine dispräferierte homonyme Lesart zu erklären (vgl. z. B. Frazier & Rayner 1990; Frazier 1999; Pyllkänen et al. 2006 zum Verarbeitungsaufwand bei später Desambiguierung von Homonymen). Der Unterschied zwischen Zustandspassiven und Vorgangspassiven mit kontextueller Negation des Bestehens des Resultatzustands sollte dementsprechend verschwinden, wenn die verwendeten Partizipien auf die Bildung von *resultant state*-Lesarten beschränkt sind. Dies sind, wie wir in Kapitel 4.1.1 gesehen haben, diejenigen Partizipien, die nicht mit den *target state*-Adverbialen *immer noch* und *für x Zeit* kombinierbar sind. Eine Gruppe von Verben, bei der dies systematisch der Fall ist, sind Kreative Verben wie in (111) und (112).

- (111) a. * Der Verein ist immer noch gegründet.
 b. * Der Verein ist für drei Jahre gegründet.
- (112) a. * Das Feuer ist immer noch entfacht.
 b. * Das Feuer ist für eine Stunde entfacht.

Kreative Verb-Partizipien im Zustandspassiv sollten somit stets eine rein temporale *resultant state*-Lesart erhalten, die mit dem kontextuellen Ausschluss des Bestehens eines Resultatzustands kompatibel ist. Um zu überprüfen, ob diese Vorhersage korrekt ist, habe ich im Rahmen der oben beschriebenen *self-paced reading*-Studie 4a ein zusätzliches Teil-Experiment, im Folgenden als Experiment 4b bezeichnet, durchgeführt, in dem das Satzmaterial auf Kreative Verb-Partizipien beschränkt war. Das Lesezeitexperiment testete die Verarbeitung von Zustandspassiven und Vorgangspassiven mit Resultatzustandsausschließenden Fortsetzungen wie (114) und erhob Sinnhaftigkeitsurteile.

- (113) (ZP) Das Feuer ist entfacht,
 (VP) Das Feuer wurde entfacht,
- (114) ... aber es brennt schon nicht mehr.

Da Kreative Verben wie *entfachen* nicht über ein kompositional zugängliches *target state*-Argument verfügen, vgl. die Tests unter (111) und (112), sagt der lexikalistische Ansatz voraus, dass sie auf die Bildung von *resultant state*-Zustandspassiven beschränkt sind.

Zustandspassive mit Kreativeionsverb-Partizipien haben nach dieser Analyse eine rein temporale, perfektive Semantik und beinhalten keine Eigenschaftszuschreibung an den Subjektreferenten. Der kontextuelle Ausschluss des Bestehens eines Resultatzustands sollte für Zustandspassive mit Kreativeionsverb-Partizipien daher nicht problematischer bzw. verarbeitungsaufwändiger sein als bei entsprechenden Vorgangspassiven mit einer solchen rein temporalen Semantik. Dagegen analysiert der Unterbestimmtheitsansatz das Zustandspassiv in allen Lesarten als Zuschreibung einer unterbestimmten Eigenschaft an den Subjektreferenten. Die Suche nach der optimalen Belegung für diese unterbestimmte Eigenschaft ist dabei, so hatten wir im letzten Kapitel gesehen, kontextuell und konzeptuell gesteuert. Für Kreativeionsverben gibt es einen konzeptuell besonders salienten Resultatzustand: die Existenz des verbalen Thema-Referenten. Wenn jemand ein Feuer entfacht, dann ist der Resultatzustand, den wir typischerweise damit assoziieren, der, dass es ein Feuer gibt. Der Unterbestimmtheitsansatz würde daher davon ausgehen, dass die unterbestimmte Resultateigenschaft bei Zustandspassiven von Kreativeionsverben ohne weiteren, eine alternative Belegung nahelegenden Kontext standardmäßig als EXISTENZ-Prädikat interpretiert wird. Wenn diese Vorhersage korrekt ist, sollten Fortsetzungen wie (114), die der Belegung mit dem EXISTENZ-Prädikat widersprechen, eine Reanalyse und nachträgliche Belegung durch eine alternative *ad hoc*-Eigenschaft erzwingen. Diese Reanalyse könnte wiederum zu Verarbeitungsproblemen und schlechteren Sinnhaftigkeitsurteilen führen.

Aus den obigen Überlegungen ergibt sich aus Sicht des Unterbestimmtheitsansatzes die folgende Hypothese:

(115) Hypothese Experiment 4b:

(H1) Der Ausschluss des typischerweise als Resultat eines Kreativeionsereignisses konzeptualisierten EXISTENZ-Prädikats im zweiten Konjunkt sollte bei den Sätzen mit Zustandspassiv verglichen mit den Sätzen mit Vorgangspassiv zu einer Lese- und Antwortzeitverzögerung und zu weniger *ja*-Antworten auf die Sinnhaftigkeitsfrage führen.

Im lexikalistischen Ansatz von Kratzer (2000) würden dagegen keine Unterschiede in den Lese- und Antwortzeiten und keine Bewertungsunterschiede erwartet werden.

Methode

Die Durchführung der *self-paced reading*-Studie 4b erfolgte zusammen mit Experiment 4a. Versuchspersonen, Durchführung und Design des Experiments entsprechen daher den in der Beschreibung von Experiment 4a gemachten Angaben, vgl. Seite 82.

Material: Das Satzmaterial umfasste zwölf experimentelle Sätze in zwei Bedingungen (ZP / VP), aufgeteilt in zwei Regionen, vgl. (113) und (114), und 90 *filler*-Sätze (von denen 30 aus den experimentellen Sätzen von 4a bestanden und der Rest aus reinen *filler*-Sätzen mit stark variierender, ausbalancierter Sinnhaftigkeit). Die experimentellen *items* beruhten auf Kreativeisverben wie *bauen*, *gründen*, *herstellen* etc. Sie wurden in sechs Präsentationslisten mit den *filler-items* gemischt. Jede Liste enthielt sechs *items* je Bedingung, so dass jeder Proband jedes Item nur in einer der beiden Bedingungen (ZP / VP) sah.

Ergebnisse

Die Lesezeiten für die kritische Region 2 (zweites Konjunkt), die Antwortzeiten sowie die Antworten auf die Sinnhaftigkeitsfrage wurden analysiert. Die angewandten statistischen Verfahren sowie die Ausreißerbereinigung wurden entsprechend dem in Experiment 4a beschriebenen Verfahren vorgenommen (auch die absoluten *cut-offs* wurden gleich gesetzt), vgl. S. 82ff. Dies führte zu einem Verlust von weniger als 1% der Lesezeiten und weniger als 5% der Antwortzeiten. Für alle Daten wurden separate ANOVAs mit Messwiederholung gerechnet. Die mittleren Lesezeiten für Region 2 sind in Tabelle 11 wiedergegeben, die mittleren Antwortzeiten in Tabelle 12 und die Prozentzahl der *ja*-Antworten auf die Sinnhaftigkeitsfrage in Tabelle 13.

Region	SATZTYP	
	ZP	VP
Region 2 „aber...“	2871,57 (757,41)	2637,60 (817,21)

Tabelle 11. Mittlere Lesezeiten und Standardabweichung für Region 2 (zweites Konjunkt) in ms.

SATZTYP	
ZP	VP
1233,53 (523,925)	945,47 (397,92)

Tabelle 12. mittlere Antwortzeiten und Standardabweichung in ms.

SATZTYP	
ZP	VP
51.11 (30.93)	92.78 (10.43)

Tabelle 13. Prozentsatz und Standardabweichung der *ja*-Antworten auf die Sinnhaftigkeitsfrage

Die statistische Auswertung der Lesezeiten ergab signifikant längere Lesezeiten auf dem zweiten Konjunkt (Region 2), wenn das erste Konjunkt ein Zustandpassiv enthielt im Vergleich zu den Fällen, in denen das erste Konjunkt aus einem Vorgangspassiv bestand. Der Unterschied war in der F_1 -Analyse marginal signifikant, in der F_2 -Analyse allerdings voll signifikant ($F_1(1,29) = 3.604$, $p_1 = .068$; $F_2(1,11) = 6.225$, $p_2 \leq .05$). Ein ähnliches Muster zeigte sich bei den Antwortzeiten, wobei die Effekte hier in beiden Analysen voll signifikant waren ($ZP > VP$: ($F_1(1,29) = 7.001$, $p_1 \leq .05$; $F_2(1,11) = 24.416$, $p_2 \leq .001$). Die Analyse der Sinnhaftigkeitsbeurteilungen ergab einen hoch signifikanten Unterschied zwischen beiden Bedingungen: Die Sätze mit Zustandpassiven im ersten Konjunkt erhielten weniger *ja*-Antworten auf die Sinnhaftigkeitsfrage als entsprechende Sätze mit Vorgangspassiven ($F_1(1,29) = 45.502$, $p_1 \leq .001$; $F_2(1,11) = 77.830$, $p_2 \leq .001$).

Diskussion

Die Ergebnisse der Studie bestätigen (H1). Sie zeigen, dass Zustandspassiv mit Partizipien, die keinen lexikalisch gegebenen *target state*-Resultatzustand haben, dennoch keine Interpretation im Sinne einer perfektiven *resultant state*-Lesart erhalten. Nach der von Kratzer angenommenen *resultant state*-Lesart sollten Zustandspassiv mit Kreationsverb-Partizipien – genauso wie Vorgangspassiv – rein temporal interpretiert werden. Eine Negation der typischerweise mit dem Kreationseignis assoziierten Resultateigenschaft der Existenz des Thema-Referenten sollte nach dieser Analyse beim Zustandspassiv genauso (wenig) aufwändig wie beim Vorgangspassiv sein. Sie hat sich aber in Experiment 4b beim Zustandspassiv im Vergleich zum Vorgangspassiv als verarbeitungsaufwändiger und weniger akzeptabel herausgestellt. Dieser Effekt wirkt sich – wie in Experiment 4a – noch über die Satzgrenze hinweg auf die Antwortzeiten aus. Dieses Ergebnis widerspricht den aus Kratzers Ansatz abgeleiteten Annahmen und bestätigt die in (H1) formulierte Vorhersage des Unterbestimmtheitsansatzes: Die kontextuell erzwungene Interpretation der Zustandspassivsätze ohne Referenz auf den typischen Resultatzustand eines Kreationseignisses, d. h. ohne Referenz auf den Zustand, in dem der Referent des verbalen Thema-Arguments existiert, ist verarbeitungsaufwändig und markiert, aber nicht vollkommen ausgeschlossen. Die Ergebnisse zeigten zwar verlängerte Lese- und Antwortzeiten, aber dennoch 51% *ja*-Antworten auf die Sinnhaftigkeitsfrage. Dieses Ergebnis entspricht im Wesentlichen dem Ergebnis von Experiment 4a. Dort führte die Aufhebung des durch das Basisverb zur Verfügung gestellten Resultatzustands zu verlängerten Lese- und Antwortzeiten, aber immerhin noch zu 39% *ja*-Antworten auf die Sinnhaftigkeitsfrage (im

Vergleich zu nur 12% bei den kontradiktorischen Adjektiv-*items*). Dieses Ergebnis habe ich oben als *garden-path*-Effekt erklärt: Bei Vorhandensein eines lexikalisch gegebenen Resultatzustands wird die unterbestimmte Variable gemäß Optimalitätsprinzip präferiert mit der entsprechenden Resultatseigenschaft belegt (vgl. Maienborn 2011:8). Das durch *aber* eingeleitete zweite Konjunkt schließt allerdings die Zuschreibung dieser lexikalischen Resultatseigenschaft an den Subjektreferenten aus. Dadurch wird eine verarbeitungsaufwändige Reanalyse erzwungen und eine Suche nach einer mit dem Nichtbestehen der lexikalisch gegebenen Resultatseigenschaft kompatiblen *ad hoc*-Eigenschaft initiiert. Dass diese Suche in Experiment 4a offenbar nur in 39% der Fälle erfolgreich war, konnte dadurch erklärt werden, dass es im Experiment keinen weiteren Kontext gab, der eine solche Eigenschaft zur Verfügung stellen würde, oder der das Erschließen erleichtern würde. Diesem Argumentationsgang entsprechend ist die Erklärung für die nur mittelmäßige Bewertung der Zustandspassiv-*items* in Experiment 4b die Folgende: Die bei Kreativeisverben konzeptuell saliente Resultatseigenschaft EXISTENT wird gemäß den Vorhersagen des Unterbestimmtheitsansatzes als *default*-Belegung für die unterbestimmte Eigenschaftsvariable herangezogen, wenn der Kontext keine salientere Eigenschaft liefert. Die experimentellen *items* in Experiment 4b waren so konstruiert, dass sie im zweiten Konjunkt die Existenz des Thema-Referenten ausschließen. Der Kontext zwang die Versuchspersonen somit, nach einer alternativen Belegung für die unterbestimmte Eigenschaftsvariable zu suchen. Er liefert allerdings darüber hinaus keinen weiteren Hinweis auf eine mögliche Belegung. Dies erklärt das obige Ergebnis, dass die Inferenz einer solchen Eigenschaft, erstens, verarbeitungsaufwändig ist und, zweitens, bei der knappen Hälfte der Fälle scheitert und die Zustandspassivsätze als sinnlos eingestuft werden.

Ich komme zu einer Zusammenfassung. Die Vorhersagen von Kratzers Annahmen bzgl. der semantischen Eigenschaften der Nachzustandslesart (*resultant state*-Zustandspassiv) konnten experimentell widerlegt werden: Partizipien von Kreativeisverben, die nicht über einen kompositional zugänglichen *target state* verfügen (*immer noch*-Test, *für x Zeit*-Test), bilden dennoch keine rein temporalen *resultant state*-Zustandspassiv im Sinne von Kratzer. Vielmehr denotieren die auf Kreativeisverben basierenden Zustandspassiv, wie andere Zustandspassiv auch, eine Eigenschaftszuschreibung an den Subjektreferenten. Hierbei wird die Eigenschaft durch unsere konzeptuelle Wissensbasis zur Verfügung gestellt: Typischerweise resultiert ein Kreativeisereignis in der Existenz des diesem Ereignis unterzogenen Thema-Referenten. Die präferierte Belegung ist somit die Belegung durch ein EXISTENZ-Prädikat. Der Unterbestimmtheitsansatz erfasst diese aus Experiment 4b gezogenen

Schlussfolgerungen. Gegenüber dem lexikalistischen Ansatz erweist er sich als nicht nur theoretisch (vgl. Kapitel 4.1 und 4.2), sondern auch empirisch überlegen. Ich werde den nun folgenden Untersuchungen und Überlegungen in Kapitel 5 und 6 daher die These der semantischen Unterbestimmtheit des Zustandspassivs als theoretische Basis zugrunde legen und mit Maienborn (z. B. 2009:40) vertreten, dass das Zustandspassiv ein grammatisches Mittel zur Bildung potentiell neuer, auf der Grundlage des Basisverbereignisses pragmatisch inferierter *ad hoc*-Eigenschaften ist.

5 Ereignisbezug beim Zustandspassiv

Wenn das Zustandspassiv, wie oben dargestellt, der Zuschreibung einer ereignisbasierten Eigenschaft an den Subjektreferenten dient, was genau heißt dies für die Rolle, die das Basisverbereignis bei der Bildung dieser Eigenschaft spielt? Hierzu gab es in der Literatur zum Zustandspassiv kaum Dissens: Autoren wie z. B. Helbig, von Stechow, Kratzer und Maienborn gehen durchweg von einer Kausalrelation zwischen dem durch das Basisverb denotierten Ereignis und der abgeleiteten Eigenschaft aus:

- (1) a. Das Zustandspassiv drückt [...] einen Zustand als Resultat eines vorausgegangenen Prozesses aus. (Helbig 1983:48)
- b. Researchers also agree on the interpretation: in this construction the participle expresses the result or outcome of an event. (von Stechow 1999:7)
- c. An immediate consequence of the proposed way of deriving target state participles seems to be that target state passives should have event implications: If the boat is now pumped up, for example, there has to be a pumping event that caused its state of being inflated. (Kratzer 2000:8)
- d. Meine These zum Zustandspassiv ist, dass die Adjektivierung des Partizips zur Bildung einer pragmatisch salienten *Ad hoc*-Eigenschaft dient, welche aus dem vom Basisverb bezeichneten Ereignis resultiert. (Maienborn 2011:322)

In der formalsemantischen Literatur zum Zustandspassiv wird dieser angenommene Ereignisbezug des Zustandspassivs durch Existenzquantifikation über ein Ereignis in der Semantik des Adjektivaffixes modelliert (von Stechow 1999, 2002; Kratzer 2000; Maienborn 2009); der durch den Zustandspassivsatz denotierte Zustand resultiert dann aus dem Vorkommen dieses Basisverbereignisses. Die Semantik des Zustandspassivs beinhaltet somit die Instanziierung des Basisverbereignisses, m. a. W. sie beinhaltet ein Partikularereignis. Eine Ausnahme bilden Ansätze von Gehrke (2011, 2012), die eine auf Ereignisarten basierende Zustandspassivsemantik ohne Bezug auf ein Partikularereignis vorschlägt. Auch ich habe bereits in Gese (2011) für einen nur indirekten Bezug auf ein Ereignis argumentiert, bei dem keine Instanziierung des Basisverbereignisses vorausgesetzt wird. Erste Ansätze zu einer solchen Sichtweise auf den Ereignisbezug des Zustandspassivs ergeben sich letztlich bereits aus den Überlegungen von Rapp (1997, 1998), die für die Zustandspassivbildung von einer Löschung der Prozesskomponente ausgeht. Wenn man annimmt, dass das Ereignisargument durch die Prozesskomponente eines Verbs eingeführt wird, hat die von Rapp vorgeschlagene Zustandspassivsemantik keinen Bezug auf das verbale Ereignisargument. Auch in Parsons (1990) findet sich ein Hinweis darauf, dass die durch ein adjektivisches Partizip denotierte Eigenschaft nicht notwendig eine Instanziierung des

verbalen Ereignisses voraussetzt. Parsons geht von zwei möglichen Verwendungen adjektivierter Partizipien aus: einer Verwendung mit Ereignisimplikation und einer Verwendung ohne. Erstere bezeichnet er als *participle*-Lesart und zweiteere als *adjective*-Lesart. Er stellt fest, dass ein adjektiviertes Partizip prinzipiell über beide Lesarten verfügen kann, so z. B. im Fall von *closed*. Oft aber ist die Lesart mit Ereignisimplikation vorausgesetzt, z. B. bei *broken*:

Adjectives and past participles can be related in at least two ways when they are homonyms. Sometimes they are completely independent of one another; neither sense entails the other, as with the senses of ‚closed‘. And sometimes the autonomous adjective sense seems to entail the participle sense, but not vice versa. This may be true with ‚broken‘ – that is, it may be true that anything that is ever in a broken state got that way by having been broken – though that is arguable. (Parsons 1990:251)

Allerdings erscheint ihm auch bei Partizipien wie *broken* oder *cracked* eine Verwendung ohne Ereignisimplikation prinzipiell möglich:

For example, anything that is cracked and then not repaired is in a state that is easy to identify – until the repair. One could imagine the verb as existing before the adjective, and then the (past participle) adjective’s coming to be used for the unrepaired state, even when the „crack“ may not have originated by cracking (the mirror may have been designed that way). (Parsons 1990:252)

Entscheidend ist, dass die im letzten Kapitel vorgestellten formalsemantischen Analysen des Zustandspassivs eine Verwendung des Zustandspassivs in der von Parsons beschriebenen *adjective*-Lesart ohne Ereignisimplikation ausschließen: Mit der Annahme existentieller Quantifikation des Basisverbereignisses durch das Zustandspassivaffix beinhalten sowohl die Analyse von Kratzer (2000) als auch die dieser Arbeit zugrunde gelegte Unterbestimmtheitsanalyse des Zustandspassivs von Maienborn (2009) folgende Annahmen bzgl. des Ereignisbezugs beim Zustandspassiv:

- (i) Das Basisverbereignis ist wahrheitsfunktional relevant, d. h. das Stattfinden des durch das Basisverb denotierten Ereignisses ist eine notwendige Voraussetzung für die Wahrheit eines Zustandspassivsatzes.
- (ii) Das Basisverbereignis ist mental aktiv, d. h. es spielt eine Rolle bei der Verarbeitung eines Zustandspassivsatzes.
- (iii) Das Basisverbereignis ist diskursstrukturell zugänglich, da das existentiell quantifizierte Ereignis nicht unter einen weiteren Quantor eingebettet ist.
- (iv) Punkte (i) bis (iii) sollten entsprechend auch für die Partizipanten des Ereignisses, insbesondere für das Agens gelten, denn Existenzquantifikation des Ereignisses beinhaltet die existenzielle Quantifikation des über das Ereignisargument eingeführten Agens-Partizipanten.

5.1 Status des Ereignisses

An die Intuition von Parsons (1990) anknüpfend, dass der Bezug zwischen Basisverbereignis und Partizipsemantik beim Zustandspassiv nicht so eng wie gemeinhin angenommen ist, werde ich im Folgenden dafür argumentieren, dass die Semantik des Zustandspassivs ohne einen direkten Bezug auf ein Partikularereignis, d. h. ohne eine Ereignisimplikation im engeren Sinne auskommt. Um die oben aufgeführten Vorhersagen einer Zustandspassivsemantik mit Annahme existenzieller Quantifikation des Ereignisarguments zu widerlegen, werde ich in den folgenden drei Unterkapiteln drei Aspekte des Ereignisbezugs untersuchen:

- (i) die wahrheitsfunktionale Relevanz der Ereignisinstanziierung
- (ii) die mentale Aktivierung des Ereignisses bei der Verarbeitung
- (iii) die diskursstrukturelle Verfügbarkeit des Ereignisses und der Ereignispartizipanten

Hierbei werde ich dem generellen Anspruch dieser Arbeit folgend neben introspektiven Daten auch experimentell abgesicherte Evidenzen vorlegen, die gegen eine Ereignisimplikation im oben beschriebenen Sinne, d. h. gegen die Präsenz eines existenzgebundenen Ereignisarguments in der Semantik des Zustandspassivs sprechen.

Im zweiten Teil dieses Kapitels werde ich dann eine formalsemantische Modellierung des Zustandspassivs vorschlagen, die Maienborns Unterbestimmtheitsthese des Zustandspassivs mit den präsentierten Daten zum Ereignisbezug in Einklang bringt. Hierbei werde ich, Gehrke (2011, 2012) und Gese (2011) folgend, dafür argumentieren, dass der Ereignisbezug des Zustandspassivs nur indirekt über die Referenz auf eine abstrakte, dem Basisverbereignis zugrundeliegende Ereignisart erfolgt. Im Rahmen einer an Chierchia (1984, 1998) angelehnten formalen Modellierung von Arten als einer abstrahierenden Reifizierung von Prädikaten werde ich in Anlehnung an Müller-Reichau (2011) die Annahme von Ereignisarten als einer weiteren ontologischen Kategorie neben Ereignissen motivieren und für die Analyse des Zustandspassivs fruchtbar machen. Das Kapitel endet mit einer Untersuchung der Zustandspassivlesarten im Kontext des Ereignisartenbezugs, in deren Rahmen ich die These vertreten werde, dass die Nachzustandslesart zu einer pragmatisch inferierten Instanziierung des Basisverbereignisses führt.

5.1.1 Wahrheitsfunktionale Relevanz

Ein erstes Problem für die Annahme, dass das Partizip eines Zustandspassivsatzes einen durch das Stattfinden eines konkreten Ereignisses verursachten Zustand denotiert, diskutiert Kratzer (2000:9). Eine Reihe von Partizipien, denen Verben mit stativ-eventiver Ambiguität zugrundeliegen, bilden Zustandspassiv ohne Ereignisimplikation, so z. B. *to obstruct* (,verstopfen') in (2). Hier erfordert der Zustand kein vorausgehendes *verstopfen*-Ereignis, sondern nur einen Zustand des Verstopftseins, d. h. in (2) könnte das Blutgefäß auch schon von Geburt an verstopft sein.

- (2) The blood vessel was obstructed. (Kratzer 2000:9)

Sieht man sich die Beispiele (3) bis (5) an, wird deutlich, dass *verstopft* in dieser Hinsicht keine Ausnahme ist:

- (3) a. Die Durchfahrt war durch einen Baumstamm blockiert.
b. Die Durchfahrt war von einer Hundertschaft von Polizisten blockiert.
- (4) a. Die Mutter war von der Unordnung genervt.
b. Die Mutter war von den Faxen ihres Sohns genervt.
- (5) a. Dem Mann war durch die Medizin geholfen.
b. Dem Mann war von einem unbekanntem Wohltäter (aus seiner misslichen Lage) geholfen.

Anders als in den eventiven b.-Varianten gibt es in den Fällen unter a. kein Ereignis, d. h. es liegt kein aktives Blockieren, Nerven oder Helfen zugrunde. Die Zustandspassivbildung beruht hier auf der stativen Lesart der Basisverben. Ein Bezug auf ein Ereignis, wie dies in den Zustandspassivaffixen von Kratzer und Maienborn angenommen wird, liegt also nicht vor. Eine solche stativ Variante, bei der Zustandspassiv systematisch auch ohne Ereignisimplikation auftreten, ist im Deutschen für zumindest drei Verbklassen anzunehmen: (i) Zum Einen für Verben wie *füllen*, *schmücken*, *bedecken*, *blockieren*, *verschmutzen*, *verbinden* oder *umgeben*, die der Instrumental-Alternation unterliegen. Diese Verben haben entweder ein Agens im Nominativ und eine Instrumentalphrase als PP, s. (6) a., oder nur eine Instrumentalphrase als Nominativ, s. (6) b. Nur die agentive Variante ist eventiv. (ii) Eine entsprechende Alternation liegt ebenfalls bei Objekt-*Experiencer* Verben mit Akkusativobjekt wie *nerven*, *beunruhigen* oder *begeistern* vor; s. (7). Diese Verben verfügen über eine agentiv-eventive Variante, (7) a., und über eine stativ Variante, (7) b., in der die Ursache oder das Instrument an Subjektposition erscheint. Auch die Verwendung mit sententialem Subjekt wie in (7) c. involviert kein aktives Nerv-Ereignis; vgl. Arad (1998); Pylkkänen (2000); Rothmayr (2009). (iii) Die gleiche Beobachtung gilt für Verben wie *helfen*, *gefährden*

und *bedrohen*, die über eine agentive Variante mit intentional handelndem Agens in Subjektposition verfügen, (8) a., die aber zusätzlich eine Verwendung mit unbelebtem zustandsdenotierenden Subjekt wie in (8) b. oder c. haben; vgl. Brandt (2003); Engelberg (2005a); Rothmayr (2009).

- (6) a. Die Polizisten blockierten die Durchfahrt (mit einer Straßensperre).
b. Eine Straßensperre blockierte die Durchfahrt.
- (7) a. Das Kind nervt seine Mutter (absichtlich) durch seine Unordnung.
b. Die Unordnung nervt die Mutter.
c. Dass es so unordentlich ist, nervt die Mutter.
- (8) a. Rebecca half Jamaal in der Küche. (Engelberg 2005a:46)
b. Die Medizin half dem Patienten sehr.
c. Dass Jamaal so gut aussah, half Rebecca sehr. (Engelberg 2005a:46)

Um die Anwendbarkeit ihrer *stativizer* auf Zustandspassive mit Verben wie unter (6) bis (8) zu gewährleisten, nimmt Kratzer (2000:9) an, dass bei diesen ebenfalls von der Präsenz eines Davidsonischen Ereignisarguments auszugehen ist. Das Ereignisargument reiche bei diesen Verben, so die Annahme, über Zustände und Ereignisse. Kratzer geht daher auch bei Zustandspassiven, die auf der Basis der stativen Variante eines Verbs wie *verstopfen* gebildet werden, s. (9), von einer Kausalrelation zwischen einem existentiell quantifizierten Ereignis i. w. S. und dem daraus resultierenden Zustand aus:

(9) Das Blutgefäß war verstopft.

Since the verb *obstruct* has stative and eventive uses, its Davidsonian argument has to be able to range over events (proper) as well as states. When the Davidsonian argument denotes an event, we are talking about a causal relation between that event and a state of obstruction. When it denotes a state, the causal relation is between two states, one of which might be the tissue's being where it is, for example. Verbs like *obstruct*, then, are not essentially different from fully eventive verbs like *pump up*. They, too, have a target state argument in addition to a Davidsonian argument. The only difference is that their Davidsonian argument can have states in its range. The same *stativizer* can existentially quantify the Davidsonian argument, thereby creating an adjective. (Kratzer 2000: 9)

Wenn wir allerdings wie Maienborn (2003a, 2005) von einem ontologischen Unterschied zwischen stativen Verben und solchen mit einem Davidsonischen Ereignisargument ausgehen, erscheint Kratzers Vorschlag zur Verteidigung der Ereignisimplikation des Zustandspassivs bei Basisverben mit stativer Lesart nicht gangbar. Eine Zusammenfassung von stativen und eventiven Lesarten unter einen gemeinsamen Lexikoneintrag (mit Davidsonischem Ereignisargument) wäre dann ausgeschlossen. Dies sei im Folgenden etwas genauer erläutert. Maienborn (2003a; 2005) argumentiert für eine Beschränkung der Annahme von Ereignisargumenten auf Ereignisprädikate wie *activities*, *achievements* und *accomplishments*

sowie auf die Gruppe der Zustandsverben, die wie *schlafen* und *warten* die Tests für die Präsenz eines Davidsonschen Ereignisarguments bestehen: Sie erlauben beispielsweise Ereignismodifikation durch *manner*-Adverbiale sowie durch lokative Präpositionalphrasen und sie können als Infinitiv-Komplement von Perzeptionsverben auftreten, s. (10) als Beispiel für ein *accomplishment* und (11) für ein Davidsonsches Zustandsverb.

- (10) a. Luise mähte geduldig den Rasen.
 b. Luise hat beim Nachbarn den Rasen gemäht.
 c. Heidi sah Luise den Rasen mähen. (Maienborn 2003a:65)
- (11) a. Paul wartete geduldig auf dem Sofa auf den Anruf.
 (Maienborn 2003a:88)
 b. Heide wartet (gerade) im Auto.
 c. Monika sah Hans an der Bushaltestelle warten. (Maienborn 2003a:66)

Stative Verben wie *ähneln*, *wissen* oder *dauern* erlauben dagegen keine Ereignismodifikation und sie können, da der durch sie denotierte Zustand nicht räumlich lokalisierbar ist, nicht im Skopus von Perzeptionsverben auftreten:

- (12) a. *Paula ähnelt geduldig Romy Schneider.
 b. *Andrea ähnelt (ja doch) an der Straßenecke ihrer Nichte.
 c. *Luise sah / hörte Heidi ganz bemerkenswert Romy Schneider ähneln.
 (Maienborn 2003a:66)

Wenn bei stativen Verben lokative PPs wie in (13) zulässig sind, dann nur als rahmensetzende Modifikation z. B. mit temporaler Lesart. In einem solchen Fall wird nicht das Ereignis lokalisiert, sondern das Bestehen des Zustands wird temporal begrenzt, s. (14) vs. (15):

- (13) Bei Kerzenlicht ähnelt Andrea ihrer Nichte. (Maienborn 2003a:85)
- (14) A: Wann ähnelt Andrea ihrer Nichte? B: Bei Kerzenlicht.
- (15) * A: Wo ähnelt Andrea ihrer Nichte? B: Bei Kerzenlicht.

Für stative Verben, die wie *ähneln* die Tests für die Präsenz eines Davidsonschen Ereignisarguments nicht bestehen, nimmt Maienborn (2003a; 2005) einen eigenen ontologischen Status an: Sie geht davon aus, dass es sich bei den durch diese Verben denotierten Zuständen um Instanziierungen von Eigenschaften zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Träger handelt. Diese als Eigenschaftsinstanziierungen beschreibbaren Zustände bezeichnet Maienborn in Anlehnung an Jaegwon Kims Beschreibung von Ereignissen als Kim-Zustände. Kim-Zustände sind nur temporal, nicht aber räumlich lokalisiert. Sie sind daher ontologisch nicht mit Ereignissen zusammenfassbar und verfügen nicht über ein Davidsonsches Ereignisargument.

Die von Maienborn und Kratzer formulierten Zustandspassivaffixe beinhalten die existentielle Bindung eines Ereignisarguments. Sie schließen daher eine Zustandspassivbildung mit stativen Verben ohne Ereignisargument aus. Betrachtet man (16) und (17), so sieht man, dass rein stativa Verben wie *ähneln* oder *dauern* tatsächlich kein Zustandspassiv bilden¹⁸:

- (16) * Ihre Nichte ist von Andrea geähgelt.
 (17) * Drei Stunden sind von dem Film gedauert.

Wie sieht es nun mit unseren Beispielen von Zustandspassiven mit stativ-eventiver Basis aus? Handelt es sich bei den von der stativen Verbvariante ausgehenden Zustandspassivbildungen um Zustandspassiva ohne Ereignisbezug? Dass diese Bildungen tatsächlich auf einer rein stativen Verwendung ihres Basisverbs beruhen und somit nicht auf ein Ereignisargument bezogen sein können, zeigen die Eventualitätstests: So erfüllt z. B. *verstopfen* in seiner stativen Verwendung anders als in der eventiven Variante mit belebtem, agentivem Subjekt keines der oben genannten Testkriterien. Im Gegensatz zu agentiv verwendetem *verstopfen* verbietet die stativa Variante in (18) a. Ereignismodifikation durch *manner*-Adverbiale. Zudem können lokative Präpositionalphrasen bei stativer Verwendung des Basisverbs wie in (19) a. nicht als ereignisexterne Modifikatoren verstanden werden. Schließlich ist auch eine Verwendung der stativen Variante als Infinitiv-Komplement von Perzeptionsverben ausgeschlossen; vgl. (20) a.

- (18) a. *Haare verstopften den Abfluss sorgfältig.
 b. Der Chirurg verstopfte das Blutgefäß sorgfältig.
 (19) a. *Haare verstopften im Bad den Abfluss.
 b. Der Chirurg verstopfte im Operationssaal das Blutgefäß.
 (20) a. *Man sah Haare den Abfluss verstopfen.
 b. Man sah den Chirurg das Blutgefäß (absichtlich) verstopfen.

Für Verben wie *verstopfen* ist nach diesen Tests davon auszugehen, dass sie zum Einen über eine eventiva Variante mit Ereignisargument verfügen, (18) – (20) b., zum Anderen über eine Verwendung als Kim-Zustandsverb, (18) – (20) a. Diese Ambiguität zwischen stativer und eventiver Verwendung wird z. B. in Rothmayr (2009) durch die Annahme zweier Ereignisstrukturen für beide Varianten erfasst, wobei das DO-Prädikat als die

¹⁸ Maienborn (2007:103) greift diese Bildungsbeschränkung mit Blick auf die Akzeptabilität von (i) mit dem stativen Basisverb *wissen* an:

(i) Ist die Antwort denn nun gewusst oder geraten?

M. E. handelt es sich hierbei jedoch um eine kontextuell bedingte Uminterpretation des stativen Verbs *wissen* in ein eventives Verb wie *wissentlich äußern*.

Bedeutungskomponente verstanden wird, die das Ereignisargument einführt und die daher nur in der eventiven Verwendung vorhanden ist¹⁹.

- (21) a. Die Irmi verstopft die Straße mit ihrem Lastwagen.
b. λs do (irmi,cause (truck,obstruct (street,s)))
- (22) a. Die Haare verstopfen den Abfluss.
b. λs cause (hair,obstruct (drain,s))

Beide Varianten erlauben die Zustandspassivbildung, wobei eine Rückführung auf die stativ Variante m. E. sogar präferiert ist:

- (23) Der Abfluss ist durch Haare verstopft.
(24) ? Die Straße ist von der wütenden Irmi mit ihrem Laster verstopft.

Festzuhalten bleibt daher, dass die Erklärung Kratzers, das Ereignisargument bei stativ-eventiv ambigen Verben reiche über Zustände und Ereignisse im Angesicht des ontologischen Unterschieds zwischen Kim-Zuständen und Davidsonschen Eventualitäten, nicht greift. Zustandspassive, die auf der stativen Variante eines Verbs mit stativ-eventiver Ambiguität basieren, können kein verbales Ereignisargument von ihrem Basisverb erben. Sie sind daher durch die bisher vorgeschlagenen formalsemantischen Analysen des Zustandspassivs nicht erfassbar. Stativ-eventive Verben stellen allerdings nicht die einzigen Problemfälle für eine Analyse des Zustandspassivs mit obligatorischem Ereignisbezug dar. Eine weitere Gegenevidenz liefern Beispiele, in denen der Bildung zwar ein klar eventives Basisverb wie *verwachsen* oder *schließen* zugrunde liegt, das Zustandspassiv aber dennoch keine Ereignisimplikation aufweist. Das Stattfinden des durch das Basisverb denotierten verursachenden Ereignisses wird hier entweder sprachlich, z. B. durch *schon immer*-Modifikation wie in (25) oder aber durch unser Weltwissen ausgeschlossen, s. (26):

- (25) Die Familie war schon immer mit dem Motorradsport verwachsen. (*google*-Beleg, 08.06.12)
(26) Bei neugeborenen Katzen sind die Augen noch geschlossen.

Betrachten wir den Fall der *schon immer*-Modifikation etwas genauer. Inwiefern ist hier das Stattfinden des dem Basisverb entsprechenden Ereignisses ausgeschlossen? Nun, Adverbiale wie *schon immer* selektieren semantisch ein links-infinites Intervall. Die Eigenschaft, die dem

¹⁹ Rothmayr geht zudem in der Folge von Lewis (1973) davon aus, dass im Rahmen einer kontrafaktischen Definition von Kausalität auch Zustände Argumente des CAUSE-Prädikats sein können (x verursacht y gdw: x und y finden statt/bestehen und y hätte nicht stattgefunden/bestünde nicht, wenn x nicht stattgefunden hätte/bestünde). M. a. W. laut Lewis ist Kausation nicht auf Ereignisse beschränkt; vgl. auch Kapitel 5.2 zur Kausalrelation beim Zustandspassiv.

Subjektreferenten in (25) zugeschrieben wird (das Verwachsensein mit dem Motorsport), muss daher für alle kontextuell salienten Zeiten t' vor der Referenzzeit bestehen. Dies bedeutet, dass ein durch das Basisverbeignis verursachter Zustandswechsel von einem Zustand, in dem die Eigenschaft noch nicht auf den Subjektreferenten zutraf, zu einem nachfolgenden Zustand, in dem sie zutrifft, explizit ausgeschlossen wird. In (25) wird explizit ausgeschlossen, dass es ein mit-dem-Motorsport-verwachsen-Ereignis gab, an der die Familie als Partizipant beteiligt war. Dies wird z. B. in der von Rathert (2006) vorgeschlagenen Semantik von *schon immer* in (27) deutlich: *schon immer* nimmt eine Eigenschaft P und eine Zeit t und prädiziert, dass diese Eigenschaft zu allen kontextuell salienten Zeiten t' vor t gilt.

$$(27) \quad F(\textit{schon immer})(P)(t) = 1 \text{ iff left-infinite}(t) \ \& \ \forall t' \in D_i [t' \subseteq t \ \& \ C(t') \rightarrow P(t')] \\ \text{(Rathert 2006:525)}$$

Die Akzeptabilität von links-infiniten Adverbialen wie *schon immer* bei einigen Zustandspassiven zeigt, dass die tatsächliche Realisierung des durch das Basisverb denotierten Ereignisses semantisch nicht erfordert sein kann. Zu klären ist nun zunächst, ob es sich bei den obigen Beispielen um zwar dispräferierte, aber doch kompositional ableitbare Verwendungen des Zustandspassivs handelt, oder ob wir es hier mit Ausnahmen zu tun haben, die zum Beispiel durch Lexikalisierung des Partizips als Adjektiv zu erklären sind. Als Kriterien für die Lexikalisiertheit eines adjektivischen Partizips gelten laut Lübke (2011):

- (i) Morphologische Isolation, d. h. der Verbstamm ist synchron nicht mehr verfügbar.

Dies ist z. B. bei Partizipien wie *gefeit* der Fall, die synchron nicht ableitbar sind (**feien*). Auf die Partizipien in (25) und (26) trifft dies aber nicht zu, da sie synchron aus der ihnen zugrunde liegenden verbalen Basis gebildet werden können: *schließen* – *geschlossen*, *verwachsen* – *verwachsen*.

- (ii) Argumentstrukturelle Isolation, d. h. es besteht kein regulärer Bezug zu den Argumenten des zugrunde liegenden Verbs.

Dies ist z. B. in (28) der Fall, da das Subjekt hier präferiert nicht dem Thema-Argument des Verbs, sondern dem Agens entspricht. In (28) würde Lübke daher anders als in (29) und (30) von einer Verwendung als lexikalisiertes Adjektiv ausgehen.

- (28) Eine studierte Frau verdient meist mehr als eine unstudierte.
 (29) Die (von Peter) studierten Fächer waren Deutsch und Englisch.
 (30) Die (von Peter) studierte Frau war Anna.

In unseren Fällen oben liegt dagegen ein regulärer Bezug zur Argumentstruktur des Basisverbs vor. Die Subjekte oben entsprechen dem Thema-Argument des Basisverbs.

- (iii) Semantische Isolation: Bei lexikalisierten Partizipien ist die denotierte Eigenschaft nicht auf das vom zugrunde liegenden Verb denotierte Ereignis zurückführbar.

In (31) beispielsweise ist kein Ereignis impliziert, in dem sich das Klima gemäßigt hat – es kann auch schon immer gemäßigt gewesen sein.

- (31) Das Klima ist gemäßigt.

Während Kriterien (i) und (ii) auf die Partizipien in (25) und (26) nicht zutreffen, erfasst (iii) diese gerade. Allerdings ist (iii) mehr als ein empirisches Kriterium. Wenn Lübke (2011) davon ausgeht, dass „das regulär adjektivierte Partizip II [...] über ein (vom zugrunde liegenden Verb vererbtes) Ereignisargument [verfügt], ein als Adjektiv lexikalisiertes Partizip II [aber] nicht“, dann schließt dies die Möglichkeit einer regulären, d. h. kompositionalsemantischen Ableitung von Partizipien II ohne Ereignisimplikation von vornherein aus und passt die Datenlage der theoretischen Modellierung an. Angesichts von Fällen wie (25) und (26) bei denen die Kriterien (i) und (ii) für Lexikalisierung nicht erfüllt sind, die aber dennoch keine Ereignisimplikation aufweisen, scheint mir dies kein gangbarer Weg zu sein.

An dieser Stelle ist festzuhalten, dass die existierenden semantischen Theorien des Zustandspassivs Verwendungen mit sprachlich oder kontextuell ausgeschlossener Ereignisinstanziierung wie in (25) und (26) oben genauso ausschließen wie Zustandspassivbildungen auf der Basis von stativen Varianten von Verben mit stativ-eventiver Ambiguität. Es bleibt die Frage, inwieweit eine semantische Analyse des Zustandspassivs solche Verwendungen überhaupt erfassen muss. Die Antwort auf diese Frage hängt m. E. stark davon ab, ob die Zustandspassivinterpretation ohne Ereignisimplikation auf eine klar abgrenzbare Menge von Verben – z. B. die stativ-eventiven Verben – beschränkt ist oder ob sie systematischer zur Verfügung steht. Im Folgenden möchte ich daher die Möglichkeit einer rein stativen Interpretation des Zustandspassivs einer systematischen empirischen Überprüfung unterziehen. Hierbei werde ich Zustandspassiv untersuchen, deren Partizipien weder die Kriterien (i) und (ii) für Lexikalisiertheit erfüllen noch auf einem Verbstamm mit stativ-eventiver Ambiguität basieren.

5.1.1.1 Experiment 5: „Zustandspassiv ohne Ereignisinstanziierung“²⁰

Um zu untersuchen, ob die Instanziierung des verbalen Ereignisses ein notwendiger Bestandteil der Wahrheitsbedingungen des Zustandspassivs ist, habe ich eine Fragebogenstudie mit Wahrheitswerturteilsaufgabe, *truth value judgment task* (kurz TVJT), durchgeführt (für Details zur Methode des TVJT siehe z. B. Crain & McKee 1985; Crain & Thornton 1998; Krifka 2011). Die Studie verglich Vorgangspassivsätze mit Zustandspassivsätzen und untersuchte dabei, inwieweit deren Beurteilung durch Kontexte beeinflusst werden kann, die das Stattfinden des durch das Basisverb denotierten Ereignisses ausschließen. In einer Kontrollbedingung wurden Kopulasätze mit genuinem Adjektiv präsentiert, deren Wahrheitsbedingungen nicht von einem impliziten Ereignis abhängen. Die experimentellen Sätze wurden als Äußerungen in zwei Arten von Kontexten eingebettet, einem eventiven und einem rein stativen:

- (32) Eventiver Kontext:
Pünktlich um 17 Uhr leert der Postbote den Briefkasten. Anna, die das vom Fenster aus beobachtet, freut sich, denn sie ist pleite und hat morgens einen Brief an ihren reichen Onkel eingeworfen. Zufrieden sagt sie zu Erwin: „Der Briefkasten ist geleert / wurde geleert / ist leer.“
- (33) Stativer Kontext:
Soeben ist der fabrikneue Briefkasten an der Eugenstr. aufgestellt worden. Der Bürgermeister darf feierlich den allerersten Brief einwerfen. Die Frage, ob er denn wirklich der erste sein wird, der einen Brief in diesen Kasten einwirft, bejaht der anwesende Postfilialleiter und sagt: „Der Briefkasten ist geleert / wurde geleert / ist leer.“

In Anbetracht der Möglichkeit von *schon immer*-Modifikation und anderen ereignisausschließenden Verwendungen des Zustandspassivs wurden die folgenden Hypothesen formuliert:

- (34) Hypothesen Experiment 5:
- (H1a) Die Interpretation des Zustandspassivs sollte weniger vom Stattfinden des Basisverbereignisses abhängen als dies beim Vorgangspassiv der Fall ist. Zustandspassivsätze sollten in rein stativen Kontexten mehr *wahr*-Beurteilungen erhalten als Vorgangspassivsätze.
- (H1b) Da die Semantik von genuinen Adjektiven keine eventive Komponente enthält, sollte es bei diesen keinen Bewertungsunterschied zwischen den beiden Arten von Kontexten geben.

²⁰ Das im folgenden Abschnitt berichtete Experiment wurde in Gese (2011) zusammen mit einem weiteren, hier nicht beschriebenen Experiment zum wahrheitsfunktionalen Satus des Agens beim Zustandspassiv publiziert. Für Details zu diesem zweiten Experiment, siehe Gese (2011), für weitere experimentelle Untersuchungen zum Agens beim Zustandspassiv, siehe Kapitel 5.1.3 dieser Arbeit.

Methode

Versuchspersonen: 42 im Grundstudium befindliche Studierende der Universität Tübingen nahmen an der Studie gegen Bezahlung oder gegen *course credits* teil. Alle waren Muttersprachler/innen des Deutschen.

Material: Das Satzmaterial der Fragebogenstudie bestand aus 36 experimentellen Sätzen in sechs Versionen und 36 *filler-items*. Alle experimentellen Sätze begannen mit einem Kontext, in dem das Stattfinden eines Ereignisses entweder beschrieben (Bedingung EVENTIV) oder ausgeschlossen (Bedingung STATIV) wird, und endeten mit der Äußerung eines Vorgangspassiv- (Bedingung VP) oder Zustandspassivsatzes (Bedingung ZP) oder eines Kopulasatzes mit genuinem Adjektiv (Bedingung ADJ). Das durch das Basisverb des Vorgangs- oder Zustandspassivsatzes denotierte Ereignis entsprach dem durch den Kontext beschriebenen oder ausgeschlossenen Ereignis. In Bedingung ADJ wurden Adjektive präsentiert, die den Resultatzustand dieses Ereignisses denotierten (z. B. EVENTIV-Kontext: X leert Y, *target*-Äußerung: Y ist geleert / wurde geleert / ist leer). Die *filler-items* bestanden aus unterschiedlichen Arten von Sätzen in Kontexten: Der *filler*-Satz war im Kontext entweder wahr oder falsch oder er war im Kontext zwar wahr, aber pragmatisch abweichend, d. h. er erforderte z. B. die Streichung einer Implikatur, vgl. (35) bis (37).

- (35) *wahrer filler:*
Sabine und Hanna spielen im Garten mit Hannas Kaninchen. Als Sabines Freundin von weitem winkt, springt Sabine auf, öffnet die Gartentür und rennt dieser entgegen. Da flitzen auch schon zwei der Kaninchen durch die offene Tür und sind auf und davon. Die heulende Hanna ruft nach ihrer Mutter und erzählt ihr: „Sabine hat die Gartentür aufgemacht.“
- (36) *falscher filler:*
Timo erzählt Alex von seinem Urlaub in allen möglichen südamerikanischen Ländern. Er hat so viel gesehen und erlebt – einfach unbeschreiblich. Timo schwärmt und schwärmt. Alex ist langsam genervt und freut sich, als es endlich Zeit ist, sich zu verabschieden. Als ihn seine Freundin daheim fragt, wo Timo denn im Urlaub war, brummt er nur: „Timo war in Italien.“
- (37) *pragmatisch abweichender filler:*
Ulrike und Lennart haben gemeinsam vier Kinder. Sie haben von einer Sonderaktion bei der Bahn gehört, bei der kinderreiche Familien umsonst mit dem Zug in den Urlaub fahren dürfen. Als Lennart am Bahnschalter nach dem Gratisticket fragt, weist ihn der Bahnbeamte darauf hin, dass man dafür mindestens drei Kinder haben muss. Lennart antwortet: „Wir haben drei Kinder.“

Die 36 experimentellen Sätze wurden in sechs Präsentationslisten mit den 36 *filler*-Sätzen gemischt und randomisiert präsentiert. Die sechs Listen waren über Sätze und Bedingungen ausgeglichen, so dass jeder Teilnehmer nur eine in einen Kontexttyp (EVENTIV / STATIV) eingebettete Version (ZP / VP / ADJ) jedes *target*-Satzes sah.

Durchführung: Die Fragebögen wurden in einem einführenden Linguistik-Proseminar verteilt und die Teilnehmer hatten eine Woche Zeit, sie auszufüllen. Die Instruktion wies sie an, die Schilderungen sorgfältig zu lesen und die Wahrheit des Satzes in der beschriebenen Situation zu beurteilen („Ist die Äußerung in der beschriebenen Situation wahr?“; mögliche Antworten: *ja / nein*).

Ergebnisse

Die Ergebnisse der Fragebogenstudie sind in Tabelle 2 wiedergegeben.

KONTEXTTYP	SATZTYP		
	ZP	VP	ADJ
EVENTIV	84,1%	86,1%	83,3%
STATIV	20,6%	5,2%	80,6%

Tabelle 14. Prozentzahl der *wahr*-Antworten auf die Wahrheitswerturteilsaufgabe

Eine ANOVA mit Messwiederholung ergab signifikante Haupteffekte der Faktoren KONTEXTTYP ($F_1(1,41) = 607.84$, $p_1 \leq .001$; $F_2(1,35) = 582.73$, $p_2 \leq .001$) und SATZTYP ($F_1(2,82) = 164.02$, $p_1 \leq .001$; $F_2(2,70) = 73.01$, $p_2 \leq .001$) und eine signifikante Interaktion der beiden Faktoren ($F_1(2,82) = 161.89$, $p_1 \leq .001$; $F_2(2,70) = 155.18$, $p_2 \leq .001$). Wie von (H1b) vorhergesagt, gab es keine signifikanten Unterschiede in der Beurteilung von Kopulasätzen mit genuinen Adjektiven (Bedingung ADJ) je nach Art des Kontexts (alle F-Werte < 1). Bei den beiden anderen Bedingungen (ZP und VP) unterschieden sich die Bewertungen signifikant im Fall des stativen Kontexts (STATIV) ($F_1(1,41) = 17.25$, $p_1 \leq .001$; $F_2(1,35) = 21.83$, $p_2 \leq .001$), aber nicht im eventiven Kontext (EVENTIV) (alle Fs < 1). Übereinstimmend zu (H1a) wurden Zustandspassivsätze in rein stativen, das Stattfinden des Basisverbereignisses ausschließenden Kontexten öfter als wahr beurteilt als Vorgangspassivsätze in entsprechenden Kontexten ($F_1(1,41) = 31.74$, $p_1 \leq .001$; $F_2(1,35) = 20.90$, $p_2 \leq .001$). Obwohl der Anteil der *wahr*-Beurteilungen in Bedingung STATIV beim Zustandspassiv deskriptiv nicht sehr hoch ist (20,6%), so ist doch der Unterschied zu den Vorgangspassivsätzen hoch signifikant: Diese wurden nur in 5,2% der Fälle als wahr

eingestuft. Die Bewertung beim Vorgangspassiv entspricht derjenigen bei den klar kontradiktorischen *filler*-Sätzen, die nur in 8,7% der Fälle als wahr beurteilt wurden.

Diskussion

Selbst wenn das Stattfinden des Basisverbereignisses beim Zustandspassiv deutlich präferiert ist, so stellt der klare Bewertungsunterschied zwischen den Zustandspassivsätzen in rein stativen Kontexten und den *filler*-Sätzen mit kontradiktorischen Kontexten sowie den Vorgangspassiven in stativen Kontexten die wahrheitskonditionale Relevanz der Ereignisinstanziierung beim Zustandspassiv in Frage. Zustandspassive in Kontexten, die das Stattfinden des Basisverbereignisses ausschließen, sind, so das Ergebnis der Fragebogenstudie, keine klaren Fälle von Kontradiktion. Vor dem Hintergrund der gängigen formalsemantischen Analysen des Zustandspassivs (Kratzer 2000, Maienborn 2009) erscheint dieses Ergebnis durchaus überraschend, enthalten die dort vorgeschlagen Adjektivaffixe doch die existentielle Quantifizierung über ein Partikularereignis, d. h. die Instanziierung des impliziten Ereignisses. Diese Analysen sagen somit voraus, dass das Stattfinden des durch das Basisverb denotierten Ereignisses eine notwendige Voraussetzung für die Wahrheit eines Zustandspassivsatzes ist. Dies scheint jedoch nicht der Fall zu sein.

Gleichzeitig erlaubt die relativ geringe Zustimmung zu Zustandspassiven mit explizitem, kontextuellem Ausschluss der Ereignisinstanziierung nicht den Schluss, dass das Ereignis semantisch irrelevant wäre. Die höhere Zustimmung zu Zustandspassiven mit explizitem Ausschluss des Ereignisbezugs im Vergleich zu den falschen Vorgangspassiv- und *filler*-Sätzen reflektiert aber eine gewisse Unsicherheit der Versuchspersonen in Bezug auf die Relevanz des verbalen Ereignisses für das Zustandspassiv. Um diese Unsicherheit näher auszuloten, möchte ich im folgenden Abschnitt diskutieren, inwieweit das Basisverbereignis bei der Verarbeitung eines Zustandspassivsatzes eine Rolle spielt, ob es also konzeptuell relevant ist, d. h. implizit mitverstanden wird. Hierfür widme ich mich einer Studie, die die Verarbeitung von Zustandspassivsätzen in Bezug auf die mentale Aktivierung des Ereignisses untersucht.

5.1.2 Mentale Aktivierung des Ereignisses

Um eine „Grenze zwischen implizit Gesagtem und nicht Gesagtem“ (Härtl 2008:13) ziehen zu können, ist nicht nur der wahrheitsfunktionale Status einer Information relevant, sondern auch, inwieweit diese bei der Verarbeitung eines Satzes tatsächlich eine Rolle spielt, d. h. ob

sie konzeptuell aktiv ist. Härtl (2003:2) formuliert dies so: „Do certain linguistic structures which seem to somehow encode implicit information indeed point to the corresponding conceptual entities?“ Auf das Zustandspassiv übertragen lautet die Frage: Spielt das durch das Basisverb denotierte Ereignis eine Rolle bei der Verarbeitung des Zustandspassivs, m. a. W. ist das Basisverbereignis mental aktiv?

In letzter Zeit sind einige psycholinguistische Studien entstanden, die sich der Interpretation des Zustandspassivs aus diesem konzeptuellen Blickwinkel nähern. Der mentalen Aktivierung des Basisverbereignisses beim Zustandspassiv widmet sich z. B. eine Studie von Kaup et al. (2010), die Unterschiede zwischen Zustandspassivsätzen und Kopulasätzen mit genuinen Adjektiven bezüglich der mentalen Simulation von Ereignissen untersucht. Den theoretischen Rahmen der Untersuchung liefert das zuerst von Glenberg & Kaschak (2002) beschriebene *action-compatibility*-Paradigma im Rahmen des Simulationsansatzes des Sprachverstehens; vgl. Zwaan (2004); Barsalou (2008); Fischer & Zwaan (2008). In diesem Ansatz wird angenommen, dass mentale Repräsentationen stets sensomotorisch verankert sind, d. h. dass sich die beim Verstehen eines Satzes gebildeten mentalen Simulationen des Satzinhalts nicht von den Simulationen unterscheiden, die bei nicht-sprachlicher Kognition vorhanden sind. Einfach gefasst: Sprachverstehen beinhaltet die mentale Simulation des entsprechenden Inhalts. Vor diesem Hintergrund haben Kaup et al. (2010) untersucht, ob das einem Zustandspassivsatz zugrunde liegende Ereignis mental simuliert wird. Hierfür haben sie Versuchspersonen Zustandspassivsätze wie (38) und entsprechende Kopulasätze mit primärem Adjektiv, vgl. (39), präsentiert.

(38) Die Schublade ist geöffnet.

(39) Die Schublade ist offen.

Die Aufgabe der Versuchspersonen war es, die Sätze bezüglich ihrer Sinnhaftigkeit zu beurteilen. Die dafür zu betätigenden Antwortknöpfe waren im Experiment so angeordnet, dass die Versuchspersonen zur Abgabe des korrekten Sinnhaftigkeitsurteils eine Bewegung ausführen mussten, die entweder kongruent oder inkongruent zur Bewegungsrichtung des Basisverbereignisses war (Bedingung MATCH vs. MISMATCH). Bei (38) beispielsweise erforderte die korrekte Beantwortung der Sinnhaftigkeitsfrage in Bedingung MATCH eine Bewegung zum Körper hin, entsprechend der Bewegung beim Öffnen einer Schublade. In Bedingung MISMATCH war eine Bewegung vom Körper weg auszuführen.

Die Studie setzte voraus, dass das Zustandspassiv das Stattfinden des Basisverbereignisses impliziert: „an adjectival passive (of an eventive verb) describes a state and implies that this state was brought about by an event“ (Kaup et al. 2010:165). Ziel der Studie war es, Evidenz

für die Simulation dieses impliziten Basisverbereignisses beim Zustandspassiv zu finden. Die Autorinnen erwarteten daher für Zustandspassivsätze einen *action-compatibility*-Effekt, kurz ACE, d. h. sie erwarteten schnellere Reaktionszeiten bei Kongruenz zur Basisverbereignisrichtung (Bedingung MATCH) und keinen Effekt in der genuin adjektivischen Vergleichsbedingung, die keinen Bezug auf ein Ereignis aufwies. Entgegen ihrer Hypothese lieferten die Ergebnisse des Experiments allerdings keine Unterschiede in den Reaktionszeiten über die vier Bedingungen (ZP vs. ADJ, MATCH vs. MISMATCH), d. h. keine Evidenz für die mentale Aktivierung des impliziten Ereignisses²¹. Im Hinblick auf die Ergebnisse eines Nachfolgeexperiments, in dem sie einen ACE-Effekt für temporal modifizierte Zustandspassivsätze in Nachzustands-artigen Kontexten finden, vgl. Kapitel 5.3.1, deuten die Autorinnen die Ergebnisse folgendermaßen:

[...] readers simulate movements that are implied by the linguistic stimuli only under special circumstances. For instance, it is conceivable that readers only simulate inducing or modifying movements when their attention is drawn towards the temporal dynamics of the described states of affairs – in our case, towards the fact that the target object may have been in a different state in the past and/or may be in a different state in the future.
(Kaup et al. 2010:162)

Auch wenn man sehr vorsichtig sein muss, wenn man aus Nulleffekten Schlüsse ziehen möchte, scheint mir angesichts der oben präsentierten Daten zu Zustandspassiven in Ereignisinstanzierungs-ausschließenden Kontexten eine etwas andere Deutung der Ergebnisse nicht unplausibel: Der fehlende Unterschied zu den *items* mit primärem Adjektiv könnte auch dafür sprechen, dass die Semantik des Zustandspassivs keinen direkten Bezug auf das Basisverbereignis enthält. Wenn die Semantik des Zustandspassivs kein Ereignisargument beinhaltet, so stünde das Ereignis auch nicht für die mentale Simulation zur Verfügung. Dies könnte die Nulleffekte erklären. Dass die Nulleffekte nicht einfach auf Fehler im Design des Experiments oder im präsentierten Satzmaterial, auf eine mangelnde Stichprobengröße o. ä. zurückgeführt werden können, zeigen die Ergebnisse, die die Autorinnen in der Folgestudie mit gleichem Design und gleicher Durchführung finden. Der einzige Unterschied zwischen den beiden Studien bestand darin, dass die Zustandspassivsätze in der Folgestudie um eine temporale Modifikation durch *noch* ergänzt wurden: Hier konnte ein ACE-Effekt für das Basisverbereignis, d. h. eine Simulation des Basisverbereignisses nachgewiesen werden, vgl. Kapitel 5.3.1. Angesichts der obigen

²¹ Die Studie testete noch einen weiteren Faktor: NEGATION vs. AFFIRMATION. Sie lieferte einen Haupteffekt NEGATION, d. h. längere Reaktionszeiten nach negierten Sätzen im Vergleich zu affirmativen Sätzen, aber keine Interaktion mit den beiden für uns relevanten Faktoren (SATZTYP und BEWEGUNGSRICHTUNG).

Überlegungen könnte dies dafür sprechen, dass das Zustandspassiv nicht generell, sondern nur bei temporal angereicherten – und daher automatisch eventiveren – Nachzustandskontexten einen Bezug auf eine Ereignisinstanz aufweist. Diese Interpretation der Daten würde auch durch eine weitere psycholinguistische Studie von Claus & Kriukova (2012) gestützt, die ebenfalls nur für Zustandspassiv in einem speziellen *job is done*-/Nachzustandskontext Evidenz für die mentale Aktivierung des Basisverbereignisses (via Aktivierung des diesem vorausgehenden Zustands) lieferte, vgl. Kapitel 5.3.1.

Ich stelle fest: Die experimentellen Befunde zur abgeschwächten wahrheitsfunktionalen Relevanz und mentalen Inaktivität des Basisverbereignisses sprechen gegen einen direkten Bezug auf das durch das Basisverb denotierte Ereignis. Ein direkter Ereignisbezug wird durch die im folgenden Abschnitt präsentierten Daten zur diskursstrukturellen Entwertung des Ereignisses beim Zustandspassiv noch weiter in Frage gestellt.

5.1.3 Diskursstrukturelle Zugänglichkeit des Ereignisses

Mit der mentalen Aktivierung einer Bedeutungskomponente geht deren diskursstrukturelle Zugänglichkeit einher, vgl. z. B. Härtl (2008). Die Frage, ob ein Bedeutungsbestandteil „im Diskurs zugänglich bzw. identifizierbar [ist], sodass in irgendeiner Weise sprachlich darauf zugegriffen werden kann“ (Härtl 2008:13) ist somit ein wichtiges Testkriterium für die Frage, welcher Status diesem Bedeutungsbestandteil in der Semantik der Konstruktion zugewiesen wird. Wir hatten oben gesehen, dass die dieser Untersuchung zugrunde gelegte Unterbestimmtheitsanalyse von einer Existenzquantifikation des Basisverbereignisses im Zuge der Zustandspassivbildung ausgeht, vgl. Maienborns Zustandspassivaffix, hier wiederholt als (40).

$$(40) \quad \emptyset\text{-Affix: } \lambda P \lambda x \lambda s \exists e [Q(x,s) \ \& \ \text{result}(e,s) \ \& \ P(e)] \quad (\text{Maienborn 2009:44})$$

Dies bedeutet, dass das verbale Ereignisargument durch die Adjektivierung des Partizips zwar abgebunden wird und daher kompositional nicht mehr zur Verfügung steht, dass es aber im Diskurs verfügbar sein sollte. Denn da der Existenzquantor nicht im Skopus eines weiteren Quantors (wie z. B. eines modalen oder generischen Quantors) steht, ist der Zugriff auf das Ereignis im Diskurs nicht blockiert. Gleiches sollte auch für die Ereignispartizipanten, insbesondere für das Agens gelten²². In den obigen formalen Darstellungen hatten wir (wie in

²² Kratzers Analyse vermeidet diese Voraussage, indem sie davon ausgeht, dass das Agens kein echtes Argument des Verbs ist, vgl. Kratzer (1994).

Maienborn 2009 auch) die Partizipanten des Ereignisses ausgeblendet. Wenn man aber davon ausgeht, dass die Partizipanten eines Ereignisses als thematische Rollen im Lexikoneintrag eines Ereignisprädikats aufgeführt sind, ergibt sich bei Anwendung von Maienborns Zustandspassivaffix folgende Semantik für einen Satz wie (41):

- (41) Das Spiel ist geöffnet.
- (42) a. *öffnen*:
 $\lambda y \lambda x \lambda e$ [öffn' (e) & agens (e,x) & thema (e,y)]
- b. Das Spiel ist geöffnet.
 $\exists x \exists s \exists e$ [Q (def-spiel,s) & result (e,s) & öffn' (e)
 & agens (e,x) & thema (e,def-spiel)]

Die Existenzquantifikation erstreckt sich in (42) b. auch auf das Agens. Dieses müsste also im Diskurs zugänglich und explizierbar sein. Insbesondere in den psycholinguistischen Untersuchungen zum englischen Passiv spielte die diskursstrukturelle Zugänglichkeit eines impliziten Agens eine große Rolle, vgl. z. B. Roeper (1987); Mauner et al. (1995, 2002); Melinger & Mauner (1999); Mauner & Koenig (2000). Diese Studien konzentrierten sich auf die Möglichkeit der anaphorischen Wiederaufnahme eines impliziten Agens-Arguments beim englischen Vorgangspassiv im Vergleich zu aktiven Sätzen mit unakkusativem Verb oder zu *middle*-Konstruktionen. Sie zeigten einerseits, dass implizite Agens-Argumente beim Passiv anders als explizit sprachlich ausgedrückte Informationen kein Antezedens für ein definites Pronomen im Folgesatz sein können. In (43) kann das in einem englischen Passivsatz²³ vorhandene implizite Agens nicht als Antezedens für das definite Pronomen *he* im Folgesatz herangezogen werden. Bei via *by*-Phrase explizit ausgedrücktem Agens wie in (44) ist ein solcher Rückbezug dagegen problemlos möglich.

- (43) A ship was sunk. #He was French.
- (44) A ship was sunk by someone. He was French.

Andererseits können sich definite NPs via Bridging auf eine im vorausgehenden Satz zwar nicht explizit vorerwähnte, aber implizit enthaltene Information wie das Agens im Passiv beziehen, s. (45) sowie Clark (1977); Clark & Haviland (1977); Asher & Lascarides (1998); Irmer (2011). Genauso wie definite NPs kann auch das indefinit, d. h. nicht-anaphorisch verwendete Pronomen *they* ein implizites Agens eines Passivsatzes wieder aufnehmen²⁴:

²³ Dieser ist zwar ambig zwischen einer eventiven Vorgangspassiv- und einer stativen Zustandspassivlesart, wird aber ohne Kontext präferiert eventivisch interpretiert, wie aus einer Reaktionszeitstudie von van der Lely (1996) hervorgeht, s. Kapitel 2.2.

²⁴ Dieses entspricht in etwa dem indefiniten Pronomen *man* oder unbetontem *sie* im Deutschen.

(45) John was murdered yesterday. The murderer got away.

(46) John was murdered yesterday. They got away.

In einer Lesezeitstudie verwendete Mauner (1996) das Pronomen *they* als Testkriterium für die Existenz eines impliziten Agens-Arguments in Passivsätzen wie (47).

(47) a. The rebel priest was tortured for days.

b. The rebel priest was being tormented for days.

c. The rebel priest was profoundly tormented for days.

(48) They wanted him to reveal where the insurgents were hiding out.

Die Ergebnisse der Studie zeigten, dass der Anschluss des indefinit verwendeten Pronomens *they* in (48) zur Wiederaufnahme des impliziten Agens beim englischen Passiv mit eventiver Lesart, (47) a. und b., möglich ist, dass Bridging aber bei einem eine Zustandspassivlesart bevorzugenden Kontext wie (47) c. erschwert ist, d. h. zu längeren Lesezeiten führt. Im Kontext von zustandspassivisch interpretierten Sätzen wie (47) c. wurden die angeschlossenen Sätze mit indefinitem *they* außerdem signifikant häufiger als sinnlos beurteilt. Die Ergebnisse der Studie sprechen somit für einen Unterschied zwischen Zustandspassiv und Vorgangspassiv, was den Status des impliziten Ereignisses bzw. dessen Agens-Partizipanten angeht. Die Zugänglichkeit des Ereignisses wurde hier indirekt via Zugänglichkeit des Agens-Partizipanten getestet – ein Vorgehen, das meiner Meinung nach durchaus legitim ist, beinhaltet ein Ereignis doch stets auch dessen Partizipanten. Unter dieser Perspektive liefern die Ergebnisse der Studie von Mauner (1996), die gegen die diskursstrukturelle Verfügbarkeit des Agens beim englischen Zustandspassiv sprechen, gleichzeitig Evidenz gegen die diskursstrukturelle Verfügbarkeit des Ereignisses. Auch die Ergebnisse dieser Studie stellen somit die Annahme eines existenziell quantifizierten Ereignisarguments beim Zustandspassiv in Frage.

Dennoch ist der Nutzen der Studie von Mauner (1996) für unsere Fragestellung nach dem Status des Basisverbereignisses beim (deutschen) Zustandspassiv beschränkt: Da das Englische nicht über eine morphosyntaktische Unterscheidung zwischen Vorgangs- und Zustandspassiv verfügt, setzt die Studie zur Desambiguierung zwischen beiden Konstruktionen auf adverbiale Modifikation, die zu einer präferiert stativen Interpretation des Satzes beitragen soll. Adverbiale Modifikation wie in (47) c. erzwingt allerdings keine Zustandspassivinterpretation des Satzes, sie macht sie nur wahrscheinlicher. Im Deutschen ist dagegen eine sichere Unterscheidung zwischen Vorgangs- und Zustandspassiv möglich. Es erscheint daher nötig, die Ergebnisse von Mauner (1996) durch eine entsprechende Studie zum deutschen Vorgangs- und Zustandspassiv zu überprüfen. Dies wird in Kapitel 5.1.3.2

geschehen.

Zunächst sollen weitere prominente Studien zum englischen Passiv vorgestellt werden, die sich der diskursstrukturellen Verfügbarkeit des Agens-Arguments widmen. Diese psycholinguistischen Studien untersuchen den Anschluss von Zwecksätzen bei englischen Passiven im Vergleich zu entsprechenden Aktivsätzen mit intransitivem Verb. Die zugrunde liegende Annahme dieser Untersuchungen ist, dass das covert PRO-Subjekt eines Zwecksatzes durch ein Agens im Matrixsatz kontrolliert werden muss (Roeper 1987), s. (49). In Sätzen ohne explizit vorhandenes Agens, so z. B. bei Vorgangspassivsätzen, kann Zwecksatz-Anschluss somit als Indiz für die Anwesenheit eines impliziten Agens-Arguments gewertet werden, vgl. (50).

(49) Der Eigentümer_i versenkte das Boot, PRO_i um die Versicherung zu kassieren.

(50) Das Boot wurde e_i versenkt, PRO_i um die Versicherung zu kassieren.

Es ist zwar auch eine pragmatische Erschließung eines Kontrolleurs möglich, so z. B. in folgenden aus Williams (1985) stammenden Beispielen.

(51) Grass is green to promote photosynthesis.

(52) The boat sank in order to impress the queen and move her to murder her husband by the end of Act iii.

Allerdings handelt es sich hier „klar um markierte Strukturen“ Härtl (2008:69), bei denen die Semantik des Zwecksatzes die pragmatische Inferenz eines Kontrolleurs erzwingt. Eine solche erzwungene pragmatische Rekonstruktion sollte sich in psycholinguistischen Studien durch einen erhöhten Verarbeitungsaufwand von regulärer, nicht-arbiträrer PRO-Kontrolle unterscheiden lassen. In einer Reihe von psycholinguistischen Studien konnte tatsächlich ein solcher erhöhter Verarbeitungsaufwand bei Strukturen, die offensichtlich kein implizites Agens enthalten, nachgewiesen werden. Bei Vorgangspassivsätzen verursachte der Zwecksatzanschluss dagegen keine höheren Verarbeitungszeiten. Ein Beispiel für diese Art von Studien ist Mauner et al. (1995). In mehreren Beurteilungsstudien mit Wort-für-Wort-Präsentation und *stop-making-sense*-Aufgabe untersuchten Mauner et al. die Akzeptabilität von Zwecksätzen wie (54) eingebettet in Passivsätze mit bzw. ohne expliziter Agens-Angabe, (53) a. vs. b., oder in entsprechende Aktivsätze mit transitivem oder intransitivem Verb, (53) c. und d.

- (53) a. The ship was sunk
b. The ship was sunk by its owners
c. The owners sank the ship
d. The ship sank

(54) ... to collect a settlement.

Die Ergebnisse zeigten keinen Unterschied zwischen Passivsätzen mit vs. ohne expliziter Agens-Phrase verglichen mit Aktivsätzen mit Agens-Subjekt. Nur Zwecksätze mit vorangehendem intransitiven Matrixverb wurden signifikant häufiger als sinnlos eingestuft und abgebrochen. *sinnvoll*-Einschätzungen dieser Sätze verursachten außerdem signifikant verlängerte Reaktionszeiten im Vergleich zu den drei anderen Bedingungen. Die Ergebnisse zeigen, dass das implizite Agens in eventuell interpretierten Passivsätzen wie (53) a. genauso wie ein explizit realisiertes Agens-Argument in der Lage ist, das PRO-Subjekt eines Zwecksatzes zu kontrollieren. Eine verarbeitungsaufwändige pragmatische Rekonstruktion des Agens kann bei Vorgangspassivsätzen ausgeschlossen werden. Die Effekte wurden zum Teil in weiteren Studien per *eye tracking* (Mauner et al. 2002) oder *cross-modal naming* (Melinger & Mauner 1999) repliziert und liefern klare Evidenz für die Verfügbarkeit eines impliziten Agens in englischen Vorgangspassivsätzen. Eine Untersuchung von Zustandspassivsätzen mit Zwecksatzanschluss fand jedoch nicht statt.

Ich halte fest: Zahlreiche psycholinguistische Studien zum Passiv belegen die diskursstrukturelle Verfügbarkeit eines impliziten Agens-Arguments bei eventuell interpretierten Passivsätzen mit Zwecksatzanschluss. Bei präferiert stativ, d. h. als Zustandspassiv interpretierten Sätzen konnte dagegen ein erhöhter Verarbeitungsaufwand nachgewiesen werden, wenn der Anschluss eines Bridging-Pronomens die Wiederaufnahme eines Agens-Arguments erforderte. Die Studien verwendeten englische Passivsätze, die prinzipiell nicht eindeutig auf eine stative oder eine eventive Lesart festgelegt werden können. Es ergeben sich folgende Forschungsdesiderate, deren Bearbeitung ich mich in den nächsten beiden Unterkapiteln widme:

- (i) Die psycholinguistischen Studien zum Zwecksatzanschluss (u. a. Mauner et al. 1995) beschränken sich auf englische Passive. Sie sollten zum Einen für das deutsche Vorgangspassiv repliziert werden und zum Anderen um den Vergleich zu Zustandspassivsätzen erweitert werden.
- (ii) Die Studie zum Bridging auf ein implizites Agens (Mauner 1996) verwendet Material, das eine Zustandspassivinterpretation der *items* zwar nahelegt, aber nicht erzwingt. Da im Deutschen eine morphosyntaktische Unterscheidung zwischen Vorgangs- und Zustandspassiv existiert, erscheint eine an Mauner (1996) angelehnte Studie zum Ereignisbridging beim Zustandspassiv im Vergleich zum Vorgangspassiv vielversprechend.

5.1.3.1 Experimente 6 und 7a: „PRO-Kontrolle beim Zustandspassiv“

Zum Nachweis eines Unterschieds zwischen Zustands- und Vorgangspassiven hinsichtlich der Verfügbarkeit eines impliziten Agens-Arguments habe ich eine Offline- und eine Online-Studie zum Zwecksatzanschluss durchgeführt. Die Studien von z. B. Mauner et al. (1995) haben gezeigt, dass implizite Agens-Argumente beim englischen Vorgangspassiv für die Bindung des PRO-Subjekts eines Zwecksatzes herangezogen werden können. Wenn das Zustandspassiv wie das Vorgangspassiv über ein *via* Basisverbereignis bereitgestelltes implizites Agens verfügt, so stünde dieses für die Wiederaufnahme durch das PRO-Subjekt eines Zwecksatzes zur Verfügung. Zustandspassivsätze mit eingebettetem Zwecksatz sollten dann genauso akzeptabel sein wie entsprechende Vorgangspassivsätze und sie sollten keinen Verarbeitungsmehraufwand gegenüber diesen verursachen. Umgekehrt sollte sich das Fehlen eines über das Ereignisargument eingeführten Agens-Partizipanten durch Verarbeitungsmehraufwand und schlechtere Beurteilungen bemerkbar machen.

Um diese Vorhersagen zu überprüfen, habe ich im Rahmen einer Fragebogenstudie (Experiment 6) Akzeptabilitätsurteile für eingebettete Zwecksätze bei Zustandspassivsätzen, Vorgangspassivsätzen und Kopulasätzen mit genuinem Adjektiv erhoben, vgl. (55). Danach habe ich die Sätze in einer leicht veränderten Form im Rahmen einer *self-paced reading*-Studie (Experiment 7a) präsentiert, s. (56).²⁵

- (55) Das kennt wohl jede Hausfrau:
(VP) Der Hausflur wurde geputzt, um die Schwiegermutter zu beeindrucken.
(ZP) Der Hausflur ist geputzt, um die Schwiegermutter zu beeindrucken.
(ADJ) Der Hausflur ist sauber, um die Schwiegermutter zu beeindrucken.
- (56) Die Hausfrau hat erzählt, /dass der Hausflur
(VP) /geputzt wurde, /um /die Schwiegermutter /zu beeindrucken.
(ZP) /geputzt ist, /um /die Schwiegermutter /zu beeindrucken.
(ADJ) /sauber ist, /um /die Schwiegermutter /zu beeindrucken.

Wenn das durch das Basisverb denotierte Ereignis beim Zustandspassiv, wie wir oben in den Kapiteln 5.1.1 und 5.1.2 gesehen haben, mental nicht aktiv ist und seine wahrheitsfunktionale Relevanz geringer als erwartet ist, dann ist anzunehmen, dass das Ereignis auch diskursstrukturell nicht wiederaufgegriffen werden kann. Eine diskursstrukturelle Entwertung des Ereignisses beim Zustandspassiv würde allerdings auch für dessen Agens-Partizipanten

²⁵ Aus Gründen der Kongruenz zu anderem getesteten Material wurden die experimentellen Sätze in der Fragebogenstudie nach einem neutralen vorausgehenden Satz präsentiert. Die *self-paced reading*-Studie verwendete das gleiche Satzmaterial wie die Fragebogenstudie, jedoch als Nebensätze eingebettet in neutrale Matrixsätze. Die Unterteilungen in (57) entsprechen der im Experiment verwendeten Einteilung in Regionen.

gelten. Nach den bisher erhobenen Befunden, die gegen die Präsenz eines existenziell gebundenen Ereignisarguments und dessen Partizipanten in der Semantik des Zustandspassivs sprechen, ist davon auszugehen, dass das Agens beim Zustandspassiv nicht als implizites Argument fungiert. Damit stünde es nicht als Kontrolleur für das PRO-Subjekt eines Zwecksatzes zur Verfügung. PRO-Kontrolle könnte dann allenfalls durch ein pragmatisch erschlossenes Agens erfolgen, wie dies in Williams' Beispiel (51) mit genuinem Adjektiv oder dem entsprechenden deutschen Kopula-Adjektivsatz (57) der Fall ist. Bei Fällen eines pragmatisch erschlossenen Agens' wie in (57) konnte allerdings ein erhöhter Verarbeitungsaufwand im Vergleich zu Sätzen mit impliziten Agens-Argumenten festgestellt werden. Wenn PRO-Kontrolle bei einem Zustandspassivsatz über die pragmatische Rekonstruktion eines Agens und nicht über einen durch das Ereignisargument zugänglich gemachten Agens-Partizipanten erfolgt, müsste dementsprechend bei einem Satz wie (58), wie bei (57) auch, ein erhöhter Verarbeitungsaufwand nachweisbar sein.

(57) Gras ist grün, um Photosynthese zu ermöglichen.

(58) Das Gras ist gemäht, um das Fußballspielen zu ermöglichen.

Es ergeben sich die folgenden Hypothesen für die Fragebogenstudie (Experiment 6) und die *self-paced reading*-Studie (Experiment 7a):

- (H1a) Zustandspassivsätze mit eingebettetem Zwecksatz sollten schlechtere Akzeptabilitätsurteile erhalten als entsprechende Vorgangspassivsätze.
- (H1b) Zustandspassivsätze mit eingebettetem Zwecksatz sollten längere Lesezeiten auf der den Zwecksatz einleitenden Konjunktion *um* aufweisen als Vorgangspassivsätze.
- (H1c) Es sollte keine Bewertungs- oder Lesezeitunterschiede zwischen Zustandspassivsätzen und Kopulasätzen mit genuinem Adjektiv geben.

Methode Fragebogenstudie

Versuchspersonen: 48 Studierende der Universität Tübingen nahmen an der Studie gegen Bezahlung teil. Alle waren Muttersprachler/innen des Deutschen.

Material: Das Satzmaterial der Fragebogenstudie bestand aus 24 experimentellen Satzpaaren in 3 Bedingungen, vgl. (55), und 62 unterschiedlichen Arten von *filler*-Satzpaaren, deren Grammatikalitätsgrad stark variierte. Da die *items* aus Einheiten von jeweils zwei Sätzen bestanden, von denen jeweils nur der zweite, durch einen Doppelpunkt vom vorausgehenden, neutralen Kontext getrennte Satz beurteilt werden sollte, wurde dieser durch Unterstreichung hervorgehoben. Die 24 experimentellen und 62 *filler-items* wurden in zwölf

Präsentationslisten à zwei Randomisierungen präsentiert. Die zwölf Listen waren über Sätze und Bedingungen ausgeglichen, so dass jeder Teilnehmer jedes Item nur unter einer Bedingung (VP / ZP / ADJ) sah.

Durchführung: Die Fragebögen wurden per E-Mail versandt und die Teilnehmer hatten eine Woche Zeit, sie auszufüllen. Die Instruktion wies sie an, die Einheiten aus zwei Sätzen jeweils vollständig zu lesen und für die unterstrichenen Sätze zu beurteilen, wie akzeptabel sie ihnen erscheinen. Die Versuchspersonen wurden darauf hingewiesen, dass der nicht-unterstrichene Satz zwar gelesen, aber nicht in die Bewertung einfließen sollte. Zur Abgabe der Akzeptabilitätsurteile stand den Versuchspersonen eine 5-Punkt-Skala zur Verfügung, wobei 5 Punkte für einen absolut natürlichen Satz vergeben werden sollten und 1 Punkt für einen ungrammatischen Satz, der Verständnisschwierigkeiten bereitet.

Methode *self-paced reading*-Studie

Versuchspersonen: An der Lesezeitstudie nahmen ebenfalls 48 Studierende der Universität Tübingen mit Deutsch als Muttersprache teil. Keiner von ihnen hatte an der Fragebogenstudie zu Zwecksätzen teilgenommen. Die Teilnahme wurde vergütet.

Material: Die 24 x 3 *items* der *self-paced reading*-Studie entsprachen denen der Fragebogenstudie. Aus Gründen der Kongruenz zu anderem in der gleichen Studie getesteten Material wurden sie allerdings in neutrale, *verba dicendi* enthaltende Matrixsätze wie in (56) eingebettet. Die experimentellen *items* wurden in zwölf Präsentationslisten mit 112 *filler*-Sätzen gemischt und randomisiert präsentiert. Jede Liste enthielt acht Zustandspassivsätze, acht Vorgangspassivsätze und acht Sätze mit primärem Adjektiv. Jeder Proband sah also jedes Item nur in einer der drei Bedingungen.

Durchführung: Die Sätze wurden in sechs Regionen eingeteilt zum selbstbestimmten Lesen an einem PC mit *E-Prime-Software* präsentiert (*moving window technique*), s. die Einteilung in (56). Um ein sorgfältiges Lesen der Sätze sicherzustellen, wurde nach 25% der Sätze eine einfache Verständnisfrage gestellt, wobei ein Ausgleich zwischen zu bejahenden und zu verneinenden Verständnisfragen gewährleistet war.

Ergebnisse

Für beide Studien wurde eine ANOVA mit Messwiederholung durchgeführt. Im Falle der *self-paced reading*-Studie wurde für die Lesezeiten der Regionen 4 (Konjunktion), 5 (DP) und 6 (*zu*-Infinitiv) zunächst eine Ausreißerbereinigung in zwei Schritten vorgenommen:

Lesezeiten, die kürzer als 300 ms oder länger als 3000 ms (Region 4 und 5) bzw. 6000 ms (Region 6) waren, wurden von der Analyse ausgeschlossen. Anschließend erfolgte eine Ausschluss von Lesezeiten die pro Proband und Bedingung mehr als 2,5 SD vom Mittelwert abwichen. Dies führte zu einem Datenverlust von weniger als 5%. Die Ergebnisse der Fragebogenstudie sind in Tabelle 15 wiedergegeben, die Lesezeiten für die kritische Region 4 der *self-paced reading*-Studie (Konjunktion *um*) in Tabelle 16.

SATZTYP		
ZP	VP	ADJ
3,79 (.50)	4,35 (.36)	3,79 (.52)

Tabelle 15. Mittelwert und Standardabweichung der Akzeptabilitätsurteile (5-Punkt-Skala; 5 = sehr gut, 1 = sehr schlecht)

SATZTYP		
VP	ZP	ADJ
474,85 (93,45)	501,33 (114,01)	525,06 (139,54)

Tabelle 16. mittlere Lesezeit und Standardabweichung für die Region 4 (Konjunktion *um*) in ms.

Die statistische Auswertung ergab sowohl für die Fragebogenstudie als auch für die kritische Region 4 der *self-paced reading*-Studie, die Konjunktion *um*, einen Haupteffekt SATZTYP (Fragebogenstudie: $F_1(2,94) = 31.989$, $p_1 \leq .001$; $F_2(2,46) = 13.045$, $p_2 \leq .001$; Lesezeitstudie Region 4: $F_1(2,94) = 5.278$, $p_1 \leq .01$; $F_2(2,46) = 4.540$, $p_2 \leq .05$). Entsprechend (H1a) und (H1b) erhielten Zustandspassiv mit eingebettetem Zwecksatz signifikant schlechtere Akzeptabilitätsbewertungen als entsprechende Vorgangspassivsätze ($F_1(1,47) = 40.760$, $p_1 \leq .001$; $F_2(1,23) = 23.090$, $p_2 \leq .001$) und sie verursachten längere Lesezeiten auf der den Zwecksatz einleitenden Konjunktion *um* im Vergleich zu diesen. Der Lesezeitunterschied ist in der *item*-Analyse zwar nur marginal signifikant, erreicht aber in der *subject*-Analyse volle Signifikanz ($F_1(1,47) = 5.952$, $p_1 \leq .05$; $F_2(1,23) = 3.380$, $p_2 = .079$). Wie von (H1c) vorausgesagt, gab es keine signifikanten Bewertungs- oder Lesezeitunterschiede zwischen Zustandspassiven und Sätzen mit genuinem Adjektiv (Akzeptabilitätsurteile: $F_s < .01$; Lesezeiten auf der Konjunktion *um*: $F_1(1,47) = 1.938$, $p_1 > .1$; $F_2(1,23) = 1.626$, $p_2 > .05$). Auf den Regionen 5 (DP) und 6 (zu-Infinitiv) gab es keinen signifikanten Haupteffekt SATZTYP (Region 5: $F_s < 1$; Region 6: $F_1(2,94) = 1.52$, $p_1 > .1$; $F_2(2,46) = 3.722$, $p_2 > .05$).

Diskussion

Sowohl in der Fragebogen- als auch in der Lesezeitstudie zeigt sich ein klarer Unterschied zwischen Vorgangs- und Zustandspassiven mit Zwecksatzanschluss. Kann dies als das Fehlen eines Zwecksatz-kontrollierenden, impliziten Agens-Arguments beim Zustandspassiv gewertet werden? Nun, die Resultate zeigen, dass der Anschluss eines Zwecksatzes beim Zustandspassiv nur bedingt möglich ist. Die Versuchspersonen beurteilen Zustandspassiv mit angeschlossenem Zwecksatz jedoch nicht als gänzlich ungrammatisch, sondern als mittelmäßig akzeptabel (Bewertung 3,79/5). Dies ist allerdings angesichts der Tatsache, dass PRO-Kontrolle, wie oben an den Beispielen (51), (52) und (57) ausgeführt, auch pragmatisch etabliert werden kann, nicht verwunderlich. Was für die Interpretation der Daten entscheidend ist, ist das Fehlen eines Lesezeit- oder Bewertungsunterschieds zwischen Zustandspassiven mit Zwecksatzanschluss und entsprechenden Sätzen mit primärem Adjektiv. Da bei letzteren klarerweise kein implizites Agens vorhanden sein kann und PRO-Kontrolle somit höchstens pragmatisch etabliert werden kann, kann davon ausgegangen werden, dass dies beim Zustandspassiv ebenfalls der Fall ist. Vor diesem Hintergrund deutet der Lesezeitunterschied zwischen dem Vorgangspassiv und den beiden anderen Bedingungen (ZP und ADJ) auf eine verarbeitungsaufwändige pragmatische Rekonstruktion eines Agens-Arguments bei diesen. Dass pragmatisch etablierte PRO-Kontrolle jedoch nicht gleichwertig zu grammatisch-legitimer Kontrolle via implizitem Agens-Argument ist, spiegelt sich in den schlechteren Bewertungen dieser Sätze. Unabhängig von der Frage nach impliziten Argumenten beim Zustandspassiv ist dieser Unterschied in den Akzeptabilitätsurteilen auch daher interessant, da er zeigt, dass eine (agentive) Uminterpretation, d. h. die kontextuell erzwungene, nachträglich Inferenz eines Agens-Partizipanten, nicht zu einer vollkommen regulären Struktur führt, sondern dass sich der reparierte Defekt weiterhin auf die Bewertung eines Satzes auswirkt. Die Struktur wird eben nur pragmatisch gerettet, d. h. der Kontrolleur des PRO-Subjektes wird nachträglich inferiert. An der fehlenden grammatisch-legitimen Kontrolle des PRO-Subjekts ändert sich jedoch nichts, m. a. W. das Agens wird nicht in die semantische Struktur eingefügt. Dieses Ergebnis spricht gegen Ansätze, die Uminterpretation als Anpassung auf der semantischen Ebene behandeln (Operatoransätze wie Pustejovsky 1995; de Swart 1998). Bei diesen Ansätzen wäre nicht mit einem Akzeptabilitätsunterschied zwischen Vorgangspassivsätzen mit grammatischer PRO-Kontrolle und Zustandspassivsätzen mit durch agentive Uminterpretation erzielter PRO-Kontrolle zu rechnen.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Ergebnisse der psycholinguistischen Studien zur PRO-Kontrolle beim englischen Vorgangspassiv (u. a. Mauner et al. 1995) für das

Deutsche repliziert werden konnten: Die Ergebnisse der Fragebogenstudie sowie der *self-paced reading*-Studie zeigen, dass Vorgangspassive den Anschluss eines Zwecksatzes erlauben, d. h. dass sie über ein implizites Agens-Argument verfügen. Das über die Studien zum Englischen hinausgehende Ergebnis der Experimente 6 und 7 betrifft das Zustandspassiv. Hier konnte gezeigt werden, dass das Zustandspassiv kein diskursstrukturell zugängliches implizites Agens enthält. Zwecksatzanschluss ist beim Zustandspassiv nur nach pragmatischer Erschließung eines Agens möglich. Diese agentive Uminterpretation spiegelt sich in einem erhöhten Verarbeitungsaufwand sowie in schlechteren Bewertungen gegenüber Fällen von grammatisch legitimer PRO-Kontrolle (beim Vorgangspassiv). Diese Ergebnisse liefern ein weiteres Argument gegen die bisher übliche Annahme, die Semantik des Zustandspassivs beinhalte ein existenziell quantifiziertes und damit diskursstrukturell zugängliches Ereignisargument inkl. Agens-Partizipant. Eine weitere Gegenevidenz wird das im Folgenden präsentierte Experiment 8 liefern, das eine Übertragung der Studie von Mauner (1996) zum Ereignis- bzw. Agensbridging beim Zustandspassiv darstellt. Über die Frage hinaus, ob das deutsche Zustandspassiv einen Ankerpunkt für Bridgingoperationen zum Agens bereitstellt, widmet sich Experiment 8 noch einer weiteren Fragestellung: Es geht der Vermutung nach, dass die Semantik des Zustandspassivs zwar kein diskursstrukturell zugängliches Ereignis mit Agens-Partizipant beinhaltet, dass sie aber dennoch nicht ganz ohne jeglichen Ereignisbezug auskommt. Die im Folgenden ausgeführte Idee, die sich an die Arbeiten von Gehrke (2011, 2012) sowie Gese (2011) zur Ereignisreferenz beim Zustandspassiv anschließt, ist, dass der Ereignisbezug beim Zustandspassiv indirekter ist, als dies von den gängigen semantischen Analysen des Zustandspassivs angenommen wird. Nach dieser Vermutung bezieht sich das Zustandspassiv nicht auf ein tatsächlich stattgefundenes, raumzeitlich verankertes Ereignis sondern lediglich auf eine bestimmte abstrakte Art von Ereignis.

5.1.3.2 Experiment 8: „Ereignisbridging beim Zustandspassiv“

Die Studie von Mauner (1996) hat für modifizierte Passivsätze wie (59), deren Modifikator eine stative Interpretation des Satzes nahelegt, einen erhöhten Verarbeitungsaufwand beim Bridging zu einem Agens nachgewiesen. Sie liefert somit erste Evidenz für die diskursstrukturelle Entwertung des Ereignisses sowie dessen Agens-Partizipanten bei präferiert zustandspassivisch interpretierten englischen Passivsätzen.

- (59) The rebel priest was profoundly tormented for days. They wanted him to reveal where the insurgents were hiding out.

(Mauner 1996; zit. nach Mauner et al. 1995:248f.)

Allerdings legt das im Experiment verwendete Material eine Zustandspassivinterpretation nur nahe, eine eventive Interpretation ist aber nicht auszuschließen. Insbesondere schließt die Studie nicht aus, dass die Lesezeitverzögerung unabhängig von der dadurch erzielten Interpretation des Passivs sein könnte, d. h. auf die Präsenz von Modifikation als solche zurückzuführen sein könnte. Eine Kontrollbedingung mit bzgl. der Passivinterpretation neutraler Modifikation existiert nicht. Um eine Absicherung der Ergebnisse zu erlangen und deren Übertragbarkeit auf das deutsche Zustandspassiv sicherzustellen, habe ich eine *self-paced reading*-Studie zum Ereignisbridging durchgeführt. Zur Erstellung des Satzmaterials bin ich auf das schwache Bridging-Pronomen *das* ausgewichen, da ein indefiniter Gebrauch des Pronomens *sie* im Deutschen weniger üblich als beim englischen Pronomen *they* erscheint. Insbesondere erfordert der indefinite Gebrauch von *sie* ein bestimmtes Akzentmuster, nämlich eine Deakzentuierung des Pronomens, das in einer *self-paced reading*-Studie nicht sichergestellt werden kann. Dass sich das Pronomen *das* zur Untersuchung der Zugänglichkeit impliziter Bedeutungskomponenten im Deutschen eignet, wurde dagegen bereits demonstriert: Härtl (2008) zeigt dies an den Beispielen (60) bis (61), in denen das implizite Thema eines Verbs wie *essen* bzw. das implizite Agens beim Vorgangspassiv aufgegriffen wird.

- (60) A: Siehe da, die Kate isst mal.
B: Das sind doch wieder nur Salzstangen! (Härtl 2008:95)
- (61) A: Der Daily Telegraph wird ja durchaus gelesen.
B: Aber das sind sicherlich nur welche vom konservativem Spektrum! (Härtl 2008:95)

Die *self-paced reading*-Studie 8 verfolgt zwei Ziele: Zum Einen möchte ich zeigen, dass das deutsche Zustandspassiv keinen Ankerpunkt für Bridgingoperationen zum Agens bereitstellt. Diese Vorhersage ergibt sich aus den vorgestellten psycholinguistischen Studien zum englischen Passiv und den Ergebnissen der Experimente 6 und 7 zum Zwecksatzanschluss beim deutschen Zustandspassiv. Sie wird anhand von Satzpaaren wie in (62) getestet:

- (62) a. Die Feuergasse ist zugeparkt worden. Das ist der Bewohner des Nachbarhauses gewesen.
b. Die Feuergasse ist zugeparkt. ?Das ist der Bewohner des Nachbarhauses gewesen.

Zum Anderen geht die Studie der Vermutung nach, dass die Semantik des Zustandspassivs einen indirekten Ereignisbezug aufweist. Die bisher präsentierten Daten zur

wahrheitsfunktionalen Relevanz (Experiment 5), konzeptuellen Aktivität (Kaup et al. 2010) und diskursstrukturellen Verfügbarkeit (Experimente 6 und 7) von Basisverbereignis und Agens-Partizipant sprechen zwar gegen die Präsenz eines instanziierten Ereignisses mit Agens in der Semantik des Zustandspassivs. In Kapitel 4.1.1 hatten wir aber gesehen, dass eine rein stative Semantik des Zustandspassivs, d. h. eine Semantik ohne Ereignisbezug, wie sie z. B. von Rapp (1997, 1998) oder Dubinsky & Simango (1996) vorgeschlagen wurde, kompositional nicht herleitbar ist. Die vorliegende Studie verfolgt daher die Idee, dass der Bezug auf das Basisverbereignis beim Zustandspassiv nicht gänzlich fehlt, sondern dass er nur indirekter ist, als dies bislang angenommen wurde. Wie aber könnte ein solcher indirekter Bezug auf das Basisverbereignis aussehen? Die Annahme, der Experiment 8 nachgeht, ist dass der Ereignisbezug beim Zustandspassiv nicht auf ein Partikularereignis, sondern auf eine abstrakte Ereignisart zielt, m. a. W. dass das Zustandspassiv nicht auf ein tatsächlich stattgefundenes, raumzeitlich verankertes Ereignis (mit Agens) Bezug nimmt, sondern lediglich auf eine bestimmte Art von Ereignis.

Erste introspektive Evidenz für die diskursstrukturelle Zugänglichkeit einer dem Basisverb entsprechenden abstrakten Ereignisart liefert die Akzeptabilität von Satzfolgen wie unter (63).

- (63) a. Die Feuergasse ist zugeparkt. Das ist eine Unsitte von Anwohnern ohne Garage.
b. Die Feuergasse ist zugeparkt worden. Das ist eine Unsitte von Anwohnern ohne Garage.

Während die direkte Bezugnahme auf das durch das Basisverb denotierte Partikularereignis mit Agens-Partizipant in der Fortsetzung von (62) oben beim Zustandspassiv weniger akzeptabel als beim Vorgangspassiv erscheint, ist der Ereignisbezug in (63) beim Zustandspassiv genauso akzeptabel wie beim Vorgangspassiv. In (63) wird allerdings nicht auf ein konkretes, instanziiertes Ereignis verwiesen, sondern auf eine bestimmte Art von Ereignis. Dies wird durch das artenselegierende Prädikat *ist eine Unsitte* sichergestellt; s. Krifka (1995). Ein anaphorischer Bezug auf eine solche dem Basisverb entsprechende abstrakte Ereignisart scheint also beim Zustandspassiv genauso möglich zu sein wie beim Vorgangspassiv. Die *self-paced reading*-Studie überprüft diese Vorhersage.

Um eine Absicherung der Befunde über die diskursstrukturelle Zugänglichkeit des Partikularereignisses (via Verfügbarkeit des Agens) und der abstrakten Ereignisart beim Zustands- und Vorgangspassiv zu erlangen, präsentierte die Studie neben Agens-*items* wie (62) und Ereignisarten-*items* wie (63) eine neutrale Kontrollbedingung, s. (64). Bei dieser greift das Bridging-Pronomen *das* die gesamte Proposition auf. Diese ist selbstverständlich im Diskurs zugänglich.

- (64) a. Die Feuergasse ist zugeparkt. Das ist eine zusätzliche Beeinträchtigung für die Einsatzkräfte.
 b. Die Feuergasse ist zugeparkt worden. Das ist eine zusätzliche Beeinträchtigung für die Einsatzkräfte.

Es ergeben sich die folgenden Hypothesen:

- (65) Hypothesen Experiment 8:
- (H1a) Bridging zum Agens sollte beim Zustandspassiv verarbeitungsaufwändiger sein als beim Vorgangspassiv, da das Zustandspassiv nicht über ein über das Ereignisargument eingeführtes Agens-Argument verfügt.
- (H1b) Wenn das Zustandspassiv über einen indirekten Ereignisbezug verfügt, sollte die dem Basisverbereignis entsprechende Ereignisart sowohl beim Zustandspassiv als auch beim Vorgangspassiv für Bridgingoperationen zugänglich sein. Es ist dann kein Unterschied in den Lesezeiten bei Ereignisart-Bridging zu erwarten.
- (H1c) Bei Aufgriff der gesamten Proposition durch den Folgesatz sollte sich kein Unterschied in den Lesezeiten zwischen den Zustandspassiv- und Vorgangspassiv-*items* zeigen.

Methode

Versuchspersonen: An der Lesezeitstudie nahmen 36 Studierende der Universität Tübingen mit Deutsch als Muttersprache. Die Teilnahme wurde vergütet.

Satzmaterial: Das Satzmaterial bestand aus 36 *items* in 6 Bedingungen. Die *items* manipulierten den zweistufigen Faktor SATZTYP (ZP vs. VP) und den dreistufigen Faktor BRIDGING-TARGET (AGENS / EREIGNISART / PROPOSITION). Die 36 experimentellen *items* wurden in 6 Präsentationslisten mit 48 *filler-items* gemischt und randomisiert präsentiert. Jede Liste enthielt achtzehn Zustandspassivsätze und achtzehn Vorgangspassivsätze, jeweils sechs davon gefolgt von einem Satz mit Agens-Aufgriff, sechs mit Ereignisart-Aufgriff und sechs mit Wiederaufgriff der gesamten Proposition. Jeder Proband sah also jedes Item nur in einer der sechs Bedingungen.

Durchführung: Die *items* wurden zum selbstbestimmten Lesen an einem PC mit *E-Prime-Software* präsentiert (*moving window technique*). Um ein sorgfältiges Lesen der Sätze sicherzustellen, wurde nach 25% der Sätze eine einfache Verständnisfrage gestellt, wobei der Anteil der zu bejahenden und der zu verneinenden Verständnisfragen ausgeglichen war. Die Präsentation der Vorgangspassiv- bzw. Zustandspassivsätze erfolgte unsegmentiert, die darauffolgende Präsentation der Bridging-Sätze in der nächsten Zeile eingeteilt in vier Regionen, s. die schematische Darstellung in (66) für Bedingung (ZP_EREIGNISART).

(66)

--- -----
--- -----
Die Feuergasse ist zugeparkt.
--- -----
--- -----
Das ist ----- (Region 1)
--- -----
--- eine Unsitte ----- ← (Region 2)
--- -----
--- ----- von Anwohnern ----- (Region 3)
--- -----
--- ----- ohne Garage. (Region 4)

Ergebnisse

Von den ursprünglich 36 Versuchspersonen wurden 2 ausgeschlossen, da sie über alle Bedingungen hinweg sehr langsame Lesezeiten aufwiesen. Die verbliebenen Lesezeiten für die Regionen 2, 3 und 4 wurden mittels ANOVA mit Messwiederholung statistisch ausgewertet, wobei die Daten zunächst einer Ausreißerbereinigung in zwei Schritten unterzogen wurden: Lesezeiten, die kürzer als 250 ms oder länger als 2250 ms waren, wurden von der Analyse ausgeschlossen, anschließend Lesezeiten die pro Proband und Bedingung mehr als 2,5 SD vom Mittelwert abwichen. Dies führte zu einem Datenverlust von weniger als 2%. Die Lesezeiten für die kritische Region 2, in der die Festlegung erfolgt, worauf sich das Bridging-Pronomen *das* in Region 1 bezieht (Agens, Ereignisart oder Proposition), sind in Tabelle 17 wiedergegeben. Tabelle 18 präsentiert die Lesezeiten für Region 1 (*Das ist*).

BRIDGING-TARGET	SATZTYP	
	VP	ZP
AGENS	686,41 (210,46)	772,41(217,17)
EREIGNISART	760,68 (273,73)	789,28 (203,63)
PROPOSITION	636,85 (181,53)	633,50 (189,56)

Tabelle 17. mittlere Lesezeit und Standardabweichung für die kritische Region 2 in ms.

BRIDGING-TARGET	SATZTYP	
	VP	ZP
AGENS	587,78	592,37
EREIGNISART	575,77	580,63
PROPOSITION	560,23	574,5

Tabelle 18. mittlere Lesezeit und Standardabweichung für Region 1 (*Das ist*) in ms.

Die statistische Auswertung der Region 2²⁶ ergab einen Haupteffekt BRIDGING-TARGET, der auf unterschiedliches lexikalisches Material zurückzuführen ist ($F_1(2,66) = 20.513, p_1 \leq .001$; $F_2(2,70) = 6.221, p_2 \leq .005$), aber keinen Haupteffekt SATZTYP ($F_1(1,33) = 2.969, p_1 > .05$; $F_2(1,35) = 2.799, p_2 > .1$). In der F_1 -Analyse zeigte sich eine signifikante Interaktion der beiden Faktoren ($F_1(2,66) = 3.105, p_1 \leq .05$), die in der F_2 -Analyse allerdings nicht signifikant wurde ($F_2(2,79) = 1.197, p_2 > .1$). Auf den Regionen 3 und 4 gab es ebenfalls einen auf unterschiedliches lexikalisches Material zurückführbaren Haupteffekt BRIDGING-TARGET (Region 3: $F_1(2,66) = 51.291, p_1 \leq .001$; $F_2(2,70) = 32.446, p_2 \leq .001$; Region 4: $F_1(2,66) = 15.196, p_1 \leq .001$; $F_2(2,70) = 9.466, p_2 \leq .001$) und keinen Haupteffekt SATZTYP (Region 3: $F_1(1,33) = 1.310, p_1 > .1$; $F_2(1,35) = 1.322, p_2 > .1$; Region 4: $F_1(1,35) = 2.463, p_1 > .1$; $F_2 < 1$). Weder auf Region 3 noch auf Region 4 zeigte sich eine Interaktion der beiden Faktoren (alle $F_s < 1$). Die Einzelvergleiche wurden daher nur für Region 2 durchgeführt. Entsprechend (H1a) verursachte der anaphorische Bezug auf ein Agens beim Zustandpassiv längere Lesezeiten auf Region 2 (Agens-DP), wenn der zuvor gelesene Satz ein Zustandpassivsatz war. Der Vergleich war in der F_2 -Analyse nahezu signifikant und erreichte in der F_1 -Analyse volle Signifikanz ($F_1(1,33) = 11.387, p_1 \leq .005$; $F_2(1,35) = 3.948, p_2 = .055$). Wie von (H1b) vorausgesagt, gab es bei Ereignisartenbezug des Bridging-Pronomens *das* dagegen keine signifikanten Lesezeitunterschiede je nach vorausgehendem Satztyp (ZP vs. VP) ($F_s < 1$). Auch in der Kontrollbedingung mit Propositionsbezug von *das* gab es keine signifikanten Effekte ($F_s < 1$).

Diskussion

Die Ergebnisse von Experiment 8 zeigen, dass Ereignisbridging beim Zustandpassiv im Vergleich zum Vorgangspassiv nur begrenzt möglich ist: Bridging zu einem Agens verursacht

²⁶ Auf Region 1 ergaben sich keine signifikanten Effekte ($F_s < 1$), d. h. die Effekte auf Region 2 sind auf die Art des anaphorischen Bezugs zurückzuführen. Dieser wird erst in Region 2 festgelegt.

einen erhöhten Verarbeitungsaufwand auf dem Element, auf dem der Bezug des Bridging-Pronomens festgelegt wird. Dieses Ergebnis bestätigt die von Mauner (1996) gefundenen Effekte beim englischen Passiv mit kontextuell getriggelter zustandspassivischer Interpretation. Zudem stärkt es die von Experiment 6 und 7 gelieferte Evidenz gegen die diskursstrukturelle Verfügbarkeit eines Agens-Arguments beim Zustandspassiv.

Wie die Befunde der zuvor in diesem Kapitel präsentierten Experimente 5, 6, und 7 so widersprechen auch die Ergebnisse von Experiment 8 den Vorhersagen der gängigen semantischen Theorien zum Zustandspassiv: Wie oben ausgeführt, nimmt die dieser Arbeit zugrunde gelegte Unterbestimmtheitsanalyse des Zustandspassivs ein einfach existenziell gebundenes und daher diskursstrukturell zugängliches Ereignisargument in der Semantik des Zustandspassivs an. Vorgangspassiv und Zustandspassiv sollten sich somit in Bezug auf ihre Eignung für Ereignisbridging nicht voneinander unterscheiden. Insbesondere sollte beim Zustandspassiv, genau wie beim Vorgangspassiv, der Agens-Partizipant des Basisverbeignisses für Bridgingoperationen im Diskurs zur Verfügung stehen. Experiment 8 zeigt, dass dies nicht der Fall ist.

Neben den Ergebnissen bezüglich der diskursstrukturellen Abwesenheit eines Agens beim Zustandspassiv liefert Experiment 8 einen Hinweis darauf, wie die Semantik eines Zustandspassivsatzes auf dessen Basisverbeignis bezogen sein kann ohne die Existenz dieses Ereignisses direkt zu assertieren²⁷. Die Ergebnisse der *self-paced reading*-Studie 8 zeigen, dass Ereignisbridging beim Zustandspassiv nicht generell verarbeitungsaufwändig ist. Nur wenn das aufzunehmende Ereignis als ein Partikularereignis mit konkretem Agens-Partizipanten und raumzeitlicher Verankerung interpretiert wird, führt Ereignisbridging zu einer Lesezeitverzögerung in der Zustandspassiv-Bedingung. Wird das Ereignis dagegen indirekt über den Bezug auf die abstrakte Art, zu der dieses zählt, wiederaufgenommen,

²⁷ Ein solcher indirekter Bezug könnte auf den ersten Blick neben dem in dieser Arbeit verfolgten Ereignisarten-Ansatz auch durch einen Ereignispräsuppositions-Ansatz erklärt werden. Auch Präsuppositionen sind diskursstrukturell nicht zugänglich, was sich mit den Befunden der Experimente 6, 7a und 8 zur diskursstrukturellen Entwertung des Ereignisses beim Zustandspassiv deckt. Der Erkläransatz erweist sich aber bei genauerem Blick schnell als empirisch inadäquat in Bezug auf die Semantik negierter Zustandspassivsätze. Während Präsuppositionen unter Negation bestehen bleiben, gilt dies nicht für den Ereignisbezug des Zustandspassivs, so dass der folgende Satz (i) nicht wie in (ii) angegeben interpretiert werden kann:

- (i) Das Fenster ist nicht geöffnet.
- (ii) * $\neg \exists s: \exists e (\text{öffn}'(e) \ \& \ \text{result}(e,s)). Q(\text{das-fenster},s)$

unterscheiden sich Vorgangspassiv und Zustandspassiv genauso wenig voneinander, wie sie das bei anaphorischer Wiederaufnahme der gesamten Proposition tun²⁸.

Während die Bezugnahme auf die Art des Ereignisses beim Vorgangspassiv via Abstraktion des semantisch vorhandenen und daher zugänglichen verbalen Ereignisses erfolgen kann, ist dies beim Zustandspassiv ausgeschlossen. Alle bisher gesammelten Befunde sprechen ja gerade gegen die Präsenz des Basisverbereignisses in der Semantik des Zustandspassivs. Die diskursstrukturelle Zugänglichkeit der Ereignisart kann beim Zustandspassiv also nicht vermittelt über ein zugängliches Partikularereignis stattfinden. Eine Möglichkeit, die Befunde von Experiment 8 zu erklären, ist die Annahme, dass die Semantik des Zustandspassivs direkt auf eine Ereignisart referiert. Dies bedeutet, dass die dem Basisverb entsprechende Ereignisart im Zuge der Zustandspassivbildung in die Semantik des Partizips eingeführt und somit diskursstrukturell zugänglich wird. Das Zustandspassiv, so die Konklusion, die ich aus Experiment 8 ziehen möchte, scheint somit einerseits auf einen Zustand zu referieren, andererseits aber auch auf eine Ereignisart, von der dieser Zustand indirekt abgeleitet ist. Die folgenden Unterkapitel widmen sich der Frage, wie der Ereignisartenbezug und die Relation zwischen dem durch einen Zustandspassivsatz denotierten Zustand und der Ereignisart adäquat beschrieben und formal-semantisch modelliert werden können.

²⁸ Die Ergebnisse decken sich z. T. mit einer weiteren Lesezeitstudie, in der ich die anaphorische Wiederaufnahme des Agens mit der Wiederaufnahme der Ereignisart und des Partikularereignisses verglichen habe. Auch hier bestand das Satzmaterial aus 36 items in 6 Bedingungen:

- (ZPpart) Die Feuergasse /war zugeparkt. /Das /passierte /in der Nacht.
- (VPpart) Die Feuergasse /wurde zugeparkt. /Das /passierte /in der Nacht.
- (ZPgen) Die Feuergasse /war zugeparkt. /Das /war /ein gewohntes Verhalten.
- (VPgen) Die Feuergasse /wurde zugeparkt. /Das /war /ein gewohntes Verhalten.
- (ZPag) Die Feuergasse /war zugeparkt. /Das /machte /der neue Anwohner.
- (VPag) Die Feuergasse /wurde zugeparkt. /Das /machte /der neue Anwohner.

Die statistische Auswertung ergab eine signifikante Interaktion der beiden Faktoren PASSIVTYP und ANAPHERTYP ($F_1(2,94) = 3.038$, $p_1 \leq .05$; $F_2(2,70) = 3.049$, $p_2 \leq .05$). Die Einzelvergleiche zeigten signifikante Unterschiede in der anaphorischen Wiederaufnahme des Agens zwischen Zustands- und Vorgangspassivsätzen mit schnelleren Lesezeiten in der VP-Bedingung ($F_1(1,47) = 7,290$, $p_1 \leq .01$; $F_2(1,35) = 6.119$, $p_2 \leq .05$). Deskriptiv schienen die Ergebnisse zudem auf eine leichtere Wiederaufnahme der Ereignisart beim ZP gegenüber einer leichteren Wiederaufnahme des Partikularereignisses beim VP zu deuten. Statistisch ließ sich dieser Unterschied aber nicht erhärten ($F_s < 1$). Da dieses Experiment damit keinen weiteren Befund zu den Ergebnissen der vorgestellten Lesezeitstudie 8 beiträgt, wird auf eine ausführliche Vorstellung und Diskussion des Experiments in dieser Arbeit verzichtet.

5.2 Ereignisarten und Kausalität

Die im letzten Kapitel präsentierten Daten und deren Interpretation haben gezeigt, dass die Instanziierung des Basisverbereignisses beim Zustandspassiv wahrheitsfunktional nicht unmittelbar relevant ist (Experiment 5). Das Zustandspassiv verfügt zudem nicht über ein konzeptuell aktives (Kaup et al. 2010) und diskursstrukturell zugängliches Ereignisargument mit Agens-Partizipant (Experimente 6, 7a und 8). Da Ereignisse jedoch stets über ihre Partizipanten charakterisiert sind und jedes Ereignis somit seinen Agens-Partizipanten in die Semantik einführt, spricht dies gegen die Annahme eines Ereignisarguments in der semantischen Struktur des Zustandspassivs. Gleichzeitig muss die Semantik des Zustandspassivpartizips irgendwie auf das verbale Ereignis bezogen sein, um eine kompositionale Ableitung der durch das Partizip denotierten Eigenschaft aus dem verbalen Ereignisprädikat zu gewährleisten; vgl. die in Kapitel 4.1.1 formulierten Einwände gegen eine Zustandspassivsemantik ohne Bezug auf die Ereigniskomponente des Basisverbs bei Rapp (1997, 1998) oder Dubinsky & Simango (1996). Die Ergebnisse von Experiment 8 legen nun nahe, dass der Ereignisbezug beim Zustandspassiv tatsächlich vorhanden ist, dass er aber indirekter ist als bislang angenommen. Eine Möglichkeit eines solchen indirekten Ereignisbezugs wurde in Gehrke (2011, 2012) und Gese (2011) vorgeschlagen. Laut dieser Idee besteht der Ereignisbezug beim Zustandspassiv aus einem Bezug auf die Ereignisart. Diese Ereignisart ist beim Zustandspassiv, wie die Ergebnisse von Experiment 8 zeigen, tatsächlich im Diskurs zugänglich. Die These, für die ich im Folgenden argumentieren möchte, ist daher, dass das Zustandspassiv nicht auf das durch das Basisverb denotierte Partikularereignis, sondern auf die entsprechende abstrakte Ereignisart bezogen ist.

Bevor diese These weiter ausgeführt und substantiiert werden kann, möchte ich zunächst etwas Hintergrundinformationen zum hier verwendeten Begriff der Ereignisart liefern. Auch wenn Ereignisarten nicht unbedingt zum Standardrepertoire eines ereignissemantisch orientierten Linguisten gehören, können sie doch unabhängig vom Zustandspassiv motiviert werden. Im folgenden Abschnitt werde ich diese Motivation für die Annahme von Ereignisarten neben Partikularereignissen vorstellen und sie in eine von Müller-Reichaus (2011) Ausweitung des Artbegriffs inspirierte formalsemantische Modellierung von Arten einbetten.

5.2.1 Zur Annahme von Ereignisarten

Eine wesentliche Grundannahme der Ereignissemantik ist, dass Ereignisse reifiziert sind, d. h. dass sie konkrete, raumzeitlich lokalisierte Objekte sind; vgl. u. a. Davidson (1967) sowie Parsons (1990). Kombiniert man diese Grundannahme jeder Ereignissemantik mit der von Carlson (1977) verteidigten und spätestens seit Krifka et al. (1995) gängigen Ansicht, dass Sprache entweder auf die Objektdomäne oder auf die Artdomäne referiert und dass zu jedem konkreten Objekt eine abstrakte Art gehört, von der dieses eine Instanz ist, so folgt daraus, dass auch für Ereignisse die Existenz von Arten anzunehmen ist, von denen diese Instanzen sind. Betrachten wir (67) bis (70), so scheint die Annahme von Ereignisarten neben Ereignissen genauso plausibel wie die von Arten neben ‚gewöhnlichen‘ konkreten Objekten: Wie in (67) Wale als zur Art der Säugetiere gehörend bezeichnet werden, so wird in (68) Fliegen als sichere Fortbewegungsart klassifiziert. In keinem der beiden Fälle wird auf eine konkrete, raumzeitlich lokalisierte Instanz verwiesen, vielmehr sind die Subjekte als artdenotierend anzusehen.

(67) Wale sind Säugetiere.

(68) Fliegen ist sicher.

Noch deutlicher wird die Referenz auf eine Art in (69) und (70): Sowohl ‚gewöhnliche‘ nominale Prädikate wie BLAUWAL als auch Ereignisprädikate wie FLIEGEN können als Argumente von artenselegierenden Prädikaten auftreten.

(69) Der Blauwal ist eine bedrohte Tierart.

(70) Fliegen ist eine sichere Fortbewegungsart.

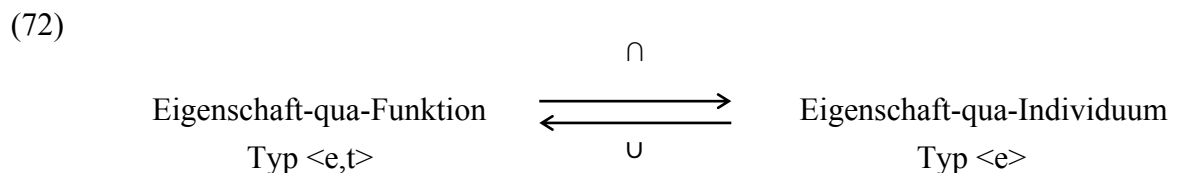
Die Beobachtung, dass nicht nur ‚gewöhnliche‘, durch eine NP denotierte Objekte zu Arten abstrahiert werden können, ist an sich keine neue. Chierchia (1984:18) erwähnt, dass in der philosophischen Literatur, z. B. bei Cocchiarella (1976), dafür argumentiert wurde, dass Arten mit reifizierten Eigenschaften gleichzusetzen sind, d. h. dass zu jeder Eigenschaft eine entsprechende Art gehört. Letztlich liegt eine ähnliche Vorstellung bereits Platons Ideenlehre zugrunde, die nicht nur für konkrete Objekte entsprechende abstrakte Ideen annimmt, sondern auch für Eigenschaften wie z. B. GUT und SCHÖN. Chierchia & Turner (1988:264f.) wiederum bezeichnen die Idee, dass jede Eigenschaft eine Entsprechung in der Artdomäne hat, genauer, dass jede Eigenschaft-qua-Funktion reifiziert und als Individuenkorrelat dieser Eigenschaft, d. h. als Eigenschaft-qua-Individuum verwendet werden kann, als von Freges Unterscheidung zwischen Begriff und Gegenstand inspiriert.

One can say that properties have two roles or exist in two guises. On the one hand they are intrinsically "incomplete" or "unsaturated" structures. [...] We will call these unsaturated structures "information unit functions" [...] On the other hand, properties also have an individual nature and as such can play the role of subjects in acts of predication. One can represent this by positing individuals that are systematically correlated with information unit functions. In other words, information unit functions have images among the individuals. [...] This view of properties is inspired by Frege's (1892) distinction between "concepts" and "objects" [...] (Chierchia & Turner 1988:264f.)

Die Annahme der doppelten Natur von Eigenschaften als Eigenschaften-qua-Funktionen und Eigenschaften-qua-Individuen dient Chierchia und Turner dazu, die Verwendung von Infinitiven, Gerundien und Adjektiven wie in (71) als Argumente von Prädikaten zu erfassen und dabei die mit Selbstprädikationen wie in (71) c. verbundenen Paradoxien zu vermeiden. Eigenschaften-qua-Funktionen werden durch Prädikate ausgedrückt, Eigenschaften-qua-Individuen sind dann die diesen Prädikaten entsprechenden abstrakten Entitäten. Chierchia geht also davon aus, dass jedes Prädikat, unabhängig davon, ob es sich dabei um z. B. ein Ereignisprädikat oder ein nominales Prädikat handelt, in einen Ausdruck vom Typ <e> überführt werden kann²⁹.

- (71) a. John is fun.
 b. Reading principia is fun.
 c. Being fun is fun. (Chierchia & Turner 1988:293)

Den Überführungsprozess von Eigenschaften-qua-Funktionen zu Eigenschaften-qua-Individuen (und zurück) modelliert Chierchia (1984:149ff.) durch die Annahme zweier Operatoren: Eine Eigenschaft-qua-Funktion, d. h. ein Prädikat, wird durch Anwendung des *down*-Operators \cap in eine Eigenschaft-qua-Individuum, d. h. in einen Individuenterm überführt. Umgekehrt transformiert der *up*-Operator reifizierte Eigenschaften-qua-Individuen in die entsprechenden Prädikate, s. (72)³⁰. Die Anwendungen der Operatoren ist in (73) und (74) exemplarisch für Ereignisprädikate und nominale Prädikate angegeben.



²⁹ Chierchia geht nicht von unterschiedlichen Typen für Individuen und Ereignisse/Zustände aus, d. h. Typ <e> umfasst die Untertypen <v> und <s>.

³⁰ Der \cap -Operator wird auch als Nominalisierer bezeichnet, der \cup -Operator als Prädikativierer. Dies ist aber insofern irreführend als Eigenschaften-qua-Individuen laut Chierchia & Turner (1988:294f.) oft durch Infinitivmorphologie ausgedrückt werden. In meiner semantischen Analyse des Zustandspassivs, die ich in Kapitel 5.2.3. einführe, verwende ich den \cap -Operator als Teil der Semantik der Adjektivierungsoperation des Partizips. Auch hier findet also keine Nominalisierung statt.

$$(73) \quad \lambda x (\text{wal } (x)) = \cup^\cap [\lambda x (\text{wal } (x))]$$

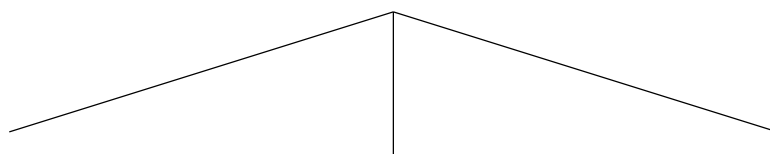
$$(74) \quad \lambda e (\text{flieg}' (e)) = \cup^\cap [\lambda e (\text{flieg}' (e))]$$

Handelt es sich bei den durch Anwendung des *type-shifting*-Operators \cap gebildeten reifizierten Eigenschaften nun aber um Arten? Chierchia (1984) und Chierchia & Turner (1988) lassen dies offen, scheinen aber eine Präferenz für eine solche Sichtweise zu haben – zumindest bei Anwendung auf ‚natürliche‘ Eigenschaften. Von disjunktiven oder negierten Prädikaten ausgehende Reifizierungen würden sie dagegen nicht unter den Artbegriff, sondern eher unter den Begriff ‚Konzept‘ subsumieren:

This leaves one free to think of property-correlates [=Eigenschaften-qua-Individuen; H.G.] in various ways. One could conceive them nominalistically as just the predicative expressions themselves, or platonistically as real, independently given objects. We like to think of certain property-correlates (e.g. being liquid) as natural causal structures, part of the "furniture of the world". Other property-correlates (like being liquid or not being green) we think are constructs derived from the former through our capacity for concept formation of which our property-theory, one might submit, represents a "module".
(Chierchia & Turner 1988:271)

In seinen späteren Arbeiten spricht sich Chierchia dann allerdings dagegen aus, die von adjektivischen oder verbalen Prädikaten ausgehenden Eigenschaften-qua-Individuen zur Artdomäne zu zählen. Chierchia (1998) wertet nur noch die aus nominalen Prädikaten gebildeten Terme als artdenotierend; für die aus Ereignisprädikaten gebildeten Eigenschaften-qua-Individuen schlägt er den Begriff ‚Aktionstyp‘ (*action type*) vor. Unter dieser Sichtweise stellen Arten und Aktionstypen Untergruppen von Eigenschaften-qua-Individuen dar. Eine weitere Untergruppe bilden reifizierte Eigenschaften i. e. S., d. h. die Individuenkorrelate von adjektivischen Eigenschaften, über die z. B. in (71) c. prädiziert wird. Müller-Reichau (2011:50; Übersetzung H. G.) fasst Chierchias Auffassung wie folgt zusammen:

(75) Eigenschaften-qua-Individuen



Art i. e. S.

Aktionstyp

reifizierte Eigenschaft i. e. S.

Eine ähnliche Unterscheidung trifft Krifka (1995:402ff.), der davon ausgeht, dass Arten eine Teilmenge von Konzepten sind, nämlich diejenigen, die nominalen Prädikaten entsprechen und *well-established* sind. In neueren Arbeiten wird die Trennung zwischen Arten und den

aus Ereignisprädikaten gebildeten Eigenschaften-qua-Individuen dagegen zunehmend aufgegeben. So sprechen beispielsweise Hamm & van Lambalgen (2002) den aus Ereignisprädikaten gebildeten abstrakten Entitäten den Status von Arten zu. Auch Landman & Morzycki (2003) vertreten die Annahme, dass reifizierte abstrakte Ereignisprädikate als Ereignisarten, d. h. ontologisch als mit ‚gewöhnlichen‘ Arten gleichwertig aufzufassen sind. Die Annahme, die dahinter steht, ist, dass die Domäne von Entitäten D_e zweifach aufgeteilt ist – zum Einen in ‚gewöhnliche‘ Objekte (D_o) und Ereignisse (D_s), zum Anderen in Arten (D_k) und Instanzen / Realisierungen (D_r), vgl. (76). Sowohl für die Menge der ‚gewöhnlichen‘ Objekte als auch für die der Ereignisse gibt es nun nicht-leere Schnittmengen mit der Menge der Instanzen genauso wie mit der Artenmenge, s. (77):

$$(76) \quad \begin{aligned} D_e &= D_o \cup D_s \\ D_e &= D_r \cup D_k \end{aligned} \quad (\text{Landman \& Morzycki 2003:142})$$

- (77) a. $D_o \cap D_r$ = Die Menge der gewöhnlichen Objektinstanzen
 b. $D_o \cap D_k$ = die Menge der Arten
 c. $D_s \cap D_r$ = die Menge der Ereignisinstanzen
 d. $D_s \cap D_k$ = die Menge der Ereignisarten

Evidenz für die Existenz von Ereignisarten ziehen Landman & Morzycki (2003) aus Parallelen zwischen dem nominalen und dem adverbialen Gebrauch von Modifikatoren wie *so/solch* im Deutschen, s. (78) und (79), oder *such* im Englischen; vgl. die Motivierung der Annahme von Ereignisarten in Gehrke (2011, 2012), an der sich die folgende Darstellung orientiert.

(78) Tiger und Bären sind gefährlich. Solche Tiere greifen schnell an.

(79) Maria tanzt wild und ausdrucksstark. So zu tanzen ist cool.

Für den nominalen Bereich hat Carlson (1977) überzeugende Argumente dafür vorgelegt, dass Adverbiale wie *such* anaphorisch auf Arten referieren. Genauer: Sie referieren auf eine kontextuell saliente Art und bedeuten ‚von dieser Art‘. Dementsprechend ist die Verwendung nur lizenziert, wenn die DP, auf die sich das Adverbial bezieht, artdenotierend ist, s. (80). Wenn eine DP dagegen so spezifisch ist, dass sie nur schwerlich als artdenotierend verstanden werden kann, vgl. die Unmöglichkeit der Kombination mit dem Arten erfordernden Prädikat *ausgestorben* in (81), dann scheitert auch die Bezugnahme per *so/solch*, s. (82).

(80) Weiße Tiger sind fast ausgestorben. Solche Tiger gibt es nur noch im Zoo.

(81) ?? Der Tiger, der im Käfig in der rechten Ecke liegt, ist fast ausgestorben.

(82) Der Tiger, der im Käfig in der rechten Ecke liegt, gähnt. ?? Solche Tiger...

Die von Landman & Morzycki (2003) angenommene (und im Vergleich zu Carlson 1977) etwas vereinfachte Semantik von Adverbialen wie *so* oder *solch* ist in (83) und (84) angegeben, wobei sich der referenzielle Index i auf die im Kontext gegebene Art bezieht. Im nominalen Bereich ergibt sich die Interpretation in (85), d. h. die DP bezeichnet eine Entität, die eine kontextuell saliente Art instanziiert.

(83) $[[so_i]] = \lambda x (\text{realisier}'(x, k_i))$

(84) $[[solch_i]] = \lambda x (\text{realisier}'(x, k_i))$

(85) $[[solche_i \text{ Hunde}]] = \lambda x (\text{realisier}'(x, k_i) \ \& \ \text{hund}(x))$

Landman und Morzycki übertragen diese Analyse vom nominalen auf den adverbialen Bereich. Sie beobachten, dass auch hier *so*-Modifikation nur dann zulässig, wenn das denotierte Ereignis regulär genug ist, um sinnvoll zu einer Art abstrahiert zu werden, so z. B. das *manner*-modifizierte Ereignis in (86). Dieses ist mit Arten erfordernden Prädikaten kombinierbar, s. (86) a., und erlaubt daher auch die Modifikation durch *so* in (86) b.

(86) a. Das wilde und ausdrucksstarke Tanzen ist eine bei Jugendlichen übliche Art des Tanzens.
b. Maria hat wild und ausdrucksstark getanzt und Jan hat auch so getanzt.

Bei temporal modifizierten Ereignissen ist eine Referenz auf eine Ereignisart dagegen schwierig. Ohne weiteren Kontext ist in (87) a. nicht ersichtlich, zu welcher Art von Tanzen das Dienstags-Tanzen gehört, dementsprechend ist der Gebrauch von *so* zum Verweis auf eine Ereignisart in (87) b. nicht lizenziert. Ereignisinterne lokative Modifikatoren wie in (88) scheinen das Ereignis dagegen, genauso wie *manner*-Modifikatoren, hinreichend zu konturieren, um eine informative Abstraktion auf die Ereignisart zu erlauben. Der Anschluss von *so* gelingt daher, s. (88) b.; zu ereignisinternen und -externen lokativen Modifikatoren vgl. Maienborn (2003b) sowie Kapitel 6.4.

(87) a. ?? Das Dienstags-Tanzen ist eine bei Jugendlichen übliche Art des Tanzens.
b. * Maria hat am Dienstag getanzt und Jan hat auch so getanzt.
(Landman & Morzycki 2003:145)

(88) a. Das Im-Schlafsack-Schlafen ist eine beim Zelten übliche Art zu schlafen.
b. Maria schläft in einem Schlafsack und Jan schläft auch so.
(Landman & Morzycki 2003:145)

Diese Daten legen nahe, dass adverbial verwendetes *so/solch* der Wiederaufnahme einer kontextuell gegebenen Art, nämlich einer Ereignisart dient. Die gemeinsame Semantik von nominalem und adverbialem *so* ist in (89) angegeben: *so* nimmt ein DP- oder VP-Argument x und eine kontextuell bereitgestellte Art k_i und denotiert eine Instanziierungsrelation zwischen diesen beiden Argumenten. Der einzige Unterschied zwischen beiden Verwendungen liegt im Typ der Argumente, x und k_i , d. h. ob diese der Objektdomäne D_o oder der Ereignisdomäne D_s angehören. Dies ist in (90) und (91) als Präsupposition modelliert, wobei x in (91) durch e ersetzt wurde.

$$(89) \quad [[so_i]] = \lambda x \text{ (realisier' } (x, k_i))$$

$$(90) \quad [[so_i]]_{\text{nominal}} = \lambda x: x \in D_o \cap D_r \ \& \ k_i \in D_o \cap D_k \text{ (realisier' } (x, k_i))$$

$$(91) \quad [[so_i]]_{\text{adverbial}} = \lambda e: e \in D_s \cap D_r \ \& \ k_i \in D_s \cap D_k \text{ (realisier' } (e, k_i))$$

(Landman & Morzycki 2003:143)

Eine weitreichende Idee der Untersuchung von Landman und Morzycki ist, dass *manner*-Modifikation (inkl. ereignisinterner lokaler Modifikation) Ereignisarten involviert. Stärker noch: *Manner*-Modifikation könnte letztlich mit Ereignisartenbildung gleichzusetzen sein. Dies würde erklären, warum adverbiales *so* problemlos *manner*-modifizierte Ereignisse aufgreifen kann, temporal oder ereignisextern lokal modifizierte Ereignisse dagegen nicht.

Unabhängig davon, ob man bereit ist, diese Konsequenz zu ziehen, ist für mich an dieser Stelle entscheidend, dass mit Landman & Morzycki (2003) eine Studie vorliegt, die Ereignisarten für eine lexikalisch-semantische Fragestellung fruchtbar macht. Über die theoretischen Überlegungen zur Reifizierung von Ereignissen und die damit verbundene Gleichstellung von gewöhnlichen Objekten und Ereignissen im Rahmen jeder Davidsonschen Ereignissemantik hinaus gibt es somit ein weiteres Argument für die Annahme von Ereignisarten: die sinnvolle Anwendbarkeit einer Ereignisarten beinhaltenden Semantik auf eine konkrete, lexikalisch-semantische Fragestellung. Dass diese Anwendung gleichzeitig eine Lösung für das alte Problem andeutet, wie *manner*-Modifikation von anderen Arten von Modifikation abzugrenzen ist, ist dabei hier eher nebensächlich. Nach der Studie von Landman & Morzycki (2003) entstanden eine Reihe weiterer Untersuchungen, so z. B. Landman (2006), Anderson (2010) zu den Adverbialen *like that* und *the way* sowie die Arbeiten von Schäfer (2007), Gehrke & McNally (2011) und Bücking (2012b) zu Frequenzadjektiven, die, wenn auch von unterschiedlichen formalen Modellierungen ausgehend, ebenfalls auf der Annahme von Ereignisarten basieren. Ich betrachte den Begriff der Ereignisart damit als hinreichend etabliert, um ihn den folgenden Untersuchungen zum Ereignisbezug des Zustandspassivs zugrunde zu legen.

Ich komme zu einer weiteren Annahme. Chierchia (1984) bemerkt, dass neben Ereignissen auch Prädikate wie *nett* durch Anwendung des *type-shifting*-Operators reifiziert werden können. Beispiele hierfür finden sich in (92) bis (94).

- (92) Being nice is a quality. (Chierchia 1984:11)
(93) Ständiges-Müde sein ist eine Krankheit.
(94) Schwangerschaft ist eine langsamere Art des Seins.

Da partikuläre Eigenschaftszuschreibungen an einen Subjektreferenten Zustände darstellen, spreche ich im Folgenden bei den entsprechenden als Eigenschaften-qua-Individuen verwendeten Bildungen wie *Nettsein* oder *Müde sein* von Zustandsarten. Anders als Ereignisarten sind Zustandsarten in der semantischen Literatur meines Wissens noch nicht näher diskutiert worden. Sie werden allerdings in Gehrke (2011, 2012) und Maienborn & Geldermann (2012) für eine Ereignisartenreferenz beinhaltende Semantik des Zustandspassivs verwendet. Da Zustandsarten auch in meiner Analyse des Zustandspassivs eine Rolle spielen werden, möchte ich die Annahme von Zustandsarten hier etwas genauer motivieren. Erste linguistische Überlegungen zur Annahme von Zustandsarten finden sich in einer Bemerkung von Landman & Morzycki (2003), die Zustandsarten als ontologisch sparsameren Ersatz für reifizierte Gradargumente vorschlagen. Hinweise auf eine solche Analyse ziehen die beiden Autoren aus dem Gebrauch von *so* in Gradphrasen. Die grobe Idee ist, dass Vergleiche wie in (95) bis (97) nicht zwei Grade in Beziehung zueinander setzen, sondern die Art zweier Zustände vergleichen. Nach einer solchen Analyse würde ein Satz wie (95) ausdrücken, dass sich Maria in einem Zustand befindet, in dem ihr die Eigenschaft zugeschrieben wird, 1,80 Meter groß zu sein. Petra befindet sich in einem Zustand derselben Art. Unter dieser Analyse wäre die oben vorgestellte Analyse von *so* auf Zustände übertragbar: *so* nimmt einen Zustand und eine kontextuell gegebene Zustandsart und prädiziert, dass der Zustand die Zustandsart realisiert.

- (95) Maria ist 1,80 Meter groß und Petra ist auch so groß.
(96) Maria wiegt 80 Kilo und so viel wiegt Petra auch.
(97) Maria ist so schwer / groß wie Petra.

Anders als in der linguistischen Semantik ist die Annahme von abstrakten, reifizierten adjektivischen Eigenschaften in der Philosophie schon seit Platons Ideenlehre und Aristoteles' *Methaphysik* (Buch VII, Kap. 6) üblich; s. die Diskussion um die Idee des Guten. Dort wird insbesondere auch diskutiert, inwieweit eine abstrakte Eigenschaft wie das Gute mit dem Gutsein, d. h. mit der Zustandsart identifiziert werden kann. Einen im Vergleich zu

Ereignisarten etwas problematischeren Fall stellen Zustandsarten aber daher dar, da es sich bei Zuständen nicht um konkrete raumzeitliche Objekte, sondern um abstrakte, nur zeitlich lokalisierte Objekte handelt – um Instanziierungen einer Eigenschaft P an einem Referenten x zu einer Zeit t; vgl. Maienborn (2003a, 2005). Aber auch wenn Zustände nur in der Zeit, nicht aber im Raum existieren, gehören sie doch der Objektdomäne an. Wenn wir von einer Zweiteilung der Ontologie in eine Objektdomäne und eine Artdomäne ausgehen, dann ist die Annahme der Existenz von Zustandsarten also genauso konsequent wie die von Ereignisarten. Allerdings ergibt sich eine weitere Komplikation aus der notorisch schwierigen Abgrenzung zwischen Zuständen und Fakten, s. Maienborn (2005) und Dölling (2005): Ein Unterschied zwischen Fakten und Zuständen scheint darin zu liegen, dass erstere nicht temporal lokalisierbar sind, letztere allerdings schon, vgl. die Unmöglichkeit, die Fakten in den a.-Varianten von (98) und (99) in temporale Container einzubetten. Bei den Zuständen unter b. ist dies dagegen möglich (s. auch Bücking 2012a).

- (98) a. * Die Tatsache, dass Petra betrunken ist, trat schon mit dem ersten Schluck Wein ein.
 b. Der Betrunkenseins-Zustand von Petra trat schon mit dem ersten Schluck Wein ein.
- (99) a. * Dass Petra in der Schule gut war, endete in der Oberstufe.
 b. Petras In-der-Schule-Gutsein endete in der Oberstufe.

Wenn der Unterschied zwischen der Objektebene und der Artebene darin besteht, dass Objekte (raum)zeitlich lokalisierbar sind, Arten dagegen nicht, so liegt die Vermutung nahe, dass zeitlich nicht lokalisierte Zustände, d. h. Zustandsarten, nichts anderes als Fakten sind. Dies ist allerdings nicht der Fall, wie ich anhand einer zweiten wichtigen Charakteristik von Arten zeigen möchte. Anders als Fakten beinhalten Zustandsarten nämlich keinerlei Instanziierung: Während Fakten als Instanziierung einer Eigenschaft P an einem Träger x (unabhängig von einer bestimmten Zeit) beschrieben werden können, bestehen Zustandsarten in einer Reifizierung der Eigenschaft P ohne deren Träger. D. h. anders als Fakten sind Zustandsarten nicht nur unabhängig von einer bestimmten Zeit, sondern beinhalten auch keinen Verweis auf einen Träger. Damit verstehe ich eine Zustandsart wie (100) oder (101) als die Reifizierung desjenigen Prädikats P, das sowohl einem Zustand wie in (98) b. und (99) b. als auch einem Fakt wie in (98) a. und (99) a. zugrunde liegt³¹:

³¹ Chierchia unterscheidet ebenfalls nicht zwischen den folgenden zwei auf demselben Eigenschaftsprädikat basierenden Reifizierungen: (i) *das Müdesein* und (ii) *das Müde*. Etwas Anderes lassen dagegen die Ansätze von Bücking (2012a) und Moltmann (2011) für die entsprechenden einem konkreten Individuum zugeschriebenen Eigenschaften, *Sokrates' Weisesein* vs. *Sokrates' Weisheit*, erwarten. Bücking (2012a) ordnet den Kontrast durch die Annahme von Zuständen vs. Fakten ein,

- (100) das Betrunknen-Sein
 (101) das In-der-Schule-Gut-Sein

Ich erweitere dementsprechend die oben vorgeschlagene Ontologie um Zustandsarten und schlage die folgende Partitionierung der Domänen vor:

- (102) a. $De = Do \cup Ds \cup Dz$
 b. $De = Dr \cup Dk$
 wobei e = Entitäten; o = Objekte; s = Davidsonsche Eventualität; z = Zustand; r = Realisierungen; k = Arten
- (103) a. $Do \cap Dr =$ die Menge der gewöhnlichen Objektinstanzen
 b. $Do \cap Dk =$ die Menge der Arten
 c. $Ds \cap Dr =$ die Menge der Ereignisinstanzen
 d. $Ds \cap Dk =$ die Menge der Ereignisarten
 e. $Dz \cap Dr =$ die Menge der Zustandsinstanzen
 f. $Dz \cap Dk =$ die Menge der Zustandsarten

Diese Partitionierung der Domänen ist letztlich die logische Konsequenz daraus, dass man die von Chierchia (1984) angedachte Auffassung von Arten als reifizierten Eigenschaften konsequent zu Ende denkt. Arten sind, so die im Weiteren zugrunde gelegte Annahme, Eigenschaften-qua-Individuen. Welchen semantischen Typ das der Eigenschaft entsprechende Prädikat hat (Individuum, Ereignis, Zustand) ist für die Artbildung irrelevant. Relevant für die Artbildung ist meiner Annahme nach nur, ob es sich um ein sinnvoll abstrahierbares Prädikat handelt, die entsprechende Art also informativ ist. Dies ist i. A. bei disjunktiven oder negierten Prädikaten nicht der Fall, s. (104) und (105), ebensowenig bei bestimmten *ad hoc* gebildeten konjunktiven Prädikaten, hinter denen keine sinnvolle Eigenschaft steckt, vgl. Fodors (1988) Beispiel des Prädikats IST-EIN-ELEMENTARTEILCHEN-UND-EINE-MÜNZE-DIE VON-FODOR-GEWORFEN-WURDE-LANDETE-AUF-KOPF (Übersetzung aus Hofmann 2008).

- (104) * Das Hüpfen-oder-Springen ist eine bei Kindern beliebte Fortbewegungsart.
 (105) * Das Nicht-Schweigen ist eine bei Kindern übliche Verhaltensart.

Moltmann (2011) dagegen unterscheidet zwischen abstrakten, nicht-räumlichen Zuständen und konkreten, raumzeitlichen *tropes*, d. h. partikularisierten raumzeitlichen Eigenschaftsinstanzierungen. Dementsprechend müssten die von diesen Bildungen ausgehenden Reifizierungen in zwei Typen unterschieden werden: Zustandsarten und *tropes*-Arten. Dies scheint mir allerdings eine unnötige Multiplizierung von Arten (zumal nicht unumstritten ist, ob es sich bei *tropes* nicht doch um Davidsonsche Eventualitäten handelt). Ich möchte daher nicht näher auf die *tropes*-Theorie eingehen (der interessierte Leser sei hier auf Williams (1953) und Campbell (1981, 1990) verwiesen) und werde der Einfachheit halber in dieser Arbeit die (i) und (ii) entsprechenden Reifizierungen, *die Weisheit/das Weisesein* und *das Weise*, als Zustandsarten bezeichnen.

Wie sieht es nun aber mit anderen, durchaus sinnvollen *ad hoc*-Prädikaten wie den in Kapitel 2 eingeführten Beispielen (106) bis (108) aus? Können diese, wie in (109) zu Zustandsarten abstrahiert werden?

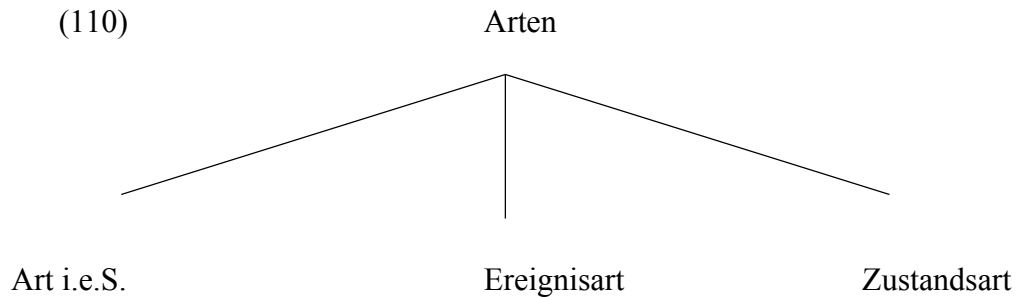
- (106) Der Japaner ist schwedentrainiert.
- (107) Der Zuschauer ist Schmidt-erprobt.
- (108) Die Realität ist Diana-bereinigt.
- (109) Das Schwedentrainiertsein ist eine Eigenart ehemaliger Rucksacktouristen.

In der semantischen Literatur werden *ad hoc*-Eigenschaften klassischerweise von der Artbildung ausgeschlossen, so z. B. bei Krifka (1995), der eine Ausweitung des Artbegriffs auf *ad hoc*-Bildungen wie *gentleman wearing blue clothes* diskutiert, aber verwirft. Bei von *ad hoc*-Prädikaten ausgehenden Reifizierungen handelt es sich, so Krifka, zwar wie bei Arten auch um abstrakte Entitäten, die in einer systematischen Relation zu konkreten Objekten stehen. Anders als Arten sind sie aber nicht *well established*. Krifka bezeichnet diese Entitäten als Konzepte:

One possible analysis is to introduce a notion that is more general than that of a kind. So far, kinds were considered to be abstract entities that are well established in the background knowledge of speaker and hearer and can be referred to by definite NPs like *the bear*, which were in the extension of kind predicates like *be extinct* or *be a mammal*, and which were organized in taxonomic hierarchies. Let us now assume a new type of entities, *concepts*. Similar to kinds, concepts are abstract entities related to real objects. However, they need not be well established, but could be construed from scratch. [...] Something like this distinction was developed by Pelletier and Schubert (1989:382), who assumed both ‘conventional’ kinds (our kinds) and ‘formal’ kinds (our concepts). To keep our terminology constant, we will assume that kinds form a subset of the more comprehensive sets of concepts. Let KIND be the set of kinds and CONCEPT the set of concepts; then we have $KIND \subseteq CONCEPT$. (Krifka 1995:402)

Solche klassischen, restriktiven Auffassungen von Arten schließen allerdings ja nicht nur die Existenz von Arten aus, die auf *ad hoc*-Prädikaten basieren, sondern auch Ereignis- und Zustandsarten. M. a. W. auch die von verbalen oder adjektivischen Prädikaten ausgehenden Abstraktionen müssten in diesen Ansätzen als Konzepte aufgefasst werden. Formalsemantische Analysen, die Gebrauch von Ereignis- oder Zustandskonzepten machen, liegen aber bislang nicht vor. Dagegen kann der Begriff der Ereignisart in der formalen Semantik als hinreichend etabliert gelten, wie ich oben ausgeführt habe. Wenn wir eine Ausweitung des Artbegriffs auf Ereignis- und Zustandsarten zugrunde legen, scheint es mir letztlich nur konsequent, alle sinnvoll abstrahierbaren Prädikate an der Artbildung teilhaben

zu lassen. Im Folgenden bezeichne ich daher alle Eigenschaften-qua-Individuen im Sinne von Chierchia (1984) als Arten und sehe über eventuelle Unterschiede zwischen Konzepten und Arten hinweg. Die oben in (75) vorgestellte Klassifizierung von Eigenschaften-qua-Individuen nach Chierchia (1984) ersetze ich dementsprechend durch die folgende Klassifizierung von Arten³²:



5.2.2 Ereignisartenbezug beim Zustandspassiv

Im letzten Abschnitt habe ich einen formalen Rahmen vorgestellt, der die Reifizierung von Prädikaten aller Art, d. h. auch Ereignis- und Zustandsprädikaten erlaubt. Chierchia (1984) folgend habe ich angenommen, dass Artenbildung via *type-shifting* eines Prädikats, unabhängig von dessen Typ, erfolgt. Anders als in Chierchias späterer Theorie zu Arten (Chierchia 1998) gehe ich davon aus, dass es sich auch bei den von Ereignisprädikaten ausgehenden Eigenschaften-qua-Individuen um Arten, genauer, um Ereignisarten handelt.

Wie lässt sich Artenreferenz nun aber mit der Semantik des Zustandspassivs in Verbindung bringen? Um diese Frage zu beantworten, lohnt es sich, einen zweiten Blick auf die bisher präsentierten Daten zur (i) wahrheitsfunktionalen Relevanz, (ii) konzeptuellen Aktivierung und (iii) diskursstrukturellen Zugänglichkeit des Basisverbereignisses und des Agens-Partizipanten beim Zustandspassiv zu werfen, um zu sehen, ob diese mit den Eigenschaften von Ereignisarten korrelieren:

(i) Die Ergebnisse von Experiment 5 haben gezeigt, dass das Stattfinden des Basisverbereignisses nicht so relevant für die Beurteilung des Wahrheitswertes eines Zustandspassivsatzes ist, wie dies bei der Präsenz eines Ereignisarguments in der Semantik des Zustandspassivs zu erwarten wäre. Gleichzeitig erlaubte die relativ geringe Zustimmung

³² Einen ähnlich ausgeweiteten Artbegriff wie den hier verwendeten vertritt z. B. auch Müller-Reichau (2011). Der Leser, der einen restriktiveren Gebrauch des Artbegriffs pflegt, möge in der nun folgenden Analyse des Zustandspassivs den Begriff ‚Art‘ durch ‚Konzept‘ ersetzen.

zu Zustandspassiven mit explizitem kontextuellen Ausschluss der Ereignisinstanziierung, ähnlich dem in (111), auch nicht den Schluss, dass das Ereignis semantisch irrelevant wäre.

- (111) Der fabrikneue Briefkasten an der Eugenstraße ist noch nie benutzt worden.
? Er ist also geleert.

In der Mehrzahl der Fälle wurden Zustandspassiv mit explizitem Ausschluss der Ereignisinstanziierung abgelehnt. Die höhere Zustimmung im Vergleich zu den klar falschen Vorgangspassiv- und *filler*-Sätzen reflektierte aber eine gewisse Unsicherheit in Bezug auf die Relevanz des verbalen Ereignisses für das Zustandspassiv. Diese könnte durch eine Ereignisartenreferenz des Zustandspassivs erklärt werden: Wenn die Zustandspassivsemantik eine Ereignisart, nicht aber ein Partikularereignis enthält, wäre das Stattfinden des Ereignisses wahrheitsfunktional irrelevant. Die Unsicherheit in der Beurteilung des Wahrheitswertes müsste dann auf eine sehr starke Präferenz für die Annahme der Existenz von Instanziierungen dieser semantisch gegebenen Ereignisart zurückgeführt werden. Angesichts der Tatsache, dass wir Sprache normalerweise benutzen, um über Dinge in unserer Welt, d. h. über Instanzen, zu sprechen, scheint eine solche Präferenz nicht weiter verwunderlich³³.

(ii) Die Studie von Kaup et al. (2010) konnte keine Evidenz für eine Simulation des Basisverbeereignisses beim Lesen von Zustandspassivsätzen finden. Dieser Nulleffekt wäre durch eine Ereignisarten beinhaltende Semantik des Zustandspassivs vorhergesagt, denn nicht-instanziierte Ereignisarten stellen keine optimalen Kandidaten für eine mentale Simulation dar: Simulieren impliziert *per definitionem* die Konkretheit des Simulierten. Es bedeutet, etwas Konkretes gewissermaßen ‚auf dem Trockenen‘, d. h. im Abstrakten durchzuspielen. Dies erscheint schwierig, wenn das Objekt des Simulierens selbst nicht-instanziiert und somit abstrakt ist. Zwar sprechen neueste Untersuchungen von Ulrich & Maienborn (2010) für die mentale Aktivierung und Simulation abstrakter Konzepte bei der Sprachverarbeitung, indem sie Evidenz für eine Simulation des abstrakten Konzepts Zeit via einer Simulation der entsprechenden konkreten räumlichen Relation liefern. Allerdings fanden diese Untersuchungen keinen Hinweis auf eine automatische Aktivierung der Raumrelation bei der Verarbeitung von Sätzen mit unterschiedlichem Zeitbezug. Es gibt somit keine Evidenz dafür, dass abstrakte Konzepte bei der Sprachverarbeitung automatisch simuliert werden. Das Fehlen eines Simulationseffekts beim Zustandspassiv könnte somit auf

³³ Ich werde im nächsten Abschnitt genauer für die Unabhängigkeit von Ereignisarten von ihren Instanziierungen argumentieren und eine genauere pragmatische Erklärung für die Präferenz für Instanziierung liefern.

den nur indirekten, abstrakten Ereignisbezug, d. h. auf den Ereignisartenbezug des Zustandspassivs zurückzuführen sein.

(iii) Die Experimente 6 und 7a haben gezeigt, dass das Zustandspassiv kein implizites Agens-Argument beinhaltet. Dieses Ergebnis ist nicht mit der Annahme eines diskursstrukturell zugänglichen (da existenziell gebundenen) Ereignisarguments in der Semantik des Zustandspassivs kompatibel: Wenn das Partikularereignis zugänglich wäre, so müsste dies auch für dessen Agens-Partizipanten gelten. Eine diskursstrukturell zugängliche Ereignisart führt dagegen nicht zur Verfügbarkeit von Ereignispartizipanten im Diskurs: In der dieser Arbeit zugrunde gelegten Auffassung von Arten als Eigenschaften-qua-Individuen sind Artausdrücke Eigennamen (s. Chierchia 1998), d. h. starre Designatoren im Sinne von Kripke (1972). Für Namen ist jedoch keine über ihre *pointer*-Funktion hinausgehende Intension im Sinne einer Charakterisierung von Partizipanten anzunehmen³⁴. Dies ist auch im oben dargestellten formalen Ansatz zur Artenbildung via *type-shifting* Operator reflektiert: Ereignisartenbildung wird als Transformation eines Ereignisprädikats (mit Argumentstellen für Agens und evtl. für weitere Partizipanten) in einen Term modelliert. Dieser Term ist *per definitionem* atomar, d. h. er beinhaltet keine zugänglichen Partizipanten. Formal wird dies dadurch reflektiert, dass der *down*-Operator den Zugriff auf die Partizipanten des Ereignisprädikats blockiert, s. (112).

$$(112) \quad \begin{array}{ll} \text{a.} & \textit{\text{öffnen}}: \quad \lambda y \lambda x \lambda e (\textit{\text{öffn}}'(e) \ \& \ \textit{\text{agens}}(e,x) \ \& \ \textit{\text{thema}}(e,y)) \\ \text{b.} & \textit{\text{ÖFFNEN}}: \quad \overset{\wedge}{\lambda y \lambda x \lambda e (\textit{\text{öffn}}'(e) \ \& \ \textit{\text{agens}}(e,x) \ \& \ \textit{\text{thema}}(e,y))} \end{array}$$

Unter der hier gewählten Modellierung von Arten als rigiden Designatoren erklärt die Annahme, die Semantik des Zustandspassivs enthalte eine Ereignisart und kein Partikularereignis, die experimentellen Befunde zum Fehlen eines zugänglichen Agens-Partizipanten beim Zustandspassiv.

Erste Vorschläge für eine Ereignisarten beinhaltende formale Semantik des Zustandspassivs wurden in Gehrke (2011, 2012), Gese (2011) und Maienborn & Geldermann (2012) entwickelt. Die Ansätze von Gehrke sowie Maienborn & Geldermann verwenden allerdings einen anderen als den hier zugrunde gelegten formalen Rahmen zur Modellierung von

³⁴ Dennoch findet sich in der Diskussion um Ereignisarten die Annahme, diese stellten Partizipanten zur Verfügung. Diese Annahme liegt insbesondere der Zustandspassivanalyse von Gehrke (2011, 2012) zugrunde, die den Ereignisbezug beim Zustandspassiv über Ereignisarten modelliert, s. Seite 150 dieser Arbeit.

Ereignisarten. Gehrke (2011, 2012) geht davon aus, dass ein Verb prinzipiell entweder auf ein Partikularereignis e oder auf die diesem entsprechende Ereignisart e_k referiert. Sowohl Partikularereignisse als auch Ereignisarten verfügen in ihrem Ansatz über Ereignispartizipanten³⁵. Gehrke nimmt an, dass Ereignisarten durch eine BECOME-Relation mit Zustandsarten verbunden sein können. Sie modelliert die Semantik des Zustandspassivs dann dementsprechend als auf einen Zustand s referierend, der die Instanziierung einer Zustandsart s_k ist, die sich via BECOME aus der durch das Basisverb zur Verfügung gestellten Ereignisart e_k ableiten lässt, vgl. ihre Semantik für (113), wobei R als Instanzierungsrelation im Sinne von Carlson (1977) gebraucht ist.

- (113) a. Die Tür ist geschlossen.
 b. $\exists e_k, s_k, s$ [become (e_k, s_k) & theme (e_k, door) & closed(s) & theme (s, door) & $R(s, s_k)$] (Gehrke 2012:192)

Gehrke folgt Kratzers lexikalistischem Ansatz, der den durch den Zustandspassivsatz denotierten Zustand als vollständig durch das Basisverb bestimmt interpretiert. Ihr Ansatz kann somit nicht den in dieser Arbeit gelieferten Befunden zur semantischen Unterbestimmtheit des Zustandspassivs Rechnung tragen. Eine Verknüpfung von Ereignisartenbezug mit dem dieser Arbeit zugrunde gelegten Unterbestimmtheitsansatz von Maienborn (2009) liefern dagegen Gese (2011) sowie Maienborn & Geldermann (2012). Hierbei gehen Maienborn und Geldermann allerdings auch von einer Bereitstellung einer Ereignisart e_k durch den Lexikoneintrag des Basisverbs aus. Die dem Subjektreferenten zugeschriebene Eigenschaft Q ist dann aber nicht vollkommen durch die Ereignisart e_k bestimmt, sondern semantisch unterbestimmt, vgl. (114).

- (114) $\lambda P \lambda x_\alpha \lambda s_k \exists e_k [Q(s_k, x_\alpha) \& \text{result}(e_k, s_k) \& P(e_k, x_\alpha)]$
 (Maienborn & Geldermann (2012:25))

Wie bei Gehrke (2011, 2012) wird Ereignisartenbildung also auch bei Maienborn & Geldermann (2012) nicht als *type-shifting* eines Ereignisprädikats in einen Arterm modelliert, sondern Ereignisarten werden als Denotation des Ereignisprädikats selbst interpretiert. Beide Modellierungen beinhalten somit die Annahme, die durch den Lexikoneintrag eines Verbs zur Verfügung gestellte Ereignisart verfüge über Partizipanten. Die in dieser Arbeit aufgezeigten Evidenzen für das fehlende Agens beim Zustandspassiv können in diesen Ansätzen nicht erklärt werden.

³⁵ Gehrke müsste dementsprechend entgegen der Modellierung in (113) von einem zugänglichen impliziten Agens beim Zustandspassiv ausgehen.

In meinem in Gese (2011) erstmals vorgeschlagenen und im Rahmen dieser Arbeit substantiierten Ansatz bedeutet Ereignisartenbezug beim Zustandspassiv dagegen, dass das durch das Basisverb zur Verfügung gestellte Ereignisprädikat P im Zuge der Adjektivierung reifiziert und in einen Term, d. h. eine Eigenschaft-qua-Individuum transformiert wird. Formal wird Artenbildung durch *type-shifting* mittels Chierchias (1984) $\hat{}$ -Operator modelliert. Es stellt sich nun die Frage, ob wir das dieser Arbeit zugrunde gelegte Adjektivaffix des Unterbestimmtheitsansatzes, hier wiederholt als (116), um Ereignisartenreferenz erweitern können, indem wir das existenziell quantifizierte partikulare Ereignisargument e durch ein reifiziertes Ereignisprädikat \hat{P} , d. h. durch die Ereignisart ersetzen, s. (117).

(116) \emptyset -Affix: $\lambda P \lambda x \lambda s \exists e [Q(x,s) \ \& \ \text{result}(e,s) \ \& \ P(e)]$ (Maienborn 2009: 44)

(117) \emptyset -Affix mit Ereignisartenbezug (zu revidierende Version):

$$\lambda P \lambda x \lambda s [Q(x,s) \ \& \ \text{result}(\hat{P},s)]$$

Bevor wir die endgültigen Details der Modellierung festlegen können, gibt es noch Einiges zu klären. Die Güte der Erklärung der experimentellen Befunde durch Annahme von Ereignisartenbezug des Zustandspassivs hängt von zwei Annahmen ab, denen ich mich im Folgenden widmen möchte:

- (i) Zum Einen ist zu klären, inwieweit eine Ereignisarten beinhaltende Semantik tatsächlich unabhängig von der Existenz eines diese Ereignisart instanzierenden Partikularereignisses ist. M. a. W. kann die Ereignisart \hat{P} überhaupt ohne das existenziell quantifizierte Partikularereignis P(e) auftreten? Nur wenn dies der Fall ist, kann Ereignisartenbezug die fehlende Notwendigkeit der Ereignisinstanziierung und das fehlende Agens beim Zustandspassiv erklären.
- (ii) Zum Anderen muss herausgearbeitet werden, inwieweit Ereignisarten überhaupt kausal relevant sein können. M. a. W. kann die Ereignisart \hat{P} als Argument des in der Zustandspassivsemantik vorhandenen RESULT-Prädikats auftreten oder schließt die Annahme von Ereignisarten die beim Zustandspassiv vorliegende kausale Relation aus?

Im Folgenden möchte ich zunächst gegen eine automatische Instanziierung von Ereignisarten argumentieren; in einem zweiten Schritt widme ich mich dann der kausalen Kraft von Ereignisarten.

5.2.2.1 *Zum Verhältnis von Ereignisarten zu Ereignisinstanzen*

Im Allgemeinen geht die semantische Literatur zur Generizität nicht davon aus, dass Arten die Existenz ihrer Instanzierungen implizieren, vgl. z. B. Müller-Reichau (2011:43), der

feststellt, dass die Folgerung von einer Instanz auf die entsprechende Art in (119) gilt, nicht aber die umgekehrte Folgerung (118) von einer Art auf deren Instanziierung:

(118) * $\forall x [\text{KIND}(x) \rightarrow \exists y \text{ OBJECT}(y) \ \& \ R(y,x)]$, wobei $R = \text{REALISIERT}$

(119) $\forall x [\text{OBJECT}(x) \rightarrow \exists y \text{ KIND}(y) \ \& \ R(x,y)]$, wobei $R = \text{REALISIERT}$

The entities populating the ontology come in at least two varieties, namely as kinds (or types) and as objects (or tokens). The realisation relation R mediates between objects and kinds. Every object is a realisation, or instance, of some kind (at least of the kind 'object'). However, not every kind has realisations among the objects.

(Müller-Reichau 2011:43)

Dass die Instanziierung einer Art nicht zwingend ist und (118) somit einen Fehlschluss darstellt, zeigt die Wahrheit von negativen Existenzaussagen wie (115).

(115) Einhörner existieren nicht.

Diese drücken ja gerade aus, dass es zu einer bestimmten Art keine Instanziierungen gibt; vgl. die Definitionen des Existenzprädikats in McNally (1997):

The existential predicate in English is interpreted as a property of a description of an entity [= eine Eigenschaft-qua-Individuum; H.G.], specifically the property that the description is instantiated by some entity at some index. (McNally 1997:4)

Entsprechend der Definition von McNally (1997) sind positive oder negative Existenzaussagen von allen Eigenschaften-qua-Individuen in Chierchias Sinn und somit auch von Ereignisarten möglich. Tatsächlich gibt es für Ereignisarten wahre Sätze, die die Instanziierung der Ereignisart negieren (auch wenn das Existenzprädikat selbst auf Ereignisnominalisierungen nicht anwendbar ist): Sätze wie (116) und (117) bedeuten, dass es keine Instanzen der durch die nominalisierten Infinitive denotierten Ereignisarten, BEAMEN bzw. KILBESINGEN, gibt.

(116) Beamen ist noch nicht erfunden worden.

(117) Das Kilbesingen ist ein ausgestorbener Brauch.

Sowohl für gewöhnliche Arten als auch für Ereignisarten gilt somit, dass diese ontologisch nicht von der Existenz von Instanziierungen ihrer selbst abhängen. Dennoch scheint es bei Arten eine sehr starke Präferenz für die automatische Annahme von Instanziierungen zu geben. Diese Präferenz führte vereinzelt auch in der semantischen Literatur dazu, dass von einer obligatorischen Instanziierung von Arten ausgegangen wurde. Müller-Reichau (2011:43) nennt hier als ein Beispiel die Arbeit von Gatt (2004) zu Possessivkonstruktionen im Maltesischen. Eine mögliche Erklärung dieser Präferenz könnte m. E. in einem der von

Atlas & Levinson (1981) und Horn (1984) vorgeschlagenen Ökonomie-Prinzipien der Sprache liegen, dem i-Prinzip. Dieses beinhaltet die Sprecher-Maxime (118) (Formulierung nach Levinson 2000:114) und erlaubt es dem Hörer, eine Äußerung möglichst spezifisch anzureichern, s. (119). Die Definition von Spezifität ist in (120) angegeben.

- (118) „Say as little as necessary“; that is, produce the minimal linguistic information sufficient to achieve your communicational ends.
- (119) Amplify the informational content of the speaker’s utterance, by finding the most specific interpretation [...] unless the speaker has broken the maxim of Minimization by using a marked or prolix expression. Specifically:
[...]
- d. Assume the existence or actuality of what a sentence is about if that is consistent with what is taken for granted.
- (120) Specificity: p is more specific than q if p is more informative than q (e. g. p entails q).

Da Instanzen die ihnen entsprechenden Arten implizieren, s. (119) oben, sind sie nach der Definition von Levinson klar spezifischer als diese. Es könnte also sein, dass Hörer bei Artermen automatisch die spezifischeren Objektterme per i-Implikatur mitverstehen, solange dies nicht in Konflikt zum sprachlichen Gehalt der Äußerung steht (ein solcher Konflikt läge z. B. bei negativen Existenzaussagen vor).

Folgt man dieser Argumentation, so könnte ein per i-Implikatur erschlossenes Partikularereignis die Unsicherheiten in Bezug auf die Relevanz der Ereignisinstanziierung für die Semantik des Zustandspassivs, die wir in den Ergebnissen von Experiment 5 gesehen haben, erklären³⁶. Ein Problem gibt es allerdings: Das i-Prinzip gilt explizit nur, wenn seine Anwendung nicht durch das m-Prinzip in (121) blockiert wird.

- (121) What is said in an abnormal way indicates an abnormal situation, or marked messages indicate marked situations (Levinson 2000:136)

In der Generizitätsliteratur wird aber gemeinhin davon ausgegangen, dass Objektreferenz den Normalfall darstellt, Artreferenz allerdings den markierten Fall (s. z. B. Krifka et al. 1995). Ein Primat der Objektreferenz würde nahe legen, dass der Gebrauch eines Ausdrucks mit artdenotierender Semantik unter die Anwendung des m-Prinzips fällt. Dementsprechend sollte die Anreicherung eines Arterms als Objektterm ausgeschlossen sein. Eine Erklärung wie die

³⁶ Allerdings liefert dies nur eine teilweise Erklärung, da die Zustimmung zu den Zustandspassiven mit explizit ausgeschlossener Ereignisinstanziierung in Experiment 5 niedriger war als die zu den *filler*-Sätzen mit kontextuell aufgehobener Implikatur. Im nächsten Abschnitt werde ich dafür argumentieren, dass beim Zustandspassiv eine weitere *conditional perfection*-Implikatur bzgl. der kausalen Relation hinzukommt, die die Präferenz der Versuchspersonen für die Ereignisinstanziierung erklärt.

oben skizzierte für die Präferenz, von Instanziierungen einer Art auszugehen, wäre damit ausgeschlossen. Allerdings mehren sich gerade in letzter Zeit Ansätze, die Artreferenz als die basalere Art der Referenz ansehen, so z. B. Müller-Reichau (2011):

Generally, content words can function as type-level or token-level predicates. According to the view advocated in this work, the type-level function is the basic one because this is just the lexical format of content words. To function as a token-level predicate, a content word must be supported by the co(n)text. (Müller-Reichau 2011:155)

Wenn Artreferenz primär und somit unmarkiert ist, wäre die Anwendung des M-Prinzips blockiert. Das i-Prinzip würde dann, wenn durch den Kontext nicht ausgeschlossen, zu einer Spezifizierung des Artausdrucks führen, d. h. die Existenz von Instanziierungen würde per i-Implikatur erschlossen. Dies würde im Fall des Zustandspassivs zu einer Präferenz für eine Interpretation mit partikularem Ereignis, wie wir sie in den Ergebnissen von Experiment 5 gesehen haben, führen. Die Diskussion um die Hierarchie zwischen Art- und Objektebene ist alles andere als abgeschlossen. Die vorliegende Arbeit kann und will keine Position hierzu beziehen³⁷. Es bleibt daher festzuhalten, dass eine Erklärung der Präferenz, für eine Ereignisart eine entsprechende Instanziierung anzunehmen, als i-Implikatur prinzipiell möglich ist, dass sie aber voraussetzt, dass Artreferenz nicht als der Objektreferenz nachgeschaltet aufgefasst wird.

Einen Schritt weiter gehen Gehrke & McNally (2011), die bestreiten, dass der Schluss von Ereignisarten auf die Existenz von Partikularereignissen pragmatisch sein muss. Er kann, so die Annahme der beiden Autorinnen, unter bestimmten Umständen auch eine logische Folgerung darstellen. Dies sei dann der Fall, wenn die Semantik eines Ausdrucks die Ereignisart semantisch als zu einem bestimmten Welt-Zeit-Index i bestehend ausweist: Jede Prädikation P über eine Ereignisart e_k , die die Existenz dieser Ereignisart zu einem Welt-Zeit-Index i beinhaltet, impliziert dann die Existenz zumindest einer Ereignisinstanz e dieser Ereignisart. Gleiches gelte im Übrigen für notwendig involvierte Ereignispartizipanten x – auch diese werden zwingend instanziiert, s. (122):

$$(122) \quad \forall e_k, x_k, P, i [P (e_k, x_k) \text{ at } i \leftrightarrow \exists e, x [R (e, e_k) \& R (x, x_k) \& P (e, x) \text{ at } i]]$$

³⁷ Die in dieser Arbeit gewählte Modellierung von Arten als Eigenschaften-qua-Individuen im Sinne von Chierchia (1984) ist aber prinzipiell mit einem Primat der Artenebene kompatibel. Z. B. geht Müller-Reichau (2011) davon aus, dass die lexikalische Ebene eine Typen-/Artenebene ist, d. h. er geht von einem Primat der Artenebene aus. Müller-Reichaus Annahme ist nun, dass Artprädikate auf der lexikalischen Ebene noch nicht referenziell sind, und dass Referenzialität erst auf der XP-Ebene entsteht: Referenz auf eine Instanz durch eine Instanzierungs-Operation (vgl. z. B. Farkas & de Swart 2003), Art-Referenz dagegen durch einen artenbildende Operation wie z. B. den in dieser Arbeit verwendeten *down*-Operator von Chierchia (1984, 1998).

(Gehrke & McNally 2011:139)

Allerdings geben Gehrke und McNally für diese (für ihre Modellierung von Frequenzadjektiven entscheidende) Annahme keine Argumente an. Angesichts der dieser Arbeit zugrunde gelegten Auffassung von Artenausdrücken als Eigennamen (Chierchia 1998), erscheint es nicht passend, für Ereignisarten einen Welt-Zeit-Index anzunehmen. Als rigide Designatoren im Sinne von Kripke (1972) sollten Eigennamen in allen möglichen Welten denselben Gegenstand bezeichnen. Unabhängig davon, ob wir die Annahme von Gehrke und McNally teilen, scheint sie den Fall des Zustandspassivs nicht zu erfassen. Das Zustandspassiv beinhaltet keine einen Welt-Zeit-Index einführende Prädikation über eine Ereignisart: Der Ereignisbezug wird beim Zustandspassiv ja nur dafür benötigt, die Eigenschaft kompositional aus der Semantik des Basisverbs abzuleiten. Dies bedeutet, dass die Ereignisart in der Semantik des Zustandspassivs nur als Argument des RESULT-Prädikats im Adjektivaffix auftauchen sollte. Kausale Relationen wie RESULT sollten nun aber gerade allgemeingültig sein, d. h. unabhängig von einem Welt-Zeit-Index gelten. Es ist daher nicht davon auszugehen, dass RESULT einen Welt-Zeit-Index in die Semantik einführt. Somit greift das von Gehrke & McNally (2011) formulierte Axiom zur Folgerung von Ereignisarten auf Ereignisinstanzen beim Zustandspassiv nicht.

Ich halte fest: Die Beziehung zwischen Ereignisarten und Ereignisinstanzen hat sich im vorliegenden Abschnitt als asymmetrisch herausgestellt. Während ausreichend reguläre, sinnvoll zusammenfassbare Ereignisinstanzen stets zu Ereignisarten zusammengefasst werden können, so muss eine Ereignisart nicht zwangsläufig eine entsprechende Instanzierung haben. Die ontologische Unabhängigkeit von Ereignisarten von deren Instanzierungen kann somit – bei Annahme von Ereignisartenbezug des Zustandspassivs – die Befunde zum fehlenden Partikularereignisbezug des Zustandspassivs erklären. Letzter Klärungsbedarf ergibt sich nun noch hinsichtlich der Frage, inwieweit ontologisch von ihren Instanzierungen unabhängige Ereignisarten kausal relevant sein können, d. h. ob eine Ereignisart überhaupt als Argument des im Adjektivaffix anzunehmenden RESULT-Prädikats vorkommen kann.

Im folgenden Abschnitt werde ich dafür argumentieren, dass Ereignisarten, verstanden als reifizierte Eigenschaften, kausale Kräfte haben, dass sie also als Argumente kausaler Relationen zulässig sind.

5.2.2.2 Arten und Kausalität

Ein Grundpfeiler der Ereignissemantik ist die Überzeugung, dass Ereignisse kausal relevant sind, dass Kausalität also eine Relation ist, die ein verursachendes Ereignis mit einem resultierenden Ereignis oder Zustand verknüpft. Verstehen wir Ereignisarten als Eigenschaften-qua-Individuen, so scheint unklar, was es heißen sollte, dass beim Zustandspassiv ein Zustand (oder auch eine Zustandsart) aus einer Eigenschaft-qua-Individuum resultiert³⁸. Tatsächlich sind einige Charakteristika von kausalen Relationen, wie sie in der Ereignissemantik angenommen werden (vgl. Engelberg 2005a), beim Zustandspassiv nicht erfüllt: Zum Beispiel sind Ursache und Wirkung klassischerweise temporal aufeinander folgend. Dies ist bei raumzeitlich nicht lokalisierten Arten nicht möglich. Zudem gibt es Zustandspassivsätze, bei denen die beteiligten Situationen, wenn sie instanziiert werden, nicht in temporaler Sukzession instanziiert werden, sondern zeitlich überlappend. Eine solche Gleichzeitigkeit von ‚Ursache‘ und ‚Wirkung‘ ist in (123) und (124) der Fall.

(123) Die Gefangenen sind streng bewacht.

(124) Das Haus ist von Studenten bewohnt.

Eine weitere Charakteristik von ereignissemantisch formulierten Kausalrelationen ist deren Dichte, d. h. die Tendenz, Kausalketten zu bilden (vgl. Engelberg 2005a; Hobbs 2005). Typische Kausalrelationen wie die durch (125) a. ausgedrückte Relation zwischen zwei Ereignissen können durch feinkörnigere Kausalketten wie in b. bis c. potentiell unendlich erweitert werden.

(125) a. Rauchen verursacht einen Anstieg des Blutdrucks.

b. Rauchen verursacht eine Aktivierung von Adrenozeptoren, dies verursacht einen Anstieg des Blutdrucks.

c. Rauchen verursacht eine Aktivierung von Adrenozeptoren, dies verursacht einen Anstieg des Adrenalins, dies verursacht einen Anstieg des Blutdrucks.

d. ...

Eine solche potentiell infinite Erweiterung durch Kausalketten ist beim Zustandspassiv nicht möglich. So kann die durch einen Zustandspassivsatz wie (126) a. ausgedrückte Relation zwischen der Ereignisart DAS MÄHEN und der daraus abgeleiteten Eigenschaft/Zustandsart

³⁸ Auch ein Ausweichen auf eine alternative in der Ereignissemantik etablierte Relation wie z. B. BECOME in dem von Gehrke (2011, 2012) vorgeschlagenen Ansatz scheint mir keine Lösung, da hier eine nicht-temporale Definition von BECOME nötig wäre. Eine solche Definition ist m. E. allerdings nicht plausibel, da BECOME traditionell über Vor- und Nachzustände, d. h. temporal definiert ist.

DAS GEMÄHTSEIN nicht durch einen Kausalsatz wie (126) b. paraphrasiert werden, da dies die Möglichkeit der Erweiterung durch feinkörnigere Kausalketten implizieren würde. Beim Zustandspassiv kann aber kein vermittelndes kausales Glied X gefunden werden, das in die Kausalkette eingefügt werden könnte, s. (126) c. Die Relation zwischen Ereignisart und Zustandsart ist beim Zustandspassiv somit nicht im oben beschriebenen Sinne dicht. Vielmehr scheint sie einen Sprung zu beinhalten, der kein Einfügen einer intermediären Ursache ermöglicht. Ein solcher Sprung sollte bei kausalen Relationen normalerweise nicht vorhanden sein.

- (126) a. Das Gras ist gemäht.
 b. Das Mähen verursacht das Gemähtsein.
 c. * Das Mähen verursacht X, dies verursacht das Gemähtsein.

Heißt dies nun, dass Ereignisarten in kausalen Relationen nicht zulässig sind, dass sie also keine kausale Kraft haben? Verstehen wir Ereignisarten wie oben beschrieben als reifizierte Ereignisprädikate, d. h. als Eigenschaften-qua-Individuen, so wäre dies in der auf Davidson basierenden Ereignisontologie tatsächlich die Konsequenz, denn eine kausale Kraft von reifizierten Eigenschaften ist hier nicht vorgesehen. Die Annahme, dass Eigenschaften kausale Kräfte haben, ist allerdings in der philosophischen Diskussion um Kausalität durchaus nicht unüblich. Eine Reihe von Philosophen, z. B. Dretske, Tooley, Armstrong, Mellor und Horgan plädieren für eine Auffassung von Kausalität als einer Relation zwischen Eigenschaften. Eine Begründung für die kausale Kraft von Eigenschaften sehen viele Philosophen (i) in der Qua-Dimension der Kausalität und (ii) in der kontrafaktischen Dimension von Kausalität. Die Argumente seien im Folgenden in Kürze dargestellt; für eine ausführliche Darstellung, an der sich der folgende Abriss orientiert, s. Hofmann (2008: Kap. 6).

(i) die Qua-Dimension der Kausalität

Philosophen wie z. B. Mellor (2004) und Horgan (1989) haben darauf hingewiesen, dass es nicht Einzeldinge (und dazu zählen nach Davidsonscher Auffassung auch die Ereignisse) sind, die kausal wirksam sind, sondern Dinge qua ihrer Eigenschaften. Hofmann (2008:138) erläutert dies anhand folgenden Beispiels: Wenn es darum geht, was das Ausschlagen des Zeigers einer Waage bei Auflage eines Apfels verursacht, so kann dies weder der Apfel allein noch das Ereignis des Auflegens des Apfels sein. Vielmehr überwiegt die Intuition, dass es der Apfel (oder das Auflegen des Apfels) qua dessen Eigenschaft, so-und-so schwer zu sein, ist, der den Zeigerausschlag bewirkt:

Die leitende Intuition lässt sich also auf die These bringen, dass es Einzeldinge *qua bestimmter Eigenschaften* sind, die etwas verursachen. [...] Das Auflegen des Apfels auf die Waage ist eine raumzeitlich lokalisierte Entität, aber diese hat zunächst keinerlei Qua-Dimension. Ontologisch kommt keinerlei Merkmal oder Eigenschaft ins Spiel, weder beim Apfel noch bei der Waage. [...] Das Ereignis unterscheidet in keiner Weise zwischen der Eigenschaft des Apfels, so-und-so schwer zu sein, und seiner Eigenschaft, grün zu sein. Es weist keine Qua-Dimension auf, und daher kann es auch der Qua-Dimension der Kausalität nicht gerecht werden.

(Hofmann 2008:138ff.)

(ii) die kontrafaktische Dimension der Kausalität

Naive Theorien von Kausalität, zum Beispiel die Regularitätstheorie der Naturgesetze, nehmen an, dass Kausalität über Regularitäten von Einzeldingen/Partikularereignissen definiert ist und daher in Allsätzen wie (127) formuliert werden kann (wobei x und y – je nach Ontologie für ein Partikularereignis oder für ein ‚gewöhnliches‘ Individuum stehen).

$$(127) \quad \forall x \forall y (P(x) \rightarrow Q(y))$$

Kritik an solchen Regularitätstheorien der Kausalität wurde z. B. von Armstrong (1983) formuliert. Nach dieser Kritik können Regularitätstheorien dem modalen Charakter von Kausalität nicht gerecht werden, denn Kausalität beinhaltet offensichtlich nicht nur ein zufälliges Koordiniertsein von Ursache und Wirkung. Sie handelt ja gerade nicht von aktuellen Ursache-Wirkungs-Instanzen, sondern von einer allgemein oder notwendig geltenden Relation zwischen Ursache und Wirkung, von dem, „was geschehen muss“ und dem, „was geschehen würde, wenn...“ (Hofmann 2008:144). M. a. W. eine kausale Aussage muss sich von einer kontingent wahren Allaussage wie (127) unterscheiden. Allerdings genügt es hierfür nicht, so die Argumentation von Armstrong (1983), dass man die Relation zwischen den Einzeldingen/Partikularereignissen in (127) als notwendig geltend erklärt, s. (128). Denn dies wäre gewissermaßen eine zu „oberflächliche Reparaturmaßnahme“. Es würde nicht erklären, woher diese modale Dimension der Kausalität kommt.

$$(128) \quad \Box \forall x \forall y (P(x) \rightarrow Q(y))$$

Eine Alternative, die den modalen Charakter von Kausalität automatisch erfassen würde, bestünde darin, die Definition von Kausalität nicht auf der Ebene der Instanzen (der Partikularereignisse oder Objektinstanzen) anzusiedeln, sondern auf der Ebene der diesen zugrunde liegenden Eigenschaften(-qua-Individuen) – in unserer Definition auf der Ebene der Arten. Einen solchen Versuch einer Definition von Kausalität auf der Artebene unternimmt Armstrong (1983, 1989, 1997), der Naturgesetze als eine Erzwingungs-Relation zwischen Eigenschaften definiert, s. (129), wobei P und Q für Eigenschaften stehen und C eine

geeignete Kausalrelation ist. In der dieser Arbeit zugrunde gelegten Notation müssten die Prädikate P und Q noch per *type-shifting* in die entsprechenden Eigenschaften-qua-Individuen überführt werden, um einen wohlgeformten Kausalsatz zu erzielen, s. (130).

$$(129) \quad C(P, Q)$$

$$(130) \quad C(\hat{P}, \hat{Q})$$

Ohne zu sehr ins Detail gehen zu wollen, ist für uns an dieser Stelle entscheidend, dass bei Armstrong die Kausalrelation zwischen Eigenschaften(-qua-Individuen), d. h. nach unserer Definition zwischen Arten besteht. Das Vorliegen der Kausalrelation zwischen den Eigenschaften garantiert dann, „dass jede Instanziierung der ‚Antezedens-Eigenschaft‘ [P] auch eine Instanziierung der ‚Konsequens-Eigenschaft‘ [Q] verursacht.“ (Hofmann 2008:148). M. a. W. wenn (130) wahr ist, dann bedeutet dies, dass jede Instanziierung von \hat{P} eine Instanziierung von \hat{Q} zur Folge hat, s. (131). Dabei ist die Allaussage über die Korrelation der Instanzen eine notwendige Bedingung für das Bestehen der Kausalrelation. Sie ist aber nicht hinreichend (s. die obigen Einwände gegen Regularitätstheorien der Kausalität). Entscheidend ist, dass die Kausalrelation C nichts darüber aussagt, ob es aktual Instanzen der Antezedens-Eigenschaft \hat{P} gibt.

$$(131) \quad (C(\hat{P}, \hat{Q})) \text{ nur wenn } \forall x \forall y (P(x) \rightarrow Q(y))$$

Ein Vorteil einer solchen Auffassung von Kausalität als einer Relation zwischen Arten ist, dass sich unter dieser Perspektive der modale Charakter von Kausalität automatisch ergibt: Die Notwendigkeit der Kausalrelation muss nicht (wie bei dem um Notwendigkeit ergänzten Regularitätenansatz der Kausalität) nachträglich hineinmodelliert werden, sondern sie folgt aus der Ontologie der Argumente des kausalen Operators. Da es sich bei diesen um räumlich und zeitlich nicht lokalisierte Arten handelt, gilt auch die Kausalrelation unabhängig von Raum und Zeit, d. h. notwendig.

Ich komme zu einem Zwischenfazit: Wir haben mit Armstrong (1983, 1989, 1997) eine Formulierung einer Kausalrelation zwischen Eigenschaften-qua-Individuen, d. h. Arten kennengelernt. Diese wird zwei wichtigen Eigenschaften von Kausalrelationen, der qua-Dimension und der kontrafaktischen Dimension von Kausalität gerecht. Armstrong selbst hat seine Definition von Kausalität zwar nicht im Rahmen der in der linguistischen Semantik üblichen Ereignisontologie formuliert, sondern als tatsachenontologische Alternative zu dieser. Wir können die Definition aber leicht in die Ereignissemantik übertragen, indem wir annehmen, dass es sich bei den beteiligten reifizierten Eigenschaften nicht um beliebige Arten

handeln kann, sondern dass die Kausalrelation auf Ereignisarten beschränkt ist (in den obigen Formeln sind dann x und y durch e bzw. durch e/s zu ersetzen).

Obwohl sich diese Arbeit der Ereignissemantik verpflichtet fühlt, scheint es mir daher begründet genug, von einer kausalen Kraft nicht nur von Ereignisinstanzen, sondern auch oder gerade von Ereignisarten auszugehen.

Nach diesen Überlegungen ist es nun möglich, das dieser Arbeit zugrunde gelegte Adjektivierungsaffix so zu modifizieren, dass es den diskutierten Daten zum Ereignisartenbezug beim Zustandspassiv gerecht wird. Dies wird im nächsten Abschnitt geschehen.

5.2.3 Das Adjektivaffix

Die oben vorgeschlagene Erweiterung der Ereignissemantik um ein kausales Prädikat, das im Sinne von Armstrong (1983, 1989, 1997) eine Relation zwischen Eigenschaften-qua-Individuen, d. h. Arten etabliert, erlaubt es uns, die beim Zustandspassiv vorhandene Kausalrelation zu modellieren. Hierfür ist jedoch noch eine letzte Annahme notwendig. Armstrong beschreibt Kausalrelationen als Relationen zwischen Eigenschaften i. S. von Arten. Dies gilt sowohl für die Ursache als auch für den Effekt. Für die Zustandspassivsemantik bedeutet dies, dass es sich bei beiden Argumenten des kausalen Prädikats um Arten handeln muss. Bisher waren wir allerdings davon ausgegangen, dass der durch einen Zustandspassiv denotierte partikuläre Zustand s aus der Ereignisart $\cap P$ resultiert, vgl. das oben provisorisch formulierte Affix aus Seite 152, hier wiederholt als (132):

(132) \emptyset -Affix (zu revidierende Version): $\lambda P \lambda x \lambda s [Q(x,s) \ \& \ \text{result}(\cap P,s)]$

Eine Übertragung von Armstrongs Vorschlag einer kausalen Relation zwischen Arten erfordert nun, dass auch das zweite Argument von RESULT_k eine Art ist. Wir müssen also davon ausgehen, dass die Kausalrelation beim Zustandspassiv nicht zwischen Ereignisart und Zustand, sondern zwischen Ereignisart und Zustandsart besteht.

Die Annahme, dass das Zustandspassiv eine Kausalrelation zwischen einer Ereignisart und einer Zustandsart beinhaltet, findet sich bereits in anderen Ansätzen, die von Ereignisartenreferenz des Zustandspassivs ausgehen, insbesondere in Gehrke (2011, 2012) aber zuletzt auch in Maienborn & Geldermann (2012). Im Rahmen dieser Arbeit ergibt sie sich zum Einen aus der gewählten Kausalrelation, zum Anderen aber auch aus der in Kapitel

5.2.2.1 in Anlehnung an Krifka (1995) sowie Müller-Reichau (2011) formulierten Annahme, dass der Schluss von einer Instanz auf die entsprechende abstrakte Art stets möglich ist, der umgekehrte Schluss von einer Art auf ihre Instanziierung dagegen nicht.

Da das Zustandspassiv gemäß Unterbestimmtheitsansatz einen partikularen Zustand denotiert, spricht also nichts dagegen, dass die Kausalrelation die diesem Zustand entsprechende Zustandsart mit der dem Basisverbereignis entsprechenden Ereignisart verbindet. Das oben formulierte \emptyset -Affix ist daher wie folgt zu modifizieren, wobei RESULT_k die hier zugrunde gelegte Armstrong-Version einer Kausalrelation zwischen Arten (= *kinds*) darstellt:

(133) \emptyset -Affix mit Ereignisartenbezug (endgültige Version):

$$\lambda P \lambda x \lambda s [Q(x,s) \ \& \ \text{result}_k(\hat{P}, \hat{Q})]^{39}$$

Die kompositionale Ableitung der Bedeutung eines Zustandspassivsatzes wie (134) ist in (135) angegeben. Nach der in (135) c. formulierten Semantik eines Zustandspassivsatzes denotiert dieser einen Zustand, in dem dem Subjektreferenten die unterbestimmte Eigenschaft Q zugeschrieben wird. Q muss nun im Zuge der Auflösung der Unterbestimmtheit so spezifiziert werden, dass es die Instanziierung einer Zustandsart \hat{Q} ist, die aus der dem Basisverb entsprechenden Ereignisart \hat{P} resultiert. Wie in Kapitel 4.2 beschrieben, wird Q bei resultativen Basisverben aus Ökonomiegründen mit der lexikalischen Resultatseigenschaft belegt, wenn der Kontext dieser Belegung nicht widerspricht. In (135) c. ist Q dementsprechend als die Eigenschaft OFFEN zu spezifizieren.

³⁹ Eine andere Version des Affixes, die eine Relation zwischen Ereignisart und partikularem Zustand vorsieht, habe ich in Gese (2011) vorgeschlagen. Der Vorschlag verwendet eine alternative Kausalrelation, die Supervenienzrelation, wie sie in der Philosophie des Geistes (z. B. bei Kim 1990) etabliert wurde. Diese Relation ermöglicht es, ontologisch unterschiedliche Argumente, hier Arten und Instanzen, miteinander zu verbinden (ist aber auch für eine symmetrische Relation zwischen Arten definiert). Supervenienz wurde insbesondere für die Relation zwischen Eigenschaften (i. S. von Eigenschaften-qua-Individuen/Arten) formuliert (vgl. z. B. die Übersicht in Leuenberger (2008), sowie Stalnaker (1996)). Die hier verwendete RESULT_k -Relation könnte somit problemlos im Sinne von Supervenienz spezifiziert werden. Um eine nicht zwingend notwendige Komplexitätssteigerung der Zustandspassivsemantik zu vermeiden, möchte ich in dieser Arbeit allerdings darauf verzichten. Der interessierte Leser sei auf Gese (2011) verwiesen. An dieser Stelle sei nur kurz erwähnt, dass neben der Möglichkeit, eine Ereignisart mit einem von dieser abhängenden partikularen Zustand zu verbinden, insbesondere eine weitere Eigenschaft für Supervenienz spricht: Während in einer klassisch-kausalen Abhängigkeitsrelation das Resultat voll durch seine Ursache determiniert ist, gilt dies für Supervenienz nicht: In einer Supervenienz-Relation ist die supervenierende Eigenschaft nur partiell durch ihre Basis determiniert; es bleibt eine sogenannte Erklärungslücke. Supervenienz lässt somit Raum für die Unterbestimmtheit der abgeleiteten Eigenschaft und den spezifischen *ad hoc*-Charakter des Zustandspassivs.

(134) Das Fenster ist geöffnet.

(135) a. *öffnen*: $\lambda x \lambda y \lambda e$ (öffn' (e) & agens (e,x) & thema (e,y))⁴⁰

b. *geöffnet sei-*: $\lambda x \lambda s [Q(x,s) \& \text{result}_k [^\wedge(\lambda x \lambda y \lambda e$ (öffn' (e) & agens (e,x) & thema (e,y))), ^\wedge Q]]

c. Das Fenster ist geöffnet.

$\exists s [Q(\text{def-fenster},s) \& \text{result}_k [^\wedge(\lambda x \lambda y \lambda e$ (öffn' (e) & agens (e,x) & thema (e,y))), ^\wedge Q]]

mit Q = OFFEN

Die Semantik in (135) c. sagt nichts darüber aus, ob die Ereignisart, hier ÖFFNEN, tatsächlich realisiert wurde. M. a. W. die Instanziierung der Ereignisart ist für das Zustandspassiv wahrheitsfunktional irrelevant. Dennoch ist die Instanziierung der Ereignisart eine sehr starke Präferenz, vgl. die in Experiment 5 beobachtete Unsicherheit der Versuchspersonen bzgl. der wahrheitsfunktionalen Relevanz der Ereignisinstanziierung sowie die nur eingeschränkte Verfügbarkeit von Instanziierung ausschließender *schon immer*-Modifikation wie in (136).

(136) Das Fenster war von Anfang an nicht richtig zu, es ist schon immer leicht geöffnet.

Abschließend möchte ich zeigen, dass die in (133) formulierte Semantik des Adjektivaffixes und insbesondere die darin enthaltene Kausalrelation eine einfache Erklärung für die Präferenz für Ereignisinstanziierung beim Zustandspassiv liefert. Zunächst gilt für das Zustandspassiv zwar nur, dass die Instanziierung der Ereignisart (wenn sie denn gegeben wäre) per *modus ponens* die Instanziierung der Zustandsart instanzieren würde, aber nicht umgekehrt; s. (137) wobei die erste Prämisse aus dem Bestehen der Kausalrelation zwischen $^\wedge P$ und $^\wedge Q$ folgt. Allerdings beruht ein sehr bekannter Fehlschluss auf der Umkehrung der *modus ponens*-Folgerungsrelation. Dieser Fehlschluss wird in der Linguistik als *conditional*

⁴⁰ An dieser Stelle wird der komplette Lexikoneintrag inkl. aller Ereignispartizipanten verwendet, um zu verdeutlichen, dass die gewählte Formalisierung der Zustandspassivsemantik via eines *type-shifting*-Operators der Unzugänglichkeit der Ereignispartizipanten tatsächlich Rechnung trägt: Der kompositionale Zugriff auf das Agens-Argument des Ereignisprädikats wird beim Zustandspassiv durch den $^\wedge$ -Operator blockiert. Zwar blockiert der $^\wedge$ -Operator auch den kompositionalen Zugriff auf das Thema-Argument des Ereignisses, die Identifizierung des Thema-Arguments des Ereignisprädikats mit dem Träger der Eigenschaft Q könnte aber z. B. als pragmatische Default-Implikatur konstruiert werden.

Bei Verzicht auf die Angabe der Ereignispartizipanten ergibt sich die vereinfachte Schreibweise:

(134') a. *öffnen*: λe (öffn' (e))

b. *geöffnet sei-*: $\lambda x \lambda s [Q(x,s) \& \text{result}_k [^\wedge(\lambda e$ (öffn' (e))), ^\wedge Q]]

c. Das Fenster ist geöffnet.

$\exists s [Q(\text{def-fenster},s) \& \text{result}_k [^\wedge(\lambda e$ (öffn' (e))), ^\wedge Q]]

mit Q = OFFEN

Aus Gründen der Übersichtlichkeit wird im weiteren Verlauf der Arbeit diese vereinfachte Semantik verwendet.

perfection (vgl. z. B. Levinson 2000) bezeichnet. Hierbei wird fälschlicherweise davon ausgegangen, dass die Wahrheit eines Konditionals sowie die Wahrheit des Konsequens die Wahrheit des Antezedens impliziere. Angewandt auf die Zustandspassivsemantik ergibt dies den Schluss auf die Instanziierung der Ereignisart *s.* (138), wobei die erste Prämisse aus der bestehenden Kausalrelation zwischen Ereignisart und Zustandsart folgt und die zweite Prämisse aus dem ersten Konjunkt der Zustandspassivsemantik besteht.

$$\begin{array}{l}
 (137) \quad \textit{modus ponens} \\
 \forall e \forall s (P(e) \rightarrow Q(s)) \\
 \exists e (P(e)) \\
 \hline
 \exists s (Q(s))
 \end{array}$$

$$\begin{array}{l}
 (138) \quad \textit{conditional perfection} \text{ (Fehlschluss)} \\
 \forall e \forall s (P(e) \rightarrow Q(s)) \\
 \exists s (Q(s)) \\
 \hline
 \exists e (P(e))
 \end{array}$$

Die relativ geringe Akzeptanz von Zustandspassivsätzen mit kontextueller Verneinung der Ereignisinstanziierung in Experiment 5 muss somit nicht allein auf eine *i*-Implikatur vom abstrakten Artterm auf die spezifischere Instanz zurückgeführt werden (vgl. Kapitel 5.2.2); sie kann zusätzlich durch einen *conditional perfection*-Fehlschluss⁴¹ erklärt werden.

Ich fasse zusammen: Nachdem die experimentellen Daten im ersten Teil dieses Kapitels gegen die Präsenz eines partikularen, existenziell quantifizierten Ereignisarguments in der Semantik des Zustandspassivs sprachen, habe ich im zweiten Teil die These vertreten, dass der Ereignisbezug beim Zustandspassiv nur indirekt über den Bezug auf eine abstrakte Ereignisart erfolgt; s. auch Gehrke (2011, 2012); Gese (2011); Maienborn & Geldermann (2012). Nachdem ich die Annahme von Ereignisarten motiviert und in die Generizitäts-Diskussion eingeordnet habe, habe ich mit Chierchia (1984) einen formalen Rahmen vorgestellt, der es erlaubt, Ereignis- und Zustandsarten als per *type-shifting* reifizierte Eigenschaften-qua-Individuen zu modellieren. Anschließend habe ich untersucht, inwieweit solchen reifizierten Eigenschaften kausale Kräfte zugesprochen werden können. Hierbei hat sich die Annahme einer Kausalrelation zwischen Eigenschaften-qua-Individuen, d. h. Arten, als in der Philosophie durchaus etabliert herausgestellt (z. B. bei Armstrong 1983, 1989,

⁴¹ Dieser kann, wie in Levinson (2000) beschrieben, ebenfalls als Implikatur modelliert werden.

1997). Die Übernahme einer solchen Kausalrelation zwischen Ereignis- und Zustandsarten hat es mir schließlich ermöglicht, das von Maienborn (2009) vorgeschlagene unterbestimmte Adjektivaffix des Zustandspassivs um den Bezug auf Ereignisarten zu erweitern.

5.3 Ereignisbezug und Lesarten

Auch laut der neuen Version des Adjektivaffixes denotiert ein Zustandspassivsatz einen Zustand, in dem dem Subjektreferenten eine unterbestimmte Eigenschaft zugeschrieben wird. Die Spezifizierung dieser Eigenschaft erfolgt pragmatisch, wobei die einzige semantische Bedingung ist, dass die Art der Eigenschaft aus der dem Basisverb entsprechenden Ereignisart resultiert. Formal ist dies als eine Kausalrelation zwischen der Ereignisart $\cap P$ und der Zustandsart $\cap Q$ modelliert. In (139) a. zum Beispiel ergibt die Anwendung des um Ereignisartenbezug erweiterten Affixes die Interpretation in b.: Der Satz referiert auf einen Zustand s , in dem die unterspezifizierte Eigenschaft Q auf den Wodka-Martini zutrifft. Das zweite Konjunkt besagt nun, dass Q als zu einer bestimmten Art von Zuständen, $\cap Q$, gehörend charakterisiert werden kann und dass diese Zustandsart des Q -Seins aus der dem verbalen Ereignis entsprechenden Ereignisart, dem Schütteln, resultiert. M. a. W. die Zustandsart ist so zu wählen, dass sie aus der entsprechenden Ereignisart resultiert und dass ihre Instanziierung eine für den Subjektreferenten sinnvolle Eigenschaftszuschreibung ergibt. In den in Kapitel 4.3 beschriebenen Kontexten (140) und (141) wird der Wodka-Martini z. B. entweder zu den fertigen Dingen oder zu den falsch zubereiteten Dingen gezählt, d. h. Q wird entweder durch die Eigenschaft FERTIG oder durch die Eigenschaft VON-FALSCHER-KONSISTENZ belegt.

- (139) a. Der Wodka-Martini ist geschüttelt.
 b. $\exists s [Q(\text{def-wodka-martini},s) \ \& \ \text{result}_k(\cap(\lambda e(\text{schüttel}'(e))), \cap Q)]$
- (140) a. Der Wodka-Martini ist geschüttelt! Dabei weiß doch jeder: Nur gerührte Cocktails bleiben schön klar.
 b. $\exists s [Q(\text{def-wodka-martini},s) \ \& \ \text{result}_k(\cap(\lambda e(\text{schüttel}'(e))), \cap Q)]$
 mit $Q = \text{VON-FALSCHER-KONSISTENZ}$
- (141) a. [von einem Barkeeper geäußert:]
 Der Wodka-Martini ist geschüttelt. Er kann jetzt serviert werden.
 b. $\exists s [Q(\text{def-wodka-martini},s) \ \& \ \text{result}_k(\cap(\lambda e(\text{schüttel}'(e))), \cap Q)]$
 mit $Q = \text{FERTIG}$

Im Kontext des Ereignisartenbezugs des Zustandspassivs erscheint eine klassifikatorisch-qualitative Interpretation des Zustandspassivs im Sinne einer Charakterisierungslesart wie in (140) zunächst nahe liegender als eine temporal angereicherte Interpretation wie in (141). Wenn man, wie in dieser Arbeit, einen erweiterten Artbegriff zugrunde legt, der dem Begriff

des Konzepts oder der Kategorie ähnelt, dann sind die bei der Zustandspassivbildung stattfindenden *type-shifting* Operationen nichts anderes als Kategoriebildungen. Dem Subjektreferenten wird somit eine Eigenschaft zugeschrieben, die einer bestimmten Kategorie, einer Zustandsart, angehört und die sich aus einer anderen Kategorie, einer Ereignisart, ableitet. In Beispielen wie (142) und (143) werden die Subjektreferenten als eine Eigenschaft besitzend klassifiziert, die kontextuell von alternativen Eigenschaften abgegrenzt ist. Die Interpretation ist eine Charakterisierungslesart.

(142) Tims Haare sind blondiert, Petras dagegen sind naturblond.

(143) Das Fleisch ist gekocht und nicht gebraten.

Neben Beispielen wie (142) und (143) gibt es aber, wie wir in Kapitel 4.3 gesehen haben, etliche Fälle, in denen die Spezifizierung der unterbestimmten Eigenschaft in Abgrenzung zu kontextuell gegebenen alternativen Zeiten, d. h. im Sinne einer Nachzustandsspezifikation erfolgt. Dies ist z. B. systematisch dann der Fall, wenn der Zustandspassivsatz ein Kreationsverb als Basis enthält, s. (144), wenn eine temporale Modifikation wie in (145) vorliegt oder wenn ein Kontext wie (146) das Bestehen des durch den Zustandspassivsatz denotierten Zustands zu einem früheren Zeitpunkt explizit negiert. In solchen Fällen erfolgt die Spezifizierung der unterbestimmten Eigenschaften Q so, dass sie den kontextuellen Anforderungen an eine Nachzustandsspezifizierung in (147) gerecht wird. Q wird dann als eine neu bestehende Eigenschaft interpretiert, s. die Interpretationen in (144) – (146) b.

(144) a. Das Haus ist gebaut.
b. ‚Das Haus ist fertig.‘ / ‚Das Haus ist seit kurzem gebaut.‘

(145) a. Der Rasen ist jetzt endlich gemäht.
b. ‚Der Rasen ist gemäht und dieser Zustand liegt erst seit kurzem vor.‘

(146) a. Das Gras ist abgemäht. Dabei war hier gestern noch eine Wiese.
b. ‚Das Gras ist abgemäht und dieser Zustand liegt erst seit kurzem vor.‘

(147) Nachzustandslesart:
...contrast (s,s') & ¬ Q (x,s') & s' < s (Maienborn 2009:46)

Im Zusammenhang mit dem Ereignisartenbezug des Zustandspassivs erscheint eine Spezifizierung entlang der temporalen Dimension, wie sie in der Nachzustandslesart erfolgt, zunächst allerdings als nicht sonderlich nahe liegend, da die Eigenschaft aus einer raumzeitlich nicht-lokalisierten Ereignisart abgeleitet ist. Bei näherer Betrachtung eröffnet der Ereignisartenbezug aber eine plausible Erklärung für die beobachteten Interpretationsunterschiede zwischen Charakterisierungs- und Nachzustandslesart:

Eine neu bestehende Eigenschaft, wie sie von der Nachzustandslesart verlangt wird, impliziert *per definitionem* einen Zustandswechsel, der zur Instanziierung der Eigenschaft geführt hat. Ein solcher Zustandswechsel erfordert aber ein verursachendes Partikularereignis und da dieses in der Semantik des Zustandspassivs nicht vorhanden ist, muss es pragmatisch inferiert werden. Somit führt die Nachzustandslesart zu einer pragmatisch induzierten Anreicherung um ein den Zustandswechsel verursachendes Partikularereignis.

In Kapitel 5.1 haben wir gezeigt, dass die Abwesenheit eines Partikularereignisses in der Semantik des Zustandspassivs insbesondere durch dessen diskursstrukturelle Unzugänglichkeit reflektiert ist. So war z. B. Bridging zum Agens oder zum Partikularereignis beim Zustandspassiv aufwändiger als beim Vorgangspassiv, vgl. (148) a. und b., (149) a. und b. sowie die Ergebnisse von Experiment 8 in Kapitel 5.1.3.2. Zustandspassiv mit *via* temporaler Modifikation induzierter Nachzustandsinterpretation verursachen dagegen keine Probleme bei Agens- bzw. Ereignisbridging; (148) c. und (149) c. sind voll akzeptabel. Auch im Fall von Zustandspassiven mit Kreativeionsverbbasis, die präferiert eine Nachzustandsinterpretation erhalten (s. Kapitel 4.3), ist Ereignisbridging problemlos: In (150) gibt es keinen Akzeptabilitätsunterschied zwischen Vorgangs- und Zustandspassiv.

- (148) a. Die Haare sind blondiert worden. Das hat eine Ewigkeit gedauert.
b. Die Haare sind blondiert. ? Das hat eine Ewigkeit gedauert.
c. Die Haare sind endlich blondiert. Das hat eine Ewigkeit gedauert.
- (149) a. Die Haare sind blondiert worden. Das ist ein Profi gewesen.
b. Die Haare sind blondiert. ? Das ist ein Profi gewesen.
c. Die Haare sind jetzt blondiert. Das ist ein Profi gewesen.
- (150) a. Der Film ist gedreht worden. Der Regisseur ist zufrieden.
b. Der Film ist gedreht. Der Regisseur ist zufrieden.

Neben Ereignisbridging diente in Kapitel 5.1.3.2 vor allem die Koordination mit Zwecksätzen als empirisches Testkriterium für die Verfügbarkeit eines *via* Partikularereignis eingeführten Agens-Partizipanten beim Zustandspassiv. Die Ergebnisse der Experimente 6 und 7a zeigten, dass Zustandspassivsätze nicht in der Lage sind, das PRO-Subjekt von Zwecksätzen zu kontrollieren. Zustandspassivsätze mit Zwecksatzanschluss wie in (151) c. erzielten in der Akzeptabilitätsurteilsstudie 6 signifikant schlechtere Bewertungen als entsprechende Vorgangspassivsätze mit implizitem Agens, s. (151) a. In der Lesezeitstudie fanden sich signifikant verlängerte Lesezeiten auf der Zwecksatz-einleitenden Konjunktion *um* beim Zustandspassiv im Vergleich zum Vorgangspassiv. Dagegen gab es in keiner der beiden Studien signifikante Unterschiede zwischen der Zustandspassivbedingung (151) c. und der

Adjektivbedingung (151) b. PRO-Kontrolle war beim Zustandspassiv also genauso schwierig wie bei gewöhnlichen Kopula-Adjektivsätzen, in denen offensichtlich weder ein Ereignis noch dessen Agens vorhanden sind.

- (151) Die Hausfrau hat erzählt, dass der Hausflur...
- a. geputzt wurde, um die Schwiegermutter zu beeindrucken.
 - b. sauber ist, um die Schwiegermutter zu beeindrucken.
 - c. geputzt ist, um die Schwiegermutter zu beeindrucken.

Wenn das Zustandspassiv in der Nachzustandslesart aber über ein kontextuell eingeführtes Partikularereignis verfügt, so sollte dieses auch ein implizites Agens zur Verfügung stellen. Dementsprechend müsste Zwecksatzanschluss bei Zustandspassiven in Nachzustandslesart möglich sein. Wenn man die Beispiele (152) und (153) betrachtet, in denen eine Nachzustandsinterpretation durch Kurationsverbbasis oder temporalen Kontext getriggert wird, scheint es tatsächlich so zu sein, dass dies einen Zwecksatzanschluss ermöglicht: Intuitiv gibt es keinen Akzeptabilitätsunterschied zwischen Vorgangspassiv und Zustandspassiv in (152) und (153). Das im Folgenden berichtete Experiment 7b überprüft diese Intuition.

- (152) Nun aber ab in die Disko:
- a. Die Lippen sind schließlich geschminkt, um die Blicke auf sich zu ziehen.
 - b. Die Lippen wurden schließlich geschminkt, um die Blicke auf sich zu ziehen.
- (153)
- a. Der Film ist gedreht, um damit Geld zu verdienen.
 - b. Der Film wurde gedreht, um damit Geld zu verdienen.

5.3.1 Experiment 7b: Lesezeitstudie „PRO-Kontrolle in der Nachzustandslesart“

Zur empirischen Stärkung der These, dass die Nachzustandslesart die Inferenz eines Partikularereignisses mit Agens beinhaltet, habe ich eine *self-paced reading*-Studie mit Erhebung von Akzeptabilitätsurteilen durchgeführt. Die Studie stellte eine Fortsetzung von Experiment 7a zur PRO-Kontrolle beim Zustandspassiv dar. Sie verwendete Material wie in (154), d. h. sie untersuchte die Verarbeitung von Zwecksatzanschluss bei Zustandspassiven mit Nachzustandslesart und bei Vorgangspassiven. Die Nachzustandsinterpretation der Zustandspassiv-*items* wurde durch die Verwendung von Partizipien mit Kurationsverbbasis ausgelöst. In Experiment 7b dienten, anders als in Experiment 7a, zwei Kontrollbedingungen

mit der bzgl. Ereignis-/Agensbezug neutralen Koordination *aber* dem Ausschluss von Effekten einer unterschiedlichen Verarbeitung von Zustands- und Vorgangspassivsätzen unabhängig von der PRO-Kontrolle (wie sie in Stolterfoht et al. 2009 berichtet wurden).

- (154) Der Wirt ruft, ...
- | | |
|-----------|---|
| (ZP_UM) | /dass /das Bier gebraut ist, /um /es zu trinken. |
| (VP_UM) | /dass /das Bier gebraut wurde, /um /es zu trinken. |
| (ZP_ABER) | /dass /das Bier gebraut ist, /aber /noch nicht getrunken. |
| (VP_ABER) | /dass /das Bier gebraut wurde, /aber /noch nicht getrunken. |

Aufgrund der oben formulierten Überlegungen zur pragmatischen Inferenz eines Partikularereignisses in der Nachzustandslesart des Zustandspassivs und der Verwendung von Nachzustandslesarts-induzierenden Kreativeisverb-Partizipien ergibt sich die folgende Hypothese:

- (H1) Es sollte keinen signifikanten Unterschied der Lesezeiten auf der den Zwecksatz einleitenden Konjunktion *um* zwischen der Vorgangs- und der Zustandspassivbedingung geben.

Falls die Ergebnisse (H1) nicht bestätigen, so sollte zumindest (H2) gelten:

- (H2) Die Differenz der Lesezeiten zwischen der Vorgangs- und der Zustandspassivbedingung sollte im Fall der den Zwecksatz einleitenden Konjunktion *um* nicht größer sein als in den Kontrollbedingungen mit neutraler Konjunktion *aber*. M. a. W. die Lesezeitdifferenz sollte unabhängig vom Zwecksatzanschluss auftreten.

Methode

Die Methode von Experiment 7b entsprach der von Experiment 7a, siehe Seite 124ff., das Material wurde entsprechend der veränderten Fragestellung angepasst:

Versuchspersonen: Es nahmen 48 Studierende der Universität Tübingen mit Deutsch als Muttersprache gegen Bezahlung teil. Keiner von ihnen hatte an den Experimenten 6 oder 7a teilgenommen.

Material: Das Satzmaterial bestand aus 24 x 4 Vorgangs- und Zustandspassivsätzen mit Zwecksatzanschluss bzw. mit *aber*-Koordination, eingebettet in Matrixsätze mit *verbum dicendi*, s. (154), und 72 *filler-items*. Die 24 experimentellen *items* wurden in 12 Präsentationslisten mit den *filler*-Sätzen gemischt und randomisiert präsentiert. Jede Liste enthielt zwölf Zustandspassivsätze und zwölf Vorgangspassivsätze, in der Hälfte der Fälle mit

aber-Konjunktion, in der anderen Hälfte mit Zwecksatzanschluss. Jede Liste enthielt also jedes Item nur in einer der vier Bedingungen (ZP_UM, VP_UM, ZP_ABER, VP_ABER).

Durchführung: Die Sätze wurden in fünf Regionen eingeteilt, s. (154), und mit *moving window technique* zum selbstbestimmten Lesen an einem PC mit *E-Prime-Software* präsentiert. Um ein sorgfältiges Lesen der Sätze sicherzustellen, wurde nach 25% der Sätze eine einfache Verständnisfrage gestellt, wobei ein Ausgleich zwischen zu bejahenden und zu verneinenden Verständnisfragen gewährleistet war.

Ergebnisse

Die Lesezeiten der Regionen 4 (Konjunktion) und 5 (Satzende) wurden mittels ANOVA mit Messwiederholung analysiert. Die Analyse der kritischen Region 4 umfasste das in Experiment 7a verwendete Verfahren zur Ausreißerbereinigung in zwei Schritten (inkl. identisch gesetzten *cut-offs*): Lesezeiten, die kürzer als 300 ms oder länger als 3000 ms waren, wurden von der Analyse ausgeschlossen, anschließend erfolgte ein Ausschluss der Lesezeiten die pro Proband und Bedingung mehr als 2,5 SD vom Mittelwert abwichen. Auf der Region 5 lagen die absoluten *cut-offs* bei einem Minimum von 100 ms und einem Maximum von 900 ms. Dies führte zu einem Datenverlust von weniger als 1% der Daten in beiden Regionen. Die mittleren Lesezeiten auf dem kritischen Element (*um/aber*), Region 4, sind in Tabelle 19 wiedergegeben.

KONJUNKTIONSTYP	SATZTYP	
	VP	ZP
UM	498,60 (129,04)	506,67 (109,29)
ABER	547,73 (151,38)	544,04 (139,41)

Tabelle 19. mittlere Lesezeit und Standardabweichung für die Region 4 (Konjunktion) in ms.

Die statistische Auswertung ergab für Region 4 (Konjunktion) einen signifikanten Haupteffekt KONJUNKTIONSTYP $F_1(1,47) = 18.215$, $p_1 \leq .001$; $F_2(1,23) = 13.321$, $p_2 \leq .001$), der auf unterschiedliches lexikalisches Material (*und* vs. *aber*) zurückzuführen ist, aber keinen Haupteffekt SATZTYP ($ZP = VP$) und keine Interaktion der beiden Faktoren ($F_s < 1$). Auf Region 5 (Satzende) ergab sich ein signifikanter Haupteffekt SATZTYP ($ZP > VP$; $F_1(1,47) =$

3,988 $p_1 = .052$; $F_2(1,23) = 5,111$ $p_2 \leq .05$), kein Effekt KONJUNKTIONSTYP ($F_s < 1$) und ebenfalls keine Interaktion der beiden Faktoren ($F_s < 1$).

Diskussion

Die Ergebnisse bestätigen Hypothese (H1): Zwecksatzanschluss führt beim Zustandspassiv mit Nachzustandslesart im Vergleich zum Vorgangspassiv nicht zu einem erhöhten Verarbeitungsaufwand auf der Zwecksatz-einleitenden Konjunktion *um*. Zwar ergeben sich für das Zustandspassiv im Vergleich zum Vorgangspassiv längere Lesezeiten auf der Folgeregion 5 (Satzende), dieser Haupteffekt SATZTYP ist aber unabhängig vom Typ der Konjunktion. Worauf genau dieser Haupteffekt SATZTYP zurückzuführen ist, ist unklar; s. Stolterfoht et al. (2010), die einen ähnlichen Effekt bei Verwendung der Konjunktionen *und* und *aber* finden. Entscheidend ist jedoch, dass die Verarbeitungsschwierigkeiten am Satzende nicht auf den Zwecksatzanschluss zurückgeführt werden können: die Interaktionen der beiden Faktoren Satztyp und Konjunktionstyp ist nicht signifikant.

Die Ergebnisse von Experiment 7b unterscheiden sich, wie vorhergesagt, von denen von Experiment 7a. In Experiment 7a (ohne Nachzustandsinterpretation des Zustandspassivs) hatten wir gesehen, dass das Zustandspassiv keinen Kontrolleur für das PRO-Subjekt eines Zwecksatzes zur Verfügung stellt. Die den Zwecksatz einleitende Konjunktion *um* erzwang in diesen Fällen das nachträgliche pragmatische Erschließen eines potentiellen Agens. Dies zeigte sich in verlängerten Lesezeiten auf der Konjunktion *um*. Wird das Zustandspassiv dagegen, wie in dem hier vorgestellten Experiment 7b, durch eine Nachzustandslesart temporal angereichert, so führt dies, wie ich oben begründet habe, auch zu einer temporalen Lokalisierung der Ereignisart; m. a. W. die Ereignisart wird pragmatisch instanziiert. Die im Zuge der Nachzustandsinterpretation pragmatisch inferierte Ereignisinstanz bzw. deren Agens steht dann für den Zwecksatzanschluss zur Verfügung. Diese Interpretation würde die fehlenden Verarbeitungsunterschiede zwischen Zustandspassiv und Vorgangspassiv in Experiment 7b erklären. Das Ergebnis von Experiment 7b entspricht der These von Williams (1985), dass pragmatisch inferierte PRO-Kontrolle möglich ist. Es deutet zum Anderen darauf hin, dass eine solche pragmatisch inferierte PRO-Kontrolle dann nicht zu erhöhtem Verarbeitungsaufwand führt, wenn die pragmatische Inferenz des Kontrolleurs (Agens) bereits vor der den Zwecksatz einleitenden Konjunktion *um* stattfindet.

Da es prinzipiell schwierig ist, aus Nulleffekten Schlüsse zu ziehen, möchte ich die Ergebnisse von Experiment 7b nicht überbewerten. Letztlich liefern sie aber einen

zusätzlichen Hinweis darauf, dass die Nachzustandslesart des Zustandspassivs eine pragmatische Anreicherung um ein Partikularereignis (mit Agens) darstellt. Weitere experimentelle Unterstützung erhält diese These durch zwei weitere psycholinguistische Studien, die ich im Folgenden kurz darstellen möchte.

Die bereits in Kapitel 5.1.2 beschriebene Studie von Kaup et al. (2010) verwendete das *action-sentence compatibility*-Paradigma von Glenberg & Kaschak (2002) um herauszufinden, ob die Verarbeitung eines Zustandspassivsatzes die mentale Simulation des Basisverbereignisses beinhaltet. Die erste der beiden Studien verglich die Verarbeitung von einfachen, unmodifizierten Zustandspassiven wie (155) a. mit der von Adjektivsätzen wie (155) b.

- (155) a. Die Schublade ist geöffnet.
b. Die Schublade ist offen.

Die Ergebnisse zeigten keinen Unterschied zwischen Zustandspassiven und Kopulasätzen mit genuinem Adjektiv, was die mentale Aktivierung eines Ereignisses angeht. In Kapitel 5.1.2 hatte ich dies als einen (weiteren) Hinweis auf die Abwesenheit eines Partikularereignisses in der Zustandspassivsemantik gewertet. Unter der Annahme, dass Simulation das abstrakte ‚Durchspielen‘ von etwas Konkretem bedeutet, bieten sich nicht-instanziierte Ereignisarten nicht für eine Simulation an. Die nicht vorhandene Simulation des Basisverbereignisses in der ersten Studie von Kaup et al. ist somit mit der in dieser Arbeit entwickelten Ereignisarten beinhaltenden Semantik des Zustandspassivs erklärbar.

In einer zweiten Studie mit gleichem Design wählten die Autorinnen temporal angereicherte Zustandspassiv- bzw. Adjektivsätze wie (156) a. und b.

- (156) a. Die Schublade ist noch geöffnet.
b. Die Schublade ist noch offen.

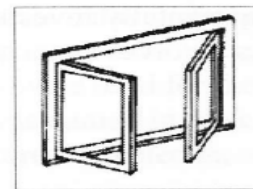
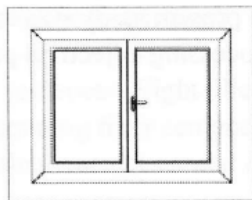
Die temporale Anreicherung der experimentellen Sätze durch *noch*-Modifikation führte in dieser Folgestudie zu einer mentalen Aktivierung (Simulation) des Basisverbereignisses beim Zustandspassiv nicht aber im Kopula-Adjektivsatz ohne Ereignisbezug. Unter der Annahme, dass temporale Anreicherung eine Nachzustandslesart induziert, sprechen diese Befunde für das Vorhandensein eines Partikularereignisses in der Nachzustandslesart. Die Konklusion, die ich aus den beiden Studien von Kaup et al. (2010) ziehen möchte, ist daher die Folgende: Zustandspassive ohne kontextuelle Herbeiführung einer bestimmten Lesart enthalten kein mental aktives, simulierbares Partikularereignis, sondern eine Ereignisart. Diese Ereignisart

wird in der Nachzustandslesart des Zustandspassivs durch den temporalen Kontext pragmatisch instanziiert und steht dann für die Simulation zur Verfügung.

Auch eine Studie von Claus & Kriukova (2012) liefert Evidenz für die mentale Aktivierung des Basisverbeignisses in der Nachzustandslesart des Zustandspassivs. Die Studie verwendete ein *picture-identification*-Paradigma (Clark & Chase 1972), um herauszufinden, inwieweit die Verarbeitung eines Zustandspassivs nicht nur zur mentalen Aktivierung des denotierten Zustands führt, sondern auch zur Aktivierung des Zustandswechsels (via Aktivierung des Ausgangszustands). Sie präsentierten Sätze wie (157) a. und b. gefolgt von Bildern wie (158) a. und b., wobei die Versuchspersonen aufgefordert wurden, einen Antwortknopf zu betätigen, sobald sie das präsentierte Bild erkannt hatten.

- (157) a. Ralf wäre es lieber, wenn das Fenster geöffnet wäre.
b. Ralf wäre es lieber, wenn das Fenster offen wäre.

- (158) a. b.



(Claus & Kriukova 2012:192f.)

Die Einbettung der experimentellen Sätze in Beschreibungen von erwünschten Situationen (*X wäre es lieber, wenn...*) diene der Auslösung einer Nachzustandslesart durch die Betonung der zeitlichen Dimension; in einer Vorstudie mit nicht-eingebetteten Zustandspassivsätzen hatten die Autorinnen keine Effekte feststellen können. Die Hypothese war, dass die Verarbeitung des Zustandspassivs in der Nachzustandslesart zu einer mentalen Aktivierung der Ereignisstruktur des Basisverbs führt, wodurch der Ausgangszustand des Basisverbs zugänglich wird. Die Ergebnisse der Studie bestätigten diese Hypothese: In der Zustandspassivbedingung traten schnellere Bild-Erkennungszeiten für den Zustand auf, der dem Ausgangszustand vor dem Zustandswechsel entsprach, hier (158) a. Dagegen zeigten sich in der Adjektivbedingung schnellere Bilderkennungszeiten für den durch den eingebetteten Zustandspassiv-/Kopula-Adjektivsatz denotierten Zustand, hier (158) b. Claus und Kriukova werten die Ergebnisse als Evidenz für eine Aktivierung des in der Ereignisstruktur vorhandenen Ausgangszustands bei Zustandspassiven in Nachzustandslesart. Im Kontext dieser Arbeit sprechen auch diese Ergebnisse für die pragmatische Einführung

und dadurch mentale Aktivierung eines Partikularereignisses in der Nachzustandslesart des Zustandspassivs.

Abschließend kann festgestellt werden, dass die Annahme von Ereignisartenbezug mit der von Maienborn (2009) vorgeschlagenen und in dieser Arbeit weiter explizierten Analyse der Zustandspassivlesarten nicht nur vereinbar ist, sondern dass sie eine natürliche Erklärung für die beobachteten Interpretationsunterschiede beim Zustandspassiv bereitstellt. Auch wenn Maienborns Unterbestimmtheitsansatz zunächst nicht von einem Ereignisartenbezug des Zustandspassivs ausgeht, so passt ihre Bezeichnung der Zustandspassivbildung als eines Mittels zur Bildung von *ad hoc*-Kategorien sehr gut zum Artenbezug des Zustandspassivs: Arten stellen *per definitionem* abstrakte Kategorisierungen für ihre Instanzen dar – insbesondere wenn man den dieser Arbeit zugrunde gelegten erweiterten Artbegriff verwendet. Insofern erklärt Artenbezug die klassifikatorische Bedeutungskomponente des Zustandspassivs, vor allem in der Charakterisierungslesart. Zum Anderen führt die Annahme, dass sich die Nachzustandslesart aus einer temporalen Anreicherung der unterbestimmten Eigenschaft ergibt, zu einer Erklärung für die Unterschiede im Ereignisbezug zwischen den beiden Lesarten: Temporale Kontexte implizieren einen durch ein partikulares Ereignis herbeigeführten Zustandswechsel. Sie führen daher zu einer pragmatisch induzierten Instanziierung der Ereignisart. Umgekehrt vermag die in diesem Kapitel verteidigte These einer pragmatischen Ereignisinstanziierung in der Nachzustandslesart den temporalen Charakter der Nachzustandslesart einzufangen und mit Inhalt zu füllen. Der Lesartenunterschied beim Zustandspassiv stellt sich somit letztlich als ein Unterschied zwischen einer Ereignisartenlesart und einer Partikularereignislesart heraus.

6 Ereignismodifikation beim Zustandspassiv

Ein Problem für die Adjektivanalyse des Zustandspassivs stellt dessen Vereinbarkeit mit typisch adverbale Modifikatoren dar. Während bei Prädikativkonstruktionen mit genuinen Adjektiven keine Agens-, Instrumental- und Lokalangaben möglich sind, erlauben Zustandspassiv bestimmte ereignisbezogene Modifikatoren, vgl. die Akzeptabilität der Zustandspassivsätze mit Instrumentalangabe in (1) a. und mit Agensangabe in (2) a. Die entsprechenden Kopulasätze mit genuinem Adjektiv unter b. sind dagegen ungrammatisch.

- (1) a. Der Brief ist mit roter Tinte geschrieben. (Rapp 1998:257)
b. * Der Brief ist mit roter Tinte bunt.
- (2) a. Das Manuskript ist von Chomsky zitiert. (Maienborn 2011:317)
b. * Das Manuskript ist von Chomsky fertig.

Das Auftreten ereignisbezogener Modifikatoren beim Zustandspassiv ist insofern erklärungsbedürftig, als das Partizip nach der Adjektivierung weder syntaktisch noch semantisch einen Anknüpfungspunkt für adverbale Modifikatoren wie in (1) und (2) zur Verfügung stellt: Syntaktisch sind ereignisbezogene Modifikatoren an V bzw. VP adjungiert (s. z. B. Maienborn 2003b), semantisch ist dies dadurch reflektiert, dass das Partizip nach Affigierung des adjektivischen Nullaffixes nicht mehr über ein kompositional zugängliches Ereignisargument verfügt. Letzteres gilt im Übrigen nicht nur bei Annahme eines fehlenden Partikularereignisbezugs des Zustandspassivs, sondern bereits für die klassischen Ansätze von Maienborn (2009) und Kratzer (2000) ohne Ereignisartenbezug. In diesen Ansätzen wird das Ereignisargument durch das Adjektivaffix existenziell gebunden und ist dann kompositional nicht mehr zugänglich. In der dieser Arbeit zugrunde gelegten Analyse verschärft sich das Problem dadurch, dass der Ereignisbezug gar nicht über ein (existenziell quantifiziertes) Partikularereignis erfolgt, sondern über eine per *type-shifting* aus dem Ereignisprädikat gebildete Ereignisart. Als rigider Designator stellt diese Ereignisart keine impliziten Partizipanten (Agens, Instrument) zur Verfügung, die durch den Modifikator expliziert werden könnten. Im Folgenden möchte ich dennoch dafür argumentieren, dass Ereignisartenbezug und Ereignismodifikation – entgegen dem ersten Anschein – beim Zustandspassiv systematisch ineinander greifen. Hierfür möchte ich zunächst Modifikationsdaten präsentieren, die einen Bezug auf eine Ereignisart fordern oder aber einen Bezug auf ein Partikularereignis ausschließen. Anschließend werde ich die beiden existierenden Ansätze zur Lösung des Konflikts zwischen adjektivischer Konstruktion und Auftreten ereignisbezogener Modifikatoren beim Zustandspassiv kurz vorstellen und herausarbeiten, inwieweit der von Maienborn (2009) vorgeschlagene Ansatz mit dem hier

vertretenen Ereignisartenbezug kompatibel ist. Hierbei folge ich der These von Maienborn (2009), die davon ausgeht, dass beim Zustandspassiv nur diejenigen Modifikatoren zulässig sind, die informativ in den Verbalkomplex integrierbar sind. Der Hauptteil dieses Kapitels widmet sich dann der empirischen Substanziierung der Integrationsthese ereignisbezogener Modifikatoren beim Zustandspassiv. Das Kapitel schließt mit einer Argumentation für die These, dass die integrierten Modifikatoren beim Zustandspassiv der näheren Spezifizierung der Ereignisart dienen, s. auch Maienborn & Geldermann (2012).

6.1 Ereignismodifikation und Ereignisarten

Neben experimentellen Daten zu fehlender bzw. reduzierter diskursstruktureller, wahrheitsfunktioneller und konzeptueller Relevanz des Partikularereignisses dienen im letzten Kapitel auch die implizit auf ein Ereignis bezogene Modifikation mit *schon immer* der Stützung der These, dass das Zustandspassiv semantisch nicht auf ein Partikularereignis, sondern auf eine Ereignisart bezogen ist. Weitere Modifikationsdaten, die gegen eine Instanziierung des Basisverbereignisses beim Zustandspassiv sprechen, liefert Gehrke (2011, 2012) die feststellt, dass beim Zustandspassiv die Eigenschaftszuschreibung, nicht aber das ihr zugrunde liegende Ereignis temporal lokalisiert werden kann. Es ist zum Beispiel nicht möglich, den Zeitpunkt des Stattfindens des Basisverbereignisses durch ein *vor*-Adverbial in der Vergangenheit zu lokalisieren. Dies hatten wir bereits in Kapitel 2.1.5 am Beispiel (75), hier wiederholt als (3), gesehen.

(3) * Die Ampel ist vor drei Minuten repariert.

Dass beim Zustandspassiv neben der Ereignisart keine Ereignisinstanzen verfügbar sind, zeigt sich noch an weiteren Modifikationsdaten. Z. B. deuten die Interpretationsoptionen des Modifikators *wieder* in Zustandspassivsätzen wie (4) im Gegensatz zu Vorgangspassiven wie (5) auf einen fehlenden Partikularereignisbezug des Zustandspassivs.

(4) Das Fenster ist wieder geöffnet.

(5) Das Fenster wurde wieder geöffnet.

Generell gibt es für *wieder* neben einer repetitiven Lesart, in der *wieder* auf die Wiederholung eines zuvor stattgefundenen Ereignisses zielt, noch eine restitutive Lesart, in der die Wiederherstellung eines vor der Referenzzeit bestehenden Zustands unabhängig von der Wiederholung des diesen Zustand herbeiführenden Ereignisses ausgedrückt wird. Die Semantik der beiden Lesarten ist in (6) und (7) vereinfacht angegeben. Entscheidend ist, dass

die repetitive Lesart in (6) ein zugängliches Partikularereignis *e* erfordert, während die restitutive Lesart (7) rein zustandsbezogen ist; für genauere Analysen der Semantik von *wieder* s. z. B. von Stechow (1996), Fabricius-Hansen (2001) oder Jäger & Blutner (2003).

$$(6) \llbracket \text{wieder}_{\text{rep}} \rrbracket = \lambda P \lambda e [P(e) \ \& \ \exists e' (P(e') \ \& \ e' < e)]$$

$$(7) \llbracket \text{wieder}_{\text{rest}} \rrbracket = \lambda P \lambda x \lambda s [P(x,s) \ \& \ \exists s' (P(x,s') \ \& \ s' < s)]$$

Wie von Stechow (2002:25) bemerkt, schließt das Zustandspassiv eine repetitive, auf das Stattfinden des Ereignisses beziehende Lesart von *wieder* wie in (6) systematisch aus. In Sätzen wie (4) „the prevailing reading – for me the only reading – [...] is the restitutive one: the window is open as the result of a becoming-open event, and it had been open before. It is not presupposed that there had been such an event before.“ Dementsprechend ist der Gebrauch von *wieder* beim Zustandspassiv nur dann lizenziert, wenn die durch *wieder* modifizierte Eigenschaftszuschreibung bereits vorher einmal galt, s. den restitutiven Kontext in (8). Eine Einbettung in Kontexte wie (9), die eine repetitive, auf das Stattfinden des Ereignisses bezogene Lesart von *wieder* erfordern, ist beim Zustandspassiv nicht möglich. Vorgangspassive mit *wieder*-Modifikation haben dagegen beide Interpretationsoptionen:

(8) Das Fenster war vorhin schon einmal auf. Jetzt ist / wurde es wieder geöffnet.

(9) Peter hat das Fenster vorhin schon einmal geöffnet. Ich habe gesagt, dass das müßig ist, da es ja doch gleich wieder zufällt. Trotzdem *ist / wurde das Fenster wieder geöffnet und ist natürlich auch gleich wieder zugeknallt.

Das Fehlen einer repetitiven Lesart von *wieder* ist für die gängigen semantischen Modellierungen des Zustandspassivs ein Problem. Durch die im letzten Kapitel vorgeschlagene Ereignisarten beinhaltende Semantik des Zustandspassivs sind die Interpretationsoptionen dagegen korrekt vorhergesagt. Die Semantik von repetitivem *wieder* in (6) erfordert ein zugängliches Partikularereignis. Da dieses beim Zustandspassiv nicht vorhanden ist, scheitert die Anwendung von (6). Die Nichtverfügbarkeit eines repetitiv interpretierten *wieder* reflektiert hier schlicht die Abwesenheit eines Partikularereignisses, denn eine Ereignisart ist – mangels raumzeitlicher Lokalisierung – nicht wiederholbar. Die Nichtverfügbarkeit von repetitivem *wieder* zeigt zudem, dass nicht zusätzlich zur Ereignisart noch ein Partikularereignis vorhanden ist, vgl. die Diskussion in 5.2.2.1.

Einen weiteren interessanten Fall Ereignisarten-bezogener Modifikation stellen Frequenzadverbiale wie *häufig*, *selten*, *gelegentlich* etc. dar. Diese verbinden sich einerseits mit einer Ereignis- oder Zustandsart, andererseits ordnen sie dieser dann die Häufigkeit ihrer Instanzierungen zu (vgl. Bücking 2012b; Gehrke & McNally 2011, 2012). Dies sei an den

unten stehenden Paraphrasen von (10) und (11) verdeutlicht:

- (10) Häufiges Händewaschen kann krankhaft sein.
,Wenn die Ereignisart HÄNDEWASCHEN häufig realisiert wird, kann dies krankhaft sein.'
- (11) Gelegentliches Müdesein ist ganz normal.
,Wenn die Zustandsart MÜDESEIN gelegentlich realisiert wird, so ist dies ganz normal.'

Da das Zustandspassiv keine Ereignisinstanziierung beinhaltet, können Frequenzadverbiale nicht ereignismodifizierend gebraucht werden: (12) ist nicht mit einer Situation kompatibel, in der das Fenster zwar häufig geöffnet wird, es dann aber jeweils sofort wieder geschlossen wird, d. h. in der das Fenster häufiger zu als auf ist. Der Satz kann dementsprechend nur im Sinne von (12) b., nicht aber wie (12) a. verstanden werden. Das Vorgangspassiv in (13) dagegen erlaubt die auf die Quantität der Ereignisinstanzen bezogene Interpretation.

- (12) Das Fenster ist häufig geöffnet.
a. *,Die Ereignisart ÖFFNEN wird häufig am Fenster realisiert.'
b. ,Die Zustandsart OFFENSEIN wird häufig am Fenster realisiert.'
- (13) Das Fenster wird häufig geöffnet.
,Die Ereignisart ÖFFNEN wird häufig am Fenster realisiert.'

Ich halte fest: Neben experimentellen Daten zu fehlender bzw. reduzierter diskursstruktureller, wahrheitsfunktioneller und konzeptueller Relevanz des Partikularereignisses (Kapitel 5) bestätigen auch die hier vorgestellten Modifikationsdaten, die Interpretationsoptionen von Frequenzadverbialen, die fehlende Verfügbarkeit einer repetitiven Lesart von *wieder* sowie der Ausschluss ereignismodifizierender Temporaladverbiale wie *vor x Zeit* die These, dass die Semantik des Zustandspassivs keinen Bezug auf ein Partikularereignis enthält, sondern auf eine Ereignisart referiert. Allerdings treten trotz der aufgeführten Restriktionen bzgl. Partikularereignis-modifizierender Adverbiale beim Zustandspassiv auch Modifikatoren auf, die auf ein Partikularereignis bezogen zu sein scheinen: Bei entsprechender Relevanz und Kontextunterstützung sind z. B. agentive, instrumentale oder ereignisinterne lokative Modifikatoren prinzipiell möglich, vgl. die Akzeptabilität der Sätze (14) – (16).

- (14) Der Brief ist mit roter Tinte geschrieben. (Rapp 1998:257)
- (15) Das Manuskript ist von Chomsky zitiert. (Maienborn 2011:317)
- (16) Das Huhn ist in Currysauce zubereitet.

Für das Auftreten dieser Modifikatoren existieren zwei unterschiedliche Erklärungslinien, die im folgenden Abschnitt in Kürze nachgezeichnet werden sollen; für eine ausführlichere Darstellung siehe Maienborn (2011) sowie Maienborn et al. (2012).

6.2 Phrasale Adjektivierung vs. Integration

Sowohl die lexikalistische Zustandspassivanalyse von Kratzer (1994, 2000) als auch die Unterbestimmtheitsanalyse von Maienborn (2009) beinhalten Vorschläge, die es ermöglichen, den Konflikt zwischen adjektivischem Status des Partizips und Auftreten adverbaler Modifikatoren aufzuheben. Um die Kompositionalität ereignisbezogener Modifikation beim Zustandspassiv zu gewährleisten, müssen beide Ansätze davon ausgehen, dass die Modifikation vor der Adjektivierung des Partizips stattfindet. Nur wenn die Modifikatoren eine Stellung unterhalb der Position des Adjektivaffixes einnehmen, können die Modifikatoren direkt an das (noch nicht gebundene) verbale Ereignisargument anknüpfen. Allerdings schlagen beide Autorinnen unterschiedliche Lösungen dafür vor, wie eine solche strukturell unter dem Adjektivaffix angesiedelte Position der Modifikatoren hergeleitet werden kann: Kratzer (1994, 2000) nimmt hierfür einen besonderen Wortbildungstyp, die phrasale Adjektivierung, an, während Maienborn (2009) für einen strukturellen Sonderstatus der Modifikatoren argumentiert.

Kratzer löst das Problem, dass adverbale Modifikatoren ein kompositional zugängliches Ereignisargument erfordern, indem sie eine reguläre Analyse adverbaler, an VP adjungierter Modifikation mit einer unkonventionellen morphologischen Annahme kombiniert: der Annahme, dass Adjektivkonversion nicht nur lexikalische, sondern auch phrasale Elemente erfassen kann. Im ersten Fall ergibt die Anwendung des *target state*-Adjektivaffixes auf die VP die Ableitung in (17), im zweiten Fall erfolgt die Adjektivierung des Basisverbs wie in (18), d. h. hier wird nicht nur das Verb, sondern die komplette Verbalphrase adjektiviert; die jeweilige syntaktische Struktur ist in (19) und (20) angegeben.

- (17) Phrasale Zustandspassivbildung (nach Kratzer 2000:7):
- a. *das Boot aufpump*': $\lambda s \lambda e$ [pump (e) & event (e) & inflated (def-boat,s) & cause (s,e)]
 - b. \emptyset -Affix (*target state*): $\lambda R \lambda s \exists e$ [R (s,e)]
 - c. *das Boot aufgepumpt sei*': $\lambda s \exists e$ [pump(e) & event (e) & inflated (def-boat,s) & cause (s,e)]

- (18) Lexikalische Zustandspassivbildung (nach Kratzer 2000:8):
- aufpump'*: $\lambda s \lambda e$ [pump (e) & event (e) & inflated (x,s) & cause (s,e)]
 - \emptyset -Affix (*target state*): $\lambda R \lambda s \exists e$ [R (s,e)]
 - aufgepumpt sei-*: $\lambda s \exists e$ [pump (e) & event (e) & inflated (x,s) & cause (s,e)]
- (19) Phrasale Adjektivierung: $[_{AP} [_{VP} [_{V'} [_{DP} \text{das Boot}] [_{V} \text{aufgepumpt}]]]] \text{ } \Lambda \emptyset$]
- (20) Lexikalische Adjektivierung: $[_{A} [_{V} \text{aufgepumpt}]] \text{ } \Lambda \emptyset$]

Tritt das Zustandspassiv mit adverbale Modifikatoren auf, so steht laut Kratzer nur die phrasale Adjektivierung zur Verfügung. Es wird dann die komplette VP inklusive darin auftretender Argumente und Modifikatoren adjektiviert, s. (21). Es ergibt sich die kompositionale Herleitung in (22).

- (21) $[_{AP} [_{VP} [_{PP} \text{von Hand}] [_{VP} [_{DP} \text{das Boot}] [_{V} \text{aufgepumpt}]]]] \text{ } \Lambda \emptyset$]
- (22) Phrasale Zustandspassivbildung bei Modifikation:
- das Boot von Hand aufpump'*: $\lambda s \lambda e$ [pump (e) & event (e) & inflated (def-boat,s) & cause (s,e) & agens (e,def-hand)]
 - \emptyset -Affix (*target state*): $\lambda R \lambda s \exists e$ [R (s,e)]
 - das Boot aufgepumpt sei-*: $\lambda s \exists e$ [pump (e) & event (e) & inflated (def-boat,s) & cause (s,e) & agens (e,def-hand)]

Möchten wir in der Folge von Chomsky und im Sinne einer minimalistischen Morphologie-Theorie (z. B. Lieber 1992; Wunderlich 1996) an einer präsyntaktischen Morphologie als Teil des Lexikons festhalten, ist phrasale Adjektivierung allerdings kein gangbarer Weg, um die Vereinbarkeit des Zustandspassivs mit adverbale Modifikatoren zu erklären. Zudem erweist sich phrasale Adjektivierung empirisch als zu mächtig, indem sie die Zulässigkeit beliebiger adverbale Modifikatoren voraussagt. Tatsächlich ist das Auftreten von Modifikation beim Zustandspassiv aber nur unter bestimmten Bedingungen möglich (Rapp 1997, 1998), vgl. die Beispiele (zitiert nach Maienborn 2011:318):

- (23) * Die Tür ist von ihm geöffnet. (Vaagland 1983:194)
- (24) * Ihre Haare sind mit einem goldenen Kamm gekämmt. (Rapp 1998:257)
- (25) * Sie ist im Nachbarwald umgebracht. (Litvinov & Nedjalkov 1988:139)

Rapp (1998:257) begegnet diesem Problem, indem sie Zusatzbedingungen für phrasale Adjektivierung adverbale Modifikatoren beim Zustandspassiv formuliert: Es dürfen nur solche ereignisbezogenen Modifikatoren auftreten, die gleichzeitig auch einen Zustandsbezug haben. Dies bedeutet, dass sich die Modifikation auf den Resultatzustand auswirken muss, dass sie für diesen „charakteristisch“ sein muss. Nach dieser Argumentation wirkt es sich

z. B. auf den Zustand eines Briefes aus, ob dieser mit einem Bleistift oder einem Füller geschrieben ist, die Modifikation in (26) ist daher zulässig. Dagegen ist am Zustand von Haaren nicht erkennbar, ob diese mit einem roten oder einem goldenen Kamm gekämmt wurden. Dies führt zur Ungrammatikalität von (24).

(26) Der Brief war mit einem Bleistift geschrieben. (Rapp 1998:253)

Ausgehend von der von Rapp vorgebrachten Vermutung, dass der Modifikator für den Resultatzustand relevant sein muss, formuliert Maienborn (2007, 2011) eine Präzisierung der Lizenzierungsbedingungen für ereignisbezogene Modifikatoren. Sie formuliert die Hypothese, dass beim Zustandspassiv nur strukturell besonders ausgewiesene Modifikatoren zulässig sind, die in den Verbalkomplex integriert sind, d. h. die zusammen mit dem Verb eine informationelle Einheit im Sinne von Jacobs (1993, 1999) bilden. Ob ein Modifikator integrierbar und somit beim Zustandspassiv zulässig ist, hängt laut Maienborn davon ab, ob aus Modifikator und Partizip zusammen eine sinnvolle *ad hoc*-Kategorie abgeleitet werden kann. Der Vorteil bei diesem Ansatz ist, dass er im Rahmen des zugrunde gelegten Unterbestimmtheitsansatzes eine ‚natürliche‘ Erklärung der Beschränkungen für das Auftreten von Modifikatoren liefert: Nur jene Modifikatoren sind beim Zustandspassiv lizenziert, die der Spezifizierung der unterbestimmten Eigenschaft dienen. Dies ist z. B. bei (26) der Fall, nicht aber bei (23): Für eine Tür ist es keine informative Eigenschaft von einer bestimmten Person geöffnet zu sein, dagegen ist es für die Spezifizierung der in (26) zugeschriebenen Eigenschaft durchaus relevant, ob das Schreiben mit einem Bleistift oder einem Füller erfolgte – im ersten Fall kann die Eigenschaft z. B. dahingehend spezifiziert werden, dass es sich um einen inoffiziellen Brief handelt. Der Modifikator wirkt sich hier also auf die Belegung der unterbestimmten Eigenschaft Q aus.

Für die Formulierung ihrer Integrationsthese ereignisbezogener Modifikatoren überträgt Maienborn Jacobs' ursprünglich auf Argumente beschränktes Konzept der Integration auf den Bereich adverbaler Modifikation. Ausgehend von prosodischen Unterschieden zwischen Modifikatoren beim Zustandspassiv und Vorgangspassiv, die Jacobs' Beschreibung der Prosodie integrierter vs. nicht-integrierter Elementen entsprechen, leitet sie Argumente für einen syntaktischen und semantischen Sonderstatus ereignisbezogener Modifikatoren beim Zustandspassiv her⁴². Hierfür übernimmt sie Jacobs' semantische Definition von Integration

⁴² Für eine genauere Darstellung der prosodischen Verhältnisse bei adverbale modifizierten Zustandspassiven siehe Maienborn (2011) sowie Maienborn et al. (2012). Für unsere Zwecke genügt hier der Hinweis, dass Integration prosodisch durch eine Verschiebung des primären Satzakkentes auf das integrierte Element gekennzeichnet ist, s. die von Jacobs angenommenen intonatorischen

als Beziehung zwischen sprachlichen Elementen, deren Semantik holistisch angelegt ist. Nach dieser Definition bilden beide Konstituenten zusammen eine informationelle Einheit; die Teilkonstituenten selbst sind dann semantisch nicht-autonom. Diese Form der „holistischen“ Bedeutungsberechnung bezeichnet Jacobs (1993:65) als „Verarbeitung in einem Zug“. Syntaktisch wird die kompakte Informationseinheit durch direkte Adjunktion der Modifikator-PP an den verbalen Kopf bzw. an die Zwischenprojektion V' als einem „strukturelle[m] Auffangbecken für [...] Grenzerscheinungen zwischen Wort und Syntagma“ (Maienborn 2011:339) erfasst, s. (28) für die Struktur bei Annahme direkter Adjunktion an V. Semantisch ermöglicht die verbnahere Position des Modifikators, dass dieser Zugriff auf das verbale Ereignisargument hat. Einer kompositionalen Semantik eines modifizierten Partizips wie *vom TÜV geprüft* steht damit nichts im Wege, s. (29) aus Maienborn (2011:339f.). Als Interpretation eines Satzes wie (27) ergibt sich nach Anwendung des Adjektivaffixes auf das modifizierte Partizip, Sättigung des Subjektarguments und Bindung des Zustandsarguments die Semantik in (30). Kontext und Weltwissen erlauben die Spezifizierung der freien Variable Q durch die Eigenschaft FAHRTÜCHTIG.

- (27) Das Auto ist vom TÜV geprüft.
 (28) [A [v [PP vom TÜV] [v geprüft]] A Ø]
 (29) [v vom TÜV geprüft]: λy λe [prüf' (e) & thema (e,y) & agens (e,def-TÜV)]
 (30) ∃s ∃e [Q (def-auto,s) & result (e,s) & prüf' (e) & thema (e,def-auto)
 & agens (e,def-TÜV)]
 mit Q = FAHRTÜCHTIG

Entscheidend ist, dass die pragmatische Erschließung einer Belegung für die unterbestimmte Eigenschaft Q in Sätzen wie (27) auf die Information aus dem Modifikator angewiesen ist. Ereignisbezogene Modifikation ist in solchen Fällen ein wesentlicher Baustein für die Spezifizierung der *ad hoc*-Eigenschaft. Dies ist bei ereignismodifizierten Vorgangspassiven nicht der Fall. Während z. B. agentive Modifikation beim Vorgangspassiv nur der Spezifizierung des Agens dient, wirkt sie sich beim Zustandspassiv auf die Interpretation des Partizips aus: Der Modifikator *vom TÜV* in einem Vorgangspassiv wie (31) a. gibt nur an, welche Organisation die Prüfung vorgenommen hat und sagt darüber hinaus nichts über den

Eigenschaften bei Integration in (i) und bei Nicht-Integration in (ii), zitiert nach Kohlhof (2002:84). Maienborn (2011) stellt fest, dass ereignismodifizierte Zustandspassive (anders als Vorgangspassive) das Integrations-Akzentmuster mit Hauptakzent auf dem Modifikator erzwingen, s. (iii) vs. (iv).

- (i) Er hat BEIträge begutachtet. (ii) Er hat Beiträge beGUTachtet.
 (iii) Der Brief war mit WACHS versiegelt. (iv) ? Der Brief war mit Wachs verSIEGELT.

Ausgang der Prüfung und die Eigenschaft des Autos aus, s. (31) b. Bei einem Zustandspassivsatz wie (27) leistet er dagegen einen entscheidenden Beitrag für die Bildung der aus der Kombination von Modifikator und Partizip resultierenden *ad hoc*-Eigenschaft: Das modifizierte Partizip denotiert hier die aus der TÜV-Prüfung resultierende Eigenschaft des Autos, fahrtüchtig oder im Besitz der TÜV-Prüfplakette zu sein, s. die entsprechende Belegung der unterspezifizierten Variable in (30) oben. Dementsprechend missglückt der Anschluss eines Satzes, in dem auf ein negatives Prüfergebnis der TÜV-Untersuchung referiert wird, s. (32).

- (31) a. Das Auto wurde vom TÜV geprüft.
 b. Das Auto wurde vom TÜV geprüft. Leider ist die Prüfung negativ ausgefallen.
- (32) Das Autor ist vom TÜV geprüft. ?? Leider ist die Prüfung negativ ausgefallen.

Die Abhängigkeit der Belegung der unterbestimmten Eigenschaftsvariable vom Modifikator zeigt sich auch daran, dass eine Veränderung des Modifikatornomens zu einer veränderten Belegung führt. In (33) z. B. wird dem Auto nicht mehr die Eigenschaft zugeschrieben, fahrtüchtig zu sein, die unterspezifizierte Variable wird hier vielmehr mit der Eigenschaft EMISSIONSARM oder UMWELTFREUNDLICH belegt:

- (33) Das Auto ist vom ÖKO-TREND Institut geprüft.
 $\exists s \exists e [Q(\text{def-auto},s) \ \& \ \text{result}(e,s) \ \& \ \text{prüf}^\circ(e) \ \& \ \text{thema}(e,\text{def-auto})$
 $\ \& \ \text{agens}(e,\text{def-ÖKO-TREND-institut})]$
 mit Q = UMWELTFREUNDLICH

Die Kombination der Integrationsthese ereignisbezogener Modifikatoren mit der Annahme einer unterbestimmten Semantik des Zustandspassivs vermag die von Rapp (1997, 1998) beobachteten Beschränkungen für das Auftreten ereignisbezogener Modifikatoren zu präzisieren und ‚natürlich‘ herzuleiten: Nur diejenigen Modifikatoren, die für die Spezifizierung der *ad hoc*-Eigenschaft relevant sind, können in verbadjazenter, integrierter Position auftreten. Umgekehrt erzwingt das Zustandspassiv die verbnaher Position ereignisbezogener Modifikatoren bzw. schließt solche Modifikatoren von der Zustandspassivbildung aus, die in einer höher angesiedelten Position (z. B. VP) auftreten⁴³. Der Integrationsansatz ermöglicht somit eine überzeugende Erklärung der beobachteten Beschränkungen auf Basis semantischer und struktureller Besonderheiten. Im Folgenden

⁴³ Dies sollte z. B. bei ereignisexternen lokativen Modifikatoren der Fall sein, die laut Maienborn (2003) an VP und nicht an V adjungiert sind. Ich werde auf diesen Fall im Unterkapitel 6.4 zurückkommen.

möchte ich zwei experimentelle Studien vorstellen, in denen ich diese von der Integrationsthese vorhergesagten syntaktischen und semantischen Besonderheiten ereignismodifizierter Zustandspassiv einer empirischen Überprüfung unterziehe. Während das erste Experiment mittels einer Akzeptabilitätsstudie der Frage nachgeht, ob es empirische Evidenz für die verbaue Position des Modifikators beim Zustandspassiv gibt, besteht das zweite Experiment aus einer semantischen Primingstudie zum Nachweis einer besonderen semantischen Nähe zwischen Partizip und Modifikator.

6.3 Experimentelle Evidenz für Integration⁴⁴

Zur experimentellen Verifizierung der Integrationsthese habe ich eine Akzeptabilitätsurteilsstudie zum Scrambling ereignisbezogener Modifikatoren beim Zustandspassiv (Experiment 9) sowie eine Reaktionszeitstudie zum semantischen Priming zwischen Zustandspassivpartizip und Modifikator (Experiment 10) durchgeführt. Beide Studien präsentierten Varianten der Sätze (34) bis (35) in unterschiedlichen Testdesigns, d. h. sie verglichen Zustandspassivsätze mit ereignisbezogenen Modifikatoren mit entsprechenden Vorgangspassiven.

- (34) a. Der Weg ist mit Mosaiksteinen gefliest.
b. Der Weg wird mit Mosaiksteinen gefliest.
- (35) a. Der Fluchtweg ist durch Pfeile gekennzeichnet.
b. Der Fluchtweg wird durch Pfeile gekennzeichnet.

Beiden Experimenten liegt eine gemeinsame Vorstudie zugrunde, die der Kontrolle und Auswahl des Satzmaterials für beide Experimente diente. Diese wird im Folgenden zunächst kurz beschrieben.

6.3.1 Normierungsstudie

Zum Ausschluss akzeptabilitätsbasierter Effekte in den geplanten Experimenten zur Integration ereignisbezogener Modifikatoren beim Zustandspassiv habe ich eine Fragebogenstudie durchgeführt. Das Ziel dieser Normierungsstudie war es, eine Gruppe von Test-*items* zu finden, die im Zustandspassiv gleich gut bewertet werden wie im Vorgangspassiv.

⁴⁴ Die im Folgenden berichteten Studien sind in Maienborn et al. (2012) zur Veröffentlichung eingereicht.

Method

Versuchspersonen: 40 Studierende der Universität Tübingen nahmen an der Studie gegen Bezahlung teil. Alle Muttersprachler/innen des Deutschen.

Satzmaterial: Als experimentelle *items* wurden 48 Sätze mit ereignisbezogenen Modifikatoren präsentiert, vgl. (34) bis (35) oben sowie (36).

- (36) a. Die Jeans ist in einem Second-Hand-Laden gekauft.
b. Die Jeans wird in einem Second-Hand-Laden gekauft.

Innerhalb der *items* wurde der Faktor SATZTYP (ZP vs. VP) manipuliert und die Art der ereignisbezogenen Modifikationen war ausbalanciert: 1/3 der *items* beinhaltete Modifikation via *mit*-PP, 1/3 solche mit *durch*-PP und 1/3 solche mit *in*-PP. Die Hälfte der Sätze jeden Typs beinhaltete ein Modifikator-Nomen im Singular mit indefinitem Artikel, die andere Hälfte bestand aus *bare plurals*. Die 48 experimentellen Sätzen wurden mit 48 *filler*-Sätzen kombiniert. Diese umfassten unterschiedliche grammatische und ungrammatische Strukturen. Die *items* wurden auf zwei Präsentationslisten verteilt, die beide zweimal parallel randomisiert wurden. Jeder Proband sah nur eine Version (Zustandspassiv oder Vorgangspassiv) jedes experimentellen Satzes.

Durchführung: Die Fragebögen wurden per E-Mail verteilt und innerhalb einer Woche ausgefüllt. Die Instruktion wies die Versuchspersonen an, die Akzeptabilität der Sätze auf einer Skala von 5 bis 1 zu beurteilen, wobei 5 die bestmögliche Beurteilung war und 1 die schlechtmöglichste.

Ergebnisse

Die statistische Auswertung des Fragebogens mittels ANOVA mit Messwiederholung zeigte einen hoch signifikanten Unterschied zwischen den beiden experimentellen Bedingungen: Die Vorgangspassivsätze wurden signifikant besser beurteilt als die Zustandspassivsätze. ($F_1(1,39) = 40.285$ $p_1 \leq .001$; $F_2(1,47) = 29.368$, $p_2 \leq .001$). Die mittleren Bewertungen sowie die Standardabweichung sind in Tabelle 20 wiedergegeben.

SATZTYP	
ZP	VP
4,11 (,50)	4,60 (,34)

Tabelle 20. Mittelwert und Standardabweichung der Akzeptabilitätsurteile (5-Punkt-Skala; 5 = sehr gut, 1 = sehr schlecht)

Die geplanten Einzelvergleiche zwischen den drei Arten ereignisbezogener Modifikation zeigten, dass die Bewertungsunterschiede vor allem auf die *items* mit lokaler *in*-Präpositionalphrase zurückzuführen sind⁴⁵. Um eine Gruppe von Zustandspassiven und Vorgangspassiven zu erlangen, die mit ereignisbezogener Modifikation gleich akzeptabel sind, habe ich die *items* mit *in*-PP ausgeschlossen. Von den verbleibenden Testsätzen mit *mit*- und *durch*-PP habe ich diejenigen gewählt, die keine Bewertungsunterschiede zwischen Vorgangs- und Zustandspassivbedingung aufwiesen. Dies ergab ein Gruppe von insgesamt 24 Vorgangspassiv-/Zustandspassiv-Satzpaaren, von denen die eine Hälfte *bare plural*-Modifikatoren enthielt und die andere Hälfte singulare indefinite Modifikatoren. Die so zusammengesetzte Gruppe von Testsätzen unterschied sich nicht signifikant hinsichtlich der beiden Bedingungen (ZP = VP: $F_1 < 1$; $F_2(1,23) = 1.96$, $p_2 > .1$), siehe die mittleren Bewertungen in Tabelle 21.

SATZTYP	
ZP	VP
4,52 (,38)	4,55 (,41)

Tabelle 21. Mittelwert und Standardabweichung der Akzeptabilitätsurteile (5-Punkt-Skala; 5 = sehr gut, 1 = sehr schlecht)

Die aus der Normierungsstudie gewonnenen 24 Sätze ereignismodifizierter Zustands- und Vorgangspassive wurden als Satzmaterial für die im Folgenden beschriebenen Experimente zum strukturellen und semantischen Status der Modifikator-PP beim Zustandspassiv verwendet. Das erste der Experimente widmet sich dem syntaktischen Status der Modifikator-PP beim Zustandspassiv. Im Anschluss wird eine Reaktionszeitstudie (mit Folgestudie) beschrieben, die dem Nachweis eines semantischen Sonderstatus ereignismodifizierter Zustandspassive dient.

⁴⁵ Dies könnte auf die Vermischung ereignisinterner sowie ereignisexterner lokativer Adverbale bei den experimentellen *items* zurückzuführen sein. Ich werde in Kapitel 6.4 dafür argumentieren, dass sowohl der Ereignisartenbezug des Zustandspassivs als auch die strukturellen Anforderungen an integrierbare Modifikatoren gegen das Auftreten ereignisexterner lokativer Modifikatoren beim Zustandspassiv sprechen.

6.3.2 Experiment 9: „Scrambling ereignisbezogener Modifikatoren“

Elemente innerhalb der minimalen Verbdomäne können laut Frey & Pittner (1998) nicht aus der verbadjzenten Position herausbewegt werden. Wenn ereignisbezogene Modifikatoren beim Zustandspassiv syntaktisch in das Partizip integriert sind, sollten sie somit in ihrer Position relativ fixiert sein. Es sollte daher beim Zustandspassiv schwerer sein als beim Vorgangspassiv, den Modifikator aus der Verbalphrase herauszubewegen, z. B. durch Topikalisierung oder Scrambling. Diese Vorhersage wurde in einer Akzeptabilitätsurteilsstudie mit auf Basis der Normierungsstudie konstruierten Testsätzen wie (37) bis (40) überprüft.

- (37) (ZP_KANON) Maria hat gesagt, dass der Weg mit Mosaiksteinen gefliest ist.
- (38) (VP_KANON) Maria hat gesagt, dass der Weg mit Mosaiksteinen gefliest wird.
- (39) (ZP_SCR) Maria hat gesagt, dass mit Mosaiksteinen der Weg gefliest ist.
- (40) (VP_SCR) Maria hat gesagt, dass mit Mosaiksteinen der Weg gefliest wird.

Die Fragebogenstudie untersuchte, inwieweit die Akzeptabilität von Zustandspassiven und Vorgangspassiven mit ereignisbezogener Modifikation durch Scrambling des Modifikators aus der VP beeinflusst wird. Die Studie verglich Zustandspassiv mit Vorgangspassiv in gescrambelter und nicht-gescrambelter Wortstellung in einem 2 x 2 Design mit den Faktoren SATZTYP und WORTSTELLUNG. Sie testete dabei die folgenden Hypothesen:

- (41) Hypothesen Experiment 9:
 - (H1a) Zustandspassiv mit ereignisbezogener Modifikation sollten in gescrambelter Wortstellung schlechtere Akzeptabilitätswerte erlangen als die entsprechenden Vorgangspassivsätze.
 - (H1b) In kanonischer Wortstellung sollte es keinen Akzeptabilitätsunterschied zwischen Zustandspassivsätzen und Vorgangspassivsätzen mit ereignisbezogener Modifikation geben.

Methode

Versuchspersonen: Im Rahmen einer Einführungsvorlesung in die germanistische Linguistik nahmen 48 Studierende der Universität Tübingen an der Fragebogenstudie teil. Alle waren Muttersprachler/innen des Deutschen.

Satzmaterial: Das Material bestand aus 24 experimentellen Sätzen in vier Bedingungen (ZP_KANON, VP_KANON, ZP_SCR, VP_SCR). Die Testsätze bestanden aus den 24 aus der Normierungsstudie gewonnenen *items*. Um die Akzeptabilität von Scrambling zu testen, wurden sie in Matrixsätze eingebettet, wobei alle Matrixsätze ein *verbum dicendi*, z. B. *sagen*

oder *behaupten*, im Perfekt enthielten. In den Bedingungen ZP_SCR und VP_SCR war der Modifikator aus der VP herausbewegt. Die 24 x 4 experimentellen Sätzen wurden in vier Präsentationslisten in zufälliger Reihenfolge mit 104 *filler*-Sätzen unterschiedlicher Komplexität und Grammatikalität kombiniert. Jeder Proband sah nur eine Version jedes experimentellen Satzes: Bei jedem Proband bestand die eine Hälfte der experimentellen Sätze aus Zustandspassiven, die andere aus Vorgangspassiven. Von diesen beiden Gruppen wiederum war die eine Hälfte in kanonischer Wortstellung, die andere in gescrambelter Wortstellung.

Durchführung: Die Fragebögen wurden im Rahmen eines Prosemaninars verteilt und bearbeitet. Die Aufgabe der Versuchspersonen war es, die Akzeptabilität der Sätze auf einer Skala von 5 bis 1 zu beurteilen, wobei 5 die bestmögliche und 1 die schlechtmögliche Bewertungspunktzahl war.

Ergebnisse

Die Akzeptabilitätsurteile wurden mittels ANOVAs mit Messwiederholung analysiert; die mittleren Akzeptabilitätswerte mit ihren Standardabweichungen sind in Tabelle 22 dargestellt.

WORTSTELLUNG	SATZTYP	
	ZP	VP
KANONISCH	4,59 (.57)	4,48 (.56)
GESCRAMBELT	3,02 (.96)	3,39 (.86)

Tabelle 22. Mittelwert und Standardabweichung der Akzeptabilitätsurteile (5-Punkt-Skala; 5 = sehr gut, 1 = sehr schlecht)

Die Ergebnisse bestätigen die Hypothese (H1a): Neben den Haupteffekten SATZTYP ($ZP < VP$: $F_1(1,47) = 4.360$, $p_1 \leq .05$; $F_2(1,23) = 5.323$, $p_2 \leq .05$) und WORTSTELLUNG (KANON > SCRAMBL: $F_1(1,47) = 135.961$, $p_1 \leq .001$; $F_2(1,23) = 115.542$, $p_2 \leq .001$) ergab die statistische Analyse eine signifikante Interaktion zwischen diesen beiden Faktoren ($F_1(1,47) = 8.403$, $p_1 \leq .05$; $F_2(1,23) = 10.486$, $p_2 \leq .005$). Die daraufhin durchgeführten Einzelvergleiche zeigten schlechtere Akzeptabilitätswerte für Zustandspassiv mit aus der VP herausbewegtem Modifikator verglichen mit entsprechenden Vorgangspassiven ($F_1(1,49) = 8.451$, $p_1 \leq .05$; $F_2(1,23) = 28.200$, $p_2 \leq .001$). Wie von (H1b) vorhergesagt, gab es keine signifikanten Bewertungsunterschiede zwischen Zustandspassiven und Vorgangspassiven in kanonischer Wortstellung ($F_1(1,47) = 2.372$, $p_1 > .1$; $F_2(1,23) \leq 1$).

Diskussion

Die Ergebnisse bestätigen die Hypothese, dass ereignisbezogene Modifikatoren beim Zustandspassiv relativ stellungsfest sind. Diese Stellungsfestigkeit wiederum spricht für eine verbadjazente Position des Modifikators (Frey & Pittner 1998) und erklärt sich durch die Blockierung der Bewegung durch Integration des Modifikators in den Verbalkomplex.

Eine ähnliche „Ortsfestigkeit“ ereignisbezogener Modifikatoren stellt Maienborn (2011:330) nicht nur für Scrambling fest, sondern auch bei den folgenden Beispielen zur Vorfeldbesetzung. Hier ist die Bewegung beim Vorgangspassiv voll akzeptabel, nicht aber beim Zustandspassiv:

- (42)
- a. Das Lamm-Curry ist / wird mit Ingwer abgeschmeckt.
 - b. Mit Ingwer wird das Lamm-Curry abgeschmeckt.
 - c. ?? Mit Ingwer ist das Lamm-Curry abgeschmeckt.

Die präsentierten experimentellen Befunde entsprechen diesen introspektiven Daten. Beide Datentypen liefern konvergierende Evidenz für einen strukturellen Sonderstatus ereignisbezogener Modifikatoren beim Zustandspassiv im Sinne der von Maienborn (2007, 2011) angepassten Version von Jacobs' Integrationsthese.

6.3.3 Experiment 10: „Semantisches Priming integrierter Modifikatoren“

Nach Maienborns Integrationsthese geht die Interpretation eines Zustandspassivsatzes mit ereignisbezogenem Modifikator über eine einfache Kombination der Bedeutung der Modifikator-PP und des Partizips hinaus. Modifikator und Partizip bilden zusammen eine enge informationelle Einheit, die in der Terminologie von Jacobs in einem einzigen semantischen Schritt interpretiert wird. Im Folgenden möchte ich mittels eines Reaktionszeitexperiments untersuchen, ob sich *online*-Evidenz für eine solche „holistische“ Art der Interpretation von Modifikator plus Partizip beim Zustandspassiv finden lässt.

Eine der wichtigsten Methoden zur Untersuchung semantischer Strukturen ist Priming. In Reaktionszeitstudien bedeutet Priming die Erleichterung der Antwort auf einen Stimulus durch die vorhergehende Präsentation eines anderen Stimulus. Unterschiedliche Beziehungen, z. B. semantische, phonemische und graphemische Ähnlichkeit genauso wie einfache gelernte Assoziation sowie hierarchische Distanz, können Primingeffekte produzieren, aber semantisches Priming ist die wichtigste Primingtechnik bei Wort-Wiedererkennungsaufgaben; s. z. B. Gulan & Valerjev (2010). Auf Wortebene ist der semantische Primingeffekt

schon seit über einem Jahrhundert bekannt (s. Harley 2005), aber auch für größere semantische Einheiten konnte er nachgewiesen werden. So weisen z. B. Ratcliff & McKoon (1978) mit Hilfe einer Reaktionszeitstudie mit Wortwiedererkennungsaufgabe Primingeffekte zwischen Wörtern nach, die in einem Text innerhalb derselben Proposition vorkommen.

In Anlehnung an diese Vorgängerstudie habe ich zur empirischen Überprüfung der semantischen Integrationsthese ein Primingexperiment mit Wortwiedererkennungsaufgabe durchgeführt. Die dieser Studie zugrunde liegende Idee war, dass das Erkennen eines semantisch integrierten Elements durch vorhergehende Präsentation des integrierenden Elements erleichtert werden sollte. Wenn also ereignisbezogene Modifikatoren beim Zustandspassiv eine kompakte informationelle Einheit zusammen mit dem Partizip bilden, so sollte die Präsentation des Partizips die Wiedererkennung des Modifikatornomens in einem Primingexperiment bahnen. Das durchgeführte Experiment präsentierte Zustandspassiv und Vorgangspassiv mit ereignisbezogener adverbialer Modifikation, vgl. die Beispiel-*items* in (43) und (44). Nach der Präsentation jedes Satzes mussten die Versuchspersonen für zwei nacheinander präsentierte *target*-Wörter wie in (45) entscheiden, ob diese im zuvor gelesenen Satz vorkamen oder nicht.

- (43) (ZP) Der Weg ist mit Mosaiksteinen gefliest.
(44) (VP) Der Weg wird mit Mosaiksteinen gefliest.
(45) (MOD) GEFLIEST [ja/nein] MOSAIKSTEINE [ja/nein]
(46) (SUBJ) GEFLIEST [ja/nein] WEG [ja/nein]

Die aus Jacobs' Definition semantisch integrierter Elemente als einer informationellen Einheit abgeleitete Vorhersage war, dass das Wiedererkennen des Modifikatornomens nach dem Partizip schneller erfolgt, wenn zuvor ein Zustandspassivsatz gelesen wurde. In einer Kontrollbedingung, die der Kontrolle von Modifikator-unabhängigen Verarbeitungsunterschieden zwischen Zustands- und Vorgangspassiven diente, wurde als zweites Testwort das Subjektnomen präsentiert, vgl. (46). Hier sollten keine Unterschiede in den Wiedererkennungszeiten auftreten. Dies ergab die beiden folgenden Hypothesen:

- (47) Hypothesen Experiment 10:
(H1a) Die Erkennungszeiten für die nach dem Partizip präsentierten Modifikatornomen sollten kürzer sein, wenn zuvor ein Zustandspassivsatz gelesen wurde verglichen mit den Fällen, in denen zuvor ein Vorgangspassivsatz gelesen wurde.
(H1b) In der Kontrollbedingung mit Subjektnomen-*targets* sollten keine Unterschiede in den Erkennungszeiten je nach zuvor gelesenem Satztyp auftreten.

Methode

Versuchspersonen: 60 Studierende der Universität Tübingen nahmen gegen Bezahlung an dem Experiment teil.

Satzmaterial: Das experimentelle Material bestand aus den 24 aus der Normierungsstudie gewonnenen Zustands- und Vorgangspassivsätzen. Die 24 experimentellen *items* wurden mit 48 *filler-items* kombiniert. Alle *items*, auch die *filler-items*, waren Vorgangs- oder Zustandspassiv.

Durchführung: Das Experiment wurde auf einem PC mit *E-Prime-Software* durchgeführt. Es wurden vier Präsentationslisten erstellt, in denen die experimentellen *items* zufällig mit den *filler-items* gemischt wurden. Die vier Listen wurden über die *items* und Bedingungen hinweg ausbalanciert: Jede Liste enthielt nur eine Version jedes experimentellen Satzes (ZP/VP) und jedes *target*-Worts (MOD/SUBJ). In jedem Durchgang wurde den Versuchspersonen zunächst ein Zustands- oder Vorgangspassivsatz für eine fixe Präsentationsdauer von 3000 Millisekunden dargeboten. Danach mussten die Versuchspersonen für zwei nacheinander präsentierte Wörter entscheiden, ob diese im zuvor gelesenen Satz vorkamen oder nicht. Für die Beantwortung dieser Wortwiedererkennungsaufgabe musste eine *ja*-Taste oder *nein*-Taste betätigt werden. Das erste der beiden Testwörter wurde direkt nach dem Ende der Präsentation des experimentellen Satzes präsentiert. Das zweite Testwort erschien unmittelbar nach Beantwortung der Wortwiedererkennungsaufgabe für das erste Testwort, siehe Abbildung 1 als Beispiel eines Testdurchlaufs.

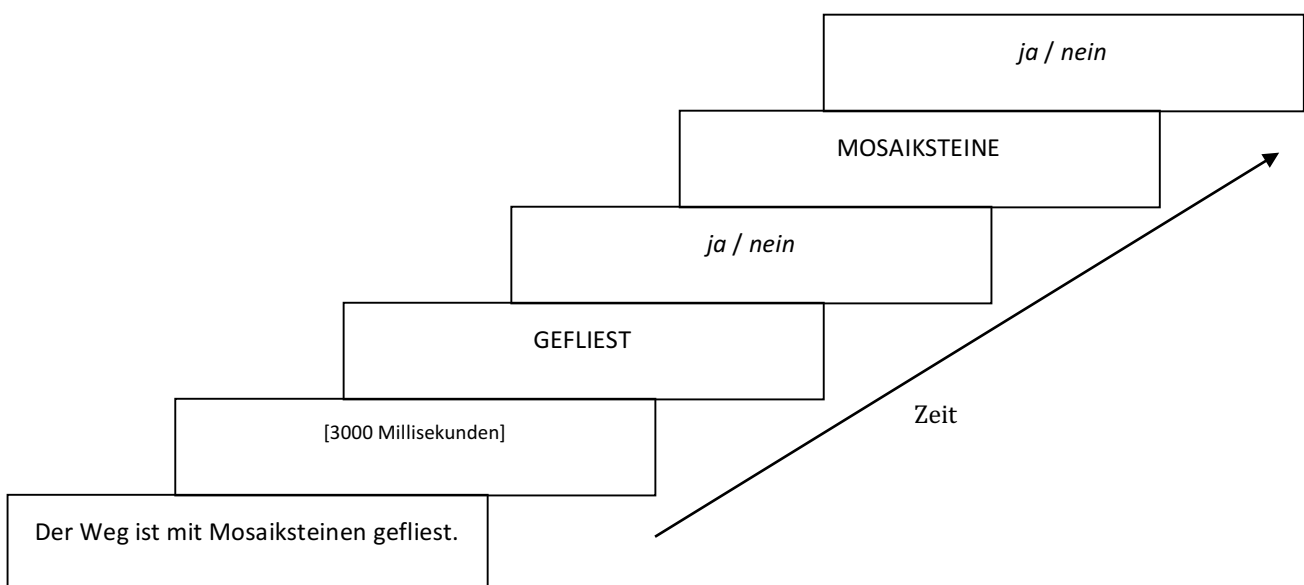


Abbildung 1. Beispieldurchlauf von Experiment 10 in Bedingung ZP_MOD

Bei allen experimentellen *items* wurde als erstes Testwort das Partizip aus dem entsprechenden Testsatz präsentiert und das zweite Testwort war ein Nomen. In den kritischen Bedingungen ZP_MOD und VP_MOD wurde das Modifikatornomen aus dem experimentellen Satz präsentiert. Um eventuelle, nicht durch den Modifikator verursachte Verarbeitungsunterschiede zwischen Zustandspassiven und Vorgangspassiven zu kontrollieren, wurden zwei Kontrollbedingungen, ZP_SUBJ und VP_SUBJ eingefügt, in denen das Subjektnomen des experimentellen Satzes als zweites Testwort präsentiert wurde. In der Hälfte der *filler*-Durchläufe kamen die präsentierten Testwörter nicht im zuvor gelesenen Satz vor, d. h. die Wiedererkennungsfraage war mit *nein* zu beantworten. In 25% der *filler*-Durchläufe kam nur das erste der beiden Testwörter im zuvor gelesenen Satz vor, in den restlichen 25% nur das zweite Testwort. Um ein sorgfältiges Lesen der Sätze sicherzustellen, bestanden die Testwörter in den *filler*-Durchläufen nicht aus Nomen, Verben und Präpositionen. Alle Testwörter wurden in Großbuchstaben geschrieben und das zweite Testwort der experimentellen *items* wurde stets im Nominativ dargeboten.

Ergebnisse

95,63% der Antworten auf die Wortwiedererkennungsfraage waren korrekt. Nur von diesen korrekten Antworten wurden die Antwortzeiten für beide Testwörter analysiert. Hierbei wurde zunächst eine zweistufige Prozedur zur Ausreißerbereinigung angewandt: Von der Analyse ausgeschlossen wurden Antwortzeiten, die kürzer als 300 ms oder länger als 1500 ms waren. Außerdem wurden Zeiten ausgeschlossen, die mehr als 2,5 Standardabweichungen vom Mittelwert pro Proband und Bedingung abwichen. Dieses Verfahren führte zu 0,5% Datenverlust für das erste Testwort und 2,5% für das zweite. Die verbleibenden Antwortzeiten wurden mit Hilfe je zweier separater ANOVAs mit Messwiederholung analysiert. Die Auswertung ergab keine signifikanten Unterschiede auf dem ersten Testwort, dem Partizip, abhängig vom Faktor SATZTYP (ZP = VP: $F_1(1,59) = 1.258$, $p_1 > .1$; $F_2(1,23) = 2.664$, $p_2 > .1$) und der Faktor TARGETTYP (MOD/SUBJ) war erst auf dem zweiten Testwort anwendbar. Die Ergebnisse für das zweite Testwort, das Subjekt- bzw. Modifikatornomen, sind in Tabelle 23 angegeben.

TARGETTYP	SATZTYP	
	ZP	VP
MOD	631.15 (128.27)	663.07 (149.39)
SUBJ	649.00 (124.22)	641.72 (118.41)

Tabelle 23. Mittlere Antwortzeiten (und Standardabweichungen) für die Wortwiedererkennungsaufgabe in ms.

Für das zweite Testwort wurden keine signifikanten Haupteffekte der Faktoren SATZTYP (ZP vs. VP) und TARGETTYP (MOD vs. SUBJ) gefunden (SATZTYP: $F_1(1,59) = 2.569$, $p_1 > .1$; $F_2(1,23) = 2.446$, $p_2 > 1$; TARGETTYP: $F_s < 1$), aber die Interaktion der beiden Faktoren war signifikant ($F_1(1,59) = 4.452$, $p_1 \leq .05$, $F_2(1,23) = 4.740$, $p_2 \leq .05$). Die geplanten Einzelvergleiche zeigten signifikant schnellere Antwortzeiten für das Modifikatornomen in der Zustandspassiv-Bedingung verglichen zur Vorgangspassiv-Bedingung (ZP_MOD < VP_MOD: $F_1(1,59) = 7.960$, $p_1 \leq .01$; $F_2(1,23) = 10.274$, $p_2 \leq .005$). Dies entspricht den Vorhersagen (H1a). Entsprechend der Kontrollhypothese (H1b) fanden sich keine signifikanten Unterschiede in den Antwortzeiten bei Subjektnomen-Testwörtern (ZP_SUBJ = VP_SUBJ: alle $F_s < 1$).

Diskussion

Die Ergebnisse der Reaktionszeitstudie zeigen, dass das Modifikatornomen eines Zustandspassivsatzes in einer Wortwiedererkennungsaufgabe bei Präsentation unmittelbar nach dem Partizip schneller erkannt wird als das Modifikatornomen eines Vorgangspassivs. Dieser Effekt trat nur beim Modifikatornomen nicht aber in der Kontrollbedingung mit Subjektnomen auf. Frühere Reaktionszeitstudien mit Wortwiedererkennungsaufgabe (Ratcliff & McKoon 1978) zeigten ähnliche Effekte bei der Präsentation von Wörtern, die in einem zuvor gelesenen Text in derselben Proposition vorkamen. Diese Effekte wurden standardmäßig als semantische Primingeffekte zwischen Mitgliedern derselben informationellen Einheit interpretiert. Dementsprechend können die Ergebnisse von Experiment 10 als Evidenz für eine besondere semantische Nähe zwischen Partizip und Modifikator beim Zustandspassiv gewertet werden: Beim Zustandspassiv bilden Partizip und Modifikator eine informationelle Einheit im Sinne von Jacobs' Konzept der Integration. Die Präsentation des integrierenden Elements, des Partizips, führte daher zu einem semantischen Primingeffekt auf dem integrierten Element. Dieses wurde aufgrund der vorhergehenden Präsentation des Partizips schneller erkannt als dies beim Vorgangspassiv ohne Integration des Modifikators der Fall ist.

Gegen eine solche Interpretation der Daten könnte eingewandt werden, dass Experiment 10 nicht sicherstellt, dass der Effekt tatsächlich auf die vorhergehende Präsentation des Partizips, d. h. auf semantisches Priming des Modifikators durch das Partizip zurückzuführen ist. Die schnelleren Reaktionszeiten auf dem Modifikatornomen könnten unabhängig von der Präsentation des Partizips aufgetreten sein. Auch wenn Akzeptabilitätsunterschiede als Erklärung für einen solchen Effekt ausscheiden, da die in der Studie verwendeten experimentellen Sätze in der oben beschriebenen Normierungsstudie auf Akzeptabilität

kontrolliert wurden und es somit schwer zu rechtfertigen wäre, worauf eine Priming-unabhängige Beschleunigung der Wiedererkennung von Modifikatornamen in Experiment 10 zurückgeführt werden könnte, so soll diese prinzipielle Möglichkeit dennoch anhand eines Folgeexperimentes ausgeschlossen werden.

6.3.3.1 Kontrollstudie

Um eine Priming-unabhängige Erklärung für die in Experiment 10 beobachteten Effekte auszuschließen, wurde eine Kontrollstudie durchgeführt. Das Design, das Material und die Durchführung dieser Studie entsprachen Experiment 10 (s. Seite 189ff.) mit dem einzigen Unterschied, dass die Reihenfolge der Präsentation der Testwörter vertauscht wurde: Als erstes Testwort wurde das Subjekt- bzw. Modifikatornamen präsentiert, als zweites Testwort das Partizip; s. Abbildung 2. Auf diese Weise wurde ein Priming des Modifikatornomens durch das Partizip ausgeschlossen. Wenn es sich bei der in Experiment 10 beobachteten Verarbeitungsbeschleunigung auf dem Modifikatornamen in der Zustandspassivbedingung um einen durch das Partizip verursachten Primingeffekt handelt, so sollte dieser in der Kontrollstudie verschwinden, vgl. die folgende Hypothese (H1).

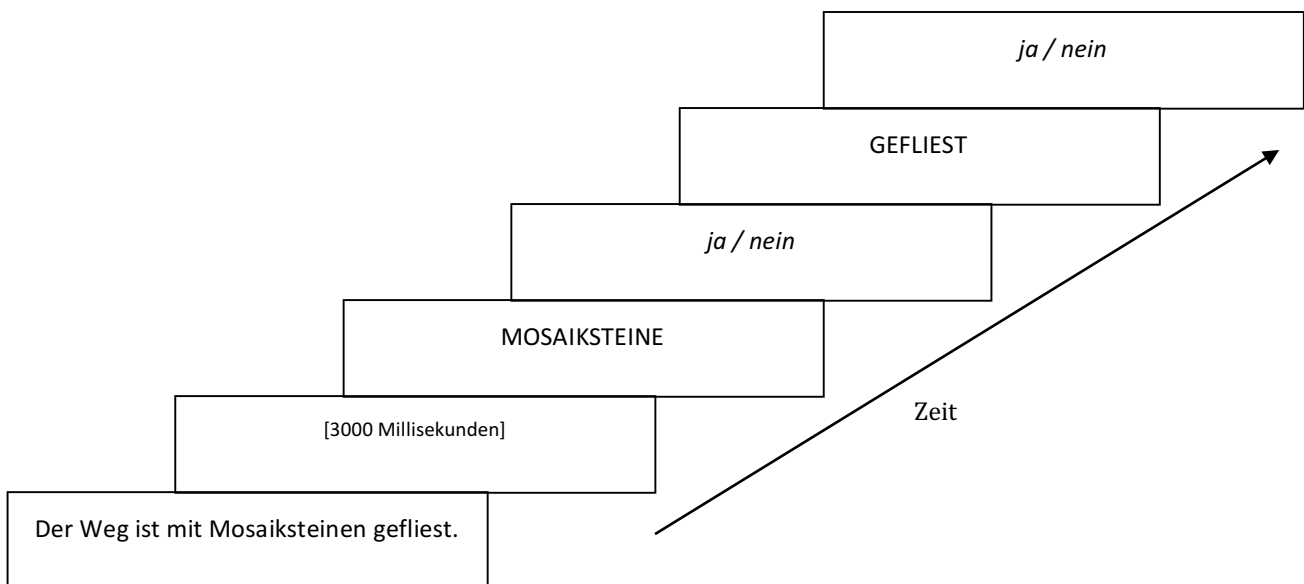


Abbildung 2. Beispieldurchlauf der Kontrollstudie in Bedingung ZP_MOD

(48) Hypothese Kontrollstudie:

(H1) Es sollten keine signifikanten Unterschiede in den Reaktionszeiten für das als erstes Testwort präsentierte Modifikatornomen zwischen der Zustandspassiv- und der Vorgangspassivbedingung auftreten.

Datenanalyse und Ergebnisse

In der Kontrollstudie waren 97,08% der Antworten auf die Wortwiedererkennungsaufgabe korrekt; nur diese korrekten Antworten wurden in die Auswertung einbezogen. Die Reaktionszeiten wurden mit Hilfe derselben Verfahren ausgewertet wie die Reaktionszeiten in Experiment 10. Auch die Prozedur zur Ausreißerbereinigung sowie die absoluten *cut-offs* wurden unverändert übernommen. Dies führte zu 2,3% Datenverlust für das erste Testwort, das Modifikator- bzw. Subjektnomen sowie zu 1,3% Datenverlust bei den als zweites Testwort präsentierten Partizipien. Die Ergebnisse für das erste Testwort, das Modifikator- bzw. Subjektnomen sind in Tabelle 24 wiedergegeben.

TARGETTYP	SATZTYP	
	ZP	VP
MOD	702,07 (139,89)	712,75 (146,41)
SUBJ	682,32 (151,63)	680,50 (129,38)

Tabelle 24. Mittlere Reaktionszeiten und Standardabweichung für das erste Testwort (Nomen) in ms.

Neben einem Haupteffekt TARGETTYP (MOD < SUBJ: $F_1(1,59) = 5.133$, $p_1 \leq .05$; $F_2(1,23) = 2.180$, $p_2 = .15$), der auf unterschiedliches lexikalisches Material zurückzuführen ist (Modifikatornomen vs. Subjektnomen), ergab die Analyse keinen signifikanten Haupteffekt SATZTYP und, was am wichtigsten ist, keine Interaktion der beiden Faktoren TARGETTYP x SATZTYP (alle $F_s < 1$). Wie von (H1) vorhergesagt, gab es auch in den Einzelvergleichen keine Unterschiede zwischen Vorgangs- und Zustandspassivsätzen (alle $F_s < 1$). Für das zweite Testwort, das Partizip, ergab sich kein signifikanter Unterschied in den Reaktionszeiten in den MOD-Bedingungen zwischen beiden Satztypen (alle $F_s < 1$), aber es zeigten sich Unterschiede in den SUBJ-Bedingungen: Das Partizip wurde in Bedingung ZP_SUBJ schneller erkannt als in VP_SUBJ. Dieser Unterschied ($F_1(1,59) = 5.289$; $p_1 \leq .05$; $F_2(1,23) = 1.114$, $p_2 > .1$) sowie die Interaktion der beiden Faktoren (ZP/VP x MOD/SUBJ: $F_1(1,59) = 4.180$, $p_1 \leq .05$; $F_2(1,23) = 1.073$, $p_2 > .3$) waren nur in der F_1 -Analyse signifikant, aber nicht in der F_2 -Analyse. Der Effekt könnte durch den unterschiedlichen Status des Subjekts beim verbalen Passiv im Vergleich zum Zustandspassiv verursacht sein: Während das Subjekt im Falle des Vorganspassivs ein an Subjektposition bewegtes Thema-Argument des verbalen Partizips ist, referiert es beim Zustandspassiv auf den Träger der durch das

Partizip denotierten Eigenschaft. Obwohl die beobachteten Unterschiede durchaus interessant sind und daher einer weiteren Überprüfung unterzogen werden sollten, betreffen sie nicht den Status ereignisbezogener Modifikatoren beim Zustandspassiv. Die bezüglich relevant sind allein die Ergebnisse für das erste Testwort, das Modifikator- bzw. Subjektnomen. Diese bestätigen die Interpretation der Ergebnisse von Experiment 10.

Diskussion

Die Ergebnisse zeigen, dass die signifikanten Reaktionszeitunterschiede zwischen Vorgangs- und Zustandspassiv auf semantisches Priming des Modifikators durch das Partizip zurückzuführen sind. Die vertauschte Reihenfolge der Testwörter in der Kontrollstudie führte zum Verschwinden der Reaktionszeitunterschiede. Dieses Ergebnis stützt die Schlussfolgerung, dass die in Experiment 10 beobachteten Effekte beim Modifikatornomen tatsächlich von der vorhergehenden Präsentation des Partizips abhängen und somit auf semantisches Priming zwischen Partizip und Modifikator zurückzuführen sind. Da semantisches Priming typischerweise zwischen Elementen einer informationellen Einheit auftritt, liefern beide Experimente zusammengenommen überzeugende Evidenz für eine besondere semantische Nähe von Modifikator und Partizip beim Zustandspassiv. Diese Nähe entspricht Jacobs' Begriff der Integration. Die Ergebnisse der Experimente stützen somit die Integrationsthese ereignisbezogener Modifikatoren beim Zustandspassiv. Im nächsten Kapitel möchte ich der Frage nachgehen, inwieweit die besondere semantische Nähe von Modifikator und Partizip in einer ereignisartenbasierten Semantik des Zustandspassivs erfasst werden kann. Hierbei werde ich zeigen, dass sich wesentliche semantische Eigenschaften integrierter Modifikatoren beim Zustandspassiv automatisch ergeben, wenn man die in dieser Arbeit verteidigte Annahme von Ereignisartenbildung via *type-shifting* eines Ereignisprädikats zugrunde legt.

6.4 Ereignisartenspezifizierung via Integration

Jacobs' Begriff der Integration ist zwar auch mit prosodischen (Akzentuierung des integrierten Elements) und syntaktischen (Stellungsfestigkeit) Eigenschaften belegt, primär ist er aber semantisch motiviert. Er beschreibt eine Relation zwischen zwei Schwesterkonstituenten, die keine separaten Informationseinheiten darstellen, sondern die zu einer „semantisch kompakten Einheit verschweißt [sind], deren außersprachlicher Bezug nicht durch eine Verknüpfung mehrerer Verarbeitungsschritte, sondern in einem Zug hergestellt

wird“ (Jacobs 1993:63). Jacobs versteht Integration „wesentlich“ als die Bildung eines komplexen Prädikats. Als Beispiele nennt er die Ereignisprädikate AUFZIEHEN-EINES-GEWITTERS und ÖFFNEN-EINER-TÜR, die durch integrierte Ausdrücke wie (49) und (50) gebildet werden. Die Semantik dieser komplexen Prädikate beschreibt er als Fall von semantischer Nicht-Autonomie der Teilkonstituenten:

(49) [[Ein Gewitter]₁ [zieht auf]₂]

(50) [[eine Türe]₁ öffnen₂] (Jacobs 1993:64)

Der Bezug auf ein Ereignis vom Typ ‚Aufziehen eines Gewitters‘ wird in einem Zug hergestellt, insbesondere ohne dass man sich zuerst auf ein bestimmtes Gewitter bezieht und dieses dann mit der Bedeutung des Verbs kognitiv zusammensetzt. Auch in [(50)] manifestiert sich diese Form der semantischen Nicht-Autonomie von Teilkonstituenten: Es geht nicht um die Verknüpfung einer bestimmten Türe mit einem bestimmten Öffnungs-Vorgang. Vielmehr stellt diese Verbalphrase einen holistischen Bezug zu Tür-Öffnungs-Vorgängen her. (Jacobs 1993:65)

Der holistische Bezug zu z. B. „Tür-Öffnungs-Vorgängen“ im Gegensatz zum Bezug auf ein partikulares Öffnen einer partikularen Tür ist auch für Artenbezug, wie ich ihn in Kapitel 5 eingeführt habe, typisch: Arten, in der Folge von Chierchia (1984, 1998) als Eigennamen, d. h. als rigide Designatoren verstanden, weisen keine zugängliche, interne Strukturierung auf. Eine eventuelle interne Strukturierung des Prädikats wird durch *type-shifting* des Prädikats in eine Art unzugänglich gemacht und die Art fungiert nach außen als reiner *pointer* ohne semantisch autonome, referenziell zugängliche Bestandteile. Dies hatte ich in Kapitel 5 anhand der Ergebnisse der Experimente 6 bis 8 gezeigt, die die diskursstrukturelle Unzugänglichkeit eines Agens-Arguments beim Zustandspassiv aufzeigten. Wie sieht es nun mit der diskursstrukturellen Zugänglichkeit der integrierten Modifikatoren aus? Experiment 10 hat Evidenz dafür geliefert, dass Modifikator und Partizip eine informationelle Einheit bilden. Die integrierte Modifikator-Konstituente sollte durch diese semantische Bindung an das Partizip nur eingeschränkt im Diskurs zugänglich sein. In Maienborn (2011) sowie Maienborn & Geldermann (2012) wird dies durch Beispiele wie (51) verdeutlicht.⁴⁶

- (51) a. Mein Auto ist vom TÜV geprüft worden. Er hatte nichts zu beanstanden.
 b. Mein Auto ist vom TÜV geprüft. ? Er hatte nichts zu beanstanden.
 (Maienborn 2011:332)

⁴⁶ In diesen Vergleich aufgenommen werden in Maienborn (2011) und Maienborn & Geldermann (2012) Zustandspassive mit Nomen-Partizip II-Komposita wie *expertengeprüft* und *TÜV-geprüft*. Bei solchen Komposita-Partizipien ist die diskursstrukturelle Zugänglichkeit des inkorporierten Modifikators noch einmal deutlich stärker eingeschränkt, als dies bei ‚gewöhnlichen‘ ereignismodifizierten Zustandspassiven der Fall ist:

(i) Mein Auto ist TÜV-geprüft. * Er hatte nichts zu beanstanden.

Die eingeschränkte anaphorische Zugänglichkeit des Modifikators in (51) b. zeigt, dass ereignismodifizierte Zustandspassive offenbar nicht über einen zugänglichen Diskursreferenten für das Modifikatornomen verfügen. Laut Maienborn (2011:332) führt „der Versuch einer anaphorischen Wiederaufnahme [des Modifikatornomens; H. G.] zu einem Konflikt, der allenfalls partiell durch die nachträgliche Rekonstruktion eines entsprechenden Diskursreferenten gelöst werden kann.“ Was bedeutet dies für die Semantik ereignismodifizierter Zustandspassive? Wenn der Verlust der referenziellen Eigenständigkeit des Modifikatornomens beim Zustandspassiv auch formal reflektiert sein soll, so darf kein zugänglicher Referent für das Modifikatornomen in der Semantik ereignismodifizierter Zustandspassive vorhanden sein. Gleichzeitig sollte die semantische Nicht-Autonomie des Modifikators nicht zu einem vollkommenen Verlust des kompositionalen Bedeutungsaufbaus führen.

Eine kompositionale Modellierung der internen Semantik der durch Modifikatoren-Integration gebildeten komplexen Struktur schlagen Maienborn (2011) sowie, detaillierter, Maienborn & Geldermann (2012) vor. Die Grundannahme hierbei ist, dass Zustandspassive die verbnahe Integration des Modifikators erfordern. Syntaktisch ist nur ereignisinterne Modifikation im verbnahen Bereich anzusiedeln, während ereignisexterne Modifikation an VP adjungiert sind. Aus diesen Überlegungen ergibt sich, dass Zustandspassive nur ereignisinterne Modifikatoren zulassen. Die Unterscheidung zwischen ereignisinternen und ereignisexternen Modifikatoren wird in Maienborn (2001, 2003b) anhand von Beispielen wie (52) erarbeitet. In (52) fungiert das Lokaladverbial *zu Hause* als ereignisexterner Modifikator, d. h. der Modifikator erfasst die gesamte VP. Der Modifikator lokalisiert dann das verbale Ereignis, m. a. W. das Duschen fand zu Hause statt. Dagegen lokalisiert die PP *in Stiefeln* in (52) nicht das gesamte Ereignis – der Ort des Duschens waren nicht die Stiefel. Vielmehr wird das Ereignis durch die PP intern näher spezifiziert. Semantisch ist dabei nicht festgelegt, welcher Aspekt des Ereignisses näher bestimmt wird. Die Wahl der zu spezifizierenden internen Konstituente obliegt der Pragmatik; in (52) z. B. betrifft die Modifikation *in Stiefeln* die Bekleidung des Agens.

(52) Paula hat zuhause in Stiefeln geduscht. (Maienborn 2001:201)

Um diesen nur indirekten Bezug auf das Ereignisargument über eine näher zu spezifizierende Konstituente des Ereignisses zu erfassen, hat Maienborn (2001, 2003b) ein semantisch unterbestimmtes Modifikationstemplate MOD* formuliert, s. (53). MOD* fordert den Anschluss des Modifikations-Prädikats Q an das Kopf-Prädikat P über eine freie Variable *v*, die in einer pragmatisch zu spezifizierenden Relation R zum Kopf-Argument *x* steht.

(53) MOD*: $\lambda Q \lambda P \lambda x [P(x) \ \& \ R(x, v) \ \& \ Q(v)]$ (Maienborn 2003b:489)

Angewandt auf den Fall des Zustandspassivs ermöglicht MOD* einen kompositionalen Anschluss von Modifikatoren wie in (51) b. oben: Das komplexe Prädikat *vom TÜV geprüft* erhält durch Anwendung von MOD* die Semantik in (54). Die Spezifikation von R und v erfolgt dann durch Kontext und Weltwissen. In (54) liegt der einfache Fall vor, in dem man R als Identitätsrelation spezifizieren kann, wodurch sich die voll spezifizierte Bedeutung ergibt. Das verbale Prädikat kann dann im Zuge der Zustandspassivbildung mittels Adjektivaffix regulär in ein Adjektiv überführt werden.

(54) [v vom TÜV geprüft]:
 $\lambda e [\text{prüf}^{\circ}(e) \ \& \ R(e, v) \ \& \ \text{agens}(v, \text{def-TÜV})]$
 $\equiv \lambda e [\text{prüf}^{\circ}(e) \ \& \ \text{agens}(e, \text{def-TÜV})]$

Eine Besonderheit ereignisinterner Modifikatoren hängt mit deren nur indirektem Bezug auf das Ereignisargument über die unterspezifizierte Relation R zusammen. Anders als ereignisexterne Modifikatoren erfassen ereignisinterne Modifikatoren, wie sie beim Zustandspassiv auftreten, nicht das gesamte Ereignis, vielmehr bestimmen sie dessen Typ näher. Eine ähnliche Beobachtung hat schon Bolinger (1967) im Bereich attributiver Adjektive gemacht. Bolinger stellt fest, dass *referent modification* wie in (55) a. den spezifischen Referenten des Nomens erfasst, *reference modification* wie in (55) b. aber nicht. Diese ist vielmehr typmodifizierend zu interpretieren. Z. B. wird in (55) b. die Art von Polizist, um die es sich bei Henry handelt, näher spezifiziert, während die *referent modification* in (55) a. auf die spezifische Instanz (hier: Henry) verweist und dieser eine Eigenschaft zuweist. Überträgt man diese Unterscheidung auf ereignisbezogene Modifikatoren, wird deutlich, dass ereignisexterne Modifikatoren wie in (56) a. ein Partikularereignis (als Ganzes) lokalisieren, während ereignisinterne Modifikatoren als auf den Ereignistyp/die Ereignisart bezogen zu analysieren ist. In (56) b. wird das Duschen als ein ‚in-Stiefeln-Duschen‘ charakterisiert, d. h. die Art des Ereignisses wird näher spezifiziert.

(55) a. Henry is a drowsy policeman. (Bolinger 1967:21)
 b. Henry is a rural policeman. (Bolinger 1967:15)

(56) a. Paula hat zuhause geduscht. (Maienborn 2001:201)
 b. Paula hat in Stiefeln geduscht. (Maienborn 2001:201)

Ereignisexterne Modifikation entspricht also der instanzbezogenen *referent modification* i. S. von Bolinger und ereignisinterne Modifikation ist, wie *reference modification*, typbezogen. Um den Typenbezug dieser Modifikatoren zu erfassen, ergänzen Maienborn & Geldermann (2012) das in Maienborn (2001, 2003b) formulierte unterbestimmte MOD*-Template um

Typenbezug. Sie gehen davon aus, dass der Modifikator-Anschluss nicht an das verbale Ereignisargument erfolgt, sondern an den Ereignistyp⁴⁷. Dies basiert auf der Annahme, dass Verben im Lexikon zunächst als Ereignistypen ausgewiesen sind. Modifikator-Integration beinhaltet dann die nähere Spezifikation dieses Ereignistyps. Für die Ereignistypen-Variante des MOD*-Templates verwenden Maienborn und Geldermann die von Landman & Morzycky (2003) sowie Gehrke & McNally (2011) für Ereignisarten und Zustandsarten eingeführte Notation e_k bzw. s_k , s. Kapitel 5.2.1.

$$(57) \quad \text{MOD}_k: \lambda Q \lambda P \lambda e_k [P(e_k) \& R_{\text{INT}}(e_k, v_k) \& Q(v_k)]$$

Wesentlich ist auch bei dieser Version des Modifikationstemplates, dass die ereignisinternen Modifikatoren einen indirekten Bezug auf einen Aspekt v_k des Ereignistyps e_k haben, der durch die unterbestimmte Relation R_{INT} in (57) vermittelt wird. Die Anwendung von MOD_k liefert ein komplexes Prädikat. Dieses wird dann durch eine Typen-adaptierte Version des Adjektivaffixes von Maienborn (2009) regulär adjektiviert. Nach Kombination mit der Kopula *sein* ergibt sich die Semantik des Zustandspassivsatzes wie in (58), wobei der Beitrag des Modifikators im letzten Konjunkt angegeben ist. Eine mögliche Spezifizierung der unterbestimmten Eigenschaftsvariable findet sich unter der semantischen Form.

$$(58) \quad \text{Das Auto ist vom TÜV geprüft.} \\ \exists s_k \exists e_k [Q(s_k, \text{def-auto}) \& \text{result}(e_k, s_k) \& \text{prüf}'(e_k) \& \text{thema}(e_k, \text{def-auto}) \\ \& \text{agens}(e_k, \text{def-TÜV})]; \text{ mit } Q = \text{FAHRTÜCHTIG}$$

Der von Maienborn (2011) und Maienborn & Geldermann (2012) vorgebrachte Vorschlag ermöglicht eine kompositionale Ableitung der Semantik ereignismodifizierter Zustandspassiv und erfasst durch die Beschränkung auf ereignisinterne, verbnah integrierte Modifikation die in Experiment 9 aufgezeigten strukturellen Besonderheiten von Modifikatoren beim Zustandspassiv. Allerdings fehlt eine formale Umsetzung des semantischen Integrationsgedankens, d. h. der Einsicht, dass Modifikator und Partizip eine

⁴⁷ Der von Maienborn & Geldermann verwendete Typbegriff entspricht nicht dem in dieser Arbeit verwendeten Artbegriff. Dieser Arbeit liegt ein referenzieller Artbegriff zugrunde, der erst durch einen artenbildenden Operator entsteht; Maienborn & Geldermann (2012) gehen dagegen davon aus, dass lexikalische Elemente generell als Typen/Arten zu verstehen sind. Der hier vertretene Ansatz ist aber mit dem von Maienborn und Geldermann kompatibel. Beide Ansätze werden z. B. in Müller-Reichau (2011) miteinander kombiniert. Müller-Reichau geht davon aus, dass die lexikalische Ebene eine Typen-/Artenebene ist, in der die Artprädikate aber noch nicht referenziell sind, und dass dann auf XP-Ebene Referenzialität entsteht: Referenz auf eine Instanz durch eine Instanzierungs-Operation (vgl. z. B. Farkas & de Swart 2003), Art-Referenz dagegen durch einen artenbildende Operation, z. B. durch den in dieser Arbeit verwendeten *down*-Operator von Chierchia (1984, 1998).

informationelle Einheit bilden, deren Konstituenten nicht getrennt voneinander referieren. Insbesondere sollte die integrierte Komponente, d. h. der Modifikator keine eigenständige Referentialität aufweisen, er sollte also keinen zugänglichen Diskursreferenten einführen; vgl. die eingeschränkte anaphorische Zugänglichkeit des Modifikatornomens in (51) b. oben, hier wiederholt als (59).

- (59) Mein Auto ist vom TÜV geprüft. ? Er hatte nichts zu beanstanden.
(Maienborn 2011:332)

In der Formalisierung von Maienborn & Geldermann (2012), s. (58), wird der semantische Beitrag des Modifikators als ein Konjunkt angeschlossen, dessen diskursstrukturelle Zugänglichkeit nicht (durch Einbettung unter einen Operator o. ä.) blockiert ist. Die Formalisierung wird somit dem beobachteten Verlust an Referentialität nicht gerecht.

Kombiniert man dagegen das von Maienborn (2001, 2003b) ursprünglich vorgeschlagene MOD*-Template mit der dieser Arbeit zugrunde gelegten einen *type-shifting*-Operator beinhaltenden Zustandspassivsemantik, können sowohl die strukturellen als auch die semantischen Besonderheiten ereignismodifizierter Zustandspassive erfasst werden. Dies sei im Folgenden am Beispiel des vom TÜV geprüften Autos ausbuchstabiert: Zunächst liefert uns das MOD*-Template das komplexe, ereignisintern modifizierte Ereignisprädikat *vom TÜV geprüft* in (54), hier wiederholt als (60).

- (60) [v vom TÜV geprüft]:
 λe [prüf' (e) & R (e,v) & agens (v,def-TÜV)]
 $\equiv \lambda e$ [prüf' (e) & agens (e,def-TÜV)]

Die Kombination dieser Struktur mit dem in Kapitel 5 eingeführten Adjektivaffix (61) ergibt (62). Nach Kombination mit der Kopula resultiert die Semantik in (63). Weltwissen und Kontext liefern uns schließlich die Belegung der unterbestimmten Eigenschaftsvariable durch die Eigenschaft FAHRTÜCHTIG.

- (61) A_{affix} : $\lambda P \lambda x \lambda s$ [Q (x,s) & result_k ($\cap P, \cap Q$)]
(62) *vom TÜV geprüft sei-*:
 $\lambda x \lambda s$ [Q (x,s) & result_k ($\cap [\lambda e$ (prüf' (e) & agens (e,def-TÜV)), $\cap Q$)]
(63) Das Auto ist vom TÜV geprüft.
 $\exists s$ [Q (def-auto,s) & result_k ($\cap [\lambda e$ (prüf' (e) & agens (e,def-TÜV)), $\cap Q$)]
mit Q = FAHRTÜCHTIG

Im Zuge der Adjektivierung wird das komplexe Ereignisprädikat durch Anwendung des *down*-Operators in eine referenziell zugängliche Ereignisart transformiert. Hierbei verlieren die internen Konstituenten der Ereignisart ihre referenzielle Eigenständigkeit: Der

diskursstrukturelle Zugriff auf die interne Struktur wird durch den $\hat{\cdot}$ -Operator blockiert und die Ereignisart fungiert als ein rigider Designator, der auf die entsprechende Ereignisart TÜV-PRÜFEN referiert.

Die hier vorgeschlagene Analyse ereignismodifizierter Zustandspassive nimmt die syntaktischen und semantischen Implikationen der Integrationsthese ereignisbezogener Modifikatoren beim Zustandspassiv ernst: Ereignisbezogene Modifikatoren sind strukturell als V- (bzw. V')-Adjunkte zu erfassen und werden über das von Maienborn (2001, 2003b) formulierte MOD*-Template kompositional an das Ereignisprädikat angeschlossen. Gleichzeitig vermag die in dieser Arbeit verteidigte These, dass die Adjektivierung des Partizips bei der Zustandspassivbildung das *type-shifting* des Ereignisprädikats in eine Ereignisart beinhaltet, wesentliche semantische Eigenschaften integrierter Strukturen einzufangen: Bei intern modifizierten Ereignisprädikaten führt die im Zuge der Zustandspassivbildung auftretende Transformation in eine referenziell zugängliche Ereignisart zu einer holistischen Bedeutungskonstitution. Durch Anwendung des $\hat{\cdot}$ -Operatros auf das modifizierte Ereignisprädikat wird eine intern zwar komplexe, aber nach außen als nicht-intensionaler *pointer* fungierende Ereignisart gebildet. Die Referenz dieser semantisch kompakten Ereignisart wird daher – ganz im Sinne von Jacobs (2003:63) – „in einem Zug hergestellt“.

7 Fazit

Die Grundlage dieser Arbeit stellte die Annahme einer Kopula-Adjektivanalyse des Zustandspassivs dar, wie sie Rapp (1997, 1998) formuliert und Maienborn (2007) präzisiert hat. Nach dieser ergibt sich die Zustandspassivsemantik als Resultat der Adjektivierung des verbalen Partizips durch ein adjektivisches Nullaffix. Das Hauptanliegen der Arbeit war es, die Semantik dieses Adjektivierungsaffixes zu formulieren und hiervon ausgehend die pragmatischen Interpretationsbedingungen herzuleiten. Eine besondere Herausforderung ergab sich dabei aus einer Vielfalt von Zustandspassivverwendungen, die ihre je eigenen Interpretationsoptionen mit sich brachten. Das Anliegen, diese Interpretationsoptionen empirisch adäquat zu benennen und theoretisch fundiert und unter Wahrung des Kompositionalitätsprinzips zu modellieren, legte den Grundstein für die in dieser Arbeit geleistete, experimentell vorangetriebene Untersuchung der Zustandspassivsemantik. Die Untersuchung gruppierte sich entlang drei leitender Fragen, anhand derer ich im Folgenden die Ergebnisse zusammenfassen möchte.

(i) Die erste Frage betraf eine mögliche Lockerung der Zustandspassivsemantik von einem durch das Basisverb zur Verfügung gestellten Resultatzustand.

Kapitel 3 ging dieser Frage anhand zweier Fallstudien zu den Bildungsbeschränkungen des Zustandspassivs nach. Im ersten Teil wurden korpuslinguistische Evidenzen für Zustandspassivbildung mit *activity*-Basisverben, d. h. mit Verben, die nicht über einen Resultatzustand verfügen, aufgeführt. Eine zweite Fallstudie (Experimente 1, 2 und 3) ging der These nach, dass die Eignung eines Verbs für die Zustandspassivbildung kontextuell beeinflussbar ist. Es konnte gezeigt werden, dass Verben, deren Resultatzustand keine informativ von dem Sujektreferenten prädicierbare Eigenschaft liefert (z. B. unakkusativ-Kreationsverben), dennoch adjektiviert werden können, wenn ein resultativitätssteigernder inner- oder extrasententialer Kontext eine plausible Resultatseigenschaft zur Verfügung stellt. Kapitel 4 führte die Untersuchung des Stellenwerts des verbalen Resultatzustands für die Zustandspassivsemantik fort: In einer Studie zur Gradierbarkeit des Zustandspassivs konnte gezeigt werden, dass Zustandspassivbildung mit Basisverben, deren lexikalischer Resultatzustand keine Grade in die Semantik einführt, dennoch gradiert werden können; z. B. im Sinne einer Quantitätslesart komparierter Zustandspassivbildung. Eine *self-paced reading*-Studie (Experiment 4a) stellte zudem die wahrheitsfunktionale Relevanz eines lexikalisch durch das Basisverb zur Verfügung gestellten Resultatzustands für die Zustandspassivsemantik in Frage.

Die Untersuchungen in Kapitel 3 und 4 zeigten insgesamt, dass die Zustandspassivbildung und -interpretation nicht von einem lexikalischen Resultatzustand des Basisverbs abhängt, sondern kontextuell gesteuert ist. Sie bewiesen, wie flexibel das Zustandspassiv mit dem lexikalischen Input seiner verbalen Basis umgeht und wiesen die Zustandspassivbildung als einen Parade Fall eines pragmatisch gesteuerten Wortbildungsprozesses aus.

Die experimentell und theoretisch fundierte Antwort auf die Frage nach einer möglichen Lockerung der Zustandspassivsemantik vom Basisverb-Resultatzustand brachte zugleich eine Entscheidung für das den weiteren Untersuchungen zugrunde zu legende formale *Framework* mit sich. Die Ergebnisse der Studien zu den Bildungsbeschränkungen und dem Status des Resultatzustands sprachen gegen eine Reduzierung der Zustandspassivbedeutung auf einen lexikalisch durch das Basisverb zur Verfügung gestellten Resultatzustand und bestätigten Maienborns (2009) Unterbestimmtheitsthese. Nach dieser besteht die Bedeutung eines Zustandspassivsatzes in der Zuschreibung einer semantisch unterbestimmten Eigenschaft an den Subjektreferenten. Die unterbestimmte Eigenschaft wird entsprechend den Annahmen der Zwei-Ebenen-Semantik (z. B. Bierwisch 1982, Lang & Maienborn 2011) in einem zweiten Schritt in der Pragmatik angereichert, wodurch sich die voll spezifizierte Bedeutung eines Zustandspassivsatzes ergibt.

(ii) Die zweite Frage betraf eine mögliche Ambiguität des Zustandspassivs. Die Untersuchungen am Ende von Kapitel 4 prüften, ob das Zustandspassiv neben der Lesart, in der es seinem Subjektreferenten eine unterbestimmte Eigenschaft zuschreibt, noch über eine rein temporale, perfektive Lesart im Sinne von Kratzers (2000) *resultant state*-Passiv verfügt. In einer *self-paced reading*-Studie (Experiment 4b) konnte Evidenz gegen die Annahme einer solchen rein temporal konturierten Nachzustandslesart gefunden werden. Dagegen erwies sich die konkurrierende Analyse der Nachzustandslesart im Rahmen einer unterbestimmten Zustandspassivsemantik als mit den experimentellen Befunden kompatibel. Nach dieser Analyse ergibt sich die Nachzustandslesart durch eine kontextuell getriggerte, temporale Anreicherung der unterbestimmten Eigenschaft. Der den Zustandspassivlesarten zugrunde liegende Anreicherungsprozess wurde am Ende von Kapitel 4 in Anlehnung an Maienborn (2003b) als abduktiver Schluss auf die bestmögliche Belegung für die unterbestimmte Eigenschaft modelliert.

(iii) Die dritte Frage betraf den Bezug eines Zustandspassivsatzes auf das Basisverbeignis. Kapitel 5 und 6 widmeten sich dieser Frage durch das Aufdecken empirischer Evidenzen für einen nur indirekten Ereignisbezug und durch die Verfeinerung der Zustandspassivsemantik in Hinblick auf den Status des Basisverbeignisses und die Einbindung ereignisbezogener Modifikatoren. Das Ziel der beiden Kapitel war die Formulierung einer Zustandspassivsemantik, die einerseits den empirischen Befunden zur Lockerung des Ereignisbezugs Rechnung trägt und die andererseits eine kompositionale Ableitung aus dem Basisverb (nebst Ereignisargument und Partizipanten) gewährleistet.

Der nur indirekte Ereignisbezug des Zustandspassivs zeigte sich in Kapitel 5 im Rahmen mehrerer Fragebogenstudien sowie Lesezeitexperimente: Die Ergebnisse einer Fragebogenstudie mit Wahrheitswerturteilsaufgabe (Experiment 5) zogen die wahrheitsfunktionale Relevanz der Instanziierung des Basisverbeignisses beim Zustandspassiv in Frage. Zustandspassive mit kontextueller Negation des Stattfindens des Basisverbeignisses wurden nicht als eindeutig kontradiktorisch eingestuft. Eine Fragebogenstudie (Experiment 6) sowie zwei Lesezeitstudien (Experimente 7a und 8) lieferten zudem Evidenz gegen die diskursstrukturelle Zugänglichkeit eines Agens beim Zustandspassiv. Die Unzugänglichkeit des Agens sprach hier zugleich gegen die Annahme eines existenziell quantifizierten Ereignisarguments in der Zustandspassivsemantik. Neben den Ergebnissen bezüglich der diskursstrukturellen Entwertung des Agens lieferte Experiment 8 einen wichtigen Hinweis darauf, wie die Zustandspassivsemantik auf das Ereignis seiner verbalen Basis bezogen sein kann, ohne direkt auf dieses zu referieren. Es zeigte, dass der anaphorische Bezug auf die dem Basisverbeignis entsprechende abstrakte Ereignisart (anders als der Bezug auf das Ereignis selbst) beim Zustandspassiv problemlos möglich ist. Dieser Befund stützte die These, dass der Ereignisbezug indirekt via Bezug auf eine abstrakte Ereignisart erfolgt.

Der zweite Teil des fünften Kapitels widmete sich der theoretischen Fundierung dieser These. Hier wurde eine semantische Analyse des Zustandspassivs formuliert, die Maienborns Unterbestimmtheitsansatz mit der Annahme von Ereignisartenbezug kombiniert. Nach dieser Analyse denotiert ein Zustandspassivsatz einen Zustand, in welchem dem Subjektreferenten eine unterbestimmte Eigenschaft Q zugeschrieben wird. Die einzige semantische Bedingung an Q ist, dass es die Instanziierung einer Zustandsart ist, die aus der dem Basisverb entsprechenden Ereignisart resultiert. Die Semantik sagt nichts darüber aus, ob die Ereignisart tatsächlich realisiert wurde. Nur in der Nachzustandslesart, so wurde argumentiert, findet eine pragmatisch induzierte Instanziierung des Ereignisses statt.

Die Befunde zum indirekten Ereignisbezug beim Zustandspassiv wurden im sechsten Kapitel durch eine Untersuchung der strukturellen (Experiment 9) und semantischen (Experiment 10) Besonderheiten ereignismodifizierter Zustandspassiv abgerundet. Die Ergebnisse zeigten, dass ereignisbezogene Modifikatoren beim Zustandspassiv sowohl strukturell als auch semantisch einen Sonderstatus einnehmen. Insbesondere zeichnen sie sich durch semantische Nicht-Autonomie im Sinne von Jacobs' (1993, 1999) Begriff der Integration aus. Die holistische Bedeutungskonstitution ereignismodifizierter Zustandspassiv ergibt sich automatisch, so wurde abschließend gezeigt, wenn man die in dieser Arbeit gewählte Modellierung von Ereignisarten als per *type-shifting* reifizierter Ereignisprädikate mit der von Maienborn (2011) formulierten Integrationsthese ereignismodifizierter Zustandspassiv verbindet.

Das Zustandspassiv hat sich in der vorliegenden Arbeit insgesamt als lexikalisch nur wenig restringiert erwiesen. Insbesondere hat sich der Bezug des Zustandspassivpartizips zu seiner verbalen Basis als in zweierlei Hinsicht gelockert herausgestellt: Weder der lexikalische Resultatzustand noch das Ereignisargument des Basisverbs fließen direkt in die Zustandspassivsemantik ein. Vielmehr führt der bei der Zustandspassivbildung stattfindende Adjektivierungsprozess zu einer Lockerung des Resultatsbezugs via Einführung einer semantisch unterbestimmten Resultatseigenschaft sowie zu einer Abstraktion des Ereignisprädikats im Zuge der Transformation in eine Ereignisart. Durch die Verwendung experimenteller Methodik gelang es, Reflexe dieser Flexibilisierungsprozesse in der Verarbeitung des Zustandspassivs aufzudecken. Umgekehrt lieferten die empirischen Studien Evidenz für die entwickelte semantische Analyse. Die Arbeit zeigte somit, dass sich formale Semantik und psycholinguistische Methodik nicht nur nicht ausschließen, sondern gegenseitig befruchten. Durch ihre dezidierte Zuwendung zu relativ einfachen experimentellen Verfahren in der Semantikforschung betrat die vorliegende Arbeit zwar kein absolutes Neuland, sie bewegte sich aber auf einem noch nicht sehr gut ausgeleuchteten Terrain. Auch thematisch suchte sie sich mit der Zustandspassivsemantik einen Untersuchungsgegenstand, der in einem etwas undurchsichtigen und daher besonders kontrovers diskutierten Bereich anzusiedeln ist – im Graubereich zwischen Semantik und Pragmatik. Angesichts der enormen Bandbreite an Zustandspassivverwendungen und -interpretationen, denen eine nicht minder große Anzahl an Analysevorschlügen gegenübersteht, erwies sich die gewählte empirische Herangehensweise als geradezu heilsam. Sie half, die Untersuchung auf diejenigen Fragen zuzuspitzen, aus denen sich Vorhersagen für experimentelle Studien ableiten ließen. Dies führte zu einer

Gegenüberstellung von Analysevorschlägen, die die Grenze zwischen semantischer Bedeutungsstruktur und pragmatischen Interpretationsoptionen jeweils unterschiedlich eng zogen. Durch die empirischen Befunde konnte gezeigt werden, dass die Frage, welches die semantischen Bedeutungskomponenten einer sprachlichen Struktur sind und wieviel an Bedeutung der Pragmatik obliegt, letztlich keine Frage der Präferenz für ein theoretisches *Framework* ist. Die Suche nach einer fundierten Semantik-Pragmatik-Grenzziehung hat sich vielmehr als ein genuin empirisches Unterfangen erwiesen.

8 Literaturverzeichnis

- Abbot-Smith, Kirsten & Heike Behrens. 2006. How known constructions influence the acquisition of other constructions: the German passive and future constructions. In: *Cognitive Science* 30 (6). 995-1026.
- Alexiadou, Artemis & Elena Anagnostopoulou. 2008. Structuring participles. In: *Proceedings of WCCFL*, 26. 33-41.
- Anderson, Curt. 2010. Manner modification and 'like that'. Handout, Semantics Workshop of the American Midwest and Praries (SWAMP).
- Arad, Maya. 1998. VP-Structure and the Syntax-Lexicon Interface. PhD dissertation, University College London.
- Armstrong, David M. 1983. *What is a Law of Nature?* Cambridge: University Press.
- Armstrong, David M. 1989. *A Combinatorial Theory of Possibility*. Cambridge: University Press.
- Armstrong, David M. 1997. *A World of States of Affairs*. Cambridge: University Press.
- Asher, Nicholas & Alex Lascarides. 1998. Bridging. In: *Journal of Semantics*, 15.1. 83–113.
- Atlas, Jay D., & Stephen C. Levinson. 1981. It-clefts, informativeness and logical form: Radical pragmatics. In: Peter Cole (ed.), *Radical pragmatics*, 1-62. New York: Academic Press.
- Barsalou, Lawrence W. (1983): Ad Hoc Categories. In: *Memory and Cognition* 11, 211–227.
- Barsalou, Lawrence W. 1991. Deriving Categories to Achieve Goals. In: Gordon H. Bower (ed.), *The Psychology of Learning and Motivation: Advances in Research and Theory*, 1-64. San Diego: Academic Press.
- Barsalou, Lawrence W. 1992. Frames, Concepts, and Conceptual Fields. In: Eva Kittay Feder & Adrienne Lehrer (eds.). *Frames, Fields, and Contrasts: New Essays in Semantic and Lexical Organization*, 21-74. Hillsdale: Lawrence Erlbaum.
- Barsalou, Lawrence W. 2005. Situated Conceptualization. In: Henri Cohen & Claire Lefebvre (eds.): *Handbook of Categorization in Cognitive Science*, 619-650. St. Louis: Elsevier.
- Barsalou, Lawrence. 2008. Grounded cognition. In: *Annual Review of Psychology*, 59. 617–645.
- Bauer, Laurie & Salvador Valera (eds.). 2005. *Approaches to conversion / zero-derivation*. Münster: Waxmann Verlag.
- Beck, Sigrid. 2011. Comparison Constructions. Claudia Maienborn, Klaus von Heusinger & Paul Portner (eds.), *Semantics: An International Handbook of Natural Language Meaning*, Bd. 2, 1341-1389. Berlin: de Gruyter.

- Bever, Thomas G. 1970. The cognitive basis for linguistic structures. In: John R. Hayes (ed.), *Cognition and the development of language*, 279-362. New York: Wiley.
- Bever, Thomas G. & Brian McElree. 1988. Empty categories access their antecedent during comprehension. *Linguistic Inquiry*, 19. 35-43.
- Bhatt, Rajesh & Roumyana Pancheva. 2006. Implicit Arguments. In: Martin Everaert & Henk van Riensdijk (eds.), *The Blackwell Companion to Syntax*, v. II, 638-687. Berlin: Blackwell.
- Bierwisch, Manfred. 1982. Formal and lexical semantics. In: *Linguistische Berichte*, 80. 3-17.
- Bierwisch, Manfred. 1984. Dimensionsadjektive: Semantische Struktur und begriffliche Interpretation. In: *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung*, 37. 490-497, 500-505, 680-686.
- Bierwisch, Manfred. 1987. Semantik der Graduierung. In: Manfred Bierwisch & Ewald Lang (eds.), *Grammatische und konzeptuelle Aspekte von Dimensionsadjektiven*, 91-286. Berlin: Springer
- Bierwisch, Manfred. 1997. Lexical information from a minimalist point of view. In Chris Wilder, Hans-Martin Gärtner, & Manfred Bierwisch (eds.), *The role of economy principles in linguistic theory*, 227-266. Berlin: Akademie-Verlag.
- Bolinger, D. 1967. Adjectives in English: Attribution and Predication. In: *Lingua*, 18. 1-34.
- Borer, Hagit & Kenneth Wexler. 1987. The maturation of syntax. In: Thomas Roeper & Edwin Williams (eds.), *Parameter setting*, 123-172. Dordrecht: Reidel.
- Bott, Oliver 2010: *The processing of events*. *Linguistik aktuell*. Amsterdam: Benjamins.
- Bott, Oliver, Sam Featherston, Janina Radó & Britta Stolterfoht. 2011. The application of experimental methods in semantics. In: Claudia Maienborn, Paul Portner & Klaus von Heusinger (eds.), *Handbook of Semantics*, 305-321. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Brandt, Margareta. 1982. Das Zustandspassiv aus kontrastiver Sicht. In: *Deutsch als Fremdsprache*, 19. 28-34.
- Brandt, Patrick. 2003. *Cipient Predication: Unifying Double Object, Dative, Experiences and ExistentialPresentational Constructions*. Dissertation Utrecht University, LOT Dissertation Series 74.
- Brandt, Margareta, Marga Reis, Inger Rosengren & Ilse Zimmermann. 1992. Satztyp, Satzmodus und Illokution. In: Inger Rosengren (ed.), *Satz und Illokution*, Band 1 (= *Linguistische Arbeiten* 278). 1-90.
- Bryan, Agnes. 1995, *Der Erwerb des Passivs: sprach- und lernbarkeitstheoretische Betrachtungen zum Englischen und Deutschen*. Dissertation Uni Tübingen. Universitätsverlag Tübingen.
- Bücking, Sebastian. 2012a. Müdigkeit und Müde-Sein: Zur Semantik adjektivbasierter

- Zustandsnominalisierungen. In: *Linguistische Berichte*, 232. 361-397.
- Bücking, Sebastian. 2012b. The semantics of frequency adjectives. Eingereicht für Proceedings of the 48th Annual Meeting of the Chicago Linguistic Society, Chicago.
- Bücking, Sebastian. 2012c. Zur Bedeutung nominalisierter Perfekt-Infinitive im Deutschen. Manuskript, Universität Tübingen. [inzwischen publiziert als Bücking, Sebastian. 2015. Zur Bedeutung nominalisierter Perfekt-Infinitive im Deutschen. In: Christian Fortmann, Anja Lübke & Irene Rapp (eds.), *Situationsargumente im Nominalbereich*. Berlin: de Gruyter, 93-132.
- Burzio, Luigi. 1986. *Italian Syntax*. Dordrecht: Reidel.
- Campbell, Keith. 1981. The Metaphysics of Abstract Particulars. In: Peter A. French, Theodore E. Uehling Jr. & Howard K. Wettstein (eds.), *Midwest Studies in Philosophy 6: Foundations of Analytic Philosophy*, 477–486. Minneapolis, Minnesota: University of Minnesota Press.
- Campbell, Keith. 1990. *Abstract Particulars*. Oxford: Basil Blackwell Publishers.
- Carlson, Greg N. 1977. *Reference to Kinds in English*. Dissertation. Amherst: UMass.
- Carrithers, Caroline & Bever, Thomas G. 1984. Eye-fixation patterns during reading confirm theories of language comprehension. In: *Cognitive Science*, 8, 157-172.
- Carrithers, Caroline. 1989. Syntactic complexity does not necessarily make sentences harder to understand. In: *Journal of Psycholinguistic Research*, vol. 18, no. 1. 75-88.
- Chierchia, Gennaro & Geoffrey J. Turner. 1988. Semantic and Property Theory. In: *Linguistics and Philosophy*, 11. 261-302.
- Chierchia, Gennaro. 1984. *Topics in the Syntax and Semantics of Infinitives and Gerunds*. Dissertation. Amherst: UMass.
- Chierchia, Gennaro. 1998. Reference to kinds across languages. In: *Natural Language Semantics*, 6(4). 339–405.
- Chomsky, Noam. 1957. *Syntactic Structures*. Berlin: Mouton & Co.
- Chomsky, Noam. 1981. *Lectures on government and binding*. Dordrecht: Foris.
- Chomsky, Noam. 1986. *Knowledge of language: Its nature, origin, and use*. New York: Praeger.
- Clark, Herbert H. & William G. Chase. 1972. On the process of comparing sentences against pictures. In: *Cognitive Psychology*, 3. 472-517.
- Clark, Herbert H., & Susan E. Haviland. 1977. Comprehension and the given-new contract. In: Roy O. Freedle (ed.), *Discourse production and comprehension*, 1-40. Hillsdale, NJ: Erlbaum.

- Clark, Herbert. 1977. Bridging. In: Philip N. Johnson-Laird & Peter C. Wason (eds.), *Thinking: Readings in Cognitive Science*, 411–420. Cambridge.
- Claus, Berry & Olga Kriukova. 2012. Interpreting adjectival passives: Evidence for the activation of contrasting states. In: Britta Stolterfoht & Sam Featherston (eds.), *Empirical Approaches to Linguistik Theory*, 187-206. Berlin: de Gruyter.
- Cocchiarella, Nino. 1976. On the Logic of Natural Kinds. *Philosophy of Science*, 43 (2). 202-222.
- Crain, Stephen & Cecile McKee. 1985. The acquisition of structural restriction on anaphora. In: *Proceedings of NELS 15*. 94-110.
- Crain, Stephen & Rosalind Thornton. 1998. *Investigations in universal grammar: a guide to experiments in the acquisition of syntax and semantics*. Cambridge: MIT Press.
- Davidson, Donald. 1967. The logical form of action sentences. In: Nicholas Rescher (ed.), *The Logic of Decision and Action*, 81-95. Pittsburgh: University of Pittsburgh Press.
- Besten, Hans den. 1985. The Ergative Hypothesis and Free Word Order in Dutch and German. In: Jindrich Toman (ed.), *Studies in German Grammar*, 23-64. Dordrecht: Foris.
- Dölling, Johannes 2005. Copula Sentences and Entailment Relations. In: *Theoretical Linguistics*, 31. 317-329.
- Dowty, David R. 1979. *Word meaning and Montague grammars*. Dordrecht: Reidel.
- Dowty, David R. 2007. Compositionality as an empirical problem. In: Chris Barker & Pauline Jacobson (eds.), *Direct Compositionality*, 23-101. Oxford: OUP.
- Droysen, Johann G. 1977. Grundriß der Historik. In: Peter Ley (ed.), *Historik*, 413-450. Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog.
- Dubinsky, Stanly & Silvester R. Simango. 1996. Passive and stative in Chichewa: evidence for modular distinctions in grammar. In: *Language*, Vol. 72, No. 4. 749-781.
- Embick, David. 2004. On the Structure of Resultative Participles in English. In: *Linguistic Inquiry*, 35. 355-392.
- Engelberg, Stefan. 2005a. Stativity, supervenience, and sentential subjects. In: Claudia Maienborn & Angelika Wöllstein (eds.), *Event Arguments: Foundations and Applications*, 45-68. Tübingen: Niemeyer.
- Engelberg, Stefan. 2005b. Kimian States and the Grammar of Predicative Adjectives. In: *Theoretical Linguistics*, 31. 331-347.
- Fabricius-Hansen, Catherine. 2001. Wi(e)der and again(st). In: Caroline Féry & Wolfgang Sternefeld (eds.), *Audiatur Vox Sapientiae: A Festschrift for Arnim Von Stechow*, 101-130. Berlin: Akademie Verlag.

- Fabricius-Hansen, Cathrine, Peter Gallmann, Peter Eisenberg, Reinhard Fiehler & Jörg Peters. Duden, Bd. 4, Die Grammatik.
- Farkas, Donka F. & Henriette de Swart (2003): *The Semantics of Incorporation*. Stanford: CSLI.
- Featherston, Sam. 2001. *Empty Categories in Language Processing*. Amsterdam: Benjamins.
- Fischer, Martin H. & Rolf A. Zwaan. 2008. Embodied language – A review of the role of the motor system in language comprehension. In: *The Quarterly Journal of Experimental Psychology*, 61. 825-50.
- Fodor, Jerry. 1988. *Psychosemantics*. MIT Press, Cambridge: MIT Press.
- Fodor, Jerry. 1998. *Concepts: Where Cognitive Science Went Wrong*. Oxford: University Press.
- Frazier, Lyn & Charles Clifton. 2011. Quantifiers undone: Reversing predictable speech errors in comprehension. In: *Language*, 87(1). 158-171.
- Frazier, Lyn & Keith Rayner. 1990. Taking on semantic commitments: Processing multiple meanings vs. multiple senses. In: *Journal of Memory and Language*, 29. 181-200.
- Frazier, Lyn. 1999. *On Sentence Interpretation*. Dordrecht: Kluwer.
- Frey, Werner & Karin Pittner. 1998. Zur Positionierung der Adverbiale im deutschen Mittelfeld. In: *Linguistische Berichte*, 176. 489-534.
- Gatt, Albert. 2004. Regular and Generic Possessives in Maltese. In Ji-yung Kim, Yuri A. Lander & Barbara Partee (eds.), *Possessives and Beyond: Semantics and Syntax*, 199–215. Amherst: GLSA, Department of Linguistics, UMass.
- Gehrke, Berit & Louise McNally. 2011. Frequency adjectives and assertions about event types. In: *Proceedings of SALT 19*. 180-197.
- Gehrke, Berit & Louise McNally. 2012. Frequency adjectives as distributional modifiers. Manuskript, Universitat Pompeu Fabra, Barcelona.
- Gehrke, Berit. 2011. Stative passives and event kinds. In: Ingo Reich, Eva Horch & Dennis Pauly (eds.), *Proceedings of Sinn und Bedeutung 15*, 241-257. Saarbrücken: Saarland University Press.
- Gehrke, Berit. 2012. Passive states. In: Violeta Demonte & Louise McNally (eds.), *Telicity, Change, and State: A Cross-Categorial View of Event Structure*, 185-211. Oxford: Oxford University Press.
- Gese, Helga, Britta Stolterfoht & Claudia Maienborn. 2009. Context effects in the formation of adjectival resultatives. In: Susanne Winkler & Sam Featherston (eds.), *The Fruits of Empirical Linguistics, Volume 2: Product*, 231-262. Berlin: de Gruyter.

- Gese, Helga & Britta Stolterfoht. 2010. Processing in one step: The integration of event modifiers. Ms. Universität Tübingen.
- Gese, Helga, Claudia Maienborn & Britta Stolterfoht. 2011. Adjectival conversion of unaccusatives in German. In: *Journal of Germanic Linguistics*, 23(2). 101-140.
- Gese, Helga. 2011. Events in adjectival passives. In: Ingo Reich, Eva Horch & Dennis Pauly (eds.), *Proceedings of Sinn und Bedeutung 15*. Saarbrücken: Saarland University Press.
- Gese, Helga & Vera Hohaus. 2012a. Der Stadtring ist befahrener als die Autobahn. Bemerkungen zur Gradierbarkeit beim Zustandspassiv. In: Björn Rothstein (ed.), *Nicht-flektierende Wortarten*, 275-299. Berlin, New York: de Gruyter.
- Gese, Helga & Vera Hohaus. 2012b. Building gradable adjectival passives. In: Anna Chernilovskaya, Ana Aguilar & Rick Nouwen (eds.), *Proceedings of Sinn & Bedeutung 16*, 253-263. MIT working papers in linguistic (MITWPL).
- Gese, Helga. 2012a. Pragmatic enrichment in adjectival passives: The case of the post state reading. In: Frank Liedtke & Cornelia Schulze (eds.), *Beyond the Words. Content, context and inference*, 229-250. Berlin: De Gruyter.
- Gese, Helga. 2012b. Another passive that isn't one: On the semantics of German *haben*-passives. Erscheint in: Artemis Alexiadou & Florian Schäfer (eds.), *Non-canonical passives*. Amsterdam: Benjamins.
- Glenberg, Arthur M. & Michael P. Kaschak. 2002. Grounding language in action- In: *Psychonomic Bulletin & Review*, 9. 558-65.
- Grodzinsky, Yosef. 1990. *Theoretical perspectives on language deficits*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Gulan, Tanja & Pavle Valerjev. 2010. Semantic and related types of priming as a context in word recognition. In: *Review of Psychology*, 17 (1). 53-58.
- Haberlandt, Karl. 1994. Methods in reading research. In: Morton A. Gernsbacher (ed.), *Handbook of psycholinguistics*, 1-31. San Diego, CA, US: Academic Press.
- Hamm, Fritz & Michiel van Lambalgen. 2002: Formal Foundations for Semantic Theories of Nominalisation. In: *ZAS Papers in Linguistics*, 27. 1-21.
- Harley, Trevor. 2005. *Psychology of Language: From Data to Theory*. New York: Psychology Press Ltd.
- Härtl, Holden. 2003. The conceptual inactiveness of implicit arguments. Evidence from particle verbs and object categorization. In: *Journal of Semantics*, 20.1. 1-33.
- Härtl, Holden. 2008. Implizite Informationen - Sprachliche Ökonomie und interpretative Komplexität bei Verben (= *studia grammatica* 68). Berlin: Akademie.
- Hartung, Nele. 2003. *Das Passiv in der frühen Kindersprache*. Staatsexamensarbeit. Universität Tübingen.

- Hartung, Nele. 2012. Und-Koordination in der frühen Kindersprache: Eine korpusbasierte Untersuchung. Dissertation, Universität Tübingen.
- Helbig, Gerhard. 1968. Zum Problem der Genera des Verbs in der deutschen Gegenwartssprache. *Deutsch als Fremdsprache* 5. 129-148.
- Helbig, Gerhard. 1982. Bemerkungen zum Zustandspassiv (Ein Diskussionsbeitrag). In: *Deutsch als Fremdsprache*, 19. 97-102.
- Helbig, Gerhard. 1983. Zustandspassiv, sein-Passiv oder Stativ? In Gerhard Helbig (ed.), *Studien zur deutschen Syntax*. Band 1, 47-57. Leipzig: Enzyklopädie.
- Helbig, Gerhard. 1987. Zur Klassifizierung der Konstruktion mit sein+PartizipII (Was ist ein Zustandspassiv?). In: CRLG (eds.), *Das Passiv im Deutschen. Akten des Colloquiums über das Passiv im Deutschen, Nizza 1986*, 215-233. Tübingen: Niemeyer.
- Helbig, Gerhard. 1989. Das Passiv – und kein Ende. In: *Deutsch als Fremdsprache*, 26. 215-221.
- Helbig, Gerhard & Joachim Buscha. 2001. *Deutsche Grammatik: Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. München: Langenscheidt.
- Hirschberger, Johannes. 1948. *Geschichte der Philosophie, Band 1: Altertum und Mittelalter*, Freiburg: Herder.
- Hobbs, Jerry R., Mark Stickel, Douglas Appelt & Paul Martin. 1993. Interpretation as abduction. In: *Artificial Intelligence*, 63. 69-142.
- Hobbs, Jerry R. 2005. Toward a Useful Concept of Causality for Lexical Semantics. In: *Journal of Semantics*, 22 (2). 181-209.
- Hoeksema, Jack. 1985. *Categorial morphology*. New York; Garland.
- Hofmann, Frank. 2008. *Die Metaphysik der Tatsachen*. Paderborn: Mentis-Verlag.
- Höhle, Tilman N. 1978. *Lexikalistische Syntax - Die Aktiv-Passiv-Relation und andere Infinitkonstruktionen im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.
- Höhle, Tilman N. 1990. Assumptions about Asymmetric Coordination. In: Joan Mascaró & Marina Nespó (eds.), *Grammar in Progress*, 221-235. Dordrecht: Foris.
- Horch, & Dennis Pauly (eds.), *Proceedings of Sinn und Bedeutung 15*. Saarbrücken: Saarland University Press.
- Horgan, Terence. 1989. Attitudinatives. In: *Linguistics and philosophy*, 12 (2). 133-165.
- Horn, Laurence R. 1984. A new taxonomy for pragmatic inference: Q-based and R-based implicature. In: Deborah Schiffrin (ed.), *Meaning, Form and Use in Context (GURT '84)*, 11-42. Washington: Georgetown University Press.

- Irmer, Matthias. 2011. Bridging Inferences: Constraining and Resolving Underspecification in Discourse Interpretation. Language, Context and Cognition series 11. Berlin, Boston: de Gruyter.
- Jackson, Eric M. 2005. Resultatives, derived statives, and lexical semantic structure. UCLA Ph.D. dissertation.
- Jacobs, Joachim. 1991. Bewegung als Valenztransfer. Arbeiten des SFB 282, Nr. 1. Düsseldorf-Köln-Wuppertal.
- Jacobs, Joachim. 1993. Integration. In: Marga Reis (ed.), Wortstellung und Informationsstruktur, 63-116. Tübingen: Niemeyer.
- Jacobs, Joachim. 1999. Informational Autonomy. In: Peter Bosch & Rob van der Sandt (eds.), Focus. Linguistic, Cognitive, and Computational Perspectives, 56-81. Cambridge University Press.
- Jäger, Gerhard & Reinhard Blutner. 2003. Competition and interpretation: the German adverb wieder ("again"). In Cathrine Fabricius-Hansen, Ewald Lang & Claudia Maienborn (eds.), Handbook of Adjuncts, 393-416. Berlin: de Gruyter.
- Kaup, Barbara, Jana Lüdtker & Claudia Maienborn. 2010. "The drawer is still closed": Simulating past and future actions when processing sentences that describe a state. In: Brain and Language, 112. 159-66.
- Kennedy, Christopher & Louise McNally. 2005. In: Language, 81 (2). 345-381.
- Kim, Jaegwon. 1990. Supervenience as a philosophical concept. In: Metaphilosophy, 21. 1-27.
- Klein, Wolfgang. 1997. On the "Imperfective paradox" and related problems. In: Christa Dürscheid, Karl H. Ramers & Monika Schwarz (eds.), Sprache im Fokus: Festschrift für Heinz Vater, 387-397. Tübingen: Niemeyer.
- Klein, Wolfgang. 2000. An analysis of the German perfekt. In: Language, 76. 358-382.
- Kohlhof, Inga. 2002. Integration' und 'Deakzentuierung' im Deutschen: Vorschlag für eine syntaktische Analyse. Dissertation. Universität Tübingen.
- Koontz-Garboden. 2012. The monotonicity hypothesis. In: Louise McNally & Violeta Demonte (eds.). Telicity, change, and state: A cross-categorical view of event structure, 139-161. Oxford: Oxford University Press.
- Kratzer, Angelika. 1994. The event argument and the semantics of voice. Manuskript, Amherst.
- Kratzer, Angelika. 2000. Building statives. In: Berkeley Linguistic Society, 26. 385-99.
- Krifka, Manfred. 1995. Common Nouns: A Contrastive Analysis of Chinese and English. In: Gregory N. Carlson & Francis J. Pelletier (eds.), The Generic Book, 398-411. Chicago, London: University of Chicago Press.

- Krifka, Manfred, Francis J. Pelletier, Gregory N. Carlson, Alice ter Meulen, Gennaro Chierchia & Godehard Link. 1995. Introduction to Genericity. In: Gregory N. Carlson & Francis Jeffrey Pelletier (eds.), *The Generic Book*, 1-124. Chicago: University of Chicago Press.
- Krifka, Manfred. 2011. Varieties of semantic evidence. In: Claudia Maienborn, Paul Portner & Klaus von Stechow (eds.), *Handbook of Semantics*, 242-267. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Kripke, Saul. 1972. Naming and Necessity. In Donald Davidson and Gilbert Harman (eds.), *Semantics of Natural Language*, 253-355. Dordrecht: Reidel.
- Landau, Idan. 2010. The explicit syntax of implicit arguments. In: *Linguistic Inquiry*, 41. 357-88.
- Landman, Meredith & Marcin Morzycki. 2003. Event-kinds and the representation of manner. In: Nancy Mae Antrim, Grant Goodall, Martha Schulte-Nafeh, & Vida Samiian (eds.), *Proceedings of Proceedings of the Western Conference on Linguistics (WECOL)*, vol. 14, 136–147. California State University: Fresno.
- Landman, Meredith. 2006. *Variables in Natural Language*. Doctoral dissertation. University of Massachusetts Amherst.
- Lang, Ewald & Claudia Maienborn (2011). Two-level Semantics: Semantic Form and Conceptual Structure. In: *HSK*, 33.1. 709-740.
- Lasnik, Howard. 1988. Subjects and the Theta Criterion. In: *Natural Language & Linguistic Theory*, 6. 1–18.
- Legate, Julie A. 2010. The structure of agents in implicit passives. Handout, NELS 41. University of Pennsylvania.
- Leiss, Elisabeth. 1992. Die Verbalkategorien des Deutschen. Ein Beitrag zur Theorie der sprachlichen Kategorisierung. *Studia Linguistica Germanica*; Bd. 31. Berlin: de Gruyter
- Lely, Heather K. J. van der. 1996. Specifically language impaired and normally developing children: Verbal passive vs adjectival passive sentence interpretation. In: *Lingua*, 98. 243-72.
- Lenz, Barbara. 1994. Probleme der Kategorisierung deutscher Partizipien. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*, 12. 39-76.
- Lenz, Barbara. 1995. *Un-Affigierung*. Tübingen: Stauffenburg.
- Leuenberger, Stephan. 2008. Supervenience in Metaphysics. In: *Philosophy Compass*, Volume 3, Issue 4. 749–762.
- Levin, Beth & Malka Rappaport. 1986. The Formation of Adjectival Passives. In: *Linguistic Inquiry*, 17. 623-661.

- Levinson, Stephen C. 2000. *Presumptive Meanings*. Cambridge: MIT Press
- Lewis, David. 1973. *Counterfactuals*. Cambridge: Harvard University Press.
- Lieber, Rochelle. 1980. *The Organization of the Lexicon*. Ph.D. Diss. MIT. Cambridge, Mass.
- Lieber, Rochelle. 1992. *Deconstructing Morphology*. Chicago: University of Chicago Press.
- Litvinov, Viktor P. & Vladimir P. Nedjalkov. 1988. *Resultativkonstruktionen im Deutschen*. Tübingen: Narr.
- Löbner, Sebastian. 2000. Polarity in natural language: predication, quantification and negation in particular and characterizing sentences. In: *Linguistics and Philosophy*, 23. 213-308.
- Löbner, Sebastian. 2002. Is the German Perfekt a Perfect Perfect? In: Ingrid Kaufmann & Barbara Stiebels (eds.), *More than Words: A Festschrift for Dieter Wunderlich*, 369-391. Berlin: Akademie Verlag.
- Lübbe, Anja. 2011. Zur Lexikalisierung adjektivierter Partizipien. Handout Semantik und Pragmatik im Südwesten (SPSW 3). Johannes Gutenberg Universität Mainz.
- MacDonald, Mary C. 1989. Priming effects from gaps to antecedents. In: *Language and Cognitive Processes*, 4. 1-72.
- MacWhinney, Brian. 2000. *Childes; The Data Base Manual: Introduction to the Database*. Online verfügbar unter: <http://childes.psych.cmu.edu/datanmanual>.
- MacWhinney, Brian. 2000. *The CHILDES project: tools for analyzing talk*. Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum.
- Maienborn, Claudia (2001). On the Position and Interpretation of Locative Modifiers. In: *Natural Language Semantics*, 9(2). 191-240.
- Maienborn, Claudia. 2003a. *Die logische Form von Kopula-Sätzen*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Maienborn, Claudia. 2003b. Event-internal Modifiers: Semantic Underspecification and Conceptual Interpretation. In: Ewald Lang, Claudia Maienborn & Cathrine Fabricius-Hansen (eds.), *Modifying Adjuncts*, 475-509. Berlin, New York: de Gruyter.
- Maienborn, Claudia. 2005. On the limits of the Davidsonian approach: The case of copula sentences. In: *Theoretical Linguistics*, 31. 275-316.
- Maienborn, Claudia. 2007. Das Zustandspassiv: Grammatische Einordnung – Bildungsbeschränkungen – Interpretationsspielraum. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik*, 35. 83-114.
- Maienborn, Claudia. 2009. Building event based ad hoc properties: on the interpretation of adjectival passives. In: Arndt Riester & Torgrim Solstad (eds.), *Proceedings of Sinn und Bedeutung 13*, 35-49. Stuttgart: University of Stuttgart.

- Maienborn, Claudia. 2011. Strukturausbau am Rande der Wörter: adverbiale Modifikatoren beim Zustandspassiv. In: Sprachliches Wissen zwischen Lexikon und Grammatik. 317-343.
- Maienborn, Claudia & Sascha Geldermann. 2012. *Expertengeprüft und vom Experten geprüft: Zur Semantik von Nomen-Partizip II-Komposita und ihren präpositionalen Partnern*. In: H. Härtl (ed.), *Interfaces of Morphology. A Festschrift for Susan Olsen (studia grammatica 74)*, 127-160. Berlin: Akademie-Verlag.
- Maienborn, Claudia, Helga Gese & Britta Stolterfoht. 2012. Adverbial modifiers in adjectival passives. Manuskript, Universität Tübingen. [inzwischen publiziert als: Maienborn, Claudia, Helga Gese & Britta Stolterfoht. 2016. Adverbial modifiers in adjectival passives. In: *Journal of Semantics* 33: 299-358.]
- Marantz, Alec. 1995. A Late Note on Late Insertion. In: Young-Sun Kim, Byung-Choon Lee, Kyoung-Jae Lee, Hyun-Kwon Yang & Jong-Yurl Yoon (eds.), *Explorations in Generative Grammar*, 396-413. Seoul: Hankuk Publishing Co.
- Maurer, Gail & Jean-Pierre Koenig. 2000. Linguistic vs. conceptual sources of implicit agents in sentence comprehension. In: *Journal of Memory and Language*, 43. 110-134.
- Maurer, Gail. 1996. The role of implicit arguments in sentence procession. Dissertation. University of Rochester.
- Maurer, Gail, Michael K. Tanenhaus & Greg N. Carlson. 1995. Implicit Arguments in Sentence Processing. In: *Journal of Memory and Language*, 34. 357-82.
- Maurer, Gail, Alissa Melinger, Jean-Pierre Koenig & Breton Bienvenue. 2002. When is schematic participant information encoded? Evidence from eye-monitoring. In: *Journal of Memory and Language*, 47. 386-406.
- McNally, Louise. 1997. *A Semantics for the English Existential Construction*. New York: Garland Press.
- Melinger, Alissa & Gail Maurer. 1999. When Are Implicit Agents Encoded? In: *Evidence from Cross-Modal Naming. Brain and Language*, 68. 185-191.
- Mellor, David H. 2004. For facts as causes and effects. In: J. Collins, N. Hall, L.A. Paul (eds.), *Causation and Counterfactuals*, MIT Press. 309-323.
- Moltmann, Friederike. 2011. On the Distinction between Abstract States, Concrete States, and Tropes. Erscheint in Claire Beyssade, Alda Mari & Fabio Del Prete (eds.), *Genericity*. Oxford UP. Oxford.
- Muckel, Sandra. 2002. Wortstellungseffekte beim Satzverstehen: Zur Rolle syntaktischer, verbsspezifischer und prosodischer Informationen. Wiesbaden: DUV.
- Müller-Reichau, Olav. 2011. *Sorting the World. On the Relevance of the Kind/Object-Distinction to Referential Semantics*. Frankfurt am Main: Ontos.

- Nogami, Sanami. 2000. Resultativkonstruktionen im Deutschen und Japanischen. Frankfurt: Lang.
- Olsen, Susan. 1986. Wortbildung im Deutschen. Eine Einführung in die Theorie der Wortstruktur. Stuttgart: Kröner.
- Olsen, Susan. 1987. Zum 'substantivierten' Adjektiv im Deutschen: Deutsch als eine pro-Drop-Sprache. In: *Studium Linguistik*, 21. 1-35.
- Olsen, Susan. 1990. Konversion als ein kombinatorischer Wortbildungsprozeß. In: *Linguistische Berichte*, 127. 185-216.
- Parsons, Terence. 1990. *Events in the Semantics of English: A Study in Subatomic Semantics*. Cambridge: MIT Press.
- Pelletier, James L. & Lenhart K. Schubert. 1989. Mass Expressions. In: Dov Gabbay & Franz Guenther (eds.), *Handbook of Philosophical Logic*, Vol. 4, 327-407. Dordrecht: Reidel. 1989.
- Pittner, Karin & Judith Berman. 2004. *Deutsche Syntax*. Tübingen: Narr.
- Pustejovsky, James. 1995. *The Generative Lexicon*. Cambridge: MIT Press.
- Pylkkänen, Liina. 2000. Representing Causatives. In Brendan Jackson & Tanya Matthews (eds.), *Proceedings. CLC Publications*. Ithaca, NY: Cornell University.
- Pylkkänen, Liina, Rodolfo Llinás & Gregory L. Murphy. 2006. The Representation of Polysemy: MEG Evidence. In: *Journal of Cognitive Neuroscience*, 18(1). 1-13.
- Rapp, Irene. 1997. Partizipien und semantische Struktur: zu passivischen Konstruktionen mit dem 3. Status. *Studien zur deutschen Grammatik*. Tübingen: Stauffenburg Verlag.
- Rapp, Irene. 1998. Zustand? Passiv? - Überlegungen zum sogenannten "Zustandspassiv". In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*, 15 (2). 231-65.
- Rapp, Irene (2002). Argumentstruktur und Erstgliedinterpretation bei deverbalen Derivaten - ein semantikbasierter Ansatz. In: *Folia Linguistica*, XXXV (3-4). 243-283.
- Ratcliff, Roger & Gail McKoon. 1978. Priming in item recognition: evidence for the propositional structure of sentences. In: *Journal of Verbal Learning and Verbal Behavior*, 17. 403-417.
- Rathert, Monika. 2006. Simple preterit and composite perfect tense: The role of the adjectival passive. In: Werner Abraham & Larisa Leisio (eds.), *Passivisation and typology: Form and function*, 518-543. Amsterdam: Benjamins.
- Roeper, Thomas. 1987. Implicit arguments and the head-complement relation. In: *Linguistic Inquiry*, 18. 267-310.
- Rothmayr, Antonia. 2009. *The Structure of Stative Verbs*. *Linguistik aktuell*. Amsterdam: Benjamins.

- Safir, Ken. 1987. The syntactic projection of lexical thematic structure. In: *Natural Language & Linguistic Theory*, 5(4). 561-601.
- Safir, Ken. 1991. Evaluative Predicates and the Representation of Implicit Arguments. In: Robert Freidin (ed.), *Principles and Parameters in Comparative Grammar*, 99-131. Cambridge: MIT Press.
- Schäfer, Roland. 2007. On frequency adjectives. In Estela Puig-Waldmüller (ed.), *Proceedings of Sinn und Bedeutung 11*, 555–567. Barcelona: Universitat Pompeu Fabra, Barcelona.
- Schuster, Ingmar. 2009. Die Analyse des Zustandspassivs im Paradigma der Grounded Cognition. Magisterarbeit, Universität Tübingen.
- Stalnaker, Robert. 1996. Varieties of Supervenience. In: *Philosophical Perspectives*, 10. 221-241
- Stechow, Arnim von. 1984a. Comparing semantic theories of comparison. In: *Journal of Semantics* 3. 1-77.
- Stechow, Arnim von. 1984b. My Reaction to Cresswell's, Hellan's, Hoeksema's and Seuren's Comments. In: *Journal of Semantics*, 3. 183-199.
- Stechow, Arnim von. 1996. The different readings of wieder 'again'. A structural account. In: *Journal of Semantics*, 13. 87-138.
- Stechow, Arnim von. 1998. German Participles II in Distributed Morphology. Manuskript, Universität Tübingen.
- Stechow, Arnim von. 2002. German seit 'since' and the ambiguity of the German perfect. In: Barbara Stiebels & Ingrid Kaufmann (eds.), *More than Words: A Festschrift for Dieter Wunderlich*, 393-432. Berlin: Akademie-Verlag.
- Sternefeld, Wolfgang. 2006. *Syntax - Eine morphologisch motivierte generative Beschreibung des Deutschen*. Tübingen: Stauffenburg Verlag.
- Stolterfoht, Britta, Helga Gese & Claudia Maienborn. 2010. Word category conversion causes processing costs: Evidence from adjectival passives. In: *Psychonomic Bulletin & Review*, 17 (5). 651-56.
- Stump, Gregory T. 1981. The interpretation of frequency adjectives. In: *Linguistics and Philosophy*, 4. 221-257.
- Swart, Henriette de. 1998. *Introduction to Natural Language Semantics*. Stanford: CSLI Publications.
- Ulrich, Rolf & Claudia Maienborn. 2010. Left-right coding of past and future in language. The mental timeline during sentence processing. In: *Cognition*, 117.126-138.

- Urk, Coppe van. 2012. Visser's generalization: A window into the syntax of control. Proceedings of WCCFL 29. Somerville, MA: Cascadilla Press.
- Vaagland, Erling M. 1983. Zur Agensangabe im sein-Passiv. In: John Ole Askedal, Christen Christensen, Ådne Findreng & Oddleif Leirbukt (eds.), Festschrift für Laurits Saltveit, 194-200. Oslo.
- Villiers, Jill G. de & Peter A. de Villiers. 1973. Development of the use of word order in comprehension. In: Journal of Psycholinguistic Research, 2. 331-341.
- Wasow, Thomas. 1977. Transformations and the lexicon. In: Peter Culicover, Thomas Wasow & Adrian Akmajian (eds.), Formal syntax, 327-60. New York: Academic Press.
- Wasow & Adrian Akmajian (eds.), Formal syntax, 327–360. New York: Academic Press.
- Welke, Klaus. 2005. Tempus im Deutschen. Rekonstruktion eines semantischen Systems (Linguistik – Impulse und Tendenzen 13). Berlin, New York: de Gruyter.
- Welke, Klaus. 2007. Das Zustandspassiv - Pragmatische Beschränkungen und Regelkonflikte. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik, 35. 115-145.
- Williams, Donald C. 1953. The Elements of Being. In: Review of Metaphysics, 7. 3-18, 171-192.
- Williams, Edwin. 1985. PRO and the subject of NP. In: Natural Language and Linguistic Theory, 3:3. 297–315.
- Williams, Edwin. 1987. Implicit Arguments, the Binding Theory, and Control. In: Natural Language and Linguistic Theory, 5:2. 151–180.
- Wunderlich, Dieter. 1996. Minimalist Morphology: The Role of Paradigms. In: Geert Booij & Jaap van Marle (eds.), Yearbook of Morphology. 93-114. Dordrecht: Kluwer.
- Wunderlich, Dieter. 1997. Participle Perfect and Passive in German. Arbeiten des SFB 282 "Theorie des Lexikons" Nr. 99: Universität Düsseldorf.
- Zifonun, Gisela, Ludger Hoffmann & Bruno Strecker (eds.). 1997. Grammatik der deutschen Sprache. 3 Bde. Berlin, New York: de Gruyter.
- Zwaan, Rolf A. 2004. The immersed experiencer: Toward an embodied theory of language comprehension. In: Brian H. Ross (ed.), The psychology of learning and motivation, 35-62. New York: Academic Press.

9 Anhang

9.1 Material Experiment 1: Fragebogenstudie „Unakkusative“

Unakkusativ 1:

- | | |
|-----------|---|
| 1 (vor) | Das Vertrauen ist vor drei Monaten gewachsen. |
| 1 (seit) | Das Vertrauen ist seit drei Monaten gewachsen. |
| 2 (vor) | Die Blumen sind vor Tagen verwelkt. |
| 2 (seit) | Die Blumen sind seit Tagen verwelkt. |
| 3 (vor) | Meine Nachbarin ist vor zwei Wochen verreist. |
| 3 (seit) | Meine Nachbarin ist seit zwei Wochen verreist. |
| 4 (vor) | Das Gemälde ist vor zwei Jahren verschwunden. |
| 4 (seit) | Das Gemälde ist seit zwei Jahren verschwunden. |
| 5 (vor) | Das Haltbarkeitsdatum ist vor vier Tagen abgelaufen. |
| 5 (seit) | Das Haltbarkeitsdatum ist vor vier Tagen abgelaufen. |
| 6 (vor) | Die Frist ist vor zwei Tagen verstrichen. |
| 6 (seit) | Die Frist ist vor zwei Tagen verstrichen. |
| 7 (vor) | Atlantis ist vor Urzeiten versunken. |
| 7 (seit) | Atlantis ist seit Urzeiten versunken. |
| 8 (vor) | Die Leuchtreklame ist vor Monaten erloschen. |
| 8 (seit) | Die Leuchtreklame ist vor Monaten erloschen. |
| 9 (vor) | Die Produktion ist vor drei Monaten angelaufen. |
| 9 (seit) | Die Produktion ist seit drei Monaten angelaufen. |
| 10 (vor) | Das Bein ist vor zwei Tagen geschwollen. |
| 10 (seit) | Das Bein ist seit zwei Tagen geschwollen. |
| 11 (vor) | Die Subventionen sind vor einem halben Jahr weggefallen. |
| 11 (seit) | Die Subventionen sind seit einem halben Jahr weggefallen. |
| 12 (vor) | Die guten Zeiten sind vor Jahren vergangen. |
| 12 (seit) | Die guten Zeiten sind seit Jahren vergangen. |
| 13 (vor) | Die Investoren sind vor einigen Monaten abgewandert. |
| 13 (seit) | Die Investoren sind seit einigen Monaten abgewandert. |
| 14 (vor) | Der Verfassungsstreit ist vor einem Jahr entbrannt. |
| 14 (seit) | Der Verfassungsstreit ist seit einem Jahr entbrannt. |
| 15 (vor) | Die Nervosität ist vor drei Minuten gewichen. |
| 15 (seit) | Die Nervosität ist seit drei Minuten gewichen. |

- 16 (vor) Die müden Wanderer sind vor einigen Stunden eingekehrt.
 16 (seit) Die müden Wanderer sind seit einigen Stunden eingekehrt.
- 17 (vor) Die Kritik ist vor ein paar Tagen verstummt.
 17 (seit) Die Kritik ist seit ein paar Tagen verstummt.
- 18 (vor) Der Kontakt ist vor Jahren abgerissen.
 18 (seit) Der Kontakt ist seit Jahren abgerissen.
- 19 (vor) Die Terrorgefahr ist vor dem Wochenende gestiegen.
 19 (seit) Die Terrorgefahr ist seit dem Wochenende gestiegen.
- 20 (vor) Die Preise sind vor drei Tagen gesunken.
 20 (seit) Die Preise sind seit drei Tagen gesunken.

Unakkusativ 2:

- 1 (vor) Die Skulptur ist vor Monaten entstanden.
 1 (seit) Die Skulptur ist seit Monaten entstanden.
- 2 (vor) Der Gast ist vor zwei Tagen erschienen.
 2 (seit) Der Gast ist seit zwei Tagen erschienen.
- 3 (vor) Der Besuch ist vor einer Woche gekommen.
 3 (seit) Der Besuch ist seit einer Woche gekommen.
- 4 (vor) Der Haftling ist vor einer Woche geflohen.
 4 (seit) Der Haftling ist seit einer Woche geflohen.
- 5 (vor) Die Kommission ist vor Stunden zusammengekommen.
 5 (seit) Die Kommission ist seit Stunden zusammengekommen.
- 6 (vor) Der Junge ist vor zehn Minuten gefallen.
 6 (seit) Der Junge ist seit zehn Minuten gefallen.
- 7 (vor) Der Soldat ist vor zwei Monaten umgekommen.
 7 (seit) Der Soldat ist seit zwei Monaten umgekommen.
- 8 (vor) Der Luftballon ist vor zwei Minuten geplatzt.
 8 (seit) Der Luftballon ist seit zwei Minuten geplatzt.
- 9 (vor) Der Schüler ist vor einem Jahr sitzengeblieben.
 9 (seit) Der Schüler ist seit einem Jahr sitzengeblieben.
- 10 (vor) Der Toast ist vor einer Minute hochgesprungen.
 10 (seit) Der Toast ist seit einer Minute hochgesprungen.
- 11 (vor) Die Bombe ist vor zwanzig Minuten explodiert.
 11 (seit) Die Bombe ist seit zwanzig Minuten explodiert.

- 12 (vor) Das Verbrechen ist vor zwei Jahren geschehen.
 12 (seit) Das Verbrechen ist seit zwei Jahren geschehen.
- 13 (vor) Der Vermisste ist vor einer Woche aufgetaucht.
 13 (seit) Der Vermisste ist seit einer Woche aufgetaucht.
- 14 (vor) Der Fahrgast ist vor zwei Stunden eingestiegen.
 14 (seit) Der Fahrgast ist seit zwei Stunden eingestiegen.
- 15 (vor) Der Coup ist vor Monaten gelungen.
 15 (seit) Der Coup ist seit Monaten gelungen.
- 16 (vor) Der Feriengast ist vor drei Stunden angereist.
 16 (seit) Der Feriengast ist seit drei Stunden angereist.
- 17 (vor) Der Herzstillstand ist vor fünf Minuten eingetreten.
 17 (seit) Der Herzstillstand ist seit fünf Minuten eingetreten.
- 18 (vor) Der Haftbefehl ist vor zwei Tagen erfolgt.
 18 (seit) Der Haftbefehl ist seit zwei Tagen erfolgt.
- 19 (vor) Der Skandal ist vor fünf Wochen bekanntgeworden.
 19 (seit) Der Skandal ist seit fünf Wochen bekanntgeworden.
- 20 (vor) Der Unfall ist vor drei Tagen passiert.
 20 (seit) Der Unfall ist seit drei Tagen passiert.

9.2 Material Experiment 2: Fragebogenstudie „Kontextvariation“ (extrasententialer Kontext)

- 1 (resultativ): Die gesamte Kunstwelt wartet schon lange darauf, dass der eigenwillige Bildhauer seine neue, langersehnte Skulptur fertig stellt, damit die groß angekündigte Ausstellung eröffnet werden kann. Der Galerist, der seit Monaten versucht, den Bildhauer zu erreichen, erwischt ihn endlich am Telefon und fragt sehr behutsam, wann man die Eröffnung der Ausstellung ankündigen dürfe. Der Bildhauer ist entsetzt, dass das noch nicht passiert ist und ruft empört:
 (seit)/(vor) "Die Skulptur ist seit/vor Wochen entstanden."
- 1 (neutral): Der eigenwillige Bildhauer zeigt seinem Galeristen seine neue, vor einigen Wochen fertig gestellte Skulptur, um ihn davon zu überzeugen, eine neue Ausstellung für ihn zu organisieren. Tatsächlich ist der Galerist begeistert und fragt den Künstler, wann er dieses Meisterwerk denn kreiert habe. Der Bildhauer ist geschmeichelt und antwortet:
 (seit)/(vor) "Die Skulptur ist seit/vor Wochen entstanden."
- 2 (resultativ): Professor Strobel wird im Hotel sehnsüchtig erwartet, denn ohne ihn kann die Konferenz nicht beginnen, er hält schließlich die Eröffnungsrede. Zum wiederholten Male erkundigt sich der Konferenzmanager an der Rezeption, ob die

- Konferenz nun endlich beginnen kann. Endlich gibt ihm die Dame an der Rezeption grünes Licht. Sie sagt:
(seit)/(vor) "Der Gast ist seit/vor zehn Minuten erschienen."
- 2 (neutral): Professor Strobel soll auf der Konferenz im Hotel die Eröffnungsrede halten. Er ist in seinem Fach eine Größe, und der Konferenzmanager behält es sich daher vor, ihn persönlich an der Rezeption zu begrüßen. Nach einer Weile nervösen Wartens bemerkt er einen Fleck auf seinem Anzug und eilt auf sein Zimmer, um sich umzuziehen. Als er nach einer Viertelstunde wieder ins Foyer kommt, sagt ihm die Dame an der Rezeption, dass er Professor Strobel verpasst hat. Der Konferenzmanager fragt, wann der Gast denn das Hotel betreten habe. Die Rezeptionistin antwortet:
(seit)/(vor) "Der Gast ist seit/vor zehn Minuten erschienen."
- 3 (resultativ): Wenn Tante Hilde zu Besuch kommt, muss der 14-jährige Leo ihr immer sein Zimmer überlassen und im Keller schlafen. Er hasst das, und als die Tante mal wieder mit Sack und Pack vor der Tür steht und zwei Wochen bleiben will, weigert er sich, sein Zimmer zu verlassen und schließt die Tür ab. Seine Mutter versorgt die Tante mit Kaffee, klopft dann zaghaft an Leos Tür und bittet ihn, in den Keller umzuziehen. Als Leo fragt, warum er das tun solle, erinnert sie ihn an seine Gastgeberpflichten und fügt ermahmend hinzu:
(seit)/(vor) "Der Besuch ist seit/vor zwei Stunden gekommen."
- 3 (neutral): Leos Lieblingstante Hilde kommt zu Besuch, und Leo kann es kaum erwarten, dass die Schule zu Ende ist. Nach der Schule findet jedoch ein Fußballspiel statt, bei dem Leo den erkrankten Torwart vertreten muss. Als er abends nach Hause kommt, fragt er seine Mutter, ob Tante Hilde noch gar nicht da sei. Seine Mutter erklärt ihm, dass Hilde nur ganz kurz vorbeigeschaut habe und schon längst wieder weg ist. Als Leo dann noch wissen will, wann das denn war, antwortet sie:
(seit)/(vor) "Der Besuch ist seit/vor zwei Stunden gekommen."
- 4 (resultativ): Aus dem Hochsicherheitstrakt des Gefängnisses ist ein Häftling geflohen. Der zuständige Polizeikommissar wartet nun schon seit Tagen auf die Auswertung der Videoaufzeichnungen. Doch noch immer sind seine Kollegen nicht soweit. Schließlich überkommt ihn die Angst, der Häftling habe sich auf Nimmerwiedersehen nach Südamerika abgesetzt, er treibt seine Kollegen zur Eile mit der Auswertung an und fügt hinzu:
(seit)/(vor) "Der Häftling ist seit/vor einer Woche geflohen."
- 4 (neutral): Ede sitzt im Hochsicherheitstrakt des Gefängnisses. Er hat mitbekommen, dass der geflohene Häftling aus der Zelle nebenan wieder gefasst wurde. Beim Hofgang unterhält er sich mit seinem Kumpel Heino über die spektakuläre Flucht. Heino fragt Ede, wie lange der Häftling denn die Freiheit genießen konnte. Ede antwortet:
(seit)/(vor) "Der Häftling ist seit/vor einer Woche geflohen."
- 5 (resultativ): Die Tagung der Kommission zum Erhalt der deutschen Sprache beginnt, aber noch immer fehlen die Getränke auf den Tischen. Der Organisator läuft bestimmt zwei Stunden lang panisch herum und sucht seine Angestellten, die für die Verpflegung der hochrangigen Kommissionsmitglieder zuständig sind. Endlich findet er sie und brüllt sie an, sie sollen an die Arbeit gehen und die Getränke servieren, denn:

- (seit)/(vor) "Die Kommission ist seit/vor einer Stunde zusammengetroffen."
- 5 (neutral): Die Tagung der Kommission zum Erhalt der deutschen Sprache hat nur eine Stunde gedauert, so schnell waren sich alle Mitglieder einig. Der Journalist der linguistischen Zeitschrift ist daher viel zu spät dran. Als er im Tagungshotel eintrifft, sind weit und breit keine Kommissionsmitglieder zu sehen. Er fragt an der Rezeption, ob die Kommission schon begonnen habe, worauf der Rezeptionist ihm mitteilt:
(seit)/(vor) "Die Kommission ist seit/vor einer Stunde zusammengetroffen."
- 6 (resultativ): Normalerweise erreicht der Krankenwagen jeden Einsatzort in der Innenstadt innerhalb von höchstens sechs Minuten. Der kleine Florian liegt nun schon länger bewusstlos neben dem innerstädtischen Fußballfeld. Alle warten auf den Krankenwagen. Schließlich fragt der Trainer seinen Assistenten, ob der Krankenwagen denn tatsächlich gerufen sei. Der Assistent bejaht dies, bezweifelt aber, dass die richtige Adresse angegeben sei, sonst müsste der Krankenwagen doch schon längst da sein, denn:
(seit)/(vor) "Der Junge ist seit/vor zehn Minuten gefallen."
- 6 (neutral): Der kleine Florian ist beim Fußballtraining gestürzt und hat sich den Knöchel gebrochen. Sein Trainer hat auch gleich den Notarzt gerufen. Als der Krankenwagen eintrifft, humpelt Florian diesem mit zusammengebissenen Zähnen entgegen. Auf die Frage des Sanitäters, was denn passiert sei, antwortet der Trainer:
(seit)/(vor) "Der Junge ist seit/vor zehn Minuten gefallen."
- 7 (resultativ): Für jeden Soldaten, der im Irakkrieg fällt, errichtet die amerikanische Regierung schnellstmöglich einen Grabstein auf dem Washingtoner Friedhof. Bei dem jungen Soldaten aus Kansas City jedoch geht etwas schief: Nach seinem Tod warten die Angehörigen vergeblich auf einen Grabstein. Sie beschweren sich bei der Regierung und fordern diese auf, endlich einen Grabstein aufzustellen, denn:
(seit)/(vor) "Der Soldat ist seit/vor zwei Monaten umgekommen."
- 7 (neutral): Alle Bürger von Kansas City sind in Trauer. Ein blutjunger Soldat aus ihrer Stadt ist im Irakkrieg gefallen. Mit großen Fotos des jungen Mannes ziehen sie durch die Straßen der Innenstadt und demonstrieren gegen den Krieg. Ein Tourist sieht dies und fragt einen Demonstranten, was denn mit dem jungen Mann auf den Fotos passiert sei. Dieser antwortet:
(seit)/(vor) "Der Soldat ist seit/vor zwei Monaten umgekommen."
- 8 (resultativ): Wie jeder weiß, wird das Bogenschützen-Festival stets durch das laute Platzen eines riesigen Luftballons eröffnet. Ein Besucher fragt den Mann an der Kasse: "Ist das Festival schon eröffnet?" Der Kartenverkäufer nickt und sagt:
(seit)/(vor) "Der Luftballon ist seit/vor zwei Minuten geplatzt."
- 8 (neutral): Wie jeder weiß, wird das Bogenschützen-Festival stets durch das laute Platzen eines riesigen Luftballons eröffnet. Dieses Jahr ist der Knall so laut, dass etliche Besucher danach über Ohrenschmerzen klagen. Jemand ruft deswegen sogar den Notarzt und der fragt bei seinem Eintreffen, was denn passiert sei. Ein verstörter Gast antwortet:
(seit)/(vor) "Der Luftballon ist seit/vor zwei Minuten geplatzt."

- 9 (resultativ): Das Schillergymnasium verpflichtet Schüler, die sitzengeblieben sind, den Nachhilfeunterricht in den Pausen zu besuchen. Auch Thomas dreht gerade eine Extrarunde, hat aber keine Lust auf Nachhilfe und drückt sich davor. Als seine Leistungen immer schlechter werden, geht seine Mutter zum Klassenlehrer und erfährt erst dort, dass Thomas die Nachhilfe gar nicht besucht. Sie regt sich furchtbar darüber auf, dass niemand in der Schule darauf geachtet hat, dass Thomas den Nachhilfeunterricht auch tatsächlich besucht und ruft immerzu:
(seit)/(vor) "Der Junge ist seit/vor einem Jahr sitzengeblieben."
- 9 (neutral): In der Abschlussklasse des Schillergymnasium wird traditionell eine gemeinsame Klassenfahrt nach Paris unternommen. Thomas' Tante, die von diesem Brauch weiß, erkundigt sich bei dessen Mutter, warum denn Thomas nicht mit in Paris war. Die ist total genervt, schon wieder von Thomas' Schulversagen berichten zu müssen, und druckst zunächst etwas herum. Als die Tante nicht locker lässt, gibt sie aber schließlich doch zu:
(seit)/(vor) "Der Junge ist seit/vor einem Jahr sitzengeblieben."
- 10 (resultativ): Das klackende Geräusch, dass der Toast macht, wenn er aus dem Toaster springt, ist für Jenny gewöhnlich das Signal zum Aufstehen und Frühstück. Heute allerdings hat sie keinen Laut aus der Küche gehört und bleibt deshalb noch im Bett liegen. Irgendwann wird sie aber doch hungrig und fragt ihre Mutter durch die Tür, wann es denn endlich Frühstück gebe. Die Mutter antwortet:
(seit)/(vor) "Der Toast ist seit/vor einer Minute hochgesprungen."
- 10 (neutral): Jenny liegt morgens nach dem Aufwachen gerne noch eine Weile im Bett, döst vor sich hin und genießt die Stille. Als sie im Gästezimmer ihrer Freundin übernachtet, macht sie das genauso, wird aber durch ein lautes Klacken aus ihrem gemütlichen Dämmerzustand gerissen. Erschrocken springt sie auf und läuft in die Küche, wo ihre Freundin bereits beim Frühstück sitzt. Jenny fragt sie, was das gerade eben für ein Geräusch war, worauf die Freundin antwortet:
(seit)/(vor) "Der Toast ist seit/vor einer Minute hochgesprungen."
- 11 (resultativ): Bevor der Archäologe mit seiner Arbeit beginnen kann, muss der Zugang zur antiken Grabkammer frei gesprengt werden. Der Archäologe ruft beim Bauleiter an und fragt: "Ist der Zugang schon frei?" Der Bauarbeiter bejaht und fügt hinzu:
(seit)/(vor) "Die Bombe ist seit/vor zwei Minuten explodiert."
- 11 (neutral): Bevor die Ausgrabungen beginnen können, muss der Zugang zur antiken Grabkammer frei gesprengt werden. Auf dem Weg zur Ausgrabungsstätte hört Peter einen lauten Knall und erschrickt sehr. An der Ausgrabungsstätte angekommen, erkundigt er sich deshalb beim Bauleiter, was denn gerade eben passiert sei. Dieser antwortet:
(seit)/(vor) "Die Bombe ist seit/vor zwei Minuten explodiert."
- 12 (resultativ): Aus dem Stadtmuseum sind vor längerer Zeit mehrere wertvolle Gemälde von Monet gestohlen worden. Die Suche blieb bisher erfolglos. Seitdem sind die Besucherzahlen so stark zurückgegangen, dass die Schließung des Museums droht. In seiner Verzweiflung schnauzt der Museumsleiter den zuständigen Polizeikommissar an, endlich die Monet-Gemälde wiederzufinden und wirft ihm vor:
(seit)/(vor) "Das Verbrechen ist seit/vor zwei Jahren geschehen."

- 12 (neutral): Aus dem Stadtmuseum wurden mehrere wertvolle Gemälde von Monet gestohlen. Der Fall wurde schnell aufgeklärt, die Diebe gefasst und die Bilder wieder aufgehängt. Dennoch hat das Museum unter dem Verbrechen gelitten und seinen guten Ruf eingebüßt. Die Besucherzahlen gehen unaufhörlich zurück. Ein Journalist interviewt den Museumsleiter dazu und fragt ihn, wann der Diebstahl stattgefunden habe, worauf der Museumsleiter antwortet:
(seit)/(vor) "Das Verbrechen ist seit/vor zwei Jahren geschehen."
- 13 (resultativ): Der als vermisst gemeldete Mann ist wieder zu Hause bei seiner Familie. Ihm ist nichts passiert, er wollte nur mal alleine Urlaub machen. Der Polizeibeamte, der für die Suchmeldungen zuständig ist, hört in der Kantine von dieser Geschichte. Er fragt seine Kollegen, ob er denn dann die Suchmeldung aus der Datei löschen kann. Diese nicken und antworten:
(seit)/(vor) "Der Vermisste ist seit/vor einer Woche aufgetaucht."
- 13 (neutral): Der als vermisst gemeldete Mann ist wieder zu Hause bei seiner Familie. Er war von einer gefährlichen Jugendbande festgehalten worden. Ihm ist aber glücklicherweise nichts passiert. Ein Reporter hört von dieser Geschichte und möchte eine große Story daraus machen, fragt sich aber, ob das Ganze überhaupt aktuell genug ist. Deshalb fragt er bei den Nachbarn des Entführten nach, wann der Mann zurückgekehrt sei. Diese antworten:
(seit)/(vor) "Der Vermisste ist seit/vor einer Woche aufgetaucht."
- 14 (resultativ): Flughafen Frankfurt. Die Maschine nach New York ist startbereit, aber es fehlt ein Passagier. Endlich kommt er angerannt und setzt sich keuchend auf seinen Platz. Jetzt könnte die Maschine eigentlich starten, aber nichts passiert. Alle warten. Schließlich geht eine Stewardess ins Cockpit und fragt, was los sei. Der Flugkapitän meint ahnungslos, dass man doch noch auf einen Passagier warte, woraufhin die Stewardess ihm verärgert mitteilt:
(seit)/(vor) "Der Passagier ist seit/vor zwanzig Minuten eingestiegen."
- 14 (neutral): Flughafen Frankfurt. Die Maschine nach New York ist startbereit, aber es kommt zu einem merkwürdigen Zwischenfall: Ein Passagier steigt ein, setzt sich auf seinen Platz, bekommt dann einen mysteriösen Anruf und rennt wieder aus dem Flugzeug hinaus, zurück ins Flughafengebäude. Da man Angst vor terroristischen Anschlägen hat, wird die Polizei eingeschaltet. Diese befragt kurz nach dem Vorfall die Stewardess an Bord nach dem genauen Ablauf des Geschehens. Die Stewardess beginnt ihren Bericht folgendermaßen:
(seit)/(vor) "Der Passagier ist seit/vor zwanzig Minuten eingestiegen."
- 15 (resultativ): Nach mehreren Misserfolgen ist es Hardy, Tim und Rocky endlich gelungen, eine Bank auszurauben. Sie haben ausgemacht, das Geld gleich nach dem Coup brüderlich durch drei zu teilen, allerdings hält sich Hardy nicht an die Abmachung, sondern versteckt das Geld erst einmal - aus Sicherheitsgründen, wie er sagt. Nach ein paar Monaten weigert er sich immer noch, das Versteck den Freunden mitzuteilen - er meint, die Polizei könnte davon Wind bekommen. Da werden die beiden anderen wütend, sie wollen endlich ihr Geld, denn:
(seit)/(vor) "Der Coup ist seit/vor Monaten gelungen."
- 15 (neutral): Nach mehreren Misserfolgen ist es Hardy und Rocky endlich gelungen, eine Bank auszurauben. Ihr Freund Tim glaubt ihnen die Geschichte nicht, vor allem da sie

- das Geld aus Sicherheitsgründen auch Monate nach dem Überfall noch versteckt halten. Tim sagt abschätzig zu ihnen: "So einen großen Coup habt ihr doch noch nie gelandet und das werdet ihr bestimmt auch niemals hinkriegen!", woraufhin die beiden versuchen, ihn zu überzeugen. Sie beteuern:
(seit)/(vor) "Der Coup ist seit/vor Monaten gelungen."
- 16 (resultativ): Das 5-Sterne-Hotel Gala begrüßt alle seine Gäste gleich beim Eintreffen im Hotel mit einer kleinen Tanzdarbietung und einem Cocktail. Als jedoch heute ein neuer Gast anreist, sind weit und breit keine Tänzer und Kellner zu sehen. Der Hotelmanager ist sauer und sucht sie überall, bis er sie Stunden später in der Bar findet. Er scheucht sie mit den Worten auf, dass sie endlich ihre Arbeit machen sollen, denn:
(seit)/(vor) "Der Feriengast ist seit/vor drei Stunden angereist."
- 16 (neutral): Das 5-Sterne-Hotel Gala begrüßt mittags alle seine neu eingetroffenen Gäste mit einem Cocktail. Anwesend ist dabei auch Herr Strowinsky, ein gut betuchter, adliger Gast. Nach dem Mittagessen kommt der Fotograf, der ein Begrüßungsfoto für die neuen Gäste machen möchte und sich schon auf sein - heute wohl besonders hohes - Trinkgeld freut. Auf seine Frage, ob der reiche Gast schon eingetroffen sei, antwortet der Hotelmanager:
(seit)/(vor) "Der Feriengast ist seit/vor drei Stunden angereist."
- 17 (resultativ): Alle Kinder wissen, dass die Vorstellung im Zirkus Roncali mit dem Auftritt des Clowns beginnt. Ein Junge erkundigt sich beim Kartenverkauf, ob die Vorstellung schon angefangen habe. Der Kartenverkäufer nickt entschuldigend und antwortet:
(seit)/(vor) "Der Clown ist seit/vor zwanzig Minuten aufgetreten."
- 17 (neutral): Rolf kommt ein wenig zu spät zur Zirkusvorstellung und setzt sich neben seine Freunde. Die Vorstellung ist mittlerweile in vollem Gange, die Clowns, die Akrobaten und die Jongleure haben ihre Darbietungen schon beendet und in der Manege sind gerade zwei Elefanten zu sehen. Weil ihm die Clowns im Zirkus immer am besten gefallen, fragt Rolf seine Freunde, ob er den Clown denn schon verpasst habe. Diese bejahen bedauernd und fügen hinzu:
(seit)/(vor) "Der Clown ist seit/vor zwanzig Minuten aufgetreten."
- 18 (resultativ): Wie jeder Arzt weiß, sind Wiederbelebungsmaßnahmen nur selten von Erfolg, wenn ein Herzstillstand länger als fünf Minuten anhält. Bei der Ankunft eines Herzinfarktpatienten erkundigt sich der diensthabende Arzt beim Rettungssanitäter, ob denn noch Hoffnung bestehe. Der Sanitäter verneint und fügt hinzu:
(seit)/(vor) "Der Herzstillstand ist seit/vor zehn Minuten eingetreten."
- 18 (neutral): Schichtwechsel in der Kardiologie-Abteilung des Krankenhauses. Der Arzt, der gerade anfängt, erkundigt sich bei seinem offensichtlich aufgeregten Kollegen, was in der letzten Schicht mit dem Herzinfarktpatienten geschehen sei. Dieser antwortet:
(seit)/(vor) "Der Herzstillstand ist seit/vor zehn Minuten eingetreten."
- 19 (resultativ): Robert Pfarr ist eindeutig als Mörder der einflussreichen Politikerin identifiziert worden, alles spricht gegen ihn, und die Staatsanwaltschaft hat bereits Haftbefehl erlassen. Das Problem ist nur, dass keiner den Täter finden kann. Er ist wie vom Erdboden verschluckt. Der Fahndungsleiter ist stinksauer und versteht nicht,

wieso seine Leute den Mörder nicht finden können. Zwei Tage lang schaut er sich das an, dann beruft er eine Sitzung ein und brüllt seine Leute an, sich endlich mehr Mühe zu geben und den Kerl zu schnappen, denn:

(seit)/(vor) "Der Haftbefehl ist seit/vor zwei Tagen erfolgt."

- 19 (neutral): Robert Pfarr ist eindeutig als Mörder der einflussreichen Politikerin identifiziert worden, alles spricht gegen ihn, und die Staatsanwaltschaft hat bereits Haftbefehl erlassen. Robert gelingt es allerdings, sich nach Mallorca zu seiner Tante abzusetzen. Als er am zweiten Tag seiner Flucht ungewaschen und in zerrissenen Kleidern vor ihrer Tür auftaucht, fragt sie nur, ob er schon wieder gesucht werde, worauf er zugeben muss:

(seit)/(vor) "Der Haftbefehl ist seit/vor zwei Tagen erfolgt."

- 20 (resultativ): Der Vater tritt mit dem Sohne vor Publikum auf. Die Show ist allseits beliebt und so bekannt, dass alle schon im Voraus wissen, wie sie ausgeht: Der Sohn rutscht mit lautem Getöse auf einer Bananenschale aus. Als die Zuschauer nach der Vorstellung aus dem Saal strömen, kommt ihnen ein Mann entgegengerannt, der die Show offensichtlich verpasst hat. Keuchend fragt er, ob die Vorstellung schon zu Ende sei. Eine Zuschauerin nickt und sagt:

(seit)/(vor) "Das Kind ist seit/vor fünfzehn Minuten ausgerutscht."

- 20 (neutral): Der Vater tritt mit dem Sohne vor Publikum auf. Die Show ist allseits beliebt und so bekannt, dass alle schon im Voraus wissen, wie sie ausgeht: Der Sohn rutscht mit lautem Getöse auf einer Bananenschale aus. Nur heute geht leider etwas schief: Das arme Kind rutscht wirklich aus und bricht sich den Oberschenkel. Als der Notarzt kurze Zeit später ins Theater kommt, schreibt der Kleine schon wieder eifrig Autogramme. Der Arzt fragt, was passiert sei, woraufhin man ihm mitteilt:

(seit)/(vor) "Das Kind ist seit/vor fünfzehn Minuten ausgerutscht."

- 21 (resultativ): Im Wahlkampf geht es hart zu. Als beim Minister ein Skandal um veruntreute Gelder aufgedeckt wird, bittet die Parteiführung ihn, so schnell wie möglich zurückzutreten, um den Wahlerfolg nicht weiter zu gefährden. Der Minister ignoriert diese Bitte allerdings. Zunächst lässt ihn die Kanzlerin gewähren, aber als die Umfragewerte in Folge des Skandals immer schlechter werden, greift sie doch ein und ermahnt ihn zum Rücktritt, denn:

(seit)/(vor) "Der Skandal ist seit/vor fünf Wochen bekanntgeworden."

- 21 (neutral): Im Wahlkampf geht es hart zu: Beim Kandidaten der linken Partei kommt ein schwerer Skandal um Steuerhinterziehung ans Tageslicht, sodass er die Kandidatur zurückziehen muss. Er gerät psychisch dadurch so unter Druck, dass er sich das Leben nimmt. Wochen später will eine engagierte junge Journalistin den Fall aufklären und fragt die Witwe des Politikers, wann genau die Steuerhinterziehung eigentlich aufgedeckt wurde. Die Witwe antwortet:

(seit)/(vor) "Der Skandal ist seit/vor fünf Wochen bekanntgeworden."

- 22 (resultativ): Die Rentnerin, deren Sehvermögen schon lange schwach ist, weigert sich bisher, ihren Führerschein abzugeben. Ihrer Tochter hat sie versprochen, dies sofort zu tun, wenn sie einen - und sei es noch so kleinen - Unfall hat. Und das musste ja dann auch passieren: Sie fährt gegen ein parkendes Auto. Wirklich einsichtig ist die Frau immer noch nicht, doch ihre Tochter erinnert sie an ihr Versprechen und ermahnt sie:

(seit)/(vor) "Der Unfall ist seit/vor drei Tagen passiert."

- 22 (neutral): Die Rentnerin, deren Sehvermögen schon lange schwach ist, weigert sich bisher, ihren Führerschein abzugeben. Wie befürchtet baut sie auch einen kleinen Unfall: Sie fährt gegen ein parkendes Auto. Aus Panik begeht sie Fahrerflucht, wird aber nach drei Tagen von der Polizei aufgespürt und nach dem Unfallhergang befragt. Bei der Aufnahme des Protokolls im Polizeirevier wird sie nach dem Unfallzeitpunkt gefragt, woraufhin sie zu Protokoll gibt:
(seit)/(vor) "Der Unfall ist seit/vor drei Tagen passiert."
- 23 (resultativ): Jörg hat versprochen, gleich bei Sonnenaufgang zu Manfred zu fahren, um diesem beim Umzug zu helfen. Als Manfred um neun Uhr immer noch alleine Kisten schleppen muss, ruft er bei Jörg an und wirft ihm vor:
(seit)/(vor) "Die Sonne ist seit/vor zwei Stunden aufgegangen."
- 23 (neutral): Jörg arbeitet in einer Wetterstation. Seine Aufgabe dort ist es, den Zeitpunkt der Sonnenauf- und -untergänge zu protokollieren. Heute morgen hat Jörg allerdings verschlafen. Als er auf der Arbeit ankommt, fragt er seinen Kollegen, ob er weiß, wann die Sonne aufgegangen sei. Sein Kollege schaut auf die Uhr und antwortet:
(seit)/(vor) "Die Sonne ist seit/vor zwei Stunden aufgegangen."
- 24 (resultativ): Die Regierung hat angekündigt, die Benzinsteuern sofort zu senken, wenn die Rohölpreise in diesem Jahr noch einmal steigen. Als es dann aber tatsächlich zu einem bedeutenden Preisanstieg an den Rohölmärkten kommt und die Regierung wochenlang nichts unternimmt, wirft die Opposition der Regierung Wortbruch vor, denn:
(seit)/(vor) "Die Preise sind seit/vor drei Wochen gestiegen."
- 24 (neutral): Anfang April steigen die Benzinpreise einmalig, aber sehr sprunghaft an, was - angeführt von der Autopartei - zu wochenlangen, massiven Protesten führt. Bei einer Pressekonferenz des Vorsitzenden der Autopartei fragt ein ausländischer Journalist diesen nach dem Zeitpunkt des Preisanstiegs. Der Vorsitzende antwortet:
(seit)/(vor) "Die Preise sind seit/vor drei Wochen gestiegen."

9.3 Material Experiment 3: Fragebogenstudie „Kontextvariation“ (innersententialer Kontext)

- | | | |
|---|----------|---|
| 1 | konkret | Der Gast ist seit zehn Minuten erschienen. |
| 1 | abstrakt | Das Buch ist seit März erschienen. |
| 2 | konkret | Das Paket ist seit einer Woche gekommen. |
| 2 | abstrakt | Die Sorge ist seit einigen Tagen gekommen. |
| 3 | konkret | Der Junge ist seit zehn Minuten gefallen. |
| 3 | abstrakt | Die Grenzen sind seit zwei Tagen gefallen. |
| 4 | konkret | Der Luftballon ist seit zwei Minuten geplatzt. |
| 4 | abstrakt | Die Aktienblase ist seit zwei Wochen geplatzt. |
| 5 | konkret | Der Toast ist seit einer Minute hochgesprungen. |
| 5 | abstrakt | Der Dollarkurs ist seit kurzem hochgesprungen. |

6	konkret	Die Bombe ist seit zwanzig Minuten explodiert.
6	abstrakt	Die Arbeitslosigkeit ist seit drei Monaten explodiert.
7	konkret	Der Pinguin ist seit einer Minute aufgetaucht.
7	abstrakt	Der Verdacht ist seit einer Woche aufgetaucht.
8	konkret	Der Fahrgast ist seit zwei Stunden eingestiegen.
8	abstrakt	Der Finanzinvestor ist seit einem Jahr eingestiegen.
9	konkret	Die Suppe ist seit zehn Minuten gelungen.
9	abstrakt	Der große Durchbruch ist seit kurzem gelungen.
10	konkret	Der Freund ist seit fünf Minuten eingetreten.
10	abstrakt	Der Katastrophenfall ist seit fünfzehn Minuten eingetreten.
11	konkret	Der Reißverschluss ist seit Stunden aufgegangen.
11	abstrakt	Die Rechnung ist seit kurzem aufgegangen
12	konkret	Der Heißluftballon ist seit zwei Stunden gestiegen.
12	abstrakt	Ihre Chancen sind seit drei Wochen gestiegen.

9.4 Material Experiment 4a: *Self-paced reading*-Studie „Ausschluss des Resultatzustands“

1	zp	Die Mülltonne ist geleert, aber sie ist schon wieder befüllt.
1	adj	Die Mülltonne ist leer, aber sie ist schon wieder befüllt.
1	vp	Die Mülltonne ist geleert worden, aber sie ist schon wieder befüllt.
2	zp	Der Hausflur ist geputzt, aber er ist schon wieder verdreckt.
2	adj	Der Hausflur ist sauber, aber er ist schon wieder vedreckt.
2	vp	Der Hausflur ist geputzt worden, aber er ist schon wieder verdreckt.
3	zp	Das Trapez ist gespannt, aber es ist schon wieder erschlafft.
3	adj	Das Trapez ist straff, aber es ist schon wieder erschlafft.
3	vp	Das Trapez ist gespannt worden, aber es ist schon wieder erschlafft.
4	zp	Der Streit ist beendet, aber er ist schon wieder neu entfacht.
4	adj	Der Streit ist vorbei, aber er ist schon wieder neu entfacht.
4	vp	Der Streit ist beendet worden, aber er ist schon wieder neu entfacht.
5	zp	Das Liebespaar ist getrennt, aber es ist schon wieder vereint.
5	adj	Das Liebespaar ist auseinander, aber es ist schon wieder vereint.
5	vp	Das Liebespaar ist getrennt worden, aber es ist schon wieder vereint.
6	zp	Der OP-Raum ist desinfiziert, aber er ist schon wieder mit Keimen belastet.
6	adj	Der OP-Raum ist steril, aber er ist schon wieder mit Keimen belastet.
6	vp	Der OP-Raum ist desinfiziert worden, aber er ist schon wieder mit Keimen belastet.

- 7 zp Sebastian ist geweckt, aber er ist schon wieder eingeschlafen.
7 adj Sebastian ist wach, aber er ist schon wieder eingeschlafen.
7 vp Sebastian ist geweckt worden, aber er ist schon wieder eingeschlafen.
- 8 zp Die Versuchstiere sind befreit, aber sie sind schon wieder eingesperrt.
8 adj Die Versuchstiere sind frei, aber sie sind schon wieder eingesperrt.
8 vp Die Versuchstiere sind befreit worden, aber sie sind schon wieder eingesperrt.
- 9 adj Das Fenster ist zu, aber es ist schon wieder geöffnet.
9 vp Das Fenster ist geschlossen worden, aber es ist schon wieder geöffnet.
9 zp Das Fenster ist geschlossen, aber es ist schon wieder geöffnet.
- 10 adj Das Türschloss ist kaputt, aber es ist schon wieder repariert.
10 vp Das Türschloss ist beschädigt worden, aber es ist schon wieder repariert.
10 zp Das Türschloss ist beschädigt, aber es ist schon wieder repariert.
- 11 adj Der Brief ist auf, aber er ist schon wieder zugeklebt.
11 vp Der Brief ist geöffnet worden, aber er ist schon wieder zugeklebt.
11 zp Der Brief ist geöffnet, aber er ist schon wieder zugeklebt.
- 12 adj Das Kind ist nackt, aber es ist schon wieder angezogen.
12 vp Das Kind ist entkleidet worden, aber es ist schon wieder angezogen.
12 zp Das Kind ist entkleidet, aber es ist schon wieder angezogen.
- 13 adj Der Wasserhahn ist dicht, aber er ist schon wieder undicht.
13 vp Der Wasserhahn ist abgedichtet worden, aber er ist schon wieder undicht.
13 zp Der Wasserhahn ist abgedichtet, aber er ist schon wieder undicht.
- 14 adj Die Hauswand ist bunt, aber sie ist schon wieder farblos.
14 vp Die Hauswand ist bemalt worden, aber sie ist schon wieder farblos.
14 zp Die Hauswand ist bemalt, aber sie ist schon wieder farblos.
- 15 adj Der Weißwein ist kühl, aber er ist schon wieder zimmerwarm.
15 vp Der Weißwein ist gekühlt worden, aber er ist schon wieder zimmerwarm.
15 zp Der Weißwein ist gekühlt, aber er ist schon wieder zimmerwarm.
- 16 adj Der Fahrradreifen ist dicht, aber er ist schon wieder löchrig.
16 vp Der Fahrradreifen ist geflickt worden, aber er ist schon wieder löchrig.
16 zp Der Fahrradreifen ist geflickt, aber er ist schon wieder löchrig.
- 17 vp Das Geschirr ist abgetrocknet worden, aber es ist schon wieder nass.
17 zp Das Geschirr ist abgetrocknet, aber es ist schon wieder nass.
17 adj Das Geschirr ist trocken, aber es ist schon wieder nass.
- 18 vp Das Gebäude ist geräumt worden, aber es ist schon wieder voll mit Leuten.
18 zp Das Gebäude ist geräumt, aber es ist schon wieder voll mit Leuten.
18 adj Das Gebäude ist menschenleer, aber es ist schon wieder voll mit Leuten.
- 19 vp Die Haare der Braut sind geglättet worden, aber sie sind schon wieder

		kringelig.
19	zp	Die Haare der Braut sind geglättet, aber sie sind schon wieder kringelig.
19	adj	Die Haare der Braut sind glatt, aber sie sind schon wieder kringelig.
20	vp	Die Vorratskammer ist gefüllt worden, aber sie ist schon wieder leer.
20	zp	Die Vorratskammer ist gefüllt, aber sie ist schon wieder leer.
20	adj	Die Vorratskammer ist voll, aber sie ist schon wieder leer.
21	vp	Das Tier ist gezähmt worden, aber es ist schon wieder scheu.
21	zp	Das Tier ist gezähmt, aber es ist schon wieder scheu.
21	adj	Das Tier ist zahm, aber es ist schon wieder scheu.
22	vp	Das Licht ist ausgeschaltet worden, aber es ist schon wieder an.
22	zp	Das Licht ist ausgeschaltet, aber es ist schon wieder an.
22	adj	Das Licht ist aus, aber es ist schon wieder an.
23	vp	Die Klinge ist geschärft worden, aber sie ist schon wieder stumpf.
23	zp	Die Klinge ist geschärft, aber sie ist schon wieder stumpf.
23	adj	Die Klinge ist scharf, aber sie ist schon wieder stumpf.
24	vp	Die Gurte sind gelockert worden, aber sie sind schon wieder straff.
24	zp	Die Gurte sind gelockert, aber sie sind schon wieder straff.
24	adj	Die Gurte sind locker, aber sie sind schon wieder straff.

9.5 Material Experiment 4b: *Self-paced reading*-Studie „Ausschluss des Resultatzustands in der Nachzustandslesart“

1	zpkv	Das Hochhaus ist gebaut, aber es ist schon wieder eingestürzt.
1	vpkv	Das Hochhaus ist gebaut worden, aber es ist schon wieder eingestürzt.
2	zpkv	Die Elterninitiative ist gegründet, aber sie ist schon wieder aufgelöst.
2	vpkv	Die Elterninitiative ist gegründet worden, aber sie ist schon wieder aufgelöst.
3	zpkv	Der Kontakt ist hergestellt, aber er ist schon wieder abgebrochen.
3	vpkv	Der Kontakt ist hergestellt worden, aber er ist schon wieder abgebrochen.
4	zpkv	Das Feuer ist entfacht, aber es ist schon wieder erloschen.
4	vpkv	Das Feuer ist entfacht worden, aber es ist schon wieder erloschen.
5	zpkv	Der Gartenteich ist angelegt, aber er ist schon wieder zugekippt.
5	vpkv	Der Gartenteich ist angelegt worden, aber er ist schon wieder zugekippt.
6	zpkv	Die Skizze ist gezeichnet, aber sie ist schon wieder wegradiert.
6	vpkv	Die Skizze ist gezeichnet worden, aber sie ist schon wieder wegradiert.
7	vpkv	Das Mahnmal ist errichtet worden, aber es ist schon wieder dem Erdboden gleichgemacht.
7	zpkv	Das Mahnmal ist errichtet, aber es ist schon wieder dem Erdboden gleichgemacht.

8	vpkv	Der Tunnel ist gegraben worden, aber er ist schon wieder eingestürzt.
8	zpkv	Der Tunnel ist gegraben, aber er ist schon wieder eingestürzt.
9	vpkv	Das Gesetz ist verabschiedet worden, aber es ist schon wieder aufgehoben.
9	zpkv	Das Gesetz ist verabschiedet, aber es ist schon wieder aufgehoben.
10	vpkv	Der Bürgermeister ist ernannt worden, aber er ist schon wieder zurückgetreten.
10	zpkv	Der Bürgermeister ist ernannt, aber er ist schon wieder zurückgetreten.
11	vpkv	Das Geld ist gedruckt worden, aber es ist schon wieder vernichtet.
11	zpkv	Das Geld ist gedruckt, aber es ist schon wieder vernichtet.
12	vpkv	Das Foto ist geschossen worden, aber es ist schon wieder gelöscht.
12	zpkv	Das Foto ist geschossen, aber es ist schon wieder gelöscht.

9.6 Material Experiment 5: Fragebogenstudie „Zustandspassiv ohne Ereignisinstanziierung“

1. geleert:

- (eventiv) Pünktlich um 17 Uhr leert der Postbote den Briefkasten. Anna, die das vom Fenster aus beobachtet, freut sich, denn sie ist pleite und hat morgens einen Brief an ihren reichen Onkel eingeworfen. Zufrieden sagt sie zu Erwin:
- (stativ) Soeben ist der fabrikneue Briefkasten an der Eugenstr. aufgestellt worden. Der Bürgermeister darf feierlich den allerersten Brief einwerfen. Die Frage, ob er denn wirklich der erste sein wird, der einen Brief in diesen Kasten einwirft, bejaht der anwesende Postfilialleiter und sagt:
- (zp) „Der Briefkasten ist geleert.“
- (vp) „Der Briefkasten wurde geleert.“
- (adj) „Der Briefkasten ist leer.“

2. geschlossen:

- (eventiv) Als der Sturm kommt, ist es zwar vorbei mit der Schwüle, dafür fängt es im Haus mächtig zu ziehen an. Deshalb macht Gabi alle Türen zu. Doch irgendwie zieht es immer noch. Peter merkt das und sagt, dass es an den Fenstern liegen müsse, denn:
- (stativ) Peter ist enttäuscht von seinem neuen Spielzeugauto: Es ist nicht fernsteuerbar, hat keinen Motor und die Türen lassen sich noch nicht mal öffnen. Frank will ihn trösten, aber Peter mault nur:
- (zp) „Die Türen sind geschlossen.“
- (vp) „Die Türen wurden geschlossen.“
- (adj) „Die Türen sind zu.“

3. geöffnet:

- (eventiv) Gabi hat soeben den lang ersehnten Brief aus dem Briefkasten geholt. Frank, dem sein Brief inzwischen peinlich ist, stürzt heran und will Gabi daran hindern, ihn aufzumachen. Aber zu spät: Frank sieht, wie Gabi den Brief aufreißt, noch bevor er sie erreicht. Entsetzt sagt er:
- (stativ) Gabi erhält einen Brief in einem nicht zugeklebten Briefumschlag: Frank hatte schlichtweg vergessen, ihn zuzukleben. Da ihm das im Nachhinein aber aufgefallen ist und er nun verhindern möchte, dass Gabi denkt, jemand anderes habe den Umschlag heimlich geöffnet, ruft Frank Gabi an und sagt:
- (zp) „Der Brief ist geöffnet.“
- (vp) „Der Brief wurde geöffnet.“
- (adj) „Der Brief ist offen.“

4. gegossen:

- (eventiv) Der neue Azubi Jörg von der Stadtverwaltung hat soeben die Rosen im Park ausgiebig gewässert. Wenig später kommt nichts ahnend Azubi Tim und richtet erneut den Gartenschlauch auf die Rosen ohne zu merken, dass diese noch vor Wasser triefen. Erna sitzt auf einer Parkbank und beobachtet das alles. Sie klärt Tim auf:
- (stativ) Erna findet, dass ihre Seerosen im Gartenteich die idealen Blumen sind, da sie niemals austrocknen. Als die Nachbarin, die alles besser weiß, sie fragt, warum sie den Rosen um Himmels willen denn nie Wasser gebe, sagt sie schlicht:
- (zp) „Die Blumen sind gegossen.“
- (vp) „Die Blumen wurden gegossen.“
- (adj) „Die Blumen sind nass.“

5. gekühlt:

- (eventiv) Da die Wasserleitungen in Gabis und Jörgs Haus schon alt sind, trinkt Gabi das Leitungswasser niemals frisch aus dem Hahn, sondern kocht es vorher ab. Sie bittet ihren Mann Jörg, eine Kanne frisch abgekochtes Wasser solange in den Kühlschrank zu stellen, bis es recht kalt ist. Jörg tut dies sofort und Gabi ist zufrieden. Allerdings vergessen die Beiden, auch die Cola kalt zu stellen. Als ihre Gäste kommen, bietet Gabi ihnen Cola oder Leitungswasser zum Trinken an und fügt hinzu:
- (stativ) Zur Einweihung der neu entdeckten Heilquelle sind alle versammelt. Das Wasser sprudelt glasklar und sehr frisch aus dem Boden. Dem eingeladenen Minister wird ein Gläschen abgefüllt. Er trinkt unter Blitzlichtgewitter und meint dann zur Enttäuschung aller, die eine lange Rede erwartet hatten, lediglich:
- (zp) „Das Wasser ist gekühlt.“
- (vp) „Das Wasser wurde gekühlt.“
- (adj) „Das Wasser ist kühl.“

6. gekürzt:

- (eventiv) In der Sprechstunde stellen die Referenten ihrer Seminarleiterin das geplante Referat vor. Die ist entsetzt: Das Handout ist viel zu lang – Mit dem Stoff würden sie niemals durchkommen. Also setzen sich die Referenten noch mal zusammen und werfen soviel Stoff aus der Referatsplanung und dem Handout raus, bis dieses wirklich extrem knapp, aber noch verständlich ist. Als sie die Seminarleiterin zu Beginn der Sitzung fragt, ob sie mit dem Stoff jetzt wohl durchkommen werden, sagen sie, das sei kein Problem, denn:

- (stativ) Frank soll im Seminar seine neuesten Forschungsergebnisse vorstellen. Da er sich nicht zu viel Arbeit machen möchte, hat er hierfür ein Kurzreferat mit knappem, aber übersichtlichem Handout vorbereitet. Als ihn der Seminarleiter zu Beginn der Sitzung fragt, ob sie mit dem Stoff wohl durchkommen werden, sagt Frank, das sei kein Problem, denn:
- (zp) „Das Referat ist gekürzt.“
 (vp) „Das Referat wurde gekürzt.“
 (adj) „Das Referat ist kurz.“

7. gezähmt:

- (eventiv) Gabi füttert regelmäßig ein zunächst scheues Eichhörnchen und lockt es so immer näher zu sich heran. Nach einiger Zeit ist das Tier sehr zutraulich. Ihr Nachbar hat die ganze Entwicklung beobachtet und erzählt seinem Besuch gerne von dem süßen Tier: Es hat samtiges Fell, einen buschigen Schwanz und braune Knopfaugen. Am Schluss fügt er noch hinzu, was er beinahe vergessen hätte zu erzählen:
- (stativ) Das Eichhörnchen in Gabis Garten ist irgendwie komisch: Obwohl es weder von Menschen aufgezogen wurde, noch sonstwie Kontakt zu ihnen gehabt hat, hat es noch nie Scheu vor ihnen gezeigt. Es ist schon seit seiner Geburt ganz und gar zutraulich. Gabi erzählt ihrem Besuch gerne von dem süßen Tier: Es hat samtiges Fell, einen buschigen Schwanz und braune Knopfaugen. Am Schluss fügt sie noch hinzu:
- (zp) „Das Eichhörnchen ist gezähmt.“
 (vp) „Das Eichhörnchen wurde gezähmt.“
 (adj) „Das Eichhörnchen ist zahm.“

8. geweißelt:

- (eventiv) Gisela hat soeben die Wand im Wohnzimmer mit weißer Farbe gestrichen. Lars gefällt das gar nicht, er beobachtet Gisela missbilligend. Als ihr Sohn heimkommt und meint, dass doch irgend etwas anders ist als sonst, klärt ihn Lars in nörgeligem Tonfall auf:
- (stativ) Gisela will ihr Ferienhaus in Südspanien verkaufen. Sie versucht, dem Makler den mediterranen Stil zu beschreiben, vor allem die Wohnzimmerwand aus naturweißem Granitstein, auf die sie sehr stolz ist. Sie erklärt ihm:
- (zp) „Die Wand ist geweißelt.“
 (vp) „Die Wand wurde geweißelt.“
 (adj) „Die Wand ist weiß.“

9. gereinigt:

- (eventiv) Franz schrubbt mit viel Mühe den Backofen. Den Rest der Küche putzt er dagegen nur sehr oberflächlich. Seine WG-Mitbewohnerin schaut ihm dabei zu. Als er fertig ist, begutachtet sie das Resultat und beschwert sich über die verkrustete Spüle. Nur mit dem Zustand des Backofens ist sie einigermaßen zufrieden. Sie sagt:
- (stativ) Der fabrikneue Backofen wird in Franz' Küche aufgestellt. Franz bewundert den glänzenden Herdinnenraum. Als seine Putzfrau wie üblich den Ofen putzen will und dabei nicht merkt, dass es sich um einen neuen und noch unbenutzten Ofen handelt, schickt Franz sie ins Bad und meint:
- (zp) „Der Ofen ist gereinigt.“
 (vp) „Der Ofen wurde gereinigt.“
 (adj) „Der Ofen ist sauber.“

10. geweckt:

- (eventiv) Joachim hat der schlafenden Gabi einen Eimer Wasser ins Gesicht geschüttet und Gabi ist schreiend aufgewacht. Wie eine Furie springt sie aus dem Bett und jagt Joachim kreischend hinterher. Die Mutter der Beiden, die die Eskapaden ihres Sohns zum hundertsten Mal beobachtet hat, sagt resigniert zu deren Vater am Telefon:
- (stativ) Die kleine Gabi leidet seit ihrer Geburt an krankhafter Schlaflosigkeit: Sie hat in den zwei Tagen, die sie nun auf der Welt ist, noch nie geschlafen. Beim Schichtwechsel teilt der Kinderarzt seinem Kollegen mit:
- (zp) „Gabi ist geweckt.“
- (vp) „Gabi wurde geweckt.“
- (adj) „Gabi ist wach.“

11. geheilt:

- (eventiv) Der Chefarzt hat Frau Maier mit Chemotherapie behandelt, die Therapie hat zum Glück angeschlagen und der Patientin geht es nun wieder richtig gut – kein einziges Wehwehchen plagt sie mehr und heute Mittag wird sie nach Hause gehen können. Da kommt der neue Assistenzarzt zur Untersuchung von Frau Klein, der Bettnachbarin von Frau Maier, ins Zimmer. Da er die beiden Patientinnen noch nicht kennt, verwechselt er die Beiden und beginnt, Frau Maier zu untersuchen. Die Krankenschwester, die Frau Maiers Krankengeschichte schon seit ihrer Einlieferung kennt, bemerkt den Irrtum und sagt, er müsse doch die andere Patientin untersuchen, denn:
- (stativ) Frau Maier ist wirklich ein Phänomen: In ihrem ganzen Leben war sie noch nie krank. Noch nicht mal einen Schnupfen hat sie gehabt. Auch heute geht es ihr wieder blendend: Sie stotzt vor Gesundheit. Trotzdem breiten sich schnell Gerüchte aus, weil sie heute zum ersten Mal in ihrem Leben Besuch vom Dorfarzt bekommt. Aber dieser klärt die gaffenden Nachbarn schnell über den Irrtum auf: Er war nur zum Kaffee eingeladen und:
- (zp) „Frau Maier ist geheilt.“
- (vp) „Frau Maier wurde geheilt.“
- (adj) „Frau Maier ist gesund.“

12. gebleicht

- (eventiv) Birgit hasst ihren kleinen Damenbart und hat ihn deshalb mit einer Bleichcreme behandeln lassen. Jetzt sind die Härchen schön blond. Ihre Freundin ist begeistert und möchte das auch machen lassen. Sie muss nur ihren Mann überzeugen und beginnt vorsichtig mit den Worten:
- (stativ) Birgit hat von Natur aus weißblonde Haare und dementsprechend ist auch ihr kleiner Damenbart von derselben Farbe und kaum sichtbar. Bei einer Kaffeetunde machen die Mädels den Vergleich, wer von ihnen den dunkelsten „Bart“ hat. Als Birgit an die Reihe kommt, sagen alle nur neidisch:
- (zp) „Birgits Damenbart ist gebleicht.“
- (vp) „Birgits Damenbart wurde gebleicht.“
- (adj) „Birgits Damenbart ist blond.“

13. ausgeschaltet:

- (eventiv) Es ist spät. Die Kinder liegen schon in ihren Betten, aber natürlich wollen sie noch eine Gutenachtgeschichte hören. Der Vater löscht aber einfach das Licht. Die beiden kleinen Mädchen fangen an zu betteln und zu heulen, aber der Älteste mault sie an, das hätte doch keinen Sinn mehr, denn:

- (stativ) Durch einen Fabrikationsfehler funktionieren die neuen Glühbirnen der Firma Lux nicht. Erst als er sie schon im Wohnzimmer eingeschraubt und die alten weggeworfen hat, stellt Peter fest, dass das Licht nicht angeht, wenn er den Schalter betätigt. Als Monika heimkommt und Peter sie vollkommen genervt begrüßt, fragt sie, was los ist. Er deutet auf die Wohnzimmerlampe und sagt:
- (zp) „Das Licht ist ausgeschaltet.“
- (vp) „Das Licht wurde ausgeschaltet.“
- (adj) „Das Licht ist aus.“

14. abgedichtet:

- (eventiv) Eine Sturmflut hat die Deiche an der Nordseeküste so in Mitleidenschaft gezogen, dass das Deichbauamt freiwillige Helfer braucht, um die Löcher mit Sandsäcken zu füllen. Zum Glück finden sich genug Freiwillige, so dass die Deiche am Ende der Woche wieder halten. Als die Kanzlerin beim Deichbauamt nachfragt, ob die Küste wieder sicher sei, sagt der Leiter, dass eine neue Sturmflut droht, fügt aber beruhigend hinzu:
- (stativ) Mit dem natürlichen Deich vor Dagebüll gab es noch nie Probleme: Seit Jahrhunderten hält er der tobenden Nordseeflut stand und hatte dabei noch nie auch nur eine einzige poröse Stelle. Auf der jährlichen Haushaltstagung zur Finanzierung der Reparaturmaßnahmen an porösen Deichen, ist Dagebüll wie immer der einzige Ort, der keine Finanzmittel benötigt. Der Bürgermeister verkündet voller Stolz:
- (zp) „Unsere Deiche sind abgedichtet.“
- (vp) „Unsere Deiche wurden abgedichtet.“
- (adj) „Unsere Deiche sind dicht.“

15. gefärbt:

- (eventiv) Lisa hat ein neues Rezept ausprobiert. Sie kocht weißen Blumenkohl in Rote-Beete-Saft und heraus kommt ein rosaroter Blumenkohl. Ihre Freundin Anna sieht ihr dabei zu und erzählt abends ihrem Mann von dem leckeren Essen. Den Clou erwähnt sie erst zuletzt:
- (stativ) Barbara kocht für ihre Kinder zum ersten Mal Rote Beete. Diese stochern ein wenig angeekelt in dem roten Essen herum und fragen ihre Mutter, warum das denn so komisch rot aussieht. Barbara erklärt ihnen, dass das bei Rote Beete nun einmal so sei:
- (zp) „Das Gemüse ist gefärbt.“
- (vp) „Das Gemüse wurde gefärbt.“
- (adj) „Das Gemüse ist farbig.“

16. eingefettet:

- (eventiv) Monika hat seit kurzem so trockene Haut, daher cremt sie sie dick mit Vaseline ein. Ihr Freund beobachtet sie dabei skeptisch, küsst sie dann versuchsweise auf die Wange, schreckt aber angeekelt zurück und beschwert sich:
- (stativ) Annas Haut enthält von Natur aus sehr viel Fett. Daher cremt sie sich auch nie ein. Als ihr eine Freundin eine teure Creme schenken will, winkt Anna kopfschüttelnd ab. Bevor die Freundin beleidigt sein kann, erklärt sie ihr:
- (zp) „Die Haut ist eingefettet.“
- (vp) „Die Haut wurde eingefettet.“
- (adj) „Die Haut ist fettig.“

17. ausgezogen:

- (eventiv) Anne entkleidet ihr Baby und setzt es in die Badewanne. Die Oma des Kleinen schaut ihr dabei über die Schulter. Da kommt Frank, der Vater des Babys, rein, murmelt, dass es so stickig sei und öffnet das Fenster. Die Oma schließt es sofort wieder und sagt belehrend:
- (stativ) Gabi hat soeben ihr zweites Kind auf die Welt gebracht. Noch bevor das kleine Baby untersucht und angezogen wird, stürmt ihr Mann Georg voller Stolz zu der wartenden dreijährigen Tochter Klara und berichtet ihr von dem neuen Geschwisterchen. Klara hat natürlich lauter Fragen: Sie möchte zum Beispiel wissen, was das Baby denn so für Kleider anhat. Georg antwortet:
- (zp) „Das Baby ist ausgezogen.“
- (vp) „Das Baby wurde ausgezogen.“
- (adj) „Das Baby ist nackt.“

18. gefüllt:

- (eventiv) Für seine Party hat sich Günther einen absoluten Knaller ausgedacht: Man trinkt nicht aus Gläsern, sondern aus Kokosnüssen, in die er bis zum Rand Alkohol gießt. Seine Freundin verteilt die Kokosnüsse unter den Gästen und sagt ihnen, sie müssten aufpassen, damit sie nichts verschütten, denn:
- (stativ) Laura macht Urlaub in der Karibik und findet am Strand zwei Kokosnüsse. Ignacio, der schöne Kubaner, öffnet sie vorsichtig und zeigt ihr, dass sich bis oben hin Kokosmilch in ihnen befindet. Dabei sagt er in belehrendem Tonfall:
- (zp) „Die Kokosnüsse sind gefüllt.“
- (vp) „Die Kokosnüsse wurden gefüllt.“
- (adj) „Die Kokosnüsse sind voll.“

19. ausgehöhlt:

- (eventiv) Während der Australien-Rundfahrt wird ein Kurs angeboten, bei dem Chris sein eigenes Didgeridoo herstellen kann. Dazu muss er zunächst den Stamm eines Eukalyptusbaums durchbohren und zu einem Rohr verarbeiten. Seine Freundin Caroline beobachtet die Arbeit. Später zeigen sie und Chris das fertige, selbstgebaute Didgeridoo ihren Freunden und Chris erklärt ihnen die Konstruktionsweise. Einer der Freunde fragt, was das Besondere am verwendeten Baumstamm sei und Caroline antwortet:
- (stativ) Sara steht in der Gärtnerei und kann sich nicht entscheiden zwischen einem großen Bambus und einem Farn. Gerade bewundert sie den langen Stamm des Bambusbaums und stellt fest, dass er einem dünnen Rohr gleicht. In dem Moment spricht sie ein Verkäufer an und erklärt ihr die Besonderheit bei Bambussen:
- (zp) „Der Stamm ist ausgehöhlt.“
- (vp) „Der Stamm wurde ausgehöhlt.“
- (adj) „Der Stamm ist hohl.“

20. befreit:

- (eventiv) Tierschützer haben nachts die Gefangenschaft der Zirkustiger beendet, indem sie die Gitter der Zirkuswagen aufgebrochen haben. Der Clown im Wagen nebenan hat alles beobachtet, rennt schnell zum Zoodirektor und ruft voller Aufregung:
- (stativ) Martin macht eine traumhafte Tour durch den indischen Dschungel. Der Reiseleiter erklärt gerade, dass die Tiger, die hier aufwachsen, geschützt sind und nicht gefangen werden dürfen. „Die haben es gut“, denkt sich Martin und sagt:

- (zp) „Die Tiger sind befreit.“
- (vp) „Die Tiger wurden befreit.“
- (adj) „Die Tiger sind frei.“

21. verbogen:

- (eventiv) Der Vater hat im Garten eine Wäschespinne aufgebaut. Voller Begeisterung über dieses neue Klettergerüst hängen sich die Kinder dran und schaukeln, bis sich die im Boden verankerte Stange krümmt. Der Vater sieht das und beklagt sich bei seiner Frau:
- (stativ) Matze fällt einen Baum und beschließt, aus einem der Äste eine Vorhangstange zu machen. Der Ast bzw. die Stange hat einen nicht zu übersehenden Knick, aber Matze macht das nichts, er mag es so naturbelassen. Als die Vorhänge hängen, wird er aber doch unsicher, ob das seiner Freundin wohl gefallen wird. Er ruft sie an und sagt:
 - (zp) „Die Stange ist verbogen.“
 - (vp) „Die Stange wurde verbogen.“
 - (adj) „Die Stange ist krumm.“

22. geglättet:

- (eventiv) Olga hatte immer furchtbar krisselige Haare, aber seit sie dieses Glätteisen benutzt, ist ihr Haar seidig-weich und schnurgerade geworden. Das gefällt ihrem Freund Hans sehr gut. Als dessen Mutter, die die Beiden schon länger nicht gesehen hat, ihn fragt, wie Olga ihre Haare denn inzwischen trägt, antwortet Hans:
- (stativ) Dina war schon immer unzufrieden mit ihren Haaren: Sie hätte so gerne Locken wie die Mädchen auf den Titelseiten der Modemagazine. Sie aber hat nicht eine einzige Locke, ja noch nicht mal einen kleinen Wirbel. Ihre Haare hängen schlaff und schnurgerade wie Spaghetti runter. Jedes Mal wenn sie an einem Spiegel vorbeikommt, schaut sie rein und sagt resigniert zu sich selbst:
 - (zp) „Das Haar ist geglättet.“
 - (vp) „Das Haar wurde geglättet.“
 - (adj) „Das Haar ist glatt.“

23. gesalzen:

- (eventiv) Heiner stellt zum Nudelkochen Wasser auf den Herd, fügt einen Löffel Salz und etwas Öl hinzu und setzt sich erstmal vor den Fernseher. Otto kommt in die Küche, sieht das kochende Wasser und brüht sich damit einen Tee auf. Allerdings kommt er gar nicht erst dazu, den Tee zu probieren. Denn Heiners Freund Udo, der Heiner beim Nudelkochen zugesehen hat, klärt Otto auf:
- (stativ) Silvia lebt am Meer. Seit Wochen hat es nicht mehr geregnet und die Regierung hat zum Wassersparen aufgerufen. Also nimmt Silvia zum Nudelkochen einfach Meerwasser. Auf die Frage ihres Mannes, warum sie kein Salz ins Nudelwasser tue, antwortet sie, das sei gar nicht nötig, denn:
 - (zp) „Das Wasser ist gesalzen.“
 - (vp) „Das Wasser wurde gesalzen.“
 - (adj) „Das Wasser ist salzig.“

24. geschärft:

- (eventiv) Willi hat beim Zelten sein Messer verloren. Also macht er es wie die Steinzeitmenschen und schleift die Kante eines Steins so spitz, dass er damit

etwas schneiden kann. Hans sieht ihm dabei zu, probiert dann den Stein aus und meint anerkennend:

(stativ) Ines ist beim Wandern und stößt sich an der Kante eines Felsens. Die ist spitz wie ein Messer, sodass ihre Bluse aufreißt und die Wunde sofort anfängt zu bluten. Mit einigem Abstand folgt ihr Hanna. Ines ruft ihr zu, dass sie aufpassen soll, denn:

(zp) „Die Kante ist geschärft.“

(vp) „Die Kante wurde geschärft.“

(adj) „Die Kante ist scharf.“

25. gelockert:

(eventiv) Karl zieht um und baut den Kleiderschrank auseinander. Er löst alle Dübel zunächst nur leicht, gerade so, dass sie den Schrank noch zusammenhalten, dass man sie aber später per Hand rausziehen kann. Der Typ von der Umzugsfirma sieht das und ruft seinem Kollegen zu, damit der weiß, was los ist:

(stativ) Monikas neue Stühle sind endlich geliefert worden. Als sie sich auf einen draufsetzt, merkt sie, dass er total wacklig ist: Die Dübel wurden gar nicht erst tief genug eingesteckt. Sofort ruft sie bei dem Möbelhaus, das die Stühle geliefert hat, an und beschwert sich:

(zp) „Die Dübel sind gelockert.“

(vp) „Die Dübel wurden gelockert.“

(adj) „Die Dübel sind locker.“

26. befeuchtet:

(eventiv) Carla hat wegen ihrer trockenen Nase eine Flüssigkeit vom Arzt verschrieben bekommen, die sie täglich hineinsprühen soll. Beim ersten Mal schaut ihr kleiner Bruder zu. Carla ist sich nicht sicher, ob sie es richtig gemacht hat, und fragt ihn, wie die Nase jetzt aussieht. Er nickt und meint:

(stativ) Klaus hasst Hunde, vor allem ihre nassen Nasen. Als er wieder einmal von dem Hofhund seines Opas beschnuppert wird und die eklig nasse Nase sein Gesicht berührt, schreit er laut „Igitt!“ und rennt zu seinem Opa. Der fragt ihn, was denn los sei, und Klaus antwortet und schüttelt sich dabei vor Ekel:

(zp) „Die Nase ist befeuchtet.“

(vp) „Die Nase wurde befeuchtet.“

(adj) „Die Nase ist feucht.“

27. abgedunkelt:

(eventiv) Max liegt im Krankenhaus. Der Krankenpfleger lässt den Rollladen in Max' Zimmer herunter, so dass kein Licht mehr hereinkommt. Der Arzt sieht dies auf seiner Visite. Als Max' Mutter den Arzt anruft und fragt, ob ihr Sohn auch gut schlafen kann, bejaht er und versichert ihr:

(stativ) Das Kellerzimmer, in dem Oma ihre Kartoffeln aufbewahrt, hat leider kein Fenster und auch kein Licht, sodass man wie ein Blinder herumstolpert, wenn man Kartoffeln holen will. Als Oma ihren Enkel zum ersten Mal zum Kartoffelholen in den Keller schickt, warnt sein Vater ihn:

(zp) „Das Zimmer ist abgedunkelt.“

(vp) „Das Zimmer wurde abgedunkelt.“

(adj) „Das Zimmer ist dunkel.“

28. geklärt:

- (eventiv) In einer Wasseraufbereitungsanlage wird das trübe braune Wasser zunächst vom Schlamm befreit und dann solange gefiltert, bis es sauber ist. Der Leiter der Anlage erklärt gerade einer Besuchergruppe die Vorgehensweise und sagt, während er auf das gereinigte Wasser deutet:
- (stativ) Die Kinder haben einen Bergbach entdeckt, dessen Wasser so rein aus der Quelle kommt, dass man sich darin spiegeln kann. Sie springen hinein. Die Mutter keucht ihnen hinterher und schreit von weitem, dass sie aus der Dreckbrühe rauskommen sollen. Die Kinder beruhigen ihre Mutter, indem sie zurückrufen:
- (zp) „Das Wasser ist geklärt.“
 (vp) „Das Wasser wurde geklärt.“
 (adj) „Das Wasser ist klar.“

29. geschwärzt:

- (eventiv) Als Lisa ihren neu eingebauten Kamin zum ersten Mal benutzt, gibt es einen lauten Knall und die vormals weiße Wand darüber ist komplett voll mit Ruß. Nachbar Rolf beobachtet das mit dem Fernglas und muss laut lachen. Als ihn seine Frau fragt, was denn so lustig sei, meint er:
- (stativ) Gisela hat sich gerade eine zu vermietende Wohnung angeschaut. Eigentlich gefällt sie ihr sehr gut, bis auf die Wand im Wohnzimmer, die aus naturschwarzem Ebenholz besteht. Das raubt der Wohnung leider jegliches Licht und lässt sie sehr düster erscheinen. Seufzend erzählt sie ihrer Freundin von der scheußlichen Wand:
- (zp) „Die Wand ist geschwärzt.“
 (vp) „Die Wand wurde geschwärzt.“
 (adj) „Die Wand ist schwarz.“

30. geräumt:

- (eventiv) Heute Nacht ist so viel Schnee gefallen, dass die Straßen am Morgen unpassierbar waren. Dann hat die Stadt zum Glück jemanden geschickt, der den Schnee beiseite geschaufelt hat. Luise hat das von ihrem Fenster aus beobachtet und sagt zu ihrem Mann:
- (stativ) Es hat in der Nacht zwar etwas geschneit, aber der Schnee ist gar nicht erst liegen geblieben. Man kann also problemlos mit dem Auto fahren und die Streufahrzeuge mussten gar nicht erst ausrücken. Der Wetterdienst im Radio meldet:
- (zp) „Die Straßen sind geräumt.“
 (vp) „Die Straßen wurden geräumt.“
 (adj) „Die Straßen sind frei.“

31. getrocknet:

- (eventiv) Der kleine Matthias ist auf dem Nachhauseweg mit seinen Stiefeln in jede Pfütze gehüpft, so dass die nun tiefend nass sind. Da er die Schuhe am Nachmittag aber wieder benötigt, verdonnert ihn seine Mutter dazu, sie bis dahin mit dem Föhn zu bearbeiten, was Matthias auch brav macht. Sein Freund Michael beobachtet ihn bei der Aktion. Als wirklich keinerlei Feuchtigkeit mehr in den Stiefeln ist, hält sie Michael Matthias' Mutter unter die Nase und sagt:
- (stativ) Michael mag seine neuen Gummistiefel nicht. Deshalb hat er sie auch noch nie getragen – sie stehen immer noch wie frisch aus der Fabrik im Schuhregal. Ganz anders die Regenschuhe von Emil, der nachmittags bei Michael zu

Besuch war: Die sind auch als Emil wieder nach Hause gehen will, noch ganz nass vom Hinweg. In den nassen Dingen will er aber nicht nach Hause gehen. Da bietet ihm Michael an, dass er doch Schuhe von ihm nehmen könne. Er zeigt auf seine neuen, noch unberührten Gummistiefel und sagt:

- (zp) „Die Stiefel sind getrocknet.“
- (vp) „Die Stiefel wurden getrocknet.“
- (adj) „Die Stiefel sind trocken.“

32. beruhigt:

- (eventiv) Petras Hund bellt wie verrückt, aber irgendwann kann sie ihn zum Glück beschwichtigen und zum Schweigen bringen, indem sie ihm eine dreifache Portion Fressen vor die Nase stellt. Der mittlerweile völlig genervte Nachbar sieht dies und sagt erleichtert zu seiner Frau:
- (stativ) Florian hat einen Hund geschenkt bekommen. Es ist ein kleiner Welpen, ganz lieb und still: Er hat noch nie geknurrte oder gebellt. Auch scheint er vor nichts Angst zu haben, er sitzt immer ganz brav da, z.B. auch wenn direkt neben ihm eine Tür zugeknallt wird. Langsam macht Florian sich jedoch Sorgen. Er ruft beim Tierarzt an und sagt:
 - (zp) „Der Hund ist beruhigt.“
 - (vp) „Der Hund wurde beruhigt.“
 - (adj) „Der Hund ist ruhig.“

33. gezuckert:

- (eventiv) Beim heutigen gemeinsamen Kaffeetrinken mit seiner Mutter streut Manuel trotz deren Protestes ganze zwölf Löffel Zucker über die Erdbeeren und mampft sie dann genüsslich. Da kommt sein Vater rein und fragt erstaunt, wieso Erich denn plötzlich Erdbeeren isst, obwohl die ihm doch sonst immer zu sauer waren. Seine Frau erklärt ihm:
- (stativ) Manuel hasst alles Saure. Deshalb schmecken ihm auch die meisten Obstsorten nicht. Nur Erdbeeren sind ihm süß genug, denn sie enthalten von Natur aus ganz besonders viel Zucker. Besonders die Erdbeeren, die sein Nachbar anpflanzt sind für ihren hohen Fructosegehalt berühmt. Manuel schwärmt:
 - (zp) „Die Erdbeeren sind gezuckert.“
 - (vp) „Die Erdbeeren wurden gezuckert.“
 - (adj) „Die Erdbeeren sind zuckrig.“

34. verlängert:

- (eventiv) Rolf ist jetzt schon so groß, dass er Bettdecken in Überlänge benötigt. Da seine Mutter nicht so viel Geld ausgeben möchte, lässt sie von einer Bekannten ein Stück Stoff an die alte Decke drannähmen. Als Rolf die nun passende Decke wiederbekommt, mault er, er habe eine neue Decke gewollt. Seine Mutter zuckt nur die Achseln und sagt, er solle zufrieden sein, denn:
- (stativ) Die Marienburger Bettdeckenfabrik hat sich auf die Produktion von Decken in Sondergrößen spezialisiert. Bei einer Führung durch die Fertigungshallen preist der Produktionsleiter den Besuchern die Vorzüge der Bettdecken in Überlänge an, die für besonders große Menschen konzipiert sind. Zur Demonstration nimmt er eine 2,25 Meter lange Bettdecke vom Fließband und sagt:
 - (zp) „Die Bettdecke ist verlängert.“
 - (vp) „Die Bettdecke wurde verlängert.“

(adj) „Die Bettdecke ist lang.“

35. verschönert:

(eventiv) Die Maiers hatten immer einen total ungepflegten Garten. Da wuchsen alle möglichen Pflanzen kreuz und quer. Aus diesem Grund hatten sie sich auch für die Sendung „Mein Garten“ beworben. Und es hat tatsächlich geklappt: Die Profis von RTL haben den Garten in ein wahres Kleinod verwandelt: Alle sind einer Meinung: Der neu gestaltete Garten ist nicht nur schöner als zuvor, er ist wirklich der geschmackvollste im Viertel. Am Telefon beschreibt Frau Maier ihrer Schwester den neuen Garten. Sie fängt begeistert mit den Worten an:

(stativ) Der Garten der Maiers ist vollkommen naturbelassen, niemand hat sich je um ihn gekümmert. Trotzdem hat er, wie alle, die ihn sehen, eingestehen müssen, eine natürliche Schönheit, an die kein noch so gepflegter Garten heranreicht.

Alle Nachbarn sagen einhellig:

(zp) „Der Garten ist verschönert.“

(vp) „Der Garten wurde verschönert.“

(adj) „Der Garten ist schön.“

36. abgetrennt:

(eventiv) Hanna möchte die Knöpfe auf ihrer Jacke durch einen Reißverschluss ersetzen. Als erstes macht sie dazu die Knöpfe ab. Dann weiß sie aber nicht weiter und drückt die Jacke ihrer Schwester in die Hand. Die bringt die Jacke zur Schneiderin, gibt ihr die Arbeitsanweisung und fügt hinzu:

(stativ) Maria nimmt ihre neu erstandene Bluse aus der Tüte und seufzt: Die Knöpfe sind noch gar nicht angenäht, sondern wurden der Bluse einfach in einer separaten Tüte beigelegt. Sie geht zurück ins Geschäft, zeigt der Verkäuferin die knopflose Bluse, deutet auf das kleine Tütchen und sagt:

(zp) „Die Knöpfe sind abgetrennt.“

(vp) „Die Knöpfe wurden abgetrennt.“

(adj) „Die Knöpfe sind ab.“

9.7 Material Experiment 6:

Fragebogenstudie „PRO-Kontrolle beim Zustandspassiv“

1 (vp) Das kennt wohl jede Hausfrau: Der Hausflur wurde geputzt, um die Schwiegermutter zu beeindrucken.

1 (zp) Das kennt wohl jede Hausfrau: Der Hausflur ist geputzt, um die Schwiegermutter zu beeindrucken.

1 (adj) Das kennt wohl jede Hausfrau: Der Hausflur ist sauber, um die Schwiegermutter zu beeindrucken.

2 (vp) Der Oberarzt klärt die neue Krankenschwester auf: Der OP-Raum wurde desinfiziert, um eine Infektion mit Streptokokken zu verhindern.

2 (zp) Der Oberarzt klärt die neue Krankenschwester auf: Der OP-Raum ist desinfiziert, um eine Infektion mit Streptokokken zu verhindern.

2 (adj) Der Oberarzt klärt die neue Krankenschwester auf: Der OP-Raum ist steril, um eine Infektion mit Streptokokken zu verhindern.

3 (vp) An Rechtfertigungen mangelt es den Tierschützern nicht: Die Versuchstiere wurden befreit, um ihnen die qualvollen Experimente zu ersparen.

- 3 (zp) An Rechtfertigungen mangelt es den Tierschützern nicht: Die Versuchstiere sind befreit, um ihnen die qualvollen Experimente zu ersparen.
- 3 (adj) An Rechtfertigungen mangelt es den Tierschützern nicht: Die Versuchstiere sind frei, um ihnen die qualvollen Experimente zu ersparen.
- 4 (vp) Sparmaßnahmen sind heute unerlässlich: Das Fenster wurde abgedichtet, um Heizkosten zu sparen.
- 4 (zp) Sparmaßnahmen sind heute unerlässlich: Das Fenster ist abgedichtet, um Heizkosten zu sparen.
- 4 (adj) Sparmaßnahmen sind heute unerlässlich: Das Fenster ist dicht, um Heizkosten zu sparen.
- 5 (vp) Auch Briefe unterliegen der Einfuhrkontrolle: Der Briefumschlag wurde geöffnet, um den Inhalt kontrollieren zu können.
- 5 (zp) Auch Briefe unterliegen der Einfuhrkontrolle: Der Briefumschlag ist geöffnet, um den Inhalt kontrollieren zu können.
- 5 (adj) Auch Briefe unterliegen der Einfuhrkontrolle: Der Briefumschlag ist offen, um den Inhalt kontrollieren zu können.
- 6 (vp) Alles ist bereit für das Abendritual: Das Kind wurde entkleidet, um es in die Badewanne stecken zu können.
- 6 (zp) Alles ist bereit für das Abendritual: Das Kind ist entkleidet, um es in die Badewanne stecken zu können.
- 6 (adj) Alles ist bereit für das Abendritual: Das Kind ist nackt, um es in die Badewanne stecken zu können.
- 7 (vp) Die Pädagogin erläutert: Der Kindergarten wurde angemalt, um eine kindgerechte Umgebung zu schaffen.
- 7 (zp) Die Pädagogin erläutert: Der Kindergarten ist angemalt, um eine kindgerechte Umgebung zu schaffen.
- 7 (adj) Die Pädagogin erläutert: Der Kindergarten ist bunt, um eine kindgerechte Umgebung zu schaffen.
- 8 (vp) Der Gastgeber versichert sich noch einmal: Der Weißwein wurde gekühlt, um sein volles Aroma zur Entfaltung bringen zu können.
- 8 (zp) Der Gastgeber versichert sich noch einmal: Der Weißwein ist gekühlt, um sein volles Aroma zur Entfaltung bringen zu können.
- 8 (adj) Der Gastgeber versichert sich noch einmal: Der Weißwein ist kühl, um sein volles Aroma zur Entfaltung bringen zu können.
- 9 (vp) Das weiß sogar der kleine Peter: Das Geschirr wurde abgetrocknet, um es gleich wieder verwenden zu können.
- 9 (zp) Das weiß sogar der kleine Peter: Das Geschirr ist abgetrocknet, um es gleich wieder verwenden zu können.
- 9 (adj) Das weiß sogar der kleine Peter: Das Geschirr ist trocken, um es gleich wieder verwenden zu können.
- 10 (vp) Jeder Passant ist inzwischen informiert: Das Gebäude wurde geräumt, um die Bombe kontrolliert explodieren zu lassen.
- 10 (zp) Jeder Passant ist inzwischen informiert: Das Gebäude ist geräumt, um die Bombe kontrolliert explodieren zu lassen.

- 10 (adj) Jeder Passant ist inzwischen informiert: Das Gebäude ist leer, um die Bombe kontrolliert explodieren zu lassen.
- 11 (vp) Auf dem Hochzeitsfoto sieht man es ganz deutlich: Die Haare der Braut wurden geglättet, um sie besser hochstecken zu können.
- 11 (zp) Auf dem Hochzeitsfoto sieht man es ganz deutlich: Die Haare der Braut sind geglättet, um sie besser hochstecken zu können.
- 11 (adj) Auf dem Hochzeitsfoto sieht man es ganz deutlich: Die Haare der Braut sind glatt, um sie besser hochstecken zu können.
- 12 (vp) Der Krieg hat Spuren bei der alten Frau hinterlassen: Die Vorratskammer wurde gefüllt, um für schlechte Zeiten gewappnet zu sein.
- 12 (zp) Der Krieg hat Spuren bei der alten Frau hinterlassen: Die Vorratskammer ist gefüllt, um für schlechte Zeiten gewappnet zu sein.
- 12 (adj) Der Krieg hat Spuren bei der alten Frau hinterlassen: Die Vorratskammer ist voll, um für schlechte Zeiten gewappnet zu sein.
- 13 (vp) Stell dir vor, was mir der Dompteur erzählt hat: Das Tier wurde gezähmt, um es im Zirkus auftreten zu lassen.
- 13 (zp) Stell dir vor, was mir der Dompteur erzählt hat: Das Tier ist gezähmt, um es im Zirkus auftreten zu lassen.
- 13 (adj) Stell dir vor, was mir der Dompteur erzählt hat: Das Tier ist zahm, um es im Zirkus auftreten zu lassen.
- 14 (vp) Hier achtet man stets auf das Wohl der Kinder: Das Licht wurde ausgeschaltet, um den Schlaf der Kinder nicht zu stören.
- 14 (zp) Hier achtet man stets auf das Wohl der Kinder: Das Licht ist ausgeschaltet, um den Schlaf der Kinder nicht zu stören.
- 14 (adj) Hier achtet man stets auf das Wohl der Kinder: Das Licht ist aus, um den Schlaf der Kinder nicht zu stören.
- 15 (vp) Der Chirurg ist ein Profi: Die Klinge wurde geschärft, um einen sauberen Schnitt machen zu können.
- 15 (zp) Der Chirurg ist ein Profi: Die Klinge ist geschärft, um einen sauberen Schnitt machen zu können.
- 15 (adj) Der Chirurg ist ein Profi: Die Klinge ist scharf, um einen sauberen Schnitt machen zu können.
- 16 (vp) Der Umzug kann nun beginnen: Die Schrauben wurden gelockert, um den Schrank abbauen zu können.
- 16 (zp) Der Umzug kann nun beginnen: Die Schrauben sind gelockert, um den Schrank abbauen zu können.
- 16 (adj) Der Umzug kann nun beginnen: Die Schrauben sind locker, um den Schrank abbauen zu können.
- 17 (vp) Das weiß inzwischen die ganze Nachbarschaft: Der Rasen wurde gemäht, um die Grillparty im Garten veranstalten zu können.
- 17 (zp) Das weiß inzwischen die ganze Nachbarschaft: Der Rasen ist gemäht, um die Grillparty im Garten veranstalten zu können.
- 17 (adj) Das weiß inzwischen die ganze Nachbarschaft: Der Rasen ist kurz, um die Grillparty im Garten veranstalten zu können.

- 18 (vp) Am Tag der offenen Tür wird den Besuchern in der Molkerei erklärt: Die Milch wurde erhitzt, um die Salmonellen abzutöten.
- 18 (zp) Am Tag der offenen Tür wird den Besuchern in der Molkerei erklärt: Die Milch ist erhitzt, um die Salmonellen abzutöten.
- 18 (adj) Am Tag der offenen Tür wird den Besuchern in der Molkerei erklärt: Die Milch ist heiß, um die Salmonellen abzutöten.
- 19 (vp) Das kleine Restaurant legt viel Wert auf das Ambiente: Das Licht wurde gedimmt, um eine gemütliche Atmosphäre zu schaffen.
- 19 (zp) Das kleine Restaurant legt viel Wert auf das Ambiente: Das Licht ist gedimmt, um eine gemütliche Atmosphäre zu schaffen.
- 19 (adj) Das kleine Restaurant legt viel Wert auf das Ambiente: Das Licht ist schummrig, um eine gemütliche Atmosphäre zu schaffen.
- 20 (vp) Das ist ja ganz klar: Die Briefmarke wurde angefeuchtet, um sie auf den Umschlag kleben zu können.
- 20 (zp) Das ist ja ganz klar: Die Briefmarke ist angefeuchtet, um sie auf den Umschlag kleben zu können.
- 20 (adj) Das ist ja ganz klar: Die Briefmarke ist feucht, um sie auf den Umschlag kleben zu können.
- 21 (vp) Der Lehrer rechtfertigt seine neuen Prüfungsanforderungen gegenüber den Eltern: Die Aufgabe wurde vereinfacht, um den Schüler nicht zu überfordern.
- 21 (zp) Der Lehrer rechtfertigt seine neuen Prüfungsanforderungen gegenüber den Eltern: Die Aufgabe ist vereinfacht, um den Schüler nicht zu überfordern.
- 21 (adj) Der Lehrer rechtfertigt seine neuen Prüfungsanforderungen gegenüber den Eltern: Die Aufgabe ist einfach, um den Schüler nicht zu überfordern.
- 22 (vp) Bei der Einweihung des neuen Straßenabschnitts legt der Architekt die entscheidenden Vorteile dar: Die Autobahn wurde begradigt, um eine hohe Geschwindigkeit zu ermöglichen.
- 22 (zp) Bei der Einweihung des neuen Straßenabschnitts legt der Architekt die entscheidenden Vorteile dar: Die Autobahn ist begradigt, um eine hohe Geschwindigkeit zu ermöglichen.
- 22 (adj) Bei der Einweihung des neuen Straßenabschnitts legt der Architekt die entscheidenden Vorteile dar: Die Autobahn ist gerade, um eine hohe Geschwindigkeit zu ermöglichen.
- 23 (vp) Auf Nachfrage des Journalisten erklärt der Chauffeur des Politikers: Die Heckscheibe des Autos wurde getönt, um neugierige Blicke abzuhalten.
- 23 (zp) Auf Nachfrage des Journalisten erklärt der Chauffeur des Politikers: Die Heckscheibe des Autos ist getönt, um neugierige Blicke abzuhalten.
- 23 (adj) Auf Nachfrage des Journalisten erklärt der Chauffeur des Politikers: Die Heckscheibe des Autos ist schwarz, um neugierige Blicke abzuhalten.
- 24 (vp) Die Sonderbeilage der Zeitung berichtet über die neue Marketingstrategie der Drogeriemärkte: Die Kosmetikprodukte wurden reduziert, um hohe Verkaufszahlen zu erlangen.

- 24 (zp) Die Sonderbeilage der Zeitung berichtet über die neue Marketingstrategie der Drogeriemärkte: Die Kosmetikprodukte sind reduziert, um hohe Verkaufszahlen zu erlangen.
- 24 (adj) Die Sonderbeilage der Zeitung berichtet über die neue Marketingstrategie der Drogeriemärkte: Die Kosmetikprodukte sind günstig, um hohe Verkaufszahlen zu erlangen.

9.8 Material Experiment 7a:

Self-paced reading-Studie „PRO-Kontrolle beim Zustandspassiv“

- 1 (zp) Die Hausfrau hat erzählt, dass der Hausflur geputzt ist, um die Schwiegermutter zu beeindrucken.
- 1 (vp) Die Hausfrau hat erzählt, dass der Hausflur geputzt wurde, um die Schwiegermutter zu beeindrucken.
- 1 (adj) Die Hausfrau hat erzählt, dass der Hausflur sauber ist, um die Schwiegermutter zu beeindrucken.
- 2 (zp) Der Oberarzt hat erklärt, dass der OP-Raum desinfiziert ist, um eine Infektion zu verhindern.
- 2 (vp) Der Oberarzt hat erklärt, dass der OP-Raum desinfiziert wurde, um eine Infektion zu verhindern.
- 2 (adj) Der Oberarzt hat erklärt, dass der OP-Raum steril ist, um eine Infektion zu verhindern.
- 3 (zp) Der Tierschützer hat angedeutet, dass die Versuchstiere befreit sind, um die Richtlinien einzuhalten.
- 3 (vp) Der Tierschützer hat angedeutet, dass die Versuchstiere befreit wurden, um die Richtlinien einzuhalten.
- 3 (adj) Der Tierschützer hat angedeutet, dass die Versuchstiere frei sind, um die Richtlinien einzuhalten.
- 4 (zp) Der Hausmeister hat behauptet, dass das Fenster abgedichtet ist, um die Heizkosten zu senken.
- 4 (vp) Der Hausmeister hat behauptet, dass das Fenster abgedichtet wurde, um die Heizkosten zu senken.
- 4 (adj) Der Hausmeister hat behauptet, dass das Fenster dicht ist, um die Heizkosten zu senken.
- 5 (zp) Der Zollbeamte hat erläutert, dass der Briefumschlag geöffnet ist, um den Inhalt kontrollieren zu können.
- 5 (vp) Der Zollbeamte hat erläutert, dass der Briefumschlag geöffnet wurde, um den Inhalt kontrollieren zu können.
- 5 (adj) Der Zollbeamte hat erläutert, dass der Briefumschlag offen ist, um den Inhalt kontrollieren zu können.
- 6 (zp) Die Mutter hat gesagt, dass das Kind entkleidet ist, um die Wäsche waschen zu können.
- 6 (vp) Die Mutter hat gesagt, dass das Kind entkleidet wurde, um die Wäsche waschen zu können.
- 6 (adj) Die Mutter hat gesagt, dass das Kind nackt ist, um die Wäsche waschen zu

können.

- 7 (zp) Die Pädagogin hat erwähnt, dass der Kindergarten angemalt ist, um die Eltern zufrieden zu stellen.
- 7 (vp) Die Pädagogin hat erwähnt, dass der Kindergarten angemalt wurde, um die Eltern zufrieden zu stellen.
- 7 (adj) Die Pädagogin hat erwähnt, dass der Kindergarten bunt ist, um die Eltern zufrieden zu stellen.
- 8 (zp) Der Gastgeber hat versichert, dass der Weißwein gekühlt ist, um das Aroma zur Entfaltung bringen zu können.
- 8 (vp) Der Gastgeber hat versichert, dass der Weißwein gekühlt wurde, um das Aroma zur Entfaltung bringen zu können.
- 8 (adj) Der Gastgeber hat versichert, dass der Weißwein kühl ist, um das Aroma zur Entfaltung bringen zu können.
- 9 (zp) Der Kellner hat berichtet, dass das Geschirr abgetrocknet ist, um das Essen anrichten zu können.
- 9 (vp) Der Kellner hat berichtet, dass das Geschirr abgetrocknet wurde, um das Essen anrichten zu können.
- 9 (adj) Der Kellner hat berichtet, dass das Geschirr trocken ist, um das Essen anrichten zu können.
- 10 (zp) Der Polizist hat bekannt gegeben, dass das Gebäude geräumt ist, um die Bombe kontrolliert explodieren zu lassen.
- 10 (vp) Der Polizist hat bekannt gegeben, dass das Gebäude geräumt wurde, um die Bombe kontrolliert explodieren zu lassen.
- 10 (adj) Der Polizist hat bekannt gegeben, dass das Gebäude leer ist, um die Bombe kontrolliert explodieren zu lassen.
- 11 (zp) Der Friseur hat gestanden, dass die Haare der Braut geglättet sind, um die Strähnen hochstecken zu können.
- 11 (vp) Der Friseur hat gestanden, dass die Haare der Braut geglättet wurden, um die Strähnen hochstecken zu können.
- 11 (adj) Der Friseur hat gestanden, dass die Haare der Braut glatt sind, um die Strähnen hochstecken zu können.
- 12 (zp) Der Koch hat zugegeben, dass die Vorratskammer gefüllt ist, um die Speisen vorrätig zu haben.
- 12 (vp) Der Koch hat zugegeben, dass die Vorratskammer gefüllt wurde, um die Speisen vorrätig zu haben.
- 12 (adj) Der Koch hat zugegeben, dass die Vorratskammer voll ist, um die Speisen vorrätig zu haben.
- 13 (zp) Der Dompteur hat dargelegt, dass das Tier gezähmt ist, um den Verkaufspreis steigern zu können.
- 13 (vp) Der Dompteur hat dargelegt, dass das Tier gezähmt wurde, um den Verkaufspreis steigern zu können.
- 13 (adj) Der Dompteur hat dargelegt, dass das Tier zahm ist, um den Verkaufspreis steigern zu können.

- 14 (zp) Die Großmutter hat erklärt, dass das Licht ausgeschaltet ist, um den Schlaf nicht zu stören.
- 14 (vp) Die Großmutter hat erklärt, dass das Licht ausgeschaltet wurde, um den Schlaf nicht zu stören.
- 14 (adj) Die Großmutter hat erklärt, dass das Licht aus ist, um den Schlaf nicht zu stören.
- 15 (zp) Der Chirurg hat erläutert, dass die Klinge geschärft ist, um den Schnitt machen zu können.
- 15 (vp) Der Chirurg hat erläutert, dass die Klinge geschärft wurde, um den Schnitt machen zu können.
- 15 (adj) Der Chirurg hat erläutert, dass die Klinge scharf ist, um den Schnitt machen zu können.
- 16 (zp) Der Handwerker hat behauptet, dass die Schrauben gelockert sind, um den Schrank abbauen zu können.
- 16 (vp) Der Handwerker hat behauptet, dass die Schrauben gelockert wurden, um den Schrank abbauen zu können.
- 16 (adj) Der Handwerker hat behauptet, dass die Schrauben locker sind, um den Schrank abbauen zu können.
- 17 (zp) Der Gärtner hat erwähnt, dass der Rasen gemäht ist, um die Gartenparty veranstalten zu können.
- 17 (vp) Der Gärtner hat erwähnt, dass der Rasen gemäht wurde, um die Gartenparty veranstalten zu können.
- 17 (adj) Der Gärtner hat erwähnt, dass der Rasen kurz ist, um die Gartenparty veranstalten zu können.
- 18 (zp) Der Molkereimitarbeiter hat gesagt, dass die Milch erhitzt ist, um die Salmonellen abzutöten.
- 18 (vp) Der Molkereimitarbeiter hat gesagt, dass die Milch erhitzt wurde, um die Salmonellen abzutöten.
- 18 (adj) Der Molkereimitarbeiter hat gesagt, dass die Milch heiß ist, um die Salmonellen abzutöten.
- 19 (zp) Der Regisseur hat gesagt, dass das Licht gedimmt ist, um eine Stimmungsveränderung zu bewirken.
- 19 (vp) Der Regisseur hat gesagt, dass das Licht gedimmt wurde, um eine Stimmungsveränderung zu bewirken.
- 19 (adj) Der Regisseur hat gesagt, dass das Licht schummrig ist, um eine Stimmungsveränderung zu bewirken.
- 20 (zp) Der Stylist hat erklärt, dass die Haare angefeuchtet sind, um die Tönung auftragen zu können.
- 20 (vp) Der Stylist hat erklärt, dass die Haare angefeuchtet wurden, um die Tönung auftragen zu können.
- 20 (adj) Der Stylist hat erklärt, dass die Haare feucht sind, um die Tönung auftragen zu können.
- 21 (zp) Der Lehrer hat gestanden, dass die Aufgabe vereinfacht ist, um den Schüler nicht zu überfordern.

- 21 (vp) Der Lehrer hat gestanden, dass die Aufgabe vereinfacht wurde, um den Schüler nicht zu überfordern.
- 21 (adj) Der Lehrer hat gestanden, dass die Aufgabe einfach ist, um den Schüler nicht zu überfordern.
- 22 (zp) Der Straßenmeister hat erklärt, dass die Autobahn begradigt ist, um die Geschwindigkeitsbegrenzung aufheben zu können.
- 22 (vp) Der Straßenmeister hat erklärt, dass die Autobahn begradigt wurde, um die Geschwindigkeitsbegrenzung aufheben zu können.
- 22 (adj) Der Straßenmeister hat erklärt, dass die Autobahn gerade ist, um die Geschwindigkeitsbegrenzung aufheben zu können.
- 23 (zp) Der Chauffeur hat angedeutet, dass die Heckscheibe des Autos getönt ist, um die Paparazzi abzuhalten.
- 23 (vp) Der Chauffeur hat angedeutet, dass die Heckscheibe des Autos getönt wurde, um die Paparazzi abzuhalten.
- 23 (adj) Der Chauffeur hat angedeutet, dass die Heckscheibe des Autos schwarz ist, um die Paparazzi abzuhalten.
- 24 (zp) Der Verkaufsleiter hat gesagt, dass die Kosmetikprodukte reduziert sind, um die Verkaufszahlen zu steigern.
- 24 (vp) Der Verkaufsleiter hat gesagt, dass die Kosmetikprodukte reduziert wurden, um die Verkaufszahlen zu steigern.
- 24 (adj) Der Verkaufsleiter hat gesagt, dass die Kosmetikprodukte günstig sind, um die Verkaufszahlen zu steigern.

9.9 Material Experiment 7b:

Self-paced reading-Studie „PRO-Kontrolle in der Nachzustandslesart“

- 1 (zp_um) Der Wirt ruft, dass das Bier gebraut ist, um es zu trinken.
- 1 (vp_um) Der Wirt ruft, dass das Bier gebraut wurde, um es zu trinken.
- 1 (zp_aber) Der Wirt ruft, dass das Bier gebraut ist, aber noch nicht getrunken.
- 1 (vp_aber) Der Wirt ruft, dass das Bier gebraut wurde, aber noch nicht getrunken.
- 2 (zp_um) Der Fotograf verkündet, dass das Foto geschossen ist, um es zu rahmen.
- 2 (vp_um) Der Fotograf verkündet, dass das Foto geschossen wurde, um es zu rahmen.
- 2 (zp_aber) Der Fotograf verkündet, dass das Foto geschossen ist, aber noch nicht entwickelt.
- 2 (vp_aber) Der Fotograf verkündet, dass das Foto geschossen wurde, aber noch nicht entwickelt.
- 3 (zp_um) Der Künstler prahlt, dass das Bild gemalt ist, um es auszustellen.
- 3 (vp_um) Der Künstler prahlt, dass das Bild gemalt wurde, um es auszustellen.
- 3 (zp_aber) Der Künstler prahlt, dass das Bild gemalt ist, aber noch nicht ausgestellt.
- 3 (vp_aber) Der Künstler prahlt, dass das Bild gemalt wurde, aber noch nicht ausgestellt.
- 4 (zp_um) Der Zahnarzt sagt, dass das Loch gebohrt ist, um es zu füllen.
- 4 (vp_um) Der Zahnarzt sagt, dass das Loch gebohrt wurde, um es zu füllen.
- 4 (zp_aber) Der Zahnarzt sagt, dass das Loch gebohrt ist, aber noch nicht gefüllt.
- 4 (vp_aber) Der Zahnarzt sagt, dass das Loch gebohrt wurde, aber noch nicht gefüllt.

- 5 (zp_um) Der Ermittler stellt fest, dass das Täterprofil erstellt ist, um es den Medien zu übermitteln.
- 5 (vp_um) Der Ermittler stellt fest, dass das Täterprofil erstellt wurde, um es den Medien zu übermitteln.
- 5 (zp_aber) Der Ermittler stellt fest, dass das Täterprofil erstellt ist, aber noch nicht publik gemacht.
- 5 (vp_aber) Der Ermittler stellt fest, dass das Täterprofil erstellt wurde, aber noch nicht publik gemacht.
- 6 (zp_um) Die Kinder rufen, dass der Eischnee geschlagen ist, um ihn zu vernaschen.
- 6 (vp_um) Die Kinder rufen, dass der Eischnee geschlagen wurde, um ihn zu vernaschen.
- 6 (zp_aber) Die Kinder rufen, dass der Eischnee geschlagen ist, aber noch nicht vernascht.
- 6 (vp_aber) Die Kinder rufen, dass der Eischnee geschlagen wurde, aber noch nicht vernascht.
- 7 (zp_um) Der Regisseur sagt, dass der Film gedreht ist, um ihn anzuschauen.
- 7 (vp_um) Der Regisseur sagt, dass der Film gedreht wurde, um ihn anzuschauen.
- 7 (zp_aber) Der Regisseur sagt, dass der Film gedreht ist, aber noch nicht ausgestrahlt.
- 7 (vp_aber) Der Regisseur sagt, dass der Film gedreht wurde, aber noch nicht ausgestrahlt.
- 8 (zp_um) Der Professor stimmt zu, dass der Vortrag geschrieben ist, um ihn zu halten.
- 8 (vp_um) Der Professor stimmt zu, dass der Vortrag geschrieben wurde, um ihn zu halten.
- 8 (zp_aber) Der Professor stimmt zu, dass der Vortrag geschrieben ist, aber noch nicht gehalten.
- 8 (vp_aber) Der Professor stimmt zu, dass der Vortrag geschrieben wurde, aber noch nicht gehalten.
- 9 (zp_um) Das Kind ist der Meinung, dass das Fensterbild gebastelt ist, um es aufzuhängen.
- 9 (vp_um) Das Kind ist der Meinung, dass das Fensterbild gebastelt wurde, um es aufzuhängen.
- 9 (zp_aber) Das Kind ist der Meinung, dass das Fensterbild gebastelt ist, aber noch nicht aufgehängt.
- 9 (vp_aber) Das Kind ist der Meinung, dass das Fensterbild gebastelt wurde, aber noch nicht aufgehängt.
- 10 (zp_um) Der Musiker erinnert daran, dass die Nationalhymne komponiert ist, um sie zu singen.
- 10 (vp_um) Der Musiker erinnert daran, dass die Nationalhymne komponiert wurde, um sie zu singen.
- 10 (zp_aber) Der Musiker erinnert daran, dass die Nationalhymne komponiert ist, aber noch nicht gesungen.
- 10 (vp_aber) Der Musiker erinnert daran, dass die Nationalhymne komponiert wurde, aber noch nicht gesungen.
- 11 (zp_um) Die Künstlerin räumt ein, dass der Krug getöpft ist, um ihn zu verkaufen.
- 11 (vp_um) Die Künstlerin räumt ein, dass der Krug getöpft wurde, um ihn zu verkaufen.
- 11 (zp_aber) Die Künstlerin räumt ein, dass der Krug getöpft ist, aber noch nicht verkauft.
- 11 (vp_aber) Die Künstlerin räumt ein, dass der Krug getöpft wurde, aber noch nicht verkauft.

- 12 (zp_um) Die Frau stellt fest, dass der Espresso gekocht ist, um ihn zu trinken.
 12 (vp_um) Die Frau stellt fest, dass der Espresso gekocht wurde, um ihn zu trinken.
 12 (zp_aber) Die Frau stellt fest, dass der Espresso gekocht ist, aber noch nicht getrunken.
 12 (vp_aber) Die Frau stellt fest, dass der Espresso gekocht wurde, aber noch nicht getrunken.
- 13 (zp_um) Die Mutter sagt, dass der Kuchen gebacken ist, um ihn zu essen.
 13 (vp_um) Die Mutter sagt, dass der Kuchen gebacken wurde, um ihn zu essen.
 13 (zp_aber) Die Mutter sagt, dass der Kuchen gebacken ist, aber noch nicht gegessen.
 13 (vp_aber) Die Mutter sagt, dass der Kuchen gebacken wurde, aber noch nicht gegessen.
- 14 (zp_um) Der Bauarbeiter ruft, dass die Straße gebaut ist, um sie zu befahren.
 14 (vp_um) Der Bauarbeiter ruft, dass die Straße gebaut wurde, um sie zu befahren.
 14 (zp_aber) Der Bauarbeiter ruft, dass die Straße gebaut ist, aber noch nicht befahren.
 14 (vp_aber) Der Bauarbeiter ruft, dass die Straße gebaut wurde, aber noch nicht befahren.
- 15 (zp_um) Der Architekt ist der Meinung, dass das Monument errichtet ist, um es zu besteigen.
 15 (vp_um) Der Architekt ist der Meinung, dass das Monument errichtet wurde, um es zu besteigen.
 15 (zp_aber) Der Architekt ist der Meinung, dass das Monument errichtet ist, aber noch nicht enthüllt.
 15 (vp_aber) Der Architekt ist der Meinung, dass das Monument errichtet wurde, aber noch nicht enthüllt.
- 16 (zp_um) Der Abgeordnete räumt ein, dass das Gesetz verabschiedet ist, um es zu brechen.
 16 (vp_um) Der Abgeordnete räumt ein, dass das Gesetz verabschiedet wurde, um es zu brechen.
 16 (zp_aber) Der Abgeordnete räumt ein, dass das Gesetz verabschiedet ist, aber noch nicht gegengezeichnet.
 16 (vp_aber) Der Abgeordnete räumt ein, dass das Gesetz verabschiedet wurde, aber noch nicht gegengezeichnet.
- 17 (zp_um) Die Werbeagentur bestätigt, dass die Broschüre gedruckt ist, um sie zu verteilen.
 17 (vp_um) Die Werbeagentur bestätigt, dass die Broschüre gedruckt wurde, um sie zu verteilen.
 17 (zp_aber) Die Werbeagentur bestätigt, dass die Broschüre gedruckt ist, aber noch nicht verteilt.
 17 (vp_aber) Die Werbeagentur bestätigt, dass die Broschüre gedruckt wurde, aber noch nicht verteilt.
- 18 (zp_um) Der Fischer erklärt, dass das Fischernetz geknüpft ist, um es auszuwerfen.
 18 (vp_um) Der Fischer erklärt, dass das Fischernetz geknüpft wurde, um es auszuwerfen.
 18 (zp_aber) Der Fischer erklärt, dass das Fischernetz geknüpft ist, aber noch nicht ausgeworfen.
 18 (vp_aber) Der Fischer erklärt, dass das Fischernetz geknüpft wurde, aber noch nicht ausgeworfen.

- 19 (zp_um) Der Demonstrant erklärt, dass der Spruch erdacht ist, um ihn zu verkünden.
 19 (vp_um) Der Demonstrant erklärt, dass der Spruch erdacht wurde, um ihn zu verkünden.
 19 (zp_aber) Der Demonstrant erklärt, dass der Spruch erdacht ist, aber noch nicht verkündet.
 19 (vp_aber) Der Demonstrant erklärt, dass der Spruch erdacht wurde, aber noch nicht verkündet.
- 20 (zp_um) Der Bauarbeiter behauptet, dass der Tunnel gegraben ist, um ihn wieder zuzuschütten.
 20 (vp_um) Der Bauarbeiter behauptet, dass der Tunnel gegraben wurde, um ihn wieder zuzuschütten.
 20 (zp_aber) Der Bauarbeiter behauptet, dass der Tunnel gegraben ist, aber noch nicht betoniert.
 20 (vp_aber) Der Bauarbeiter behauptet, dass der Tunnel gegraben wurde, aber noch nicht betoniert.
- 21 (zp_um) Der Wissenschaftler erinnert daran, dass die Daten erhoben sind, um sie auszuwerten.
 21 (vp_um) Der Wissenschaftler erinnert daran, dass die Daten erhoben wurden, um sie auszuwerten.
 21 (zp_aber) Der Wissenschaftler erinnert daran, dass die Daten erhoben sind, aber noch nicht ausgewertet.
 21 (vp_aber) Der Wissenschaftler erinnert daran, dass die Daten erhoben wurden, aber noch nicht ausgewertet.
- 22 (zp_um) Der Firmensprecher verkündet, dass der Kontakt hergestellt ist, um ihn noch zu intensivieren.
 22 (vp_um) Der Firmensprecher verkündet, dass der Kontakt hergestellt wurde, um ihn noch zu intensivieren.
 22 (zp_aber) Der Firmensprecher verkündet, dass der Kontakt hergestellt ist, aber noch nicht intensiviert.
 22 (vp_aber) Der Firmensprecher verkündet, dass der Kontakt hergestellt wurde, aber noch nicht intensiviert.
- 23 (zp_um) Der Poet erklärt, dass das Gedicht geschrieben ist, um es zu verlesen.
 23 (vp_um) Der Poet erklärt, dass das Gedicht geschrieben wurde, um es zu verlesen.
 23 (zp_aber) Der Poet erklärt, dass das Gedicht geschrieben ist, aber noch nicht verlesen.
 23 (vp_aber) Der Poet erklärt, dass das Gedicht geschrieben wurde, aber noch nicht verlesen.
- 24 (zp_um) Die Braut erinnert daran, dass das Brautkleid genäht wurde, um es zu tragen.
 24 (vp_um) Die Braut erinnert daran, dass das Brautkleid genäht ist, um es zu tragen.
 24 (zp_aber) Die Braut erinnert daran, dass das Brautkleid genäht ist, aber noch nicht getragen.
 24 (vp_aber) Die Braut erinnert daran, dass das Brautkleid genäht wurde, aber noch nicht getragen.

9.10 Material Experiment 8:

Self-paced reading-Studie „Ereignisbridging beim Zustandspassiv“

- 1 (vpgen) Die Feuergasse ist zugeparkt worden. Das ist eine Unsitte von Anwohnern

- ohne Garage.
- 1 (zpgen) Die Feuergasse ist zugeparkt. Das ist eine Unsitte von Anwohnern ohne Garage.
- 1 (vpprop) Die Feuergasse ist zugeparkt worden. Das ist eine Beeinträchtigung für die Einsatzkräfte.
- 1 (zpprop) Die Feuergasse ist zugeparkt. Das ist eine Beeinträchtigung für die Einsatzkräfte.
- 1 (vppart) Die Feuergasse ist zugeparkt worden. Das ist der Bewohner des Nachbarhauses gewesen.
- 1 (zppart) Die Feuergasse ist zugeparkt. Das ist der Bewohner des Nachbarhauses gewesen.
- 2 (vpngen) Der Bahnhof ist abgeriegelt worden. Das ist eine Sicherheitsmaßnahme bei Abrissarbeiten aller Art.
- 2 (zpgen) Der Bahnhof ist abgeriegelt. Das ist eine Sicherheitsmaßnahme bei Abrissarbeiten aller Art.
- 2 (vpprop) Der Bahnhof ist abgeriegelt worden. Das ist eine Meldung auf der Titelseite.
- 2 (zpprop) Der Bahnhof ist abgeriegelt. Das ist eine Meldung auf der Titelseite.
- 2 (vppart) Der Bahnhof ist abgeriegelt worden. Das ist das Sondereinsatzkommando der Kripo gewesen.
- 2 (zppart) Der Bahnhof ist abgeriegelt. Das ist das Sondereinsatzkommando der Kripo gewesen.
- 3 (vpngen) Die Unterhosen sind gebügelt worden. Das ist ein Spleen von Frauen im Rentenalter.
- 3 (zpgen) Die Unterhosen sind gebügelt. Das ist ein Spleen von Frauen im Rentenalter.
- 3 (vpprop) Die Unterhosen sind gebügelt worden. Das ist eine Genugtuung für die Schwiegermutter.
- 3 (zpprop) Die Unterhosen sind gebügelt. Das ist eine Genugtuung für die Schwiegermutter.
- 3 (vppart) Die Unterhosen sind gebügelt worden. Das ist die Oma von nebenan gewesen.
- 3 (zppart) Die Unterhosen sind gebügelt. Das ist die Oma von nebenan gewesen.
- 4 (vpngen) Der Patient ist ruhiggestellt worden. Das ist eine Verfahrensweise bei Nervenzusammenbrüchen und Ähnlichem.
- 4 (zpgen) Der Patient ist ruhiggestellt. Das ist eine Verfahrensweise bei Nervenzusammenbrüchen und Ähnlichem.
- 4 (vpprop) Der Patient ist ruhiggestellt worden. Das ist ein Schock für seine Familienangehörigen.
- 4 (zpprop) Der Patient ist ruhiggestellt. Das ist ein Schock für seine Familienangehörigen.
- 4 (vppart) Der Patient ist ruhiggestellt worden. Das ist der Narkosearzt der Frühschicht gewesen.
- 4 (zppart) Der Patient ist ruhiggestellt. Das ist der Narkosearzt der Frühschicht gewesen.
- 5 (vpngen) Die Beweise sind vernichtet worden. Das ist eine Vorgehensweise von Profis mit Erfahrung.
- 5 (zpgen) Die Beweise sind vernichtet. Das ist eine Vorgehensweise von Profis mit

- Erfahrung.
- 5 (vpprop) Die Beweise sind vernichtet worden. Das ist ein Hindernis für die Ermittlungen.
- 5 (zpprop) Die Beweise sind vernichtet. Das ist ein Hindernis für die Ermittlungen.
- 5 (vppart) Die Beweise sind vernichtet worden. Das ist der Komplize des Angeklagten gewesen.
- 5 (zppart) Die Beweise sind vernichtet. Das ist der Komplize des Angeklagten gewesen.
- 6 (vpngen) Die Daten sind gefälscht worden. Das ist eine Routinetätigkeit von Wissenschaftlern ohne Moral.
- 6 (zpgen) Die Daten sind gefälscht. Das ist eine Routinetätigkeit von Wissenschaftlern ohne Moral.
- 6 (vpprop) Die Daten sind gefälscht worden. Das ist eine Schande für die Abteilung.
- 6 (zpprop) Die Daten sind gefälscht. Das ist eine Schande für die Abteilung.
- 6 (vppart) Die Daten sind gefälscht worden. Das ist der Assistent des Professors gewesen.
- 6 (zppart) Die Daten sind gefälscht. Das ist der Assistent des Professors gewesen.
- 7 (vpngen) Die Lippen sind aufgespritzt worden. Das ist eine Marotte bei Schauspielerinnen und Models.
- 7 (zpgen) Die Lippen sind aufgespritzt. Das ist eine Marotte bei Schauspielerinnen und Models.
- 7 (vpprop) Die Lippen sind aufgespritzt worden. Das ist ein Skandal für die Fans.
- 7 (zpprop) Die Lippen sind aufgespritzt. Das ist ein Skandal für die Fans.
- 7 (vppart) Die Lippen sind aufgespritzt worden. Das ist der Chefarzt der Beauty-Klinik gewesen.
- 7 (zppart) Die Lippen sind aufgespritzt. Das ist der Chefarzt der Beauty-Klinik gewesen.
- 8 (vpngen) Der Safe ist geöffnet worden. Das ist die Morgenroutine in Banken und Sparkassen.
- 8 (zpgen) Der Safe ist geöffnet. Das ist die Morgenroutine in Banken und Sparkassen.
- 8 (vpprop) Der Safe ist geöffnet worden. Das ist der Verdacht der reichen Witwe.
- 8 (zpprop) Der Safe ist geöffnet. Das ist der Verdacht der reichen Witwe.
- 8 (vppart) Der Safe ist geöffnet worden. Das ist der Hausangestellte der Millionärin gewesen.
- 8 (zppart) Der Safe ist geöffnet. Das ist der Hausangestellte der Millionärin gewesen.
- 9 (vpngen) Die Liegestühle sind reserviert worden. Das ist eine Gewohnheit bei Touristen aus Deutschland.
- 9 (zpgen) Die Liegestühle sind reserviert. Das ist eine Gewohnheit bei Touristen aus Deutschland.
- 9 (vpprop) Die Liegestühle sind reserviert worden. Das ist eine Klage von vielen Touristen.
- 9 (zpprop) Die Liegestühle sind reserviert. Das ist eine Klage von vielen Touristen.
- 9 (vppart) Die Liegestühle sind reserviert worden. Das ist die Reisegruppe aus Deutschland gewesen.
- 9 (zppart) Die Liegestühle sind reserviert. Das ist die Reisegruppe aus Deutschland gewesen.

- 10 (vpgen) Das Kind ist getauft worden. Das ist ein Brauch bei Christen aller Glaubensrichtungen.
- 10 (zpgen) Das Kind ist getauft. Das ist ein Brauch bei Christen aller Glaubensrichtungen.
- 10 (vpprop) Das Kind ist getauft worden. Das ist eine Überraschung für die Großeltern.
- 10 (zpprop) Das Kind ist getauft. Das ist eine Überraschung für die Großeltern.
- 10 (vppart) Das Kind ist getauft worden. Das ist der Vertretungspfarrer der Gemeinde gewesen.
- 10 (zppart) Das Kind ist getauft. Das ist der Vertretungspfarrer der Gemeinde gewesen.
- 11 (vpgen) Das Telefon ist ausgeschaltet worden. Das ist eine Verhaltensart bei Sozialphobie und Verfolgungswahn.
- 11 (zpgen) Das Telefon ist ausgeschaltet. Das ist eine Verhaltensart bei Sozialphobie und Verfolgungswahn.
- 11 (vpprop) Das Telefon ist ausgeschaltet worden. Das ist ein Problem für die Kontaktaufnahme.
- 11 (zpprop) Das Telefon ist ausgeschaltet. Das ist ein Problem für die Kontaktaufnahme.
- 11 (vppart) Das Telefon ist ausgeschaltet worden. Das ist der Betreiber des Telefonnetzes gewesen.
- 11 (zppart) Das Telefon ist ausgeschaltet. Das ist der Betreiber des Telefonnetzes gewesen.
- 12 (vpgen) Der Autolack ist zerkratzt worden. Das ist eine Verhaltensweise von Jugendlichen in Problembezirken.
- 12 (zpgen) Der Autolack ist zerkratzt. Das ist eine Verhaltensweise von Jugendlichen in Problembezirken.
- 12 (vpprop) Der Autolack ist zerkratzt worden. Das ist ein Ärgernis für den Besitzer.
- 12 (zpprop) Der Autolack ist zerkratzt. Das ist ein Ärgernis für den Besitzer.
- 12 (vppart) Der Autolack ist zerkratzt worden. Das ist der Sohn der Nachbarn gewesen.
- 12 (zppart) Der Autolack ist zerkratzt. Das ist der Sohn der Nachbarn gewesen.
- 13 (vpgen) Der Notausgang ist zugestellt worden. Das ist eine Unsitte von Bewohnern mit Fahrradanhängern.
- 13 (zpgen) Der Notausgang ist zugestellt. Das ist eine Unsitte von Bewohnern mit Fahrradanhängern.
- 13 (vpprop) Der Notausgang ist zugestellt worden. Das ist eine Beeinträchtigung für die Einsatzkräfte.
- 13 (zpprop) Der Notausgang ist zugestellt. Das ist eine Beeinträchtigung für die Einsatzkräfte.
- 13 (vppart) Der Notausgang ist zugestellt worden. Das ist der Bewohner mit Fahrradanhänger gewesen.
- 13 (zppart) Der Notausgang ist zugestellt. Das ist der Bewohner mit Fahrradanhänger gewesen.
- 14 (vpgen) Die Urlauberin ist geimpft worden. Das ist eine Sicherheitsmaßnahme vor Fernreisen aller Art.

- 14 (zpgen) Die Urlauberin ist geimpft. Das ist eine Sicherheitsmaßnahme vor Fernreisen aller Art.
- 14 (vpprop) Die Urlauberin ist geimpft worden. Das ist eine Bedingung für die Einreise.
- 14 (zpprop) Die Urlauberin ist geimpft. Das ist eine Bedingung für die Einreise.
- 14 (vppart) Die Urlauberin ist geimpft worden. Das ist der Tropenmediziner der Uniklinik gewesen.
- 14 (zppart) Die Urlauberin ist geimpft. Das ist der Tropenmediziner der Uniklinik gewesen.
-
- 15 (vpgen) Die Türknäufe sind desinfiziert worden. Das ist ein Spleen von Menschen mit Putzzwang.
- 15 (zpgen) Die Türknäufe sind desinfiziert. Das ist ein Spleen von Menschen mit Putzzwang.
- 15 (vpprop) Die Türknäufe sind desinfiziert worden. Das ist eine Selbstverständlichkeit in jedem Krankenhaus.
- 15 (zpprop) Die Türknäufe sind desinfiziert. Das ist eine Selbstverständlichkeit in jedem Krankenhaus.
- 15 (vppart) Die Türknäufe sind desinfiziert worden. Das ist die Krankenschwester vom Dienst gewesen.
- 15 (zppart) Die Türknäufe sind desinfiziert. Das ist die Krankenschwester vom Dienst gewesen.
-
- 16 (vpgen) Der Beamte ist suspendiert worden. Das ist eine Verfahrensweise bei Regelverstößen im Dienst.
- 16 (zpgen) Der Beamte ist suspendiert. Das ist eine Verfahrensweise bei Regelverstößen im Dienst.
- 16 (vpprop) Der Beamte ist suspendiert worden. Das ist ein Schock für seine Frau.
- 16 (zpprop) Der Beamte ist suspendiert. Das ist ein Schock für seine Frau.
- 16 (vppart) Der Beamte ist suspendiert worden. Das ist der Chef des Regierungspräsidiums gewesen.
- 16 (zppart) Der Beamte ist suspendiert. Das ist der Chef des Regierungspräsidiums gewesen.
-
- 17 (vpgen) Der Brustkorb ist geöffnet worden. Das ist eine Vorgehensweise bei Operationen am Herzen.
- 17 (zpgen) Der Brustkorb ist geöffnet. Das ist eine Vorgehensweise bei Operationen am Herzen.
- 17 (vpprop) Der Brustkorb ist geöffnet worden. Das ist eine Voraussetzung für die Herzoperation.
- 17 (zpprop) Der Brustkorb ist geöffnet. Das ist eine Voraussetzung für die Herzoperation.
- 17 (vppart) Der Brustkorb ist geöffnet worden. Das ist der Chefarzt der Unfallklinik gewesen.
- 17 (zppart) Der Brustkorb ist geöffnet. Das ist der Chefarzt der Unfallklinik gewesen.
-
- 18 (vpgen) Die Zeugen sind vereidigt worden. Das ist eine Routinetätigkeit von Richtern am Strafgericht.
- 18 (zpgen) Die Zeugen sind vereidigt. Das ist eine Routinetätigkeit von Richtern am Strafgericht.

- 18 (vpprop) Die Zeugen sind vereidigt worden. Das ist eine Überraschung für alle Beobachter.
- 18 (zpprop) Die Zeugen sind vereidigt. Das ist eine Überraschung für alle Beobachter.
- 18 (vppart) Die Zeugen sind vereidigt worden. Das ist der Jungrichter am Strafgericht gewesen.
- 18 (zppart) Die Zeugen sind vereidigt. Das ist der Jungrichter am Strafgericht gewesen.
-
- 19 (vpngen) Die Haare sind blondiert worden. Das ist eine Marotte bei Friseurinnen und Verkäuferinnen.
- 19 (zpgen) Die Haare sind blondiert. Das ist eine Marotte bei Friseurinnen und Verkäuferinnen.
- 19 (vpprop) Die Haare sind blondiert worden. Das ist eine Überraschung für den Ehemann.
- 19 (zpprop) Die Haare sind blondiert. Das ist eine Überraschung für den Ehemann.
- 19 (vppart) Die Haare sind blondiert worden. Das ist der Starfriseur vom Kurfürstendamm gewesen.
- 19 (zppart) Die Haare sind blondiert. Das ist der Starfriseur vom Kurfürstendamm gewesen.
-
- 20 (vpngen) Die Kinder sind gebadet worden. Das ist die Abendroutine in Familien mit Kleinkindern.
- 20 (zpgen) Die Kinder sind gebadet. Das ist die Abendroutine in Familien mit Kleinkindern.
- 20 (vpprop) Die Kinder sind gebadet worden. Das ist ein Durchbruch für den Vater.
- 20 (zpprop) Die Kinder sind gebadet. Das ist ein Durchbruch für den Vater.
- 20 (vppart) Die Kinder sind gebadet worden. Das ist der Vater in Elternzeit gewesen.
- 20 (zppart) Die Kinder sind gebadet. Das ist der Vater in Elternzeit gewesen.
-
- 21 (vpngen) Die Türen sind abgeschlossen worden. Das ist eine Gewohnheit bei Bewohnern dieser Gegend.
- 21 (zpgen) Die Türen sind abgeschlossen. Das ist eine Gewohnheit bei Bewohnern dieser Gegend.
- 21 (vpprop) Die Türen sind abgeschlossen worden. Das ist eine Klage von vielen Besuchern.
- 21 (zpprop) Die Türen sind abgeschlossen. Das ist eine Klage von vielen Besuchern.
- 21 (vppart) Die Türen sind abgeschlossen worden. Das ist der Hausmeister von nebenan gewesen.
- 21 (zppart) Die Türen sind abgeschlossen. Das ist der Hausmeister von nebenan gewesen.
-
- 22 (vpngen) Der Weihnachtsbaum ist geschmückt worden. Das ist ein Brauch in Deutschland und anderswo.
- 22 (zpgen) Der Weihnachtsbaum ist geschmückt. Das ist ein Brauch in Deutschland und anderswo.
- 22 (vpprop) Der Weihnachtsbaum ist geschmückt worden. Das ist eine Freude für die Kinder.
- 22 (zpprop) Der Weihnachtsbaum ist geschmückt. Das ist eine Freude für die Kinder.
- 22 (vppart) Der Weihnachtsbaum ist geschmückt worden. Das ist die Dekorateurin im Kaufhaus gewesen.
- 22 (zppart) Der Weihnachtsbaum ist geschmückt. Das ist die Dekorateurin im Kaufhaus

gewesen.

- 23 (vpngen) Die Jalousien sind heruntergelassen worden. Das ist eine Verhaltensart bei Hitze im Sommer.
- 23 (zpgen) Die Jalousien sind heruntergelassen. Das ist eine Verhaltensart bei Hitze im Sommer.
- 23 (vpprop) Die Jalousien sind heruntergelassen worden. Das ist ein Zeichen für die Mittagspause.
- 23 (zpprop) Die Jalousien sind heruntergelassen. Das ist ein Zeichen für die Mittagspause.
- 23 (vppart) Die Jalousien sind heruntergelassen worden. Das ist die Mutter des Kleinkindes gewesen.
- 23 (zppart) Die Jalousien sind heruntergelassen. Das ist die Mutter des Kleinkindes gewesen.
- 24 (vpngen) Die Hauswand ist beschmiert worden. Das ist eine Verhaltensweise von Pubertierenden ohne Beschäftigung.
- 24 (zpgen) Die Hauswand ist beschmiert. Das ist eine Verhaltensweise von Pubertierenden ohne Beschäftigung.
- 24 (vpprop) Die Hauswand ist beschmiert worden. Das ist ein Grund für eine Beschwerde.
- 24 (zpprop) Die Hauswand ist beschmiert. Das ist ein Grund für eine Beschwerde.
- 24 (vppart) Die Hauswand ist beschmiert worden. Das ist der Freund der Nachbarskinder gewesen.
- 24 (zppart) Die Hauswand ist beschmiert. Das ist der Freund der Nachbarskinder gewesen.
- 25 (vpngen) Der Kilometerstand ist manipuliert worden. Das ist eine Unsitte bei Gebrauchtwagenhändlern mit Schnäppchenangeboten.
- 25 (zpgen) Der Kilometerstand ist manipuliert. Das ist eine Unsitte bei Gebrauchtwagenhändlern mit Schnäppchenangeboten.
- 25 (vpprop) Der Kilometerstand ist manipuliert worden. Das ist ein Grund für eine Anzeige.
- 25 (zpprop) Der Kilometerstand ist manipuliert. Das ist ein Grund für eine Anzeige.
- 25 (vppart) Der Kilometerstand ist manipuliert worden. Das ist der Vorbesitzer des Autos gewesen.
- 25 (zppart) Der Kilometerstand ist manipuliert. Das ist der Vorbesitzer des Autos gewesen.
- 26 (vpngen) Die Autobahn ist gesperrt worden. Das ist eine Sicherheitsmaßnahme wegen Blitzeis und Hagel.
- 26 (zpgen) Die Autobahn ist gesperrt. Das ist eine Sicherheitsmaßnahme wegen Blitzeis und Hagel.
- 26 (vpprop) Die Autobahn ist gesperrt worden. Das ist die Ursache für den Stau.
- 26 (zpprop) Die Autobahn ist gesperrt. Das ist die Ursache für den Stau.
- 26 (vppart) Die Autobahn ist gesperrt worden. Das ist der Einsatztrupp der Straßenpolizei gewesen.
- 26 (zppart) Die Autobahn ist gesperrt. Das ist der Einsatztrupp der Straßenpolizei gewesen.
- 27 (vpngen) Der Gehweg ist gefegt worden. Das ist ein Spleen von Schwaben und Baden.

- 27 (zpgen) Der Gehweg ist gefegt. Das ist ein Spleen von Schwaben und Baden.
 27 (vpprop) Der Gehweg ist gefegt worden. Das ist eine Genugtuung für die Nachbarn.
- 27 (zpprop) Der Gehweg ist gefegt. Das ist eine Genugtuung für die Nachbarn.
 27 (vppart) Der Gehweg ist gefegt worden. Das ist der Hausmeister des Nachbarhauses gewesen.
 27 (zppart) Der Gehweg ist gefegt. Das ist der Hausmeister des Nachbarhauses gewesen.
- 28 (vpgen) Die Augen sind gelasert worden. Das ist eine Verfahrensweise bei Fehlsichtigkeit und Schielen.
 28 (zpgen) Die Augen sind gelasert. Das ist eine Verfahrensweise bei Fehlsichtigkeit und Schielen.
 28 (vpprop) Die Augen sind gelasert worden. Das ist ein Fortschritt für den Betroffenen.
- 28 (zpprop) Die Augen sind gelasert. Das ist ein Fortschritt für den Betroffenen.
 28 (vppart) Die Augen sind gelasert worden. Das ist der Spezialist der Augenklinik gewesen.
 28 (zppart) Die Augen sind gelasert. Das ist der Spezialist der Augenklinik gewesen.
- 29 (vpgen) Der Bürgersteig ist gestreut worden. Das ist eine Vorgehensweise bei Glättegefahr und Frost.
 29 (zpgen) Der Bürgersteig ist gestreut. Das ist eine Vorgehensweise bei Glättegefahr und Frost.
 29 (vpprop) Der Bürgersteig ist gestreut worden. Das ist eine Erleichterung für die Fußgänger.
 29 (zpprop) Der Bürgersteig ist gestreut. Das ist eine Erleichterung für die Fußgänger.
 29 (vppart) Der Bürgersteig ist gestreut worden. Das ist der Streudienst der Straßenmeisterei gewesen.
 29 (zppart) Der Bürgersteig ist gestreut. Das ist der Streudienst der Straßenmeisterei gewesen.
- 30 (vpgen) Der Richter ist bestochen worden. Das ist eine Routinemaßnahme in Italien und Russland.
 30 (zpgen) Der Richter ist bestochen. Das ist eine Routinemaßnahme in Italien und Russland.
 30 (vpprop) Der Richter ist bestochen worden. Das ist eine Schande für den Rechtsstaat.
- 30 (zpprop) Der Richter ist bestochen. Das ist eine Schande für den Rechtsstaat.
 30 (vppart) Der Richter ist bestochen worden. Das ist der Ehemann der Angeklagten gewesen.
 30 (zppart) Der Richter ist bestochen. Das ist der Ehemann der Angeklagten gewesen.
- 31 (vpgen) Die Brüste sind operiert worden. Das ist eine Marotte bei Pornostars und -sternchen.
 31 (zpgen) Die Brüste sind operiert. Das ist eine Marotte bei Pornostars und -sternchen.
 31 (vpprop) Die Brüste sind operiert worden. Das ist eine Augenweide für jeden Betrachter.
- 31 (zpprop) Die Brüste sind operiert. Das ist eine Augenweide für jeden Betrachter.
 31 (vppart) Die Brüste sind operiert worden. Das ist ein Arzt im Praktikum gewesen.

- 31 (zppart) Die Brüste sind operiert. Das ist ein Arzt im Praktikum gewesen.
- 32 (vpngen) Das OP-Besteck ist sterilisiert worden. Das ist eine Routinetätigkeit für Zivis in Krankenhäusern.
- 32 (zpgen) Das OP-Besteck ist sterilisiert. Das ist eine Routinetätigkeit für Zivis in Krankenhäusern.
- 32 (vpprop) Das OP-Besteck ist sterilisiert worden. Das ist die Aussage des neuen Zivis.
- 32 (zpprop) Das OP-Besteck ist sterilisiert. Das ist die Aussage des neuen Zivis.
- 32 (vppart) Das OP-Besteck ist sterilisiert worden. Das ist die Krankenschwester im Dienst gewesen.
- 32 (zppart) Das OP-Besteck ist sterilisiert. Das ist die Krankenschwester im Dienst gewesen.
- 33 (vpngen) Die Weihnachtsplätzchen sind verziert worden. Das ist eine Gewohnheit bei Bäckern und Hobby-Bäckern.
- 33 (zpgen) Die Weihnachtsplätzchen sind verziert. Das ist eine Gewohnheit bei Bäckern und Hobby-Bäckern.
- 33 (vpprop) Die Weihnachtsplätzchen sind verziert worden. Das ist ein Augenschmaus für die Kinder.
- 33 (zpprop) Die Weihnachtsplätzchen sind verziert. Das ist ein Augenschmaus für die Kinder.
- 33 (vppart) Die Weihnachtsplätzchen sind verziert worden. Das ist die Tochter des Bäckers gewesen.
- 33 (zppart) Die Weihnachtsplätzchen sind verziert. Das ist die Tochter des Bäckers gewesen.
- 34 (vpngen) Die Braut ist entführt worden. Das ist ein Hochzeitsbrauch in Russland und anderswo.
- 34 (zpgen) Die Braut ist entführt. Das ist ein Hochzeitsbrauch in Russland und anderswo.
- 34 (vpprop) Die Braut ist entführt worden. Das ist eine Überraschung für ihren Verlobten.
- 34 (zpprop) Die Braut ist entführt. Das ist eine Überraschung für ihren Verlobten.
- 34 (vppart) Die Braut ist entführt worden. Das ist der Bruder des Bräutigams gewesen.
- 34 (zppart) Die Braut ist entführt. Das ist der Bruder des Bräutigams gewesen.
- 35 (vpngen) Die Körperhygiene ist vernachlässigt worden. Das ist eine Verhaltensart bei Depression und Überforderung.
- 35 (zpgen) Die Körperhygiene ist vernachlässigt. Das ist eine Verhaltensart bei Depression und Überforderung.
- 35 (vpprop) Die Körperhygiene ist vernachlässigt worden. Das ist ein Hinweis auf eine Depression.
- 35 (zpprop) Die Körperhygiene ist vernachlässigt. Das ist ein Hinweis auf eine Depression.
- 35 (vppart) Die Körperhygiene ist vernachlässigt worden. Das ist die Pflegemutter des Kleinkindes gewesen.
- 35 (zppart) Die Körperhygiene ist vernachlässigt. Das ist die Pflegemutter des Kleinkindes gewesen.

- 36 (vp_{gen}) Der Medizinschrank ist aufgebrochen worden. Das ist eine Verhaltensweise von Junkies auf Entzug.
- 36 (zp_{gen}) Der Medizinschrank ist aufgebrochen. Das ist eine Verhaltensweise von Junkies auf Entzug.
- 36 (vp_{prop}) Der Medizinschrank ist aufgebrochen worden. Das ist ein Hinweis auf den Täter.
- 36 (zp_{prop}) Der Medizinschrank ist aufgebrochen. Das ist ein Hinweis auf den Täter.
- 36 (vp_{part}) Der Medizinschrank ist aufgebrochen worden. Das ist ein Junkie auf Entzug gewesen.
- 36 (zp_{part}) Der Medizinschrank ist aufgebrochen. Das ist ein Junkie auf Entzug gewesen.

9.11 Material Experiment 9:

Fragebogenstudie „Scrambling ereignisbezogener Modifikatoren“

- 1 (zp) Maria hat gesagt, dass der Weg mit Mosaiksteinen gefliest ist.
- 1 (vp) Maria hat gesagt, dass der Weg mit Mosaiksteinen gefliest wird.
- 1 (zp_{scr}) Maria hat gesagt, dass mit Mosaiksteinen der Weg gefliest ist.
- 1 (vp_{scr}) Maria hat gesagt, dass mit Mosaiksteinen der Weg gefliest wird.
- 2 (zp) Der Stylist hat behauptet, dass das Model mit Naturprodukten geschminkt ist.
- 2 (vp) Der Stylist hat behauptet, dass das Model mit Naturprodukten geschminkt wird.
- 2 (zp_{scr}) Der Stylist hat behauptet, dass mit Naturprodukten das Model geschminkt ist.
- 2 (vp_{scr}) Der Stylist hat behauptet, dass mit Naturprodukten das Model geschminkt wird.
- 3 (zp) Der Gourmet-Koch hat kritisiert, dass der Kuchen mit Mandarinen garniert ist.
- 3 (vp) Der Gourmet-Koch hat kritisiert, dass der Kuchen mit Mandarinen garniert wird.
- 3 (zp_{scr}) Der Gourmet-Koch hat kritisiert, dass mit Mandarinen der Kuchen garniert ist.
- 3 (vp_{scr}) Der Gourmet-Koch hat kritisiert, dass mit Mandarinen der Kuchen garniert wird.
- 4 (zp) Der Onkel hat bemängelt, dass das Gepäck mit Gurten befestigt ist.
- 4 (vp) Der Onkel hat bemängelt, dass das Gepäck mit Gurten befestigt wird.
- 4 (zp_{scr}) Der Onkel hat bemängelt, dass mit Gurten das Gepäck befestigt ist.
- 4 (vp_{scr}) Der Onkel hat bemängelt, dass mit Gurten das Gepäck befestigt wird.
- 5 (zp) Der Makler hat behauptet, dass das Badfenster mit Gitterstäben gesichert ist.
- 5 (vp) Der Makler hat behauptet, dass das Badfenster mit Gitterstäben gesichert wird.
- 5 (zp_{scr}) Der Makler hat behauptet, dass mit Gitterstäben das Badfenster gesichert ist.
- 5 (vp_{scr}) Der Makler hat behauptet, dass mit Gitterstäben das Badfenster gesichert wird.
- 6 (zp) Die Bergwacht hat versichert, dass der Felsen mit Sicherheitsnetzen bespannt ist.
- 6 (vp) Die Bergwacht hat versichert, dass der Felsen mit Sicherheitsnetzen bespannt wird.
- 6 (zp_{scr}) Die Bergwacht hat versichert, dass mit Sicherheitsnetzen der Felsen bespannt ist.

- 6 (vp_scr) Die Bergwacht hat versichert, dass mit Sicherheitsnetzen der Felsen bespannt wird.
- 7 (zp) Der Notar hat versichert, dass der Briefumschlag mit einem Siegel verschlossen ist.
- 7 (vp) Der Notar hat versichert, dass der Briefumschlag mit einem Siegel verschlossen wird.
- 7 (zp_scr) Der Notar hat versichert, dass mit einem Siegel der Briefumschlag verschlossen ist.
- 7 (vp_scr) Der Notar hat versichert, dass mit einem Siegel der Briefumschlag verschlossen wird.
- 8 (zp) Der Handwerker hat gesagt, dass der Holzzaun mit einer Schutzlasur gestrichen ist.
- 8 (vp) Der Handwerker hat gesagt, dass der Holzzaun mit einer Schutzlasur gestrichen wird.
- 8 (zp_scr) Der Handwerker hat gesagt, dass mit einer Schutzlasur der Holzzaun gestrichen ist.
- 8 (vp_scr) Der Handwerker hat gesagt, dass mit einer Schutzlasur der Holzzaun gestrichen wird.
- 9 (zp) Der Tierpfleger hat erklärt, dass die Katze mit einem Chip gekennzeichnet ist.
- 9 (vp) Der Tierpfleger hat erklärt, dass die Katze mit einem Chip gekennzeichnet wird.
- 9 (zp_scr) Der Tierpfleger hat erklärt, dass mit einem Chip die Katze gekennzeichnet ist.
- 9 (vp_scr) Der Tierpfleger hat erklärt, dass mit einem Chip die Katze gekennzeichnet wird.
- 10 (zp) Der Autoverkäufer hat darauf hingewiesen, dass die Oberfläche mit einem Speziallack versiegelt ist.
- 10 (vp) Der Autoverkäufer hat darauf hingewiesen, dass die Oberfläche mit einem Speziallack versiegelt wird.
- 10 (zp_scr) Der Autoverkäufer hat darauf hingewiesen, dass mit einem Speziallack die Oberfläche versiegelt ist.
- 10 (vp_scr) Der Autoverkäufer hat darauf hingewiesen, dass mit einem Speziallack die Oberfläche versiegelt wird.
- 11 (zp) Der Lehrer hat gesagt, dass die Fehler mit einem Rotstift markiert sind.
- 11 (vp) Der Lehrer hat gesagt, dass die Fehler mit einem Rotstift markiert werden.
- 11 (zp_scr) Der Lehrer hat gesagt, dass mit einem Rotstift die Fehler markiert sind.
- 11 (vp_scr) Der Lehrer hat gesagt, dass mit einem Rotstift die Fehler markiert werden.
- 12 (zp) Der Dozent hat bemerkt, dass die Tafel mit einem Edding beschmiert ist.
- 12 (vp) Der Dozent hat bemerkt, dass die Tafel mit einem Edding beschmiert wird.
- 12 (zp_scr) Der Dozent hat bemerkt, dass mit einem Edding die Tafel beschmiert ist.
- 12 (vp_scr) Der Dozent bemerkt, dass mit einem Edding die Tafel beschmiert wird.
- 13 (zp) Der Förster hat erklärt, dass der Tierbestand durch Artenschutzabkommen gesichert ist.
- 13 (vp) Der Förster hat erklärt, dass der Tierbestand durch Artenschutzabkommen gesichert wird.

- 13 (zp_scr) Der Förster hat erklärt, dass durch Artenschutzabkommen der Tierbestand gesichert ist.
- 13 (vp_scr) Der Förster hat erklärt, dass durch Artenschutzabkommen der Tierbestand gesichert wird.
- 14 (zp) Die Sekretärin hat angedeutet, dass der Politiker durch Drohanrufe verunsichert ist.
- 14 (vp) Die Sekretärin hat angedeutet, dass der Politiker durch Drohanrufe verunsichert wird.
- 14 (zp_scr) Die Sekretärin hat angedeutet, dass durch Drohanrufe der Politiker verunsichert ist.
- 14 (vp_scr) Die Sekretärin hat angedeutet, dass durch Drohanrufe der Politiker verunsichert wird.
- 15 (zp) Der Polizist hat angemerkt, dass die Durchfahrt durch Schneemassen erschwert ist.
- 15 (vp) Der Polizist hat angemerkt, dass die Durchfahrt durch Schneemassen erschwert wird.
- 15 (zp_scr) Der Polizist hat angemerkt, dass durch Schneemassen die Durchfahrt erschwert ist.
- 15 (vp_scr) Der Polizist hat angemerkt, dass durch Schneemassen die Durchfahrt erschwert wird.
- 16 (zp) Der Pressesprecher hat bekannt gegeben, dass der Bahnbetrieb durch Baumaßnahmen gestört ist.
- 16 (vp) Der Pressesprecher hat bekannt gegeben, dass der Bahnbetrieb durch Baumaßnahmen gestört wird.
- 16 (zp_scr) Der Pressesprecher hat bekannt gegeben, dass durch Baumaßnahmen der Bahnbetrieb gestört ist.
- 16 (vp_scr) Der Pressesprecher hat bekannt gegeben, dass durch Baumaßnahmen der Bahnbetrieb gestört wird.
- 17 (zp) Der Bürgermeister hat erklärt, dass der Protestmarsch durch Gerichtsbeschlüsse verboten ist.
- 17 (vp) Der Bürgermeister hat erklärt, dass der Protestmarsch durch Gerichtsbeschlüsse verboten wird.
- 17 (zp_scr) Der Bürgermeister hat erklärt, dass durch Gerichtsbeschlüsse der Protestmarsch verboten ist.
- 17 (vp_scr) Der Bürgermeister hat erklärt, dass durch Gerichtsbeschlüsse der Protestmarsch verboten wird.
- 18 (zp) Oliver hat gesagt, dass der Fluchtweg durch Pfeile gekennzeichnet ist.
- 18 (vp) Oliver hat gesagt, dass der Fluchtweg durch Pfeile gekennzeichnet wird.
- 18 (zp_scr) Oliver hat gesagt, dass durch Pfeile der Fluchtweg gekennzeichnet ist.
- 18 (vp_scr) Oliver hat gesagt, dass durch Pfeile der Fluchtweg gekennzeichnet wird.
- 19 (zp) Der Wirt hat behauptet, dass der Hinterraum durch eine Feuertür abgetrennt ist.
- 19 (vp) Der Wirt hat behauptet, dass der Hinterraum durch eine Feuertür abgetrennt wird.
- 19 (zp_scr) Der Wirt hat behauptet, dass durch eine Feuertür der Hinterraum abgetrennt ist.

- 19 (vp_scr) Der Wirt hat behauptet, dass durch eine Feuertür der Hinterraum abgetrennt wird.
- 20 (zp) Der Wanderer hat erwähnt, dass der Bergpass durch eine Schranke gesperrt ist.
20 (vp) Der Wanderer hat erwähnt, dass der Bergpass durch eine Schranke gesperrt wird.
- 20 (zp_scr) Der Wanderer hat erwähnt, dass durch eine Schranke der Bergpass gesperrt ist.
20 (vp_scr) Der Wanderer hat erwähnt, dass durch eine Schranke der Bergpass gesperrt wird.
- 21 (zp) Der Vater hat erklärt, dass die Erbfolge durch ein Testament geregelt ist.
21 (vp) Der Vater hat erklärt, dass die Erbfolge durch ein Testament geregelt wird.
21 (zp_scr) Der Vater hat erklärt, dass durch ein Testament die Erbfolge geregelt ist.
21 (vp_scr) Der Vater hat erklärt, dass durch ein Testament die Erbfolge geregelt wird.
- 22 (zp) Der Trainer hat versichert, dass die Skifahrerin durch einen Helm geschützt ist.
22 (vp) Der Trainer hat versichert, dass die Skifahrerin durch einen Helm geschützt wird.
- 22 (zp_scr) Der Trainer hat versichert, dass durch einen Helm die Skifahrerin geschützt ist.
22 (vp_scr) Der Trainer hat versichert, dass durch einen Helm die Skifahrerin geschützt wird.
- 23 (zp) Der Vorstand hat versichert, dass die Verfahrensweise durch einen Ausschuss genehmigt ist.
23 (vp) Der Vorstand hat versichert, dass die Verfahrensweise durch einen Ausschuss genehmigt wird.
- 23 (zp_scr) Der Vorstand hat versichert, dass durch einen Ausschuss die Verfahrensweise genehmigt ist.
23 (vp_scr) Der Vorstand hat versichert, dass durch einen Ausschuss die Verfahrensweise genehmigt wird.
- 24 (zp) Peter hat erwähnt, dass der Keller durch einen Wassereinbruch verschmutzt ist.
24 (vp) Peter hat erwähnt, dass der Keller durch einen Wassereinbruch verschmutzt wird.
- 24 (zp_scr) Peter hat erwähnt, dass durch einen Wassereinbruch der Keller verschmutzt ist.
24 (vp_scr) Peter hat erwähnt, dass durch einen Wassereinbruch der Keller verschmutzt wird.

9.12 Material Experiment 10:

Reaktionszeitstudie „Semantisches Priming integrierter Modifikatoren“

- 1 (zp) Der Weg ist mit Mosaiksteinen gefliest.
1 (vp) Der Weg wird mit Mosaiksteinen gefliest.
1 (mod) GEFLIEST MOSAIKSTEINE
1 (subj) GEFLIEST WEG
- 2 (zp) Das Model ist mit Naturprodukten geschminkt.
2 (vp) Das Model wird mit Naturprodukten geschminkt.
2 (mod) GESCHMINKT NATURPRODUKTE
2 (subj) GESCHMINKT MODEL

3 (zp)	Der Kuchen ist mit Mandarinen garniert.
3 (vp)	Der Kuchen wird mit Mandarinen garniert.
3 (mod)	GARNIERT MANDARINEN
3 (subj)	GARNIERT KUCHEN
4 (zp)	Das Gepäck ist mit Gurten befestigt.
4 (vp)	Das Gepäck wird mit Gurten befestigt.
4 (mod)	BEFESTIGT GURTE
4 (subj)	BEFESTIGT GEPÄCK
5 (zp)	Das Badfenster ist mit Gitterstäben gesichert.
5 (vp)	Das Badfenster wird mit Gitterstäben gesichert.
5 (mod)	GESICHERT GITTERSTÄBE
5 (subj)	GESICHERT BADFENSTER
6 (zp)	Der Felsen ist mit Sicherheitsnetzen bespannt.
6 (vp)	Der Felsen wird mit Sicherheitsnetzen bespannt.
6 (mod)	BESPANNT SICHERHEITSNETZE
6 (subj)	BESPANNT FELSEN
7 (zp)	Der Briefumschlag ist mit einem Siegel verschlossen.
7 (vp)	Der Briefumschlag wird mit einem Siegel verschlossen.
7 (mod)	VERSCHLOSSEN SIEGEL
7 (subj)	VERSCHLOSSEN BRIEFUMSCHLAG
8 (zp)	Der Holzzaun ist mit einer Schutzlasur gestrichen.
8 (vp)	Der Holzzaun wird mit einer Schutzlasur gestrichen.
8 (mod)	GESTRICHEN SCHUTZLASUR
8 (subj)	GESTRICHEN HOLZZAUN
9 (zp)	Die Katze ist mit einem Chip gekennzeichnet.
9 (vp)	Die Katze wird mit einem Chip gekennzeichnet.
9 (mod)	GEKENNZEICHNET CHIP
9 (subj)	GEKENNZEICHNET KATZE
10 (zp)	Die Oberfläche ist mit einem Speziallack versiegelt.
10 (vp)	Die Oberfläche wird mit einem Speziallack versiegelt.
10 (mod)	VERSIEGELT SPEZIALLACK
10 (subj)	VERSIEGELT OBERFLÄCHE
11 (zp)	Die Fehler sind mit einem Rotstift markiert.
11 (vp)	Die Fehler werden mit einem Rotstift markiert.
11 (mod)	MARKIERT ROTSTIFT
11 (subj)	MARKIERT FEHLER
12 (zp)	Die Tafel ist mit einem Edding beschmiert.
12 (vp)	Die Tafel wird mit einem Edding beschmiert.
12 (mod)	BESCHMIERT EDDING
12 (subj)	BESCHMIERT TAFEL

13 (zp)	Der Tierbestand ist durch Artenschutzabkommen gesichert.
13 (vp)	Der Tierbestand wird durch Artenschutzabkommen gesichert.
13 (mod)	GESICHERT ARTENSCHUTZABKOMMEN
13 (subj)	GESICHERT TIERBESTAND
14 (zp)	Der Politiker ist durch Drohanrufe verunsichert.
14 (vp)	Der Politiker wird durch Drohanrufe verunsichert.
14 (mod)	VERUNSICHERT DROHANRUFEN
14 (subj)	VERUNSICHERT POLITIKER
15 (zp)	Die Durchfahrt ist durch Schneemassen erschwert.
15 (vp)	Die Durchfahrt wird durch Schneemassen erschwert.
15 (mod)	ERSCHWERT SCHNEEMASSEN
15 (subj)	ERSCHWERT DURCHFABRT
16 (zp)	Der Bahnbetrieb ist durch Baumaßnahmen gestört.
16 (vp)	Der Bahnbetrieb wird durch Baumaßnahmen gestört.
16 (mod)	GESTÖRT BAUMASSNAHMEN
16 (subj)	GESTÖRT BAHNBETRIEB
17 (zp)	Der Protestmarsch ist durch Gerichtsbeschlüsse verboten.
17 (vp)	Der Protestmarsch wird durch Gerichtsbeschlüsse verboten.
17 (mod)	VERBOTEN GERICHTSBESCHLÜSSE
17 (subj)	VERBOTEN PROTESTMARSCH
18 (zp)	Der Fluchtweg ist durch Pfeile gekennzeichnet.
18 (vp)	Der Fluchtweg wird durch Pfeile gekennzeichnet.
18 (mod)	GEKENNZEICHNET PFEILE
18 (subj)	GEKENNZEICHNET FLUCHTWEG
19 (zp)	Der Hinterraum ist durch eine Feuertür abgetrennt.
19 (vp)	Der Hinterraum wird durch eine Feuertür abgetrennt.
19 (mod)	ABGETRENNT FEUERTÜR
19 (subj)	ABGETRENNT HINTERRAUM
20 (zp)	Der Bergpass ist durch eine Schranke gesperrt.
20 (vp)	Der Bergpass wird durch eine Schranke gesperrt.
20 (mod)	GESPERRT SCHRANKE
20 (subj)	GESPERRT BERGPASS
21 (zp)	Die Erbfolge ist durch ein Testament geregelt.
21 (vp)	Die Erbfolge wird durch ein Testament geregelt.
21 (mod)	GEREGELT TESTAMENT
21 (subj)	GEREGELT ERBFOLGE
22 (zp)	Die Skifahrerin ist durch einen Helm geschützt.
22 (vp)	Die Skifahrerin wird durch einen Helm geschützt.
22 (mod)	GESCHÜTZT HELM
22 (subj)	GESCHÜTZT SKIFABRERIN

23 (zp)	Die Verfahrensweise ist durch einen Ausschuss genehmigt.
23 (vp)	Die Verfahrensweise wird durch einen Ausschuss genehmigt.
23 (mod)	GENEHMIGT AUSSCHUSS
23 (subj)	GENEHMIGT VERFAHRENSWEISE
24 (zp)	Der Keller ist durch einen Wassereinbruch verschmutzt.
24 (vp)	Der Keller wird durch einen Wassereinbruch verschmutzt.
24 (mod)	VERSCHMUTZT WASSEREINBRUCH
24 (subj)	VERSCHMUTZT KELLER